143

Asc. 5534 n

~~Asc. 5115~~ 171.

<36608250320016

<36608250320016

Bayer. Staatsbibliothek

in
unvermeidlichen Kam
Feinden seines
Wo

Christo und
die unüberwindlichen W
pietätsamen Gebrauche

von
Hochwürdigen
Herrn der Heiligen Schrift
Gelehrten, der

Zweyte verbe

Augs
bey Matthäus R

17

Td

Der allezeit siegende Christ

in dem

unvermeidlichen Kampfe mit den unsichtbaren Feinden seines zeitlichen und ewigen Wohlstandes

von

Christo und seiner Kirche

mit unüberwindlichen Waffen versehen, und zum wirksamen Gebrauche derselben unterrichtet

von dem

Hochwürdigen Herrn Oswald,

Abten der Prämonstratenser Chorherren zu Oberzell und Gerlachsheim, der Gottesgelehrtheit Doktor.

Franziskaner-Convent
Bibliothek
Eggenfelden

Zweyte verbesserte Auflage.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1787.

Td IV 193

Seyd ſtarkmüthig im Kampfe; ſtreitet mit der alten Schlange und es wird euch ein ewiges Reich zu Theile werden. Brev. rom. in 2. Veſp. de com. Apoſtolorum.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Stellen wir uns einen König dieser Welt vor, der in seinem ganzen Reiche kund machen läßt, daß der Erbfeind der Christenheit wirklich im Anzuge sey, um allenthalben Mord, Brand und Verwüstung zu verbreiten; es stehe aber wider denselben nicht nur eine überlegene Macht von Hülfsvölkern in Bereitschaft; sondern es werde auch ein so reicher Vorrath von Gewehren, Pulver und Bley an die Unterthanen sogleich ausgetheilet werden, daß der Feind nicht einmal das erste Feuer werde aushalten können, ja so gar bey Anhörung des Feldgeschreyes, das er ihnen hiemit anzeigen lasse, nicht werde Stand halten dörfen. Es geräth auf diese Nachricht das ganze Reich in Bewegung: Niemand zweifelt mehr an der bevorstehenden Gefahr; wenn er schon keinen Feind zu Gesicht bekömmt: die einrückenden Hülfsvölker sind jedermann willkommen: alles, was Waffen zu tragen fähig ist, schicket sich zur Gegenwehr an.

A) Wohlan, christlicher Leser! Der höchste Monarch Himmels und der Erde kündiget allen Menschen ohne Ausnahme durch sein unfehlbares Wort einen Krieg an, mit einem zwar unsichtbaren, aber von Neide, Schadenbegierde, Haß und Zorn gegen uns angeflammten Feind. Er stellet uns denselben vor, bald als einen grimmigen Löwen *a*) der uns zu verschlingen trachtet: bald als einen mit

a) 1. Petri 5, 8.

mit feurigen Pfeilen *b*) auf uns losgehenden Böswicht: dort *c*) als die alte Schlange, die unsere ersten Aeltern im Stande der Unschuld besieget hat: anderswo *d*) als einen großen und von dem vergossenen Marterblute rothgefärbten Dracken. Job *e*) schildert ihn unter der Figur des Behemoths als einen Feind, mit dem keine Macht auf Erden in Vergleich kommen könne.

Christus selbst nennet ihn *f*) einen Mörder von Anfange her; und die Schriften des neuen Bunds reden durchgehends vom Streiten und Siegen gegen einen uns aller Orten auf den Dienst laurenden und zu unserm Verderben geschwornen Feind.

B) Die Kirchenväter und Lehrer, jene getreuen Ausleger der heiligen Schrift, aus denen ich Kürze halber den Leser auf den heiligen Clemens von Alexandrien *g*) den Cyprianus *h*) den Ambrosius *i*) den Papst Leo *k*) den Augustinus *l*) den Gregorius Nazianzenus *m*) den Basilius *n*) verweise, nennen diesen Streit mit den Geistern der Finsternisse einen großen und wichtigen, einen geheimen, einen beständigen und täglichen Kampf.

Der heilige Johannes Chrysostomus *o*) schärfet mit seiner bekannten Wohlredenheit allen Glie-

---

b) Eph. 6, 16. *c*) Apoc. 12, 9. *d*) Apoc. 12, 3. *e*) Jobi 41, 24. *f*) Joan. 8, 44. *g*) lib. 2. Strom. pag. 298. *h*) de exhortat. martyrii pag. 117. *i*) tom. 3 bibl. PP. pag. 904. *k*) Serm. XIV. de jejun. decimi mensis. *l*) lib. 22. de civit. Dei cap. et tract. 33. in Joan. et in Psal. 54 ad 1. vers. *m*) in carmine 193. tom. 6. bibl. PP. pag. 403. *n*) hom. 21. tom. 2. bibl. PP. p. 163. *o*) Sermone de Martyribus tom. 3. edit. Paris. p. 849. Exere vires, fortiter dimica,

Gliedern der streitenden Kirche auf Erden die Erfüllung jener feyerlichen Bündniß ein, die sie mit Gott wider den Satan in der heiligen Taufe geschlossen, und der Kriegserklärung, welche dieselben bey Empfangung dieses Sacraments der Wiedergeburt abgelegt haben.

C) Die göttliche Vorsehung hat es an einem zahlreichen Vorrath siegreicher Waffen für die christlichen Kämpfer nicht ermangeln lassen. Der Glaube, in so weit er das Vertrauen mit einschließt, soll vornehmlich ihre Kriegsrüstung ausmachen. Darum nennet es der von Gott erleuchtete Apostel *p*) einen Glaubensstreit: der Glauben muß bey ihm bald die Stelle eines Schildes *q*) bald wieder eines Harnisches *r*) vertreten, und der heilige Johannes *s*) versichert uns, daß der Glauben schon der wirkliche Sieg in diesem Streite sey.

D) Der oberste Feldherr, Christus Jesus, hat nicht nur in dem dreymaligen Streite mit dem Teufel in der Wüste ein vollkommnes Muster dargestellet, wie sich die Gläubigen in dem unvermeidlichen Kampfe mit den unsichtbaren Feinden zu verhalten haben, sondern auch in der vertrauensvollen Aussprechung seines heiligsten Namens ein Feldgeschrey, und in dem heiligen Kreuzzeichen eine Kriegslosung angegeben, welche, wenn sie mit einem heldenmüthigen Glauben begleitet sind, ganze feindliche

---

dimica, atrociter in prælio isto decerta: confidera pactum, conditionem attende, militiam nosce: pactum, quod spopondisti, conditionem, qua accessisti, militiam, cui nomen dedisti. *p*) 1. Tim. 6, 12. Certa bonum certamen fidei. *q*) ad Eph. 6, 16. Scutum fidei. *r*) 1. Thess. 5, 8. induti loricam fidei. *s*) 1. Joan. 5, 4. Hæc est victoria fides nostra.

liche Kriegsheere in die Flucht schlagen. Als unüberwindliche Hülfsvölker hat er jene mächtigen Himmelsfürsten, die seinen Thron umgeben, bestimmet. Es sind ebendiejenigen, von welchen der apokalyptische Jünger *t*) da er einen prophetischen Blick auf das vergangene, und zugleich auf den gegenwärtigen Stand der Kirche, wie auch auf das, was sich am Ende der Welt zutragen wird, wirft, folgendes meldet: Es erhub sich ein großer Streit in dem Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Dracken; und der Drack stritt auch sammt seinen Engeln; und sie vermochten nichts wider sie, und für sie wurde kein Platz mehr in dem Himmel gefunden: und dieser große Drack wurde hinuntergeworfen; nämlich die alte Schlange, welche der Teufel und Satan genennet wird — und sie (die Gläubigen Menschen) haben ihn überwunden wegen und durch das Blut des Lammes.

E) Die Kirche Christi, eine *u*) Säule und Grundfeste der Wahrheit, hat zu Folge jener unbeschränkten Macht, die ihr der Weltheiland über alle Gewalt der verdammten Geister anvertraut hat, eben so viel gesegnete Kriegswaffen gegen diese Feinde den Gläubigen in die Hände geliefert, als viel selbe in den Rituals-Pontificals- und Missals Weihungen verschiedener körperlicher Dinge angeordnet hat; deren keines ist, die nicht die Besiegung dieser schadenfrohen Feinde bewirken sollte, wenn die christlichen Kämpfer sich die Mühe nehmen wollten, von dem ächten Gebrauche derselben einen gründlichen Unterricht einzuholen.

Sind

---

t) Apoc. 12. *u*) 1. ad Tim. 3, 15. Ecclesia Dei vivi, columna et firmamentum veritatis.

Sind nicht das heilige Kreuz, als oft wir uns in der Mitabsicht, wie wir in unsern Kindesjahren gelehret worden, den Teufel von uns zu verjagen, mit demselben bezeichnen; der Name über alle Namen x) vor dem sich alle Knie, auch deren, die zum Abgrunde der Hölle verurtheilt sind, biegen müssen, als oft wir denselben mit Vertrauen aussprechen: die Exorzismen bey der heiligen Taufe, die Beschwörungen wider den Teufel, die wir alle Sonntage bey der Weihung des Salzes und Wassers, und fast bey allen kirchlichen Segnungen anhören, immer abwechselnde Erinnerungen, daß wir Glieder seyn einer mit den unsichtbaren Feinden noch streitenden Kirche, und ohne streiten und siegen in der triumphirenden Kirche keine Stelle haben werden?

Indessen, und wer hätte es bey diesen in so viel andern Fachen der Wissenschaften sich nicht unbillig aufgeklärt nennenden Zeiten vermuthen sollen? haben doch die Geister der Finsternisse, welchen allzuviel daran gelegen war, verborgen zu bleiben, Mittel gefunden, eine große Zahl gelehrten und ansehnlicher Männer dergestalt zu verblenden, daß sie den Gläubigen des neuen Bundes einen beständigen Frieden und vollkommne Sicherheit von allen feindlichen Anfällen der verworfenen Geister anzukündigen kein Bedenken tragen.

F) Die geistvollen Anmerkungen eines französischen Schriftstellers y) über das Sendschreiben des Weltapostels

---

x) ad Philip. 2. v. 9. 10. Propter quod et Deus exaltavit illum, et donavit illi Nomen, quod est super omne nomen: ut in Nomine Jesu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium et infernorum.

y) Essais moral tome XIII. sur l'epitre du XXI. Dimanche d'apres la Pentecoste pag. 188.

stels zu den Ephesern am 6. Kap. verdienen gar wohl hier in deutscher Sprache eine Stelle zu haben:

„Die Welt, saget er, hat ein weit anderes ge„heimes Mittel, als der Apostel gefunden, um sich „wider die unsichtbaren Feinde zu stärken, derer „Macht und Bosheit uns derselbe in dieser Epistel „beschreibt. Dieses Mittel besteht darinn, entweder „davon gar nichts zu glauben; oder wenn man glau„bet, daran niemals aufmerksam zu gedenken. Man „trifft derer sehr wenige an, welche einige Aufmerk„samkeit und Sorge dahin verwenden, vor den Fall„stricken der bösen Geister auf guter Hut zu seyn. „Diese unsichtbare Geisterrepublik, die sich mitten un„ter uns befindet; die zwar uns, aber wir sie nicht „sehen, und die unaussetzlich beschäftiget ist, uns „auf verschiedene Weise anzufechten, machet der„malen nicht mehr Eindruck auf den größten Hau„fen der Christen, als wenn selbe ein bloßes Un„ding wäre. Unsre Seele, nachdem sie in ihren „Handlungen an die Sinnen gebunden ist, wird „gemeiniglich auch nur durch sinnliche Gegenstände „gerühret. Sie fürchtet selten etwas, was sie nicht „sieht. Sind aber wohl diese Feinde weniger fürch„terlich, und weniger gefährlich, weil sie weniger „gefürchtet werden, und die Gefahr weniger einge„sehen wird? Sie sind es im Gegentheile desto „mehr; denn unsre irrig eingebildete Sicherheit „machet ihre Stärke aus, und begünstiget ihre schäd„lichen Absichten. Haben sie einmal die menschliche „Seele in diese Verfassung gesetzt, so glauben sie „schon halb gewonnen zu haben. Sie werden nicht „umsonst in der Schrift Geister der Finsternisse ge„nennt; weil ihre Hauptabsicht jedesmal dahin geht, „die Seelen mit Finsternissen zu umgeben, und „sich versteckt zu halten. Wir müssen demnach die „Kriegsrüstungen, die uns der Apostel so wohl„meynend

„meynend anräth, als lauter Waffen des Lichts an„sehen, derer erste Wirkung seyn soll, uns die Ge„fahr zu entdecken. „

G) Wären diese verdammten Geister jederzeit in den Schranken der heimlichen Anfechtungen zur Sünde geblieben, so würde ihre Bosheit, ihr Haß gegen die Menschen und ihre Schadenbegierde nur wenigen bekannt geworden seyn. Diese Versuchungen hätte man noch immer dem von dem Falle des ersten Menschen Nachkommenschaft zugezogenen Zunder der Sünde lediglich zumessen, die widrigen Zustände hingegen der menschlichen Körper, von der natürlichen Hinfälligkeit des Körperbaues und andern auswendigen Ursachen in dem Reiche der sichtbaren Natur herleiten können.

Aber, nachdem sich der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung der Welt offenbar gemacht hatte, wollte er auch, daß diese verworfenen Geister, welche vorher unter dem Scheine einer angemaßten Gottheit in einem großen Theile der Welt angebethet wurden, kennbar und in gewissem Verstande sichtbar und körperlich würden. Er gestattete ihnen demnach, daß sie verschiedene menschliche Leiber in Besitz nahmen, und in denselben allerley Unheil anrichteten, damit er hernach, vermittelst ihrer Austreibung und dadurch hergestellten Gesundheit, den wahren Urheber dieser Uebeln und dessen Feindseligkeit sowohl, als Schwäche in Vergleich eines mit einem starken Glauben bewaffneten Menschen kund machete.

Damit man aber nicht glauben sollte, als hätte er diese feindseligen Geister, welche, wie der heilige Chrysostomus, z) seiner Gewohnheit nach, gar schön

---

z) hom. 3. contra ignaviam: Ideo enim illum hic esse sivit, ut te fortiorem redderet; ut splen-

schön erkläret, zum verdienstlich streiten und siegen den Gläubigen nützlich und in gewisser Maaße nothwendig seyn konnten, sogleich in den Abgrund der Hölle verwiesen; so hat er seiner Kirche eine unbeschränkte Macht über alle Anfechtungs- und Plaggeister verliehen, und an dem Tage seiner Himmelfahrt, als das erste Zeichen derer, die da glauben würden, angegeben, daß sie in seinem Namen die Teufel aus- oder vertreiben würden.

H) Die ihrem göttlichen Stifter jederzeit getreu verbliebene Kirche hat seine Absichten genaueſt befolget; indem sie sogleich von den Apostelzeiten her Exorzisten angestellt und geweihet, auch solche bis an das Ende der Welt zu weihen niemals aufhören wird; für welche sie, nebst der Gewalt die Teufel zu vertreiben, zu Gott bey der Weihung um die Gabe der Heilung ausdrücklich anhält.

Weil aber nicht jeder vom Teufel Geplagte sogleich des exorzistischen Beystandes habhaft werden kann, und Gott die Werke seiner Güte und Allmacht an den Menschen gemeiniglich durch sinnliche und körperliche Gegenstände wirket, so hat diese sorgfältige Mutter für ihre, entweder an dem Leibe durch Krankheiten, oder an der Seele durch böse Eingebungen angefochtenen Kinder, einen reichen Vorrath jener, entweder an sich selbsten schon heiligen, oder durch die Weihe geheiligten Hülfsmittel angeordnet, von derer ersprießlichsten Wirkung in wunderbarer Heilung der Krankheiten und Verjagung der feindlichen

---

splendidiorem athletam faceret; ut majora forent certamina &c. Idem in homilia ad eos, qui objiciunt, cur e medio sublatus non sit diabolus? et quod hujus malitia nihil nos lædat, si attendamus &c.

hngeachtet hatte es den schlauen Höl-
elche, wie uns der große Anto-
nger Erfahrung versichert, alle ihre
enden, zu verhindern, daß niemand
er sie verjage und gleichsam mit Füßen
gen hundert Jahren her gelungen,
gleiche List, dessen sich vormals die
egen die Israeliten, um diese wehr-
, bedient hatten, den angefeindeten
geheiligten Waffen, die zuvor ihre
ausmachten, entweder zu entzie-
npf, unbrauchbar und wirklos zu

eiten, wie Gabriel Abbaspinæus *c*)
mit mehrerem darthun, hat man die
n nicht nur über die Besessenen, sondern
om Teufel, wenigstens der Vermu-
gefochtene oder geplagte, auf ihr
ngen gesprochen. Heutiges Tages
hen Plaggeister von dieser exorzisti-
ie ihnen vor diesem so fürchterlich
; weil sie nämlich einerseits nicht
ihre Gegenwart durch unwidersprech-
n selbst zu verräthen, und anderer
Seits

---

ad fratres apud S. Athanasium.
3. v. 19. Faber ferrarius non in-
omni terra Israël, caverant enim
ne forte facerent Hebræi gladium

c) in opere Gallico de Eucharistia.
r les Exorcismes.

Seits die zu ihrer Entdeckung und Bekenntniß der Kirche vorräthigen Zwangsmittel nicht angewendet werden.

K) Unter andern Vorschriften, die Christus bey dem Matthäus 10. Kap. v. 5. seinen Aposteln bey ihrer Sendung und in derselben Person ihren Nachfolgern gegeben, war auch dieser 8. v. treibet die Teufel aus. Ist es vernünftig zu vermuthen, das dieser Befehl nur zu verstehen sey von Austreibung der Teufel, die sich von freyen Stücken und ungezwungen durch reden fremder Sprachen, oder andere Thatsachen, die alle menschlichen Kräfte und Kenntnisse übersteigen, verrathen und angeben wollen; ohne daß die Kirchendiener gehalten seyn sollen, diese Bösewichte, wo verdächtige Spuren ihres Daseyns vorhanden sind, selbst aufzusuchen, und vermöge der unbeschränkten Gewalt, die Christus seiner Kirche über alle unreinen Geister verliehen hat, zur Bekenntniß ihres verborgenen Daseyns zu zwingen?

Wenn der Landsherr den Befehl an seine Beamten ergehen läßt, das hie und dort in den Wäldern und andern abgelegenen Winkeln sich verborgen haltende Zigeunergesindel durch die ihnen anvertraute Macht aus dem Lande zu jagen, wird nicht der Landsherr jenen Beamten zur Verantwortung ziehen, welcher, ohnerachtet der bey ihm von Zeit zu Zeit beschehenden Anzeigen von Beschädigungen, die durch dieses Diebsgesindel verübet worden, keine Streifereyen anstellet, sondern ganz geruhig abwartet, bis dieses Gesindel selbst aus ihren Schlupfwinkeln öffentlich hervortritt, und sich freywillig darstellet, das Urtheil seiner Landesverweisung anzuhören? Wie kann man dann in Abrede stellen, daß die von keinem Gottesge-

tesgelehrten jemals in Zweifel gezogene Verbindlichkeit der Kirchenvorsteher und Kirchendiener, die bösen Geister von den Besessenen oder Geplagten zu vertreiben, auch eine Verbindlichkeit in sich begreife, die in Handen habenden Mittel zu ihrer Entdeckung anzuwenden? Was können aber diese für andere Bezwingungsmittel gegen einen Geist seyn, als übernatürliche und allein bey der Kirche Christi befindliche Mittel?

Es giebt nicht nur Leute, die ihre bösen Leibszustände für blos natürlich halten, da sie doch ein Werk eines feindselig handelnden Plaggeistes sind; sondern auch solche, welche ihr Uebel einer Verzauberung oder teuflischen Plage zuschreiben, da sie es doch nicht ist. Ist nicht dem menschlichen Geschlecht eben so nöthig, diesen letztern, als den ersten Irrwahn zu entdecken? Wo ist aber in der Arzneykunst oder in dem ganzen Naturreiche ein Mittel zu finden, welches hierinn eine Auskunft geben könne? Nur ein mit vollem Vertrauen gestelltes præceptum im Namen Jesu kann dem Patienten von der Beschaffenheit seines Uebels und der dagegen anzuwenden habenden Mitteln versichern.

L) Selbst die Exorzismen waren in den ersten christlichen Jahrhunderten von einer so unfehlbaren Wirksamkeit, daß die Apologisten der christlichen Religion sich darauf sicher berufen, und die Heyden selbst als Zeugen der Teufelsaustreibungen einladen konnten. Woher kömmt es dann, daß in diesen spätern Zeiten die Exorzismen selbst, wenn sie angewandt werden, dasjenige, was sie wortdeutlich enthalten, entweder gar nicht, oder erst nach mehrmaliger mühsamen Wiederholung wirken, und noch über das durch einen baldigen Rückfall in die vorige teuflische Plage wieder vereitelt werden?

Die Gebether, welche bey der Weihe verschiedener Sacramentalien im Namen der Kirche verrichtet werden, gehen alle dahin, daß bey dem Gebrauche derselben die Gläubigen von allen teuflischen Anfällen an Seele und Leib, und allem sonstigen Uebel und Ungemache befreyet oder bewahret werden sollen; und die Christen der ersten fünfhundert Kirchenjahre wußten fast um keine andere Arzney als das heilige Kreuzzeichen, den Namen Jesus, das geweihte Salz, Wasser, Oel, Brod u. d. m. Soll dann die Kirche, jene unbefleckte Braut Christi *e*) die von ihm die Versicherung hat *f*) daß er bis ans Ende der Welt bey ihr bleiben werde, ausgeschlossen seyn von jener so oft bey den Evangelisten wiederholten Verheißung Christi: alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun; weil uns die tägliche Erfahrung lehret, daß nur äußerst selten geschehe, was die Kirche durch ihren Bevollmächtigten bey sothanen Weihungen von Gott begehret?

M) Die Weihung des gemeinen Olivenöls, in einem Exorzismus wider alle Anfälle des Satans, und einem Kirchengebethe für Abwendung der Krankheiten und Bisse der alten Schlange bestehend, und lange Zeit vorher ohne allen Gebrauche, fast zu keinem andern Nutzen in dem römischen und andern Kirchenritualen, als zur bloßen Gedächtniß der uralten Gewohnheit beyder, der lateinischen sowohl, als griechischen Kirche, die Kranken zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu salben; weil der Gebrauch dessen seither außer aller Gewohnheit gekommen war.

Diese

---

e) Eph. 5, 27. ult. exhiberet sibi gloriosam Ecclesiam, non habentem maculam neque rugam.

f) Matth. 28, 20.

Diese Oelsalbung, welche, wie der Kirchenrath zu Trient saget, ein Vorbild der sacramentalischen Oelung war, hatte schon zu Christi Zeiten, wie Markus 6. Kap. 13 v. bezeuget, an den Kranken ihre erwünschte Wirkung; und niemand zweifelt, daß die Apostel sothane Salbung, nach dem Befehle ihres göttlichen Meisters unternommen haben. Selbst die Kirche scheint sich auf diesen Befehl zu beziehen; indem sie in der Benedicirungsformel dieses Oels ausdrücklich meldet, Gott habe befohlen, die Kranken mit dem Oele zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu bestreichen. Et ex eo infirmos inungi mandasti, quatenus sanitate percepta &c. Tertullianus, giebt Zeugniß, daß die Christen des zweyten Jahrhunderts sich dieser Oelsalbung, nebst dem heiligen Kreuzzeichen, zur Heilung der Scorpionstiche nützlich bedienet, so oft ihr Mistrauen keine Hinderniß dieser Heilung in Weg geleget hatte. Es brauchet auch heutiges Tages nur eine kurze Nachfrage hie und dort anzustellen, so kann man in Erfahrung bringen, wie viel wunderbare Heilungen von der Zeit an, als Herr Gaßner den Gebrauch des geweihten Oels sonderbar anempfohlen, sich unter dem gläubigen Volke zugetragen haben.

N) Auch diejenigen muß man diesen noch beysetzen, welche durch den täglichen Gebrauch des benedicirten Oels, des Weihwassers und dergleichen sich bey einem unveränderten Gesundheitsstande, dessen sie sich vorher niemals zu erfreuen gehabt, erhalten haben. Wir erlangen von Gott, wie Gretserus tom. 5. lib. 2. de benedictionibus Cap. 51. wohl anmerket, durch den anhaltenden Gebrauch der Sacramentalien gar viele dergleichen übernatürliche Wohlthaten; ohne jedoch solche, wenn kein uns drückendes Uebel und Plage vorher gegangen, unterscheiden zu können.

O) Wenn

O) Wenn die Kirche bey der Weihung dieser Sacramentalien, theils durch verschiedene an die bösen Geister gestellte Beschwörungen, theils durch das zu Gott deshalben gerichtete Gebeth denselben eine übernatürliche Kraft zulegt und zuerkennet, Teufel und Krankheiten zu vertreiben; der hartschwach = halb = oder gar ungläubige Mensch hingegen saget: sie helfen nichts; wem muß ich glauben? wer hat recht? ist es nicht jene Kirche, von welcher die ewige Wahrheit bey dem Matthäus 18. Kap. erklärt, daß, wer diese nicht höret, einem Heyden und offenen Sünder solle gleich geachtet werden?

Die Sacramentalien thun ihre Wirkung nicht bey der Weihung, sondern in dem Augenblicke, wo sich der Mensch derselben mit dem erfoderlichen Vertrauen bedienet. Wird das Gebeth eines sündigen Menschen zu Gott und dessen præceptum gegen den Satan nicht kräftiger und wirksamer werden, wenn es von dem Gebethe und Vertrauen einer heiligen Kirche begleitet und unterstützet wird? Wenn der kranke Lay das geweihte Oel, das Weihwasser u. d. m. zu seiner Heilung anwendet, so saget er auch stillschweigend bey sich: „Es geschehe an mir, was „der Priester bey der Weihung gesprochen, und „von Gott für mich begehret hat: „ was hat die Gottesgelehrtheit an diesem Betragen des Kranken auszustellen?

Es wird hier nicht nur gehandelt von dem Wohlstande des zergänglichen Leibes, den man gleichwohl den empfindlichsten Plagen, wenn diese auch den Satan zum Urheber haben sollten, Preis geben könnte; allein der Verlurst, den die Seelen bey dieser freywilligen Unthätigkeit der geistlichen Mittel und Waffen leiden, ist desto mehr zu beklagen.

P) Was

P) Was reichen Schatz der Verdienste sammelt nicht der bey Gott durch oberwähnte übernatürliche Mittel hülfsuchende Kranke, durch die Uebungen des Glaubens, des Vertrauens, der Gottesfurcht, und, wenn er auf den Teufel als den vermutheten Anstifter oder Mitursache aller Uebel, so dem Menschen widerfahren, deßwegen, weil er ein Feind Gottes ist, und in allen seinen Handlungen den Menschen wider Gott aufzubringen trachtet, losgeht, auch der Liebe gegen Gott, derer ein anderer, welcher mit dem unglücklichen König Asa *f*) sein Vertrauen lediglich auf die Kunst der Aerzte und die Wirksamkeit der Arzneyen gesetzt hat, entrathen muß.

Was großen Vorschub hätte es den Sterbenden in jenem letzten Kampfe, welcher das Schicksal für die ganze Ewigkeit entscheidet, verschaffen können, wenn sie in ihren Lebensjahren sich die geistliche Kriegsübung bekannter gemacht, und den abgesagten Feind ihres Heils mit oberwähnten Waffen von sich zu verjagen und zu besiegen gelernt hätten! Allein wie konnten sie wider den Teufel streiten, wenn sie nach einer neuen Lehre glaubten, daß er in eine gänzliche Unvermögenheit, ihnen zu schaden gesetzt wäre?

Q) Die Geschichte des Job lehret uns, daß dem Satan mit den alleinigen Leibsplagen und Güterbeschädigungen nicht so viel gedienet sey. Als ein geschworner Feind Gottes und der Menschen hat er in jeder seiner Handlung die Absicht dem Schöpfer eine Unbild anzuthun, und er wendet die körperlichen Plagen gemeiniglich als Mittel an, die Menschen zur

f) 2. Paral. 16. v. 12. Nec in infirmitate sua (Asa) quæsivit Dominum, sed magis in medicorum arte confisus est.

zur Ungeduld, Traurigkeit, Zorn, Aberglauben, Gotteslästerung und Verzweiflung zu reitzen. Giebt es wohl viele Nachahmer des Jobs, welche diese teuflischen Absichten durch gleiche Stärke und Standhaftigkeit der Tugend vereiteln? Wie gering ist hingegen die Mühe eines neutestamentischen Gläubigen, durch einen heroischen Act des Glaubens und des Vertrauens eines solchen Plag- und Anfechtungsteufels los zu werden? Wie viele hat es noch in unsern Tagen elende gegeben, welche, weil sie von dem geistlichen Heilungsmittel keinen Unterricht hatten, die körperlichen Arzeneyen aber, weil sie ihrem unnatürlichen Zustande nicht angemessen waren, mehr an ihnen verderbten, als gut machten, auf ihrem Krankenlager unter vergeblicher Aufwendung der Arzneykosten, ohne Meß- und Predigthören, ohne Empfahung der heiligen Sacramente, mit Verabsäumung der Kinderzucht, des Hauswesens, der Verrichtungen ihres Amts und Gewerbs verschmachteten, denen der mit vollem Vertrauen angewendete heilbringende Namen Jesus ein gesundes Leben auf noch zahlreiche Jahrsfristen hätte verlängern können!

In dieser Lage befanden sich vor der Ankunft eines Hrn. Gaßners die christlichen Gemeinden, da man die Teufel als unthätige und durch einen unübersteiglichen Abgrund von uns entfernte Geschöpfe, die übernatürlichen Mittel gegen die Anfälle derselben aber, als Ueberbleibsel des finstern und fast abergläubisch glaubenden Alterthums an vielen Orten betrachtete.

R) Da der Sohn Gottes in menschlicher Gestalt sich der Welt gezeigt hat, war es eine seiner ersten und scheinbarsten Handlungen g) daß er die

---

g) 1. Joan. 3, 8. In hoc apparuit filius Dei, ut dissolvat opera diaboli.

die Werke des Teufels zerstörte. Kaum hatte er einen dieser bösen Geister ausgetrieben, so gerieth das Volk in eine allgemeine Erstaunung und bekannte einhellig, *h*) daß dergleichen niemals etwas in Israel gesehen worden sey. Wir sahen in unsern Tagen einen Geistlichen aus den Gegenden der Schweitz, und gleichsam aus einem Winkel des Erdkreises hervortreten, dessen fast einziges Geschäfte ebenfalls war, die Werke des Teufels, wo er sie immer antraf, zu zerstören.

Wer nur immer ein bischen Menschenverstand blicken lassen wollte, dorfte nicht in Zweifel ziehen, daß sein Beruf und Sendung ein Werk Gottes wäre; weil die unbeschränkte Macht, die er sichtbarlich und in Gegenwart vieler tausend Zeugen über die bösen Geister ausübte, von Gott allein ihm verliehen seyn konnte. Was aber Gott immer auf dieser Erde wunderbares wirket, geschieht jederzeit aus Absichten, die seiner unendlichen Weisheit und Güte gemäs sind.

Es hatten sich von Zeit zu Zeit neue Feinde wider die wahre Kirche Gottes hervorgethan; worunter die Freygeister, die Socinianer und überhaupt alle Religionsspötter einen nahmhaften Theil ausmachten. Der göttliche Stifter dieser Kirche hatte derselben in der Person der Apostel und aller Gläubigen in verschiedenen Stellen des Evangeliums die Gewalt über alle unreinen Geister verliehen; hätte er wohl ein deutlichers, überzeugenders und unwiderleglichers Zeichen, wo diese Kirche anzutreffen wäre, unsern Sinnen vorlegen können; als da er nicht nur durch einen geweihten Priester dieser Kirche, sondern auch durch gläubige Kinder, als Glieder dieser Kirche, eine

h) Matth. 9, 33. Nunquam apparuit sic in Israël.

eine gebietherische Macht über diese stolzen Geister ausüben ließ?

S) Jene Glaubenswahrheiten, welche keinen so nahen Einfluß in unsere Lebenshandlungen haben, z. B. von der Dreyeinigkeit Gottes, von dem heiligen Geiste, von der Menschwerdung ꝛc. fallen uns zu glauben gar nicht beschwerlich: nicht so verhält sich die Sache mit den praktischen Wahrheiten; besonders bey dermaligen verderbten Zeiten, wo man den Haß Gottes gegen die Sünde und den Sünder, die auf die Todsünde gesetzte Strafe des Verlursts der Anschauung Gottes und einer Ewigkeit der höllischen Peinen in öffentlichen Gesprächen anzustreiten kein Bedenken trägt. Herr Gaßner hat eben so viel Zeugen dieser Glaubenswahrheiten aufgeführt, als viel er jener verworfenen Geister, welche schon sechs tausend Jahre den unversöhnlichen Zorn und die rachnehmende Hand Gottes ohne Hoffnung einer einsmaligen Erlösung, wegen einer einzigen Todsünde empfinden, durch seine Exorcismen entdeckt, sichtbar gemacht und bezwungen hat.

Wir wußten zwar aus der Schrift, *i*) daß Gott seinem Sohne wegen seiner Verdemüthigung bis zu dem Tode des Kreuzes einen Namen gegeben habe, der über alle Namen ist, also, daß im Namen Jesu sich alle Knie biegen sollen, im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Allein, dieses glorwürdigsten Namens war vorher fast kein anderer Gebrauch, als daß er ohne Andacht und Ehrerbiethigkeit zur Aufrufung bey einem plötzlichen Schrecken dienen mußte.

Die

---

i) Philip. 2, 8. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis; propter quod & Deus &c.

Die erstaunlichen Wirkungen, die Herr Gaßner sowohl, als andere nach seiner Anleitung, durch die Befehle im Namen Jesu an den vom bösen Geiste geplagten zum Trost dieser Bedrängten zu Stand gebracht haben, legen jetzo jedermann vor Augen, daß keine erschaffene Macht der allmögenden Kraft dieses anbethenswürdigsten Namens, so lange der Abgang des Glaubens und Vertrauens keine Hindernisse in Weg leget, widerstehen könne.

T) Der Teufel hatte sich bey manchen Menschen in eine solche Ehrfurcht gesetzt, daß sie ihn kaum mit seinem Namen zu nennen sich getrauten, aus Furcht, er möchte dadurch zum Zorn gereitzet ihnen einigen Schaden zufügen. Nach der Ankunft des Herrn Gaßners traff man auch unter den Kindern solche Glaubenshelden an, welche denselben als einen Feind Gottes beständig zu verfolgen, ihn selbst zum Streit herauszufodern, mit neuerlich ersonnenen Schimpfworten seinen Stolz darnieder zu schlagen, und demselben in allen Gelegenheiten Abbruch und wehe zu thun immer fort bedacht waren.

Auch manchen Gelehrten wollte es vorher gar nicht in den Kopf, daß die verdammten und von Christo am Kreuze besiegten Geister, nach dem vollbrachten Geschäfte unsrer Erlösung, die erstaunliche Gewalt noch haben sollten, die durch das kostbare Blut Christi von der teuflischen Gefangenschaft erlösten Menschen mit allerhand Gattungen der Krankheiten und andern zeitlichen Beschädigungen zu plagen; ohne zu bedenken, daß die von keinem Rechtgläubigen widersprochene Gewalt der höllischen Geister, die von der Sünde und Hölle erlösten Seelen zu den schwersten Sünden zu reitzen, zum Falle zu bringen, und in die ewige Verdammniß zu stürzen, noch unvergleichlich größer und wichtiger sey.

Die Vernünftigen haben in Ansehung der Gaßnerischen Operationen die Sache in eine reifere Ueberlegung gezogen, und sahen es vielmehr als eine unerträgliche Schande für diese edelsten und dem Menschen an den Naturgaben so weit überlegenen Geister; folgsam als einen Theil der ihnen von Gott bestimmten Strafe an, daß sie schon auf dieser Welt das unehrliche Amt der Schergen an den Sündern vertreten, den Gerechten aber durch ihre Plagen lauter niederträchtige Frohndienste zur Vermehrung ihrer Verdienste zu leisten, von Gott bestimmt worden.

Welch großen Vorschub hatte es den höllischen Plaggeistern, um ihre Anfälle ungehindert fortsetzen zu können, geleistet, daß man es als einen beschimpfenden Vorwurf aufgenommen, wenn jemand den Kranken überreden wollte, daß sein Uebel den Teufel zum Urheber oder Beförderer hätte, folgsam demselben durch geistliche Mittel gar leicht abzuhelfen seyn könnte! Man glaubte fast durchgehends, der Satan habe keine Gewalt über den Leib, wenn ihm solche nicht vorher durch die Sünde über die Seele eingeräumet worden sey. Man hatte bereits in Vergessenheit gesetzt, daß Eva im Stande der Unschuld vom Satan zur Sünde sey angefochten worden, daß der Sohn Gottes selbst, vermittelst einer körperlichen Uebertragung auf die Zinne des Tempels sich habe versuchen lassen; daß das Leben der heiligen Einsiedler, Antonius, Hilarion, Macarius, des heil. Bischoffs Martinus, der heil. Theresia, der sel. Angela de Fulgineo, u. a. m. eine beständige Abwechselung von teuflischen Leibesplagen gewesen, ohne daß es ihnen zur Unehre und Schande in ihrer Lebensbeschreibung verzeichnet sey.

U) Nachdem auch die Gaßnerischen Exorcismen an so vielen unschuldigen Kindern und Leuten von solchem Stande, der alle Vermuthungen einer ächten Fröm-

Frömmigkeit für sich hatte, allerhand Gattungen teuflischer Leibesplagen entdeckt haben, so wurde auch durch diese neuere Thatsachen die Wahrheit jenes alten Satzes bestättiget; daß die Schadenbegierde und Haß des Satans gegen die Frommen gröſſer sey, als gegen die Gottlosen, derer Seelen er schon in seiner Gewalt hat, und daß Gott ein Belieben trage, die Frommen mit Kreuz und Leiden, weil dieses ihnen nützlicher ist, und im Himmel ewig vergolten wird, die Gottlosen hingegen mit Glücke, weil sie in der Ewigkeit doch nichts anders als Unglück zu gewarten haben, zu überhäufen. Wer hätte es jemals geglaubt, daß die bösen Geister so viele Krankheiten in den menschlichen Körpern anstifteten, wenn nicht Herr Gaßner dieselben zu einem Selbstgeständniß, dessen ein Geist fähig seyn kann, gezwungen hätte? Weil diese Schlußfolge: „Herr Gaßner hat bey viel tausend Kranken dem Teufel im Namen Jesu befohlen, von dem Krankmachen abzustehen, und die Krankheit ist augenblicklich und sichtbarlich verschwunden; folgsam war der Teufel ein Urheber und Unterhalter der Krankheit:„ eben so richtig und unwiderleglich ist, als wenn ich aus dem, daß bey jedesmaliger Ablegung meiner neuen Schuhe meine Fußschmerzen aufhören, folgern, daß diese Schuhe mir solche Schmerzen verursachet haben.

X) Wenn nun aber wegen dem Herrn Gaßner kein Plagteufel neuerlich auf diese Welt gekommen, und nach seinem Tode keiner derselben aus dieser Welt hinausgeschaft worden ist, so ist ohnschwer zu vermuthen, daß diese schadenfrohen Geister lang vorher schon dieses schlimme Handwerk getrieben, und es noch fernerhin, wo ihnen kein Einhalt geschieht, treiben werden.

Gott kann es auch und konnte es vormals ohne Nachtheil seiner unendlichen Güte zulassen; weil die

Gesundheit keine nothwendige Bedingniß zur Seligkeit ist, und die Krankheit zu vielen Tugendübungen Gelegenheit giebt; der schadenfrohe Satan aber an Erweckung der Krankheiten ein besonderes Belieben trägt, weil er bey diesen eine Gewaltthätigkeit ausüben, und ohne Einwilligung des Menschen schaden kann; welches sich in den Anfechtungen zur Sünde ganz anders verhält.

Ist der Dienst zweifelsohne dankenswerth, den jener dem Hausherrn leistet, wenn er ihm seinen bisherigen Hausdieb offenbaret, und zugleich die Art anzeiget, wie er denselben geschwind aus dem Hause schaffen, und des gestohlenen wieder habhaft werden könne; so ist es auch unter den unzählbaren Wohlthaten Gottes gewiß nicht die geringste, daß er sich des Herrn Gaßners als eines Werkzeuges bedienet hat, uns den Dieb und Räuber unsrer Gesundheit, nebst den wirksamsten Mitteln, denselben uns vom Halse zu schaffen, und zur verlohrnen Gesundheit wieder zu gelangen, thätig zu entdecken.

Y) Man kann zwar nicht sagen, daß die fast allgemeine, durch die Kirchenexorcismen und Weihungsformuln bestättigte Väterlehre, daß nämlich die unreinen Geister bey den Krankheiten der Menschen gemeiniglich entweder als Anstifter, oder als Beförderer und Unterhalter mit in dem Spiele seyn, vor der Kundwerdung des Gaßnerischen Systems ganz unbekannt gewesen sey. Belesene Geistmänner und einsichtige Seelsorger merkten gar oft an den Patienten solche Symptomen, die gar nicht menschlichnatürlich waren.

Allein, wie war zu helfen, da man fast durchgehends von der Meynung eingenommen war, ein teuflischer Pflag- oder Besessenheitsgeist könne nicht anders, als entweder durch eine Wunderkraft, oder durch die exorcistische Kirchengewalt aus- oder vertrieben

trieben werden? Wunder zu mirken, wollte sich kein Lay, aus Besorgung einer sündhaften Versuchung Gottes, entschließen. Die geweihten Exorcisten waren auch nicht zu bereden, daß sie sich mit einem so schlauen Feinde in ein Gefecht einließen, wovon sie wenig Ehre, viele Mühe und Verdruß mit ungewisser Hoffnung des Sieges, zu erwarten hätten. Zudem wares einmal so der Gebrauch, daß man, um auf einen Teufel im Namen Jesu los zu gehen, eine grössere Gewißheit von seinem Daseyn erfoderte, als Gott und die Kirche erfodern, um den Kranken die Sacramente des sterbenden, wo doch das periculum nullitatis eine weit größre Behutsamkeit erfodern sollte, reichen zu dörfen.

Z) Kam es auf das Gutachten der Aerzte an, so war man schon zum voraus versichert, daß ihre, über das Reich der sichtbaren Natur nicht hinausreichende Kunst kein Mittel besäße, einen unter der Decke der Natur sich fast jederzeit versteckenden Geist zu seiner Offenbarung zu zwingen, und der unglückliche Patient mußte gar oft ihre abwechselnden Versuche endlich mit dem Tode bezahlen. Wer also vormals eine Besessener, oder Umsessener und vom Teufel geplagter war, blieb gemeiniglich ohne Rettung ein solcher; und weil der Plagteufel seine Hauptangriffe auf den Kopf des Geplagten machet, um denselben in einer beständigen Verwirrung zu erhalten, so folgte gar oft ein anhaltender Aberwitz, welcher den Elenden außer Stand setzte, sich seine Plage bey Gott verdienstlich zu machen.

AA) Die Sache hat jedoch eine bessere Aussicht bekommen, nachdem Herr Gaßner, nicht mehr, wie andere vor ihm, heimlich und gleichsam, wie man zu sagen pflegt, verstohlner Weise, sondern, nach vorhergehender bischöfflichen Erlaubniß, öffentlich,

mit Hintansetzung aller Furcht vor unzählbaren ihm dadurch zuziehenden Verdrießlichkeiten, Vorwürfen, Verleumdungen, und einer fast übermenschlichen Arbeit und Plage, aus einem höhern und übernatürlichen Antriebe hervorgetreten, einer ungeheuren Menge von ein paar hundert tausend Personen allerley Standes und Alters den unsichtbaren Urheber ihrer inner- oder äußerlichen Plage zu entdecken, und die Handgriffe des geistlichen Streits zu zeigen, wodurch sie ihres Plaggeistes geschwind los werden könnten.

Man hat von dieser Zeit wieder angefangen, sich zu erinnern, daß Christus die ewige Wahrheit bey dem Marcus *k*) das Wort von sich gegeben, daß alle, die da glauben werden, in seinem Namen die Teufel werden vertreiben. Man hat in der That selbst erfahren, was der Apostel Jakob *l*) ermahnet und zum voraus versichert: Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Durch den Widerstand den Teufel zur Flucht zu zwingen, heißt ja eben so viel, als den Teufel verjagen: es heißt, dem Teufel eine unendlich größere Macht entgegen setzen, die ihn zu weichen nöthige. Dieses allein thut der Lay, wenn er wider den Teufel den Namen Jesu und das heilige Kreuzzeichen anwendet; ohne daß er sich einer von der Kirche ihm verliehenen Exorcistengewalt anmaße.

BB) Die Gläubigen der ersten christlichen Jahrhunderte haben, vermöge dieser von Christo allen, die da glauben, mit einem weder wankenden noch zweifelnden Glauben, zugestandenen Gewalt, die bösen Geister, wo sie diese immer antrafen, zu weichen gezwun-

---

k) Marci 16. Signa autem eos, qui crediderint, hæc sequentur: in Nomine meo dæmonia ejicient. *l*) Jac. 4, 7. Resistite diabolo, & fugiet a vobis.

nuthen, daß die verworfenen Geister ih-
en Haß und Schadenbegierde gegen die
gelegt haben, der exorcistische Beystand
und schwer zu erlangen ist, die Aus-
Selbsthülfe viel nöthiger sey, als in den
nzeiten, wo die aufgestellten Exorcisten
ch zu verrichten angehalten wurden?

uch für unsere Zeiten, was Christus vor-
ter des besessenen Knaben sagte *m*) al-
der da glaubet, möglich. Die Hand
n) ist noch nicht abgekürzet, daß er
heutigen Christen einen Glauben, der
stlinge der Christenheit ähnlich sey, ei-
thigen und so gar zum Bergversetzen, wo
e, hinlänglichen Glauben verleihen kön-
, wenn er darum mit einem nicht wan-
uen gebethen wird.

re Begriffe von der Wahrhaftigkeit Got-
Worten, gleichwie auch von seiner Treue
seiner Verheißungen, müssen zwar so
n, daß sie keine neuen Beweise, ver-
barer Erfahrungen, mehr nöthig haben.
weniger hat die weiseste Vorsehung und
üte Gottes in ihren ewigen Rathschlüssen
n bestimmet, in welchen sie durch sicht-
Wirkungen unsern schwachen Glauben
nd die wankende Hoffnung zu befestigen
t.

Ein

---

22. Omnia possibilia sunt credenti.
59, 1. Non est abbreviata manus Do-

Ein dergleichen glücklicher Zeitpunct war zweifelsohne jener, in welchem Gott sich des Herrn Gaßners als eines Werkzeuges bedienet hat, jene göttliche Vollkommenheiten, welche der Gegenstand unsers Glaubens und Hoffnung sind, vor unsern Augen erscheinen zu lassen. Er hat seine Allmacht gezeigt, da kleine Kinder durch bloße Aussprechung seines heiligsten Namens den Satan, von dem Job saget, daß keine Macht auf Erden mit der seinigen in Vergleich kommen könne, zu Boden geschlagen und zu fliehen gezwungen haben. Seine unerschöpfliche Güte erschien in voller Maaße, indem sie nicht zufrieden, den Nothdürften unserer Seelen mit seiner Gnade Hülfe zu leisten, sich so gar auf den Wohlstand unserer sterblichen Leiber herabließ, und jetzo noch erfüllte jene trostvolle Einladung, die Christus, da er noch unter den Sterblichen wandelte, bey dem Matthäus o) ergehen ließ: **Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühseligkeit beladen seyd, und ich will euch erquicken.**

Mehrere tausend Menschen aus verschiedenen Ländern, die einen Priester der Kirche, den kein anderer Vorzug, als die Stärke seines Glaubens von den übrigen unterschied, den bösen Geistern, was ihm oder den Anwesenden beliebte, mit erfolgter Wirkung befehlen sahen, mußten selbst Augenzeugen abgeben, daß der Sohn Gottes wahrhaft in seinen Worten gewesen, da er sagte: p) daß er bey der Kirche bis ans Ende der Welt verbleiben würde, und q) daß die Pforten der Hölle solche nicht überwäl-

tigen

---

o) Matth. 11, 28. Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. p) Matth. 28, 20. Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. q) Matth. 16, 18. Portæ inferi non prævalebunt adversus eam (Ecclesiam.)

tigen würden; und daß r) diejenigen, die an ihn glauben, mit jener Stärke des Glaubens, die hiezu erfodert wird, die Werke, die Christus gethan, und deren noch größere thun würden.

Er hatte den Gläubigen überhaupt versprochen, daß sie in seinem Namen die Teufel austreiben würden; daß s) er ihnen eine Gewalt verleihe über alle Macht des Feindes, und dieser ihnen nicht würde schaden können. Man sah dieses eben so oft haarklein erfüllet, als oft man die vorher ihrer Gesundheit oder des Gebrauchs ihrer Sinne beraubten von dem Herrn Gaßner wieder frisch und gesund zurückkehren sah. Sie hatten vorher ihren ärgsten und mächtigsten Todesfeind bey- oder um sich, der vor Begierde brannte, ihnen am Leibe, Seele, Leben und Glücksgütern zu schaden; aber Gott hatte ihm Schritt vor Schritt seine Schranken gesetzt, die er nicht überschreiten durfte. Gott hielt sein gegebenes Wort: nihil vobis nocebit, er wird euch zwar, entweder als ein Henker zur Strafe eurer Sünden, oder als ein Fröhner zur Vermehrung eurer Verdienste auf unterschiedliche Art plagen; aber, wenn ihr meinen Worten glauben, und auf meine Verheißungen vertrauen werdet, wird alles ohne euern mindesten Schaden ablaufen.

DD) Wer kann zweifeln, daß diese augenfälligen Beweise der göttlichen Güte, Wahrhaftigkeit und Treuheit in Erfüllung seiner Verheißungen, auch außer den teuflischen Plagen in andern Anliegen des menschlichen Lebens bey manchen einen guten Eindruck gemacht, und zu einem nützlichen Gebrauche Anlaß gegeben haben? Der

---

r) Joan. 14, 12. Qui credit in me, opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. s) Lucæ 10, 19. Ecce dedi vobis potestatem super omnem virtutem inimici: et nihil vobis nocebit.

Der Kranke, welcher einen bloß natürlichen Ursprung seines Zustandes weis, oder dem keine Meldung von einer teuflischen Einwirkung kann beygebracht werden, oder ein Bedrängter, der mit einem andern schweren Kreuze sich beladen findet; wenn diese, nach ihrer menschlichen Einsicht, dafür halten, daß ihnen die Erledigung von dergleichen Uebeln zu ihrem Seelenheile verträglicher sey, können sie nicht bey sich selbst also die Rechnung machen: Eben der unendlich wahrhafte Sohn Gottes, der uns versprochen hat, daß wir in seinem Namen die Teufel aus- oder vertreiben werden, hat es auch zum drittenmal t) am letzten Abendmahle wiederholet, daß wir alles erhalten werden, um was wir den Vater in seinem Namen bitten werden? Wir haben seither mit Augen gesehen, wie das erste Versprechen, als oft es an dem Vertrauen nicht gefehlet, erfüllet ist worden. Können wir noch zweifeln, ob Gott bey dem andern Versprechen auch sein Wort halten werde?

Jedoch bleibt allezeit darinnen ein Unterschied, daß einen krankmachenden oder zur Sünde anfechtenden Teufel, weil er ein Feind Gottes ist, und uns immer von Gott abzuwenden trachtet, von sich oder von einem andern vertreiben, allezeit zur Ehre Gottes gereichet, und eine von Christo selbst befohlenes Werk ist; wo hingegen, was wir bittweise von Gott in zeitlichen Dingen begehren, manchmal zu unsern eignen Nutzen von Gott versaget, und mit etwas bessern von ihm ersetzet wird.

EE) Betagte Männer, welche die mehresten Tage ihres Lebens in der Seelsorge und Bekehrung der Sünder zugebracht, haben mehrmal betheuert, daß viel mehrere Sünder durch Vorträge von der unerschöpf-

---

t) Joan. 14. Joan. 15. Joan. 16, 23. Amen amen dico vobis: siquid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis.

nn nicht die exorcistischen Handlungen
ßners eine beständig anhaltende Predigt
rmnissen Gottes und den getreuen Er-
r gethanen Verheißungen? Der Sün-
in Ansehung, daß Gott die kranken
weil er es versprochen hatte, gar leicht
machen, daß er eben so behend die
anken Seele heilen werde; nachdem er
chriftstellen das Wort von sich gegeben,
Stunde der Sünder sich mit reumü-
zu ihm wenden werde, er aller seiner
haten nicht mehr eingedenk seyn wolle.
hrmals beobachtet, daß jenen, so in
nd äußerlichen Plagen bey dem Herrn
gesucht, ehe sie sich dieser geistlichen
orfen, durch das heilige Sacrament
vorher mit Gott zu versöhnen bedacht
Teufel aus- oder vertreiben war frey-
us den Worten Christi bey dem Mat-
. entnehmen, der Gnadenstand nicht
vonnöthen; aber sie wußten aus dem
des heiligen Johannes *u*) daß zu je-
Vertrauen, welches den Hauptheil in
Bart ausmachet, gar vieles beytrage,
ser Herz und Gewissen keine Vor-
, die uns von Gott entfernen.

ngen von einem plagenden bösen Ga-
werden, war bey ihnen, und ist auch
noch

21.

noch heutiges Tages der stärkeste Antrieb, auch die Seele von allem dem zu reinigen, wozu der Satan noch einigen Anspruch haben könnte; weil sich kaum jemand getrauen wird, den Teufel gebietherisch und mit Verachtung zu behandeln, dem er sich vermittelst einer durch die Buße noch nicht getilgten Sünde unterworfen hat.

FF) So lang der Satan noch eine Gemalt über den Menschen hat, trachtet er ihm alle Tugendübungen beschwerlich, verdrießlich, und alle Schritte in Einrichtung der Pflichten seines Standes strittig zu machen. Das Gegentheil und einen besondern Muth und Fröhlichkeit, die sich so gar aus der Heiterkeit ihres Angesichts verspüren läßt, eine Lust zum Gebeth, einen Geschmack an geistlichen Dingen erfahren diejenigen, so ihres Plagteufels los geworden sind. Ein abermaliger beträchtlicher Seelenvortheil! denn, wie der Apostel 2. zu d. Cor. 9. K. 7. v. saget: liebet Gott diejenigen, so ihm mit Fröhlichkeit dienen.

GG) Indessen muß man sich nicht vorstellen, als wenn es mit dem Teufel aus- oder vertreiben von einem Menschen eben die Beschaffenheit hätte, als mit dem Exorcismus über das Salz und Wasser, dessen Kraft unveränderlich anhaltend ist, und keiner Wiederholung jemals bedarf; weil diese vernunftlosen Geschöpfe nicht eben so, wie der Mensch, durch eine freywillige Ablegung des Glaubens und Vertrauens dem Satan einen neuen Zugang verstatten können. Auch hier gilt jenes bekannte Sprichwort: die Erhaltung einer Sache hängt von eben den Ursachen ab, wodurch dieselbe anfangs erlangt worden.

Das Vertrauen, wodurch der Geplagte seine Befreyung erlanget hat, und durch welche er sich in dieser Befreyung erhalten muß, ist zwar eine übernatürliche Gabe Gottes, die er aber keinem versaget, der es an seiner Mitwirkung nicht fehlen läßt; weil,

wie

wie der Apostel x) versichert, Gott sich seiner Gaben niemals gereuen läßt.

Der Vorwurf, den man dem Herrn Gaßner wegen den recidivgewordenen Patienten machte, war demnach für Gelehrte, welche aus der Lehre des Evangeliums und aus der Erfahrung wissen sollten, daß der, entweder mittelbar durch Leibesplagen, oder unmittelbar durch sündhafte Vorstellungen in den in- oder äußern Sinnen anfechtende Geist seine Anfälle zu erneuern gewohnt sey, ein unbilliger und unverzeihlicher Vorwurf. Welche Lobeserhebungen würde man der Arzneykunst zulegen, wenn selbe in dem Schoos der Natur ein allgemeines, einfaches, aller Orten und ohne Kosten befindliches Verwahrungs- oder Wiedergenesungsmittel wider das Recidivwerden ausfindig machen könnte! Was jedoch diesen die Kunst und die Natur versagt hat, das hat Herr Gaßner in dem heiligsten Namen Jesu, und andern bey der Kirche von Christo hinterlegten wirksamsten Arzneymitteln nicht zwar erfunden, jedoch durch seine praktische Lehre zur Verwahrung für die Gesunde und zur Wiederherstellung für die Recidiven neuerlich in Uebung gebracht.

HH) Nach diesen von der göttlichen Vorsehung durch Herrn Gaßners praktische Unterweisungen dem christlichen Volke zugewendeten Vortheilen, die sich nicht nur auf die verweslichen Leiber, sondern auch und vornehmlich auf die unsterblichen Seelen erstrecken, wer hätte nicht vermuthen sollen, es würden wenigstens die Gelehrten unsers Zeitalters, die sich immer neue Entdeckungen zu machen bestreben, sich angelegen seyn lassen, über die neuen Erscheinungen zu Ellwangen, Regenspurg ꝛc. ꝛc. ihre Untersuchungen, nach

x) Ad Rom. 11, 29. Sine Pœnitentia enim sunt dona Dei.

nach der Schrift = Tradition = Kirchen = und Väterlehre anzustellen ; was noch dunkel schien, in ein helleres Licht zu setzen, und, wenn sie ihren Beyfall nicht versagen könnten, beynebens eine wahre Menschenliebe besäßen, durch ihren Beyrath und Gutachten den allgemeinen Gebrauch dergleichen übernatürlicher Hülfsmittel zu befördern?

So bald sich der Ruf von einer in der Nähe sich äußernden Viehseuche, zugleich aber von einem gar nicht kostspieligen noch mühsamen Mittel, wodurch verschiedene ihr Vieh noch glücklich gerettet hätten, verbreitet, ist man sogleich auf die Untersuchung dieses Mittels durch Kunstverständige bedacht, es wird nach eingeholten Gutachten aller Orten kund gemacht, und jeder, der Vieh hat, trachtet, der Kenntniß von dem ächten Gebrauche dieses Mittels habhaft zu werden. Solche löbliche Sorge trägt man für die Erhaltung des unvernünftigen Viehes ; weil es eine Beziehung auf die Nahrung des Menschen hat, und demselben verschiedene Diensten leisten muß.

Indessen ist die Welt voll elender, presthafter, an Leib und Seele angefochtener Menschen ; deren entweder einer nach dem andern frühzeitig dahinstirbt, oder ein kummervolles und zu seinen Standsverrichtungen untaugliches Leben zubringet ; weil er entweder zu der Anschaffung der Arzneyen die Mittel nicht hat, oder die Beschaffenheit seines bösen Zustands von den Aerzten nicht errathen kann werden. Aller Orten finden sich ein schadenfrohe aber unsichtbare Feinde, welchen Gott zuläßt, die Menschen, entweder durch verführerische Vorstellungen, oder durch Leibsplagen und Güterschäden, zur Sünde anzufechten.

Herr Gaßner hat durch vielfältig widersprochene, aber noch niemals widerlegte Thatsachen täglich und stündlich die Probe hergestellt ; daß die verdammten Geister die Ursache an den mehresten Krankheiten seyn ; welchen auch jedesmal durch Ver = oder Austreibung

dieser

dieser unreinen Geister abgeholfen werden könnte. Zeugen stellten sich dem Hundert nach dar, welche gesehen zu haben, eben das aussagten, was Christus y) dem heiligen Johannes hat melden lassen: Die Blinde sehen, die Lahme gehen, die Aussätzige werden gereiniget, die Taube hören; und was Christus den Gläubigen seiner Kirche vorgesagt hatte z) den Kranken werden die Hände aufgelegt, und sie werden gesund.

II) Deutsche, Franzosen, Italiäner, Hungarer, Polacken legten das Zeugniß ab, daß sie Heilungen, sichtbare Leibsmängel und Krankheiten gesehen, welche alle Kräften der Natur offenbar überstiegen, und nicht nur von dem Ellwanger Exorzisten, sondern auch von den Patienten (wenn solche auch Kinder von 6. oder 7. Jahren gewesen) an sich selbst durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu und das heilige Kreuzzeichen vollbracht worden sind. Haben sie wohl von den neumodischen Gelehrten einen Beyfall, unter vornehmen Standespersonen und Weltklugen viele Nachahmer gefunden? Nein, denn für die erste waren diese Heilungsmittel zu einfach und ungekünstelt, für die zweyte zu gemein mit dem Pöbel, und für die dritte zu geistlich.

Es mag gleichwohl der Neuerungsgeist gegenwärtiger Zeiten noch so hoch erheben die Vorrechte des gegenwärtigen Jahrhunderts, in welchem nach vertriebenen Finsternissen der vorigen Zeiten die Wissenschaften in ein helleres Licht gesetzt worden seyn. Ich hingegen finde in dem ganzen Alterthume kein so offenbares Beyspiel einer freywilligen Blindheit, als in dem

---

y) Matth. 11. v. 5. Euntes renuntiate Joanni, quæ audistis et vidistis: Cæci vident, claudi ambulant, leprosi mundantur, surdi audiunt.

z) Marci 16. v. 18. Super ægros manus imponent et bene habebunt.

dem Gaßnerischen Handel bey vielen, die doch für einsehend und scharfsinnig wollen angesehen werden, anzutreffen ist.

KK) Wenn, nach der Vorschrift des göttlichen, natürlichen und bürgerlichen Rechts, zwey unverdächtige Zeugen einer Thatsache, die sie mit eignen Augen gesehen, einen vollständigen Beweis herstellen, wie kann man so vieler hundert Personen von allen Ständen, großen Theils auch schriftlich bestättigtes Zeugniß, ohne Nachtheil seiner eignen Ehre und Ansehung, so schlechterdings verwerfen?

Als der Weltheiland, wie uns Lukas in den Apostelgeschichten 10. Kap. berichtet, im Judenlande aller Orten Wohlthaten ausspendete, und alle vom Teufel Geplagte heilte, war keiner aus den Juden, die doch sonst auf alle Gelegenheit lauerten, die Werke Christi tadeln zu können, welcher dergleichen offenkündige Thatsachen zu verneinen, und dadurch seine eigne Wahrhaftigkeit in Verdacht zu bringen, sich beyfallen ließ; sondern sie geben solche, mit einigem Scheine der Wahrheit, weil auch bey einer Diebsbande eine gewisse Ordnung und Regierungsform beybehalten wird, für solche Werke an, die durch den obersten der Teufeln mit einer zauberischen Handlung vollbracht wurden. Eben so verhielten sich die heydnischen Weltweisen: diese getraueten sich nicht, die wundersamen Werke der ersten Christen zu läugnen; sondern trachteten vielmehr selbige, als Zauberer bey den abgötterischen Kaisern anzugeben, und diese dadurch zu ihrer Verfolgung zu reitzen.

Nicht so schlimme Absichten, wohl aber eine größere und auf ein aufgeklärtes Jahrhundert gar nicht passende Dummheit äußern diejenigen, welche, ohne seit sechs Jahren die mindeste Spur eines Betrugs, oder ein Geheimniß der Natur entdeckt zu haben, wodurch den Gaßnerischen ähnliche übermenschliche Wirkungen zu Stande gebracht werden können, auf ihrer verneinenden

Mey=

Meynung fest bestehen, und aller derjenigen spotten, welche durch die Anwendung der von dem Herrn Gaßner angezeigten, und viel tausendmal in allen christlichen Jahrhunderten bewehrten Mittel, ihrer eignen oder fremden Gesundheit Vorsehung zu thun sich bestreben.

LL) In sehr vielen Orten Deutschlands trifft man Leute an, welche durch die von dem Herrn Gaßner wieder in Uebung gebrachten Mittel, die vorher verlohrne Gesundheit wieder hergestellt haben; so schätzbar aber jedem Menschen die Gesundheit seyn muß, so giebt man sich gemeiniglich doch nicht einmal die Mühe, selbige zu fragen, durch welche Mittel sie eigentlich zu ihrer Genesung gelanget seyn. Lieber verschlimmert man mit öfterer Abwechselung der Aerzte das Uebel, als daß man nach einer kurzen Unterweisung, mit einem nichts kostenden, niemals schadenden, allezeit verdienstlichen geistlichen Hülfsmittel eine halbe Stunde lang die Probe mache.

Wenns weit kömmt, so bleibt es doch endlich bey einer bloßen Verwunderung über die unerwartete, und nach den Arzneykunstregeln unbegreifliche Genesung der andern, oder bey einer fruchtlosen Aufwerfung einer theoretischen Frage: ob die verworfenen Geister die anerschaffene Gewalt, und von Gott die Zulassung haben, oft oder selten, oder auch nur jemals Krankheiten in den menschlichen Körpern zu erwecken; und solcher Gestalten versäumet das gelehrte Publicum gemeiniglich den schätzbarsten Vortheil, den es aus den übernatürlichen Werken der Güte Gottes ziehen könnte; dahingegen der ungelehrte Pöbel, ohne sich in gelehrten Zänkereyen aufzuhalten, bey der einzigen Frage bleibt: wie muß ich die Sache angreifen, wenn ich von diesen übernatürlichen Mitteln eine Hülfe haben will?

MM) Die Klugen der heutigen Welt fürchten, man werde endlich alles Uebel dem Satan auf die Kreide schreiben, und sodann beym Anfalle einer Krankheit

durch den Gebrauch der übernatürlicher Mittel die schicklichste Zeit, durch Anwendung der Arzneyen, die Gott in der Schooß der Natur hinterlegt hat, der Gefahr vorzukommen versäumet werden. Eitle Furcht! Entweder ist der Glauben und Vertrauen des Patienten in jener Stärke und Großmuth vorhanden, wie hierunten soll weiter erklärt werden, oder nicht? im erstern Falle ist die Hülfe sicher und unfehlbar; weil Gott dieses ungezweifelte Vertrauen nicht geben würde, wenn er nicht helfen wollte. In dem zweyten Falle wird wohl niemand es wagen mit Hintansetzung der natürlichen Hülfsmittel, sich an die übernatürlichen bloß auf gerathewohl zu halten.

NN) Wo ist das Gesetz zu finden, welches uns verbiethe, auf die ärgsten Feinde, die uns umgeben, bey jedem uns zustoßenden Uebel einen Verdacht zu werfen? Es sind nur außerordentliche Fälle, in welchen Gott den Lauf der Natur hemmet; da inzwischen Gott alle Augenblicke unsere unsichtbare Feinde zurückhält, damit sie uns nicht so viel plagen und anfechten dörfen, als es ihnen ihre äußerste Bosheit eingiebt. Kann der Mensch unrecht thun, wenn er bey jeder sich bey ihm anmeldender Plage die Erstlinge seines Vertrauens zu Gott und den von ihm und seiner Kirche verordneten Mitteln wendet? Unter allen Aussätzigen in Israel in den Tagen des Propheten Elisäus bey Lukas 4, 27.) wurde allein Naaman der Syrer von dem Aussatze gereinigt, und der heilige Ambrosius (lib. 4. in Cap. 4. Lucæ) giebt dessen die Ursache; weil er und kein anderer durch eine Glaubens- und Religionsübung die Genesung gesucht hat.

Was wird es dem Publicum schaden können, wenn täglich mehrere tausend Uebungen des Glaubens, des Vertrauens, der Anrufung und der Heiligung des heiligsten Namens Jesu erwecket und gegen den Himmel geschickt werden? Für die Kundschaft und Verdienst der Herren Aerzte und Apotheker hat man gar nicht zu sorgen.

sorgen. Sollten auch hundert neue Gaßner aufstehen und ihre Lehre mit unverneinlichen Thatsachen, hundert Schriftsteller aber selbige mit unwiderleglichen Gründen bestättigen; so wird doch entweder ein ganz natürlicher Ursprung verschiedener Krankheiten, oder eine anhaltende Melancholie, ein freywilliger Eigensinn, eine unbezwingliche Hartgläubigkeit u. d. m. zu der übernatürlichen Kurart den grösten Theil der Patienten unfähig machen; oder man wird es höchstens nur so weit bringen, daß sie ihr Vertrauen zwischen dem heilbringenden Namen Jesu und der Arzneykunst theilen, oder zu der übernatürlichen Kurart nur alsdann schreiten, wenn der Arzt seine Kunst an ihnen wird fruchtlos erschöpft haben.

OO) Selbst die durch dergleichen übernatürliche Mittel genesenen schämen sich öfters, Gott und seinem heiligsten Namen die Ehre zu geben, und nach der Vorschrift Christi *a*) die er dem gab, den er vom Teufel befreyet hatte: **geh hin zu den Deinigen, und verkündige ihnen, was der Herr an dir gethan, und wie er sich deiner erbarmet habe**, sich zu verhalten. So gar die Recidiven könnten manchmal die beste Auskunft geben, daß ihr Rückfall nicht von der Unzulänglichkeit des gebrauchten geistlichen Heilungsmittels, sondern von der Unbeständigkeit ihres Vertrauens herrühre; aber niemand fraget sie darum.

Die Zeugen, welche die wunderbaren Genesungen, die sie in Ellwangen und anderstwo gesehen, mit ihrer Handunterschrift bestättiget haben, bereuen zum Theil ihr angeblich übereiltes Factum; vielweniger wollen sie an ihnen selbst geltend machen, was sie vormals an andern bewundert und so hoch gepriesen hatten.

PP) Es war zweifelsohne für gegenwärtiges, in verschiedenen andern Fachen der Wissenschaften aufgeklärte,

a) Marci 5. v. 19. vade, et annuntia illis, quanta tibi Dominus fecerit, et misertus sit tui.

klärte, aber in diesem wichtigen und für das menschliche Geschlecht so sehr interessanten Gegenstande größtentheils in Finsternissen wandernde Jahrhundert ein merkwürdiges Werk der göttlichen Vorsehung, daß selbe den zwey Hochwürdigsten Bischöfen zu Regenspurg und Chur den seltenen Entschluß eingegeben, in der Person des Herrn Gaßners, mit vorhergehender strengsten Untersuchung seiner Lehre sowohl, als der Ausübung derselben, in Entdeckung und Abtreibung der teuflischen Feindseligkeiten, einen Exorzisten, nicht in geheim, und zwischen vier Mauern, als welche Verheimlichung alles seither wieder in Vergessenheit gesetzt haben würde, sondern öffentlich und unter den Augen vieler tausend Zeugen aufzustellen; hat es jedoch, dessen ungeachtet, den Geistern der Finsternisse gelungen, das durch diesen würdigen Diener Gottes angezündete Licht wieder zu verdunkeln, und einer großen Menge der Christen unkenntbar zu machen; so hat hingegen Gott, dessen allerweisester Anordnung weder die Gewalt, noch der Wille entgeht, was einigen zu ihrem Schaden gereichet, zum Nutzen anderer zu wenden, durch diese Menge der Schwach- oder Hartgläubigen und der Widersacher, den Glauben und das Vertrauen der kleinern Schaar destomehr befestiget. Was könnte uns auch mehr versichern, daß diese durch den Glauben und Vertrauen wirksame Kurart ein Werk des Fingers Gottes sey, als wenn wir sehen, daß die drey zusammengeschwornen Feinde, die Welt, das Fleisch und der Satan sich ihrem Fortgang und Wirkung aus allen Kräften widersetzen?

QQ) Es hat zwar auch die Verbreitung des Gaßnerischen Systems noch ganz andere und aus löblichen Absichten zu Werk gehende Gegner. Gott läßt nämlich manchmal zu, daß auch fromme, für die Ehre Gottes und das Seelenheil eifernde, aber ungleich berichtete Männer sich dem Guten widersetzen, und allerhand Hindernisse in den Weg legen; aber die jedesmal zu seiner

Ehre

Ehre und unserm Besten gerichteten Absichten Gottes werden hierdurch niemals vereitelt.

Welche Unordnungen würde man nicht in der Kirche Gottes zu gewärtigen haben, wenn alle Exorzisten und Priester, gleich dem Herrn Gaßner, die Erlaubniß hätten, alle, die sich bey ihnen als Besessene oder vom Teufel Geplagte angeben würden, zu den Kirchenexorzismen anzunehmen! Nicht jeder geweihter Kirchendiener hat die Gabe und Erfahrenheit, *b*) zwischen einer Teufelsplage und der, die es nicht ist, zu unterscheiden. Wie gering würde die Zahl derjenigen seyn, die sich mit den von dem Apostel angezeigten Glaubenswaffen zu einem Kampfe mit dem Satan anschickten, und sich zur Selbsthülfe mit Aufmunterung ihres matten Glaubens und Befestigung des wankenden Vertrauens entschlößen, wenn der exorzistische Beystand für selbige jederzeit in Bereitschaft stünde, und sie sich auf fremde Hülfe verlassen dörften!

RR) Der Sohn Gottes, ob er schon alle Bedrängte zu sich ganz liebreich einlud, erschwärte ihnen zuweilen selbst seine Hülfe, oder ließ zu, daß sie von andern erschwärt wurde; nur allein in der Absicht, damit dadurch ihr Glauben, ihr Vertrauen, ihre Beständigkeit, Demuth und Geduld, geprüft, gestärkt und zum Nutzen ihrer Seelen vermehrt würde.

Das kananäische Weib *c*) welches um die Befreyung ihrer Tochter von einer teuflischen Plage bey ihm anhielt, ist dessen ein vortreffliches Beyspiel. Niemals würde sie von Christo selbst das Zeugniß erhalten haben: **O Weib! groß ist dein Glauben**; wenn er sich nicht vorher auf ihr Bitten und Schreyen gehörlos erzeigt, seine Jünger mit ihrer Fürbitte für dieselbe kurz abgewiesen, und, als sie ihre Bitte kniefällig wiederholte, mit dem schmählichen Namen eines Hunds belegt hätte. So

b) Deuter. 17. v. 8. *c*) Matth. 15.

So lang jenes Weib, welches zwölf ganzer Jahre an einem Blutfluß krank war, noch Geld in der Kiste fand, fiel ihr nicht bey, bey Gott ihre Gesundheit zu suchen. Als sie aber, wie Lukas *d*) erzählet, ihr ganzes Vermögen an die Aerzte vergeblich verwendet hatte, machte sie, wie man zu sagen pflegt, aus der Noth eine Tugend und zwar eine Tugend des Glaubens, dem Christus selbst ihre Genesung zuschrieb; indem sie, ohne den Heiland um die Gesundheit zu bitten, innerlich bey sich selbst sagte: *e*) **Wenn ich nur sein Kleid werde berühren, so werde ich ohnfehlbar gesund seyn.** Ein nachahmungswürdiges Muster für diejenigen, die mit gleichem Glauben und Vertrauen sagen können und werden: **So bald ich den Namen Jesu ausspreche, werde ich sogleich gesund seyn.**

Hätte jener Blinde, der an der Strasse sitzend das Almosen sammelte, *f*) sich durch den Verweis der vorbey gehenden abschrecken lassen, und nicht vielmehr, ihres Verbothes ungeachtet, sein Schreyen und Bitten zu Jesu verdoppelt; so würde vermuthlich sein gläubiges Vertrauen jenen Grad der Stärke nicht erreichet haben, den der Heiland als zureichend erkannt hat, ihn herbey zu rufen, und die Wohlthat des erlangten Gesichts seinem Glauben zuzuschreiben.

SS) Welche Mühe gaben sich nicht die Vorsteher der Juden, die wunderbaren Heilungen, so Christus mit den Presthaften vornahm, zu verhindern, oder bey dem Volke verdächtig zu machen! Nicht genug, daß *g*) der Vorsteher der Synagoge unter dem Vorwande der Religion, das Verboth ergehen ließ, daß niemand an dem Sabbathe seiner Heilung wegen zu Jesu einen Zutritt haben sollte; so hatten auch die Schriftgelehr-

---

d) Lucæ 8. *e*) Marci 5. *f*) Lucæ 18. *g*) Lucæ 13, 14. Sex dies sunt, in quibus oportet operari: in his ergo venite et curamini, et non in die Sabbathi.

thigen Dreistigkeit, die uns der heilige
9. Kap. weitläuftig beschreibt, vor dem
hen Rathe die Ehre Jesu seines Wohl-
eidiget hatte.

bst hatte zur Erschwerung seines Glau-
ertrauens vieles beygetragen. Anstatt
nlicht eben so, wie andern Blinden, mit
, respice, sieh auf, zu ertheilen, be-
Augen mit Speichel, so mit dem Staube
nengt war, und er wurde zu dem Teiche
e zu waschen, verwiesen. Solches Mit-
ehr zur Verdunkelung der Augen, als zu
uchtung gerichtet zu seyn schien, war frey-
demselben ein Mistrauen zu erwecken,
nd solches, und sein Glauben bekam da-
nerklichen Zuwachs der Großmuth und
it.

uch verschiedene durch das Verboth und
ungen der Vorsteher der Synagoge abge-
bey dem Weltheilande zu suchen, so
en der heroische Glauben der andern, wel-
hwerniß herzhaft überstiegen, dieselben
von Christo alles, was sie zu ihrem
n verlangten, zu erhalten.

se Anmerkung hier beyzusetzen, schien mir
, damit diejenigen, welche durch den Wi-
lchen die Gaßnerische Praxis zuweilen von
sonst durchgehends gut denkenden Män-
nern

---

22. Jam enim conspiraverant Judæi,
um confiteretur esse Christum, extra
m fieret.

nern erfahren muß, nicht, entweder zur Verachtung sothaner Gegner, oder zur Abneigung gegen das System, von dem hier die Rede ist, verleitet werden könnten, sich eines andern belehren ließen, und die hierunter verborgenen, aber jedesmal zur göttlichen Ehre und dem Nutzen der Menschen abzielenden Absichten Gottes mit vollkommner Unterwerfung des Verstands und Willens anzubethen sich angewöhnten.

Es ist auch nicht zu zweifeln, daß die unerwartete Nachricht von dem Todsfalle des Hrn: Gaßners zu verschiedenen Urtheilen Anlaß gegeben habe. Leute, die nicht wissen, daß auch heilige und mit der Wundergabe in Heilung der Kranken und Erweckung der Todten von Gott versehene Männer für sich selbst, mit Verachtung des zergänglichen Lebens, eine baldige Auflösung und Besitznehmung des ewigen Lebens verlangt und von Gott erhalten haben, werden sich vielleicht an das evangelische *i)* medice, cura te ipsum erinnert haben; da inzwischen andere, die nach dem Geiste des Christenthums ihre Betrachtungen anzustellen gewohnt sind, wohl wissen, daß es nicht der Tod, wodurch auch der Leib des Gerechten zum Grabe geht, und die Auferstehung zum ewigen Leben erwartet, sondern der andere Tod, *k)* welcher die Hölle ist, sey, von welchem derjenige *l)* der den Sieg gegen den Teufel erhalten hat, nicht solle beschädiget werden.

Hat es vielleicht Leute gegeben, welche dafür hielten, durch die von dem Hrn. Gaßner angezeigten Hülfsmittel könnte man das Leben nach Gefallen verlängern; so sehen sie nun, daß an allen Menschen ohne Unterschiede, an Gaßnerisch- und Antigaßnerischgesinnten müsse erfüllet werden, was Christus an mehreren Stellen des Evangeliums hat vorgesagt: daß er zu

einer

---

i) Lucæ 4, 23. *k)* Apoc. 20, 6. *l)* Apoc. 2, 11. Qui vicerit, non lædetur a morte secunda.

einer Stunde, wo man es nicht vermuthet, uns von dieser Welt abrufen werde.

Für einen Mann, als der Herr Gaßner war, der seine Gesundheit, seine Gemächlichkeit, seine Ruhe, seinen Schlaf und die letztern Jahre seines Lebens der Ehre des heiligsten Namens Jesu und der Liebe des Nebenmenschen aufgeopfert hatte, was könnte für ein erwünschlicherer Tod seyn, als den er durch seine geistlichen Liebesdienste bey einem tödtlich erkrankten sich zugezogen hat? Welcher Trost war es für ihn, da er mit dem heiligen Paulus sagen konnte: *m*) **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, und den Glauben bis ans Ende erhalten!**

Mich hat indessen der Tod des Hrn. Gaßners zu dem Entschluße gebracht, die von ihm wieder in Gang gebrachte, allen Menschen nützliche, aber nur wenigen bekannte Wissenschaft der Vergessenheit zu entreißen, und selbige in der Form eines Katechismus durch Fragen und Antworten mit jedermann faßlichen theologischen Gründen dergestalten zu erklären; daß jeder an sich selbst, ohne fremden Beystande, und im Nothfalle an seinem Nächsten, eben so, wie es die Erstlinge der Christenheit thaten, einen wirksamen und in seinen Handlungen glücklichen Gaßner abgeben könne, welches ich jedoch alles dem unfehlbaren Urtheile der heiligen katholischen Kirche unterworfen haben will.

UU) Der Leser muß sich es nicht befremden lassen, wenn er hierunten eine trockene Abhandlung theologischer Gegenstände antreffen wird. Die einer grossen Menge der Christen noch heutiges Tags anklebenden Vorurtheile, welche vermittelst einer mündlichen Belehrung sich benehmen zu lassen, nicht jeder die Gelegenheit hat, solche jedoch einer ersprießlichen Wirkung der übernatürlichen Hülfsmittel eine unüberstei-

m) 2. ad Tim. 4. v. 7. Bonum certamen certavi. . . . . fidem servavi.

steigliche Hinderniß in den Weg legen, zuvörderst dem Leser zu benehmen, schien mir allerdings nöthig zu seyn, um denselben dadurch zur praktischen Anwendung derselben vorzubereiten.

Wo nur immer ein Gespräch über diesen Gegenstand vorfällt, oder eine davon handelnde Schrift an das Licht tritt, äußern sich fast allezeit Spuren solcher Gesinnungen, welche, so einander offenbar widersprechend selbige auch immer ausfallen, dennoch fähig sind, auch andern ein Mistrauen auf die heilbringende Kraft des heiligen Kreuzes, des Namens Jesu, und der kirchlichen Heilmittel einzuflößen. Leute, die sich in andern Fällen kein Gewissensbedenken daraus machen, auf einen einmal erklärten menschlichen Feind, den sie doch von ihrer Nächstenliebe nicht auszuschliessen verbunden sind, einen Argwohn, wegen einigen ihnen zugefügten Beschädigungen, zu werfen, lassen sich manchmal, wenn ihnen eine körperliche Plage unversehens zustößt, durch die gründlichsten Vorträge nicht überreden, den geschwornen Gottes- und Menschenfeind, dem sie nur Haß, Abscheu und Widerstand zuzuwenden schuldig sind, in Verdacht zu ziehen, und wider denselben, als den vermuthlichen Urheber des Uebels, welches sie drückt, das Vergeltungsrecht durch geistliche Gegenplagen, die allein ein Geist zu empfinden fähig ist, auszuüben.

Wir leben zwar nicht mehr in den Zeiten, wo man die Existenz der Teufel zu läugnen, und den deutlichsten Zeugnissen der heiligen Schrift von denselben einen bloß allegorischen Sinn beyzulegen sich unterstanden hat. Aber welch unsinniger Widerspruch kam nicht seit sechzehn Jahren in den ans Licht getretenen Schriften einiger Gelehrten zum Vorscheine! Eine Partey sprach den Geistern überhaupt alle natürliche und anerschaffene Gewalt in die Körper zu wirken ab: die andere hingegen wollte behaupten, daß solche den bösen Engeln bey ihrem Falle entzogen

oder

oder wenigstens vermindert worden sey. Da einige zu dem Verlurste aller teuflischen Macht, die Menschen zu plagen, den Zeitpunct des vollbrachten Geschäffts unsrer Erlösung bestimmten, und von dieser Zeit an alle verdammten Geister in der Hölle angeschmiedet wissen wollten; so lehrten hingegen andere, daß dieselben noch heutiges Tages, aber nur in seltenen Fällen, vermittelst der von Gott ihnen jedesmal besonders verliehenen Kräften, folgsam durch ein wahres Wunderwerk die Menschen plagen und beschädigen können.

Das ungereimteste scheint mir in diesem Unterschiede der Gesinnungen zu seyn, daß einige Schriftsteller die Wirksamkeit der bösen Geister in die körperlichen Dinge anerkennen, zugleich aber die Möglichkeit einer thätigen Zauberey verneinen: welches eben so viel heißt, als: der Teufel kann zwar aus eignen Triebe seines freyen Willens den Menschen schaden, aber durchaus nicht, so bald er von einem boshaften darum gebethen, und durch erlernte Zeichen eingeladen, oder auch durch einen verwünschenden Fluch dazu berufen wird.

Der Unterschied zwischen den wahrhaft Besessenen, und den vom Teufel Geplagten will vielen nicht in den Kopf: Daher entspringt nun jenes Abscheuen der Kranken von den geistlichen Mitteln wider den Plagteufel, um nicht die vermeyntliche Schande eines Besessenen auf sich kommen zu lassen. Aus eben dieser irrigen Meynung glaubte man fast durchgehends, daß nur ein geweihter Exorzist dergleichen Geplagten helfen könnte; aber auch diesen will man ohne vorherige ungezweifelte Kennzeichen einer teuflischen Besitzung sein Amt zu thun nicht gestatten.

Auch die von den Apostelzeiten durch die Tradition uns überlieferte, in den Kirchenritualn vorgeschriebenen und befohlenen Exorzismen und Segnungen, sind von dem Neuerungsgeiste nicht unangefochten verblie-

verblieben. Man hat zum offenbaren Nachtheil des zur Wirksamkeit jedesmal erfoderlichen Vertrauens, ihren Ursprung, von den irrigen Meynungen einiger Kirchenväter über verschiedene Eigenschaften der bösen Geister herzuleiten getrachtet. Man hat die Kraft und den Werth dieser geistlichen Arzneyen mit allerhand Einwürfen angestritten und abzuwürdigen sich bestrebet. Alle diese Steine des Anstoßes für die Gläubigen beyseits zu räumen, ist dermal meine wohlmeynende Absicht, die ich durch die Eintheilung in verschiedene Hauptstücke und durch die Entscheidung der jedesmal beygesetzten Fragen zu erreichen hoffe.

Ehe ich jedoch zur Erfüllung meines Vorhabens schreite; kann ich dem dringenden Verlangen derjenigen nicht länger entstehen, welche von geraumer Zeit her ihre Wünsche geäußert haben, eines kurzabgefaßten praktischen Unterrichts habhaft zu werden, wie ein Beichtvater oder Seelsorger an seinen Schäflein, die Aeltern an ihren Kindern, die Hausväter und Mütter an ihrem Stallviehe, ein mitleidiger Christ an seinem Nebenmenschen, und jeder an sich selbst, die teuflischen Anfechtungen und Plagen von denen, die es nicht sind, unterscheiden, und dem eines Unterichts fähigen Geplagten zu einer geschwinden und dauerhaften Hülfe die Anleitung geben solle. Ich lasse zu dem Ende einen Katechisten auftreten, bey dem ein dergleichen Bedrängter sich Raths erholet, der ihm folgendergestalt ertheilet wird.

Prakti-

Staatsbibliothek
München

Praktischer Unterricht,

wodurch der an sich selbst, oder an den Seinigen angefochtene Mensch zur Befreyung von diesem Uebel vorbereitet wird.

1.

Der Katechist, bey dem sich ein Angefochtener oder Geplagter Raths erholet, hat sich besonders vor zwey Fehlern zu hüten. Der erste ist, daß er seinen vorhabenden Liebesdienst von dem Exorcistenamte wohl zu unterscheiden wisse; weil er hier nichts mit dem exorcistischen Teufelaustreiben zu thun hat; sondern nur eine Lehre ertheilen soll, wie der Bedrängte sich selbst durch die von Christo und seiner Kirche an Handen gegebenen Mittel von seiner Plage erledigen könne. Die Erfahrniß wird ihn überzeugen, daß, wenn die Sache nach Wunsch geht, es allezeit am Ende heißen müsse, was Christus der Herr öfters gesagt hat: Dein Glaube hat dir geholfen. Es ist doch öfters nicht rathsam, daß man dieses dem Patienten

gleich anfangs und vor erhaltener vollkommner Unterweisung sage, weil er gemeiniglich mit einem gänzlichen Mistrauen auf seine eignen Glaubenskräfte Hülfe zu suchen kömmt. Der andere Fehler, welcher auch nicht selten der vollkommnen Befreyung eine Hinderniß in den Weg leget, besteht in dem, wenn der Katechist selbst die Befreyung von einer Teufelsplage für ein wichtiges Werk ansieht; als wenn hiezu eine persönliche Heiligkeit oder eine außerordentliche Gnadengabe Gottes nöthig wäre. Ein fast allgemeines Uebel, dergleichen die Anfälle der verdammten Geister auf die Leiber, und durch diese auf die Seelen der Menschen sind, erfodert ein allgemeines und jedem Menschen mögliches Hülfsmittel, welches die liebreiche Vorsehung Gottes nicht versagen konnte. Es lehret es auch wieder die Erfahrung, daß mittelmäßig fromme, aber beherzte Menschen viel leichter, als die sogenannten Bethschwestern oder Bethbrüder, und Kinder von sieben oder acht Jahren eher, als Alterlebte zu ihrer Befreyung gelangen; weil bey jenen die Kleinmüthigkeit, bey den letztern aber Vorurtheil und Eigensinn der Lebhaftigkeit und Stärke des Glaubens und Vertrauens im Wege stehen.

2. Der Geplagte muß vor allem dem Katechisten dasjenige kürzlich eröffnen, was ihn, übernatürliche Hülfe zu suchen, bewogen habe; und wenn er in Erzählung seiner leib-

lichen

lichen Zustände, und der vergeblich seither dagegen gebrauchten Arzneymittel zu weitläuftig wird, darinn abzubrechen, mit aller möglichen Sanftmuth ermahnet werden; um vernehmen zu können, was für innerliche Plagen und Anfechtungen der Traurigkeit, des Zorns, der Kleinmüthigkeit, der Verzweiflung ꝛc. ꝛc. er hiebey auszustehen gehabt; weil aus diesen besonders muß abgenommen werden, daß ein böser Geist mit im Spiele sey, der sich der Leibsplagen nur als Mitteln bediene, um der Seele, wo nicht durch sündhafte Werke, doch durch viele Versäumnissen des Guten zu schaden. Es ist sehr nützlich, wenn der Katechist zuweilen die Erzählungen der innerlichen Anfechtungen durch diese Frage unterbricht: Von wem glaubet ihr denn, daß euch diese Gedanken seyn eingegeben worden? Von Gott oder einem guten Engel gewiß nicht: nicht wahr? Es war halt ein Engel der Finsternisse?

3. Der Katechist fängt hierauf an mit aufgeheitertem Angesichte, lächelndem Munde, und gleichsam spöttelnd zu sagen: Mein! wie habet ihr doch diese erzählten Plagen an euch, an euern Kindern, oder an eurem Viehe so lange Zeit leiden wollen? Warum so viel Geld unnützer Weise verschwendet? Ja freylich, wird der Geplagte antworten, wenn ich selbst hätte helfen können, würde ich es schon längstens gethan haben. Ihr hättet

freylich gekönnt, widersetzt der Katechist, wenn ihr nur gewollt hättet. Damit ihr aber klar erkennet, wie leicht ihr selbst hättet helfen können, so höret nur dem aufmerksam zu, was ich euch sagen werde.

4. Der Katechist stellet ihm hierauf deutlich und kürzlich nachfolgende Glaubenswahrheiten vor: 1. Gott der allerhöchste Herr Himmels und der Erde hat gleich anfangs bey Erschaffung der Welt, nach seinem Ebenbilde ganz geistige Geschöpfe, die wir Engel nennen, zu dem Ende erschaffen, daß sie durch ihre Verdienste und besonders vermittelst der Erfüllung eines Geboths, so er ihnen auferlegt hat, zur Anschauung Gottes und ewigen Seligkeit gelangen sollten: aus diesen haben gar viel das göttliche Geboth übertreten, und sind deßwegen von ihm zu dem ewigen Feuer in der Hölle verurtheilt worden. Doch war eine weit größere Menge der Engel, welche Gott getreu verblieben, und deßwegen zum ewigen Genuße der himmlischen Glorie gelangt sind: diese nennen wir gute, selige und heilige Engel; die andern werden von uns böse, abtrinnige, von Gott verworfene Engel, Feinde Gottes und der Menschen, unsere Widersacher und Versucher genennet, und sie sind auch solche. 2. Auch wir Menschen sind zu ebendiesem übernatürlichen Ziel und Ende, nämlich zum Besitz der ewigen Seligkeit, von Gott erschaffen worden: zu

dieser

dieser Seligkeit können wir aber nicht anders, als durch den Dienst, welchen wir Gott nach seiner Vorschrift leisten, gelangen. 3. Dieser Dienst, den wir Gott leisten müssen, ist verschiedenen Beschwernissen unterworfen, welche uns sonderbar von unsrer Neigung zum Bösen, und von den Anfechtungen in den Weg gelegt werden. 4. Unter dem Namen der Anfechtungen versteht man alles dasjenige, was uns etwann zur Beleidigung Gottes reizet, oder dazu Gelegenheit an Handen giebt; oder uns vom Guten und von der Erfüllung der Schuldigkeiten unsers Standes abhält. 5. Diese Anfechtungen entstehen theils von unsern sinnlichen Neigungen und Leidenschaften, von unsern Leibsschwachheiten, von äußerlichen Uebeln, die uns plagen; theils aber auch und vornehmlich von dem abgesagten Gottes- und Menschenfeinde, der auch in der heiligen Schrift der Versucher, und wieder derjenige, der Versucht, genennet wird. Job ist dessen ein merkwürdiges Beyspiel. Wenn wir lesen, daß der Satan durch einen erweckten Sturmwind mit dem eingestürzten Hause alle dessen Kinder erschlagen, alle seine Viehheerden, worinn damals die Reichthümer bestunden, getödtet, an seinem ganzen Leibe alle Gattungen der schwersten Krankheiten erwecket habe; so waren dieses lauter Anfechtungen zur Sünde; weil die ganze Absicht des Satans war, ihn dadurch zur

Gottslästerung und Verzweiflung zu bringen. 6. Diejenigen, welche von Unterscheidung der Geister aus langer Erfahrung geschrieben, geben auch gewisse Kennzeichen an, woraus man die teuflischen Anfechtungen von denen, die es nicht sind, unterscheiden könne. Sie sagen nämlich, man müsse solches aus den Wirkungen, aus den Absichten und andern dabey sich äußernden Umständen abnehmen, dergleichen sind, wenn der Kranke oder Geplagte von außerordentlichen und ihm sonst ungewöhnlichen Leidenschaften z. B. des Zorns, der Furcht, der Traurigkeit, der Verzweiflung, der Hoffart, der Unlauterkeit, des Geitzes, des Neids, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, der Trägheit, und dergleichen öfters wider seinen Willen, und ohne dazu eine Gelegenheit gegeben zu haben, angefochten wird: wenn seine bösen Leibszustände keinen beständigen Sitz halten; sondern bald an diesem, bald an jenem Theile des Leibs sich äußern: wenn diese Krankheiten auf einmal mit der größten Heftigkeit anfallen, und eben so bald wieder gänzlich verschwinden: wenn sie öfters mit einem ganz andern und widrigen Zustande abwechseln; und was dergleichen mehr ist; weil nur die Erfahrung selbst hierinn die Auskunft geben kann, und man es doch dabey jedesmal mit einem zwar äußerst schwachen, jedoch anbey sehr schlauen Feinde zu thun hat. 7. Gleichwie Gott nach seiner unend-

unendlichen Güte und unerschöpflichen Liebe gegen uns arme Menschen sich der seligen Engel, als dienstbaren Geister zu seiner Ehre und unserm Heile bedient; damit sie uns nämlich durch heilige Erleuchtungen unsers Verstandes und heilsame Bewegungen unsers Willens zum frommen Leben und seligen Lebensende behülflich seyn sollen; also gebraucht er sich auch des Dienstes der verdammten Engel; indem sie sowohl als Werkzeige seiner göttlichen Gerechtigkeit die Strafe unserer begangenen Sünden an uns vollziehen; als auch durch ihre Plagen und Anfechtungen, als lauter gemessene Frondienste, wider ihren Willen, zur Verherrlichung seines heiligsten Namens, zur Vermehrung unserer Verdienste und der himmlischen Glorie vieles beytragen müssen; wobey ihnen Gott, nach der weisesten Ordnung seiner anbethenswürdigsten Vorsehung jedesmal die Gränzen bestimmet, die sie in ihren Anfechtungen und Plagen im mindesten nicht überschreiten dörfen. Die Anfechtungen des Jobs können hier ebenfalls zum Beyspiele vorgestellt werden. 8. Man muß eine teuflische Plage und Anfechtung von einer Besessenheit wohl zu unterscheiden wissen. Job war bey so außerordentlich schweren Plagen und Anfechtungen dennoch nicht vom Teufel besessen, gleichwie auch, ob uns schon unsere heiligen Schutzengel beständig begleiten, und uns an Seele und Leib allerhand Wohlthaten erweisen; man es doch

keine Besessenheit von einem guten Engel nennen kann; also muß man auch von den Anfällen der bösen Geister auf unsere Leiber und Seelen ein gleiches Urtheil fällen. 9. Wenn es rathsam oder nöthig zu seyn scheint, auch von den Hexen und Zauberern Meldung zu thun; so muß der Katechist dem Patienten den Irrthum zu benehmen trachten; als wenn er sich vor diesen sonderbar zu fürchten und zu hüten hätte: er muß ihm sagen, daß diese für sich selbst ihm nichts zu schaden vermögen, sondern es allezeit der Satan sey, der auf ihr Begehren oder Wunsch und Verlangen, wenn es Gott zuläßt, die Menschen plaget. Wenn daher diesem durch Anwendung geistlicher Mittel die Gewalt uns zu schaden benommen wird, so können jene mit allen ihren Zauberkünsten nichts wider uns ausrichten.

5. Der Katechist fährt hierauf fort, dem Geplagten die Absichten Gottes bey Zulassung dergleichen Anfechtungen zu erklären. Die erste ist zweifelsohne die größere Ehre Gottes und die Verherrlichung des heiligsten Namens Jesu, welche aus dem Widerstand und Streite entspringt, den wir wider den höllischen Feind aufnehmen, und aus dem Siege, den wir wider denselben erhalten. Die zweyte geht dahin, um diesen in ihrem Hasse gegen Gott und die Menschen verstockten Böswichten ihre Peine und Quaal dadurch zu vermehren; wenn sie nämlich sehen und erfahren

fahren müssen, daß, nachdem sie Gott selbst vormals haben gleich seyn wollen, jetzt als verächtliche Sclaven sich müssen, wider ihren Willen, zur Vermehrung der Ehre Gottes und Beförderung des ewigen Heils der Menschen brauchen lassen. Drittens richtet Gott seine Absichten hiebey sonderbar auf den geistlichen Nutzen der Menschen und der Auserwählten sonderheitlich, welche durch den geistlichen Streit mit den Feinden Gottes, und die dabey vorkommenden Tugendübungen, des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe Gottes, der Verehrung und Anbethung seines heiligsten Namens, durch den Gebrauch der heiligen Sacramente, durch Bußwerke und dergleichen mehr, einen großen Zuwachs der Verdienste erhalten.

Nicht selten ereignet es sich, daß der Patient in Ansehung eines dergleichen Vortrags in eine Angst, Bangigkeit, in einen Widerwillen gegen den Katechisten und einen heftigen Antrieb, davon zu laufen, geräth, welches sodann für ein gutes Zeichen der nahe bevorstehenden Befreyung, welche der Plagteufel zu verhindern trachtet, soll angesehen und der Angefochtene ermahnet werden, sich mit festem Vertrauen, mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen, und dem bösen Geiste im Namen Jesu, auch nur in Gedanken, zu befehlen, daß er von allen dergleichen Hindernissen und Verstörungen abstehen

solle. Wo hingegen, wenn der Patient den ganzen Vortrag des Katechisten ohne mindeste Ahndung und Vermerkung einer innerlichen Beunruhigung anhöret, es gemeiniglich ein Zeichen ist, daß entweder der böse Geist an dessen Leibszustande keinen Theil habe, oder daß der Plagegeist bemerke, daß dem Geplagten noch alle Vorbereitung zu seiner Befreyung abgehe.

6. Der Katechist muß sich besonders Mühe geben, seinem Patienten begreiflich zu machen, daß er seine Befreyung nicht aus Eigenliebe, um nur von der bisherigen Ueberlast und Plage einmal frey zu werden, oder mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes ein von Gott zugeschicktes Kreuz zu vertreiben, sondern aus einer weit höhern und übernatürlichen Bewegursache verlange und erwarte. Er muß ihm vorstellen, daß der Teufel, als ein aus gerechtestem Urtheile Gottes auf ewig verdammtes Geschöpf, ein geschworner Feind Gottes und unserer Seelen, einen unversöhnlichen Haß von uns verdiene: daß wir Gott nicht aus ganzem Herzen lieben, wenn wir nicht hassen und verfolgen, was Gott hasset und verfolget, nämlich die Sünde und den Teufel: daß wir in der heiligen Taufe dem Teufel und allen seinen Werken abgesagt, und demselben einen ewigen Haß und Feindschaft angekündet haben; und der von ihm Geplagte eben jetzt die Gelegenheit habe, diese

in

in der heiligen Taufe übernommene Pflicht zu erfüllen: Gott habe selbst in der Schrift den Satan für unsern Feind und Widersacher erklärt: er habe befohlen, dem Teufel zu widerstehen, ihn zu verjagen, ihm keinen Platz zu gestatten, wider denselben zu streiten; wenn wir daher Gott lieben, so müssen wir hierinn seinen Willen erfüllen. Es läßt sich hieher nicht anwenden, was man sonst bey andern bloß natürlichen und physischen Uebeln zu sagen pflegt: wenns der göttliche Wille ist, so will ich es gern noch länger mit Geduld übertragen. Nein! die teuflischen Plagen, welche jedesmal zugleich mittelbare oder unmittelbare Anfechtungen zur Sünde sind, müssen wir als ein sittliches Uebel ansehen: Gott will nicht, daß wir seinem und unserm erklärten Feinde durch Erduldung seiner Plagen ein Vergnügen machen. Wenn es bey uns wahrer Ernst ist, was wir täglich bethen: Geheiliget werde dein Namen, wie können wir eine so bequeme Gelegenheit verabsäumen, durch einen neuen Sieg des heiligsten Namens Jesu über den Satan diesen glorwürdigsten Namen zu heiligen und zu verherrlichen? Es steht einem Christen nicht zu, daß er seinen eignen Nutzen der Ehre Christi und seines heiligsten Namens vorziehe. Gleichwie die Reue und Leid über unsere Sünden, wenn sie den zeitlichen Schaden, den uns die Sünde zugezogen hat, zur Bewegursache hat, keine übernatürliche Reue,

und

und derohalben zur Nachlassung der Sünden nicht erklecklich ist; also kann ein bloß natürliches Verlangen und Bestreben, seines Plagteufels los zu werden, zur Bezwingung desselben nichts beytragen: es müssen übernatürliche Bewegursachen und übernatürliche Tugendübungen seyn, wodurch der Angefochtene sich die unwiderstehliche Kraft des heiligsten Namens Jesus zuwenden soll.

7. Die von Christo dem Herrn seiner Kirche und allen Gläubigen zu Vertreibung der bösen Geister hinterlassenen Mittel sind der heiligste Namen Jesus und das heilige Kreuzzeichen. Der Sohn Gottes, die ewige Wahrheit, hat es deutlich gesagt und versprochen bey dem heiligen Markus am 16. Kap. Die da glauben, werden in meinem Namen Teufel austreiben. Die Jünger Christi haben bey dem heiligen Matthäus am 7. Kap. und der heilige Paulus in der Apostelgeschichte am 16. Kap. in diesem Namen die Teufel ausgetrieben, und eben dieser heilige Paulus saget zu den Philippern am 2. Kap. Christus hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam gewesen bis zum Tod; ja zum Tode des Kreuzes. Derohalben hat ihn Gott auch erhöhet und hat ihm einen Namen, der über alle Namen ist, gegeben; daß also im Namen Jesu sich alle Knie deren, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde

sind,

sind, sich biegen sollen. Unter der Erde sind nur die leidenden Seelen im Fegfeuer, und die verdammten Engel und Seelen. Die Teufel müssen also den Namen Jesu, so, wie sie es fähig sind, in Ehren halten, sich demselben mit Furcht und Zittern unterwerfen, und, was ihnen in diesem Namen befohlen wird, genau vollziehen. Durch den Kreuztod hat Christus diesen glorwürdigen und sieghaften Namen, der über alle Namen ist, nicht sowohl für sich, als für uns Menschen verdienet; weil er aber nicht jedem Menschen insonderheit das Kreuz selbst hinterlassen konnte, so hat er seiner Kirche eingegeben, daß sie das heilige Kreuzzeichen einsetzt, und in den Katechismen der zarten Jugend schon den Unterricht gegeben: daß sie sich mit dem Kreuz in der Absicht bezeichnen sollen, um den Teufel zu verjagen; indem dieser das Kreuz fliehe; weil er durch das Kreuz überwunden worden. Es war auch allerdings der unendlichen Güte und liebreichen Fürsehung Gottes gemäß, daß, gleichwie sie zu Tilgung der Erbsünde sowohl, als der wirklichen Sünden dem menschlichen Geschlechte mit ganz gemeinen und leicht möglichen Mitteln Vorsehung gethan; also auch zur Bezwingung und Verjagung des allgemeinen Versuchers und Plaggeistes, ein gar nicht mühsames und in jedes Menschen Gewalt stehendes Mittel verordnete.

8. Die

8. Dieses Mittel, denn der Namen Jesus und das Kreuzzeichen stehen jedesmal beysammen, und jedermann weis, daß, wenn wir sagen: Im Namen des Vaters, und des Sohns 2c. wir durch den Namen des Sohns Jesum verstehen, dieses Mittel, sage ich, ist ein unfehlbares Mittel und hat seine ohngezweifelte Wirkung, wenn auf Seite des Patienten der erfoderliche Glauben und Vertrauen nicht abgehen. Er darf eben so wenig zweifeln, ob Christus der Herr sein Versprechen halten werde, nachdem er gesagt: daß, die da glauben, in seinem Namen die Teufel austreiben werden: daß der Teufel fliehen werde, wenn wir ihm Widerstand thun: daß jene Geister, die ihre auf ewig angewiesene Wohnung in der Hölle unter der Erde haben, den Namen Jesu in Ehren zu halten, ihn zu fürchten und bey Aussprechung desselben zu zittern gehalten werden; als wenig es ihm erlaubt ist, zu zweifeln, ob Christus sein Versprechen erfüllen werde; da er zu den Aposteln und in denselben zu den neutestamentischen Priestern bey dem heiligen Johann am 20. Kap. sagte: Deren Sünden ihr vergeben werdet, denen sind sie vergeben. Nur in dem ist der Unterschied, daß zur Vergebung der Sünden weit mehr, als zur Vertreibung eines Plagteufels erfodert werde, weil zu jener Reue und Vorsatz nöthig sind, zu dieser hingegen ein glaubiges und fest anhaltendes

Ver-

Vertrauen auf die Verheißung Christi schon erklecket. Ebendieser unendlich wahrhafte und in Erfüllung seiner Verheißungen allezeit getreue Sohn Gottes hat zwar auch bey dem heiligen Johann am 14. Kap. gesagt: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun; und in Kraft dieses Versprechens geschieht es selten, daß auch bloß natürlich böse Zustände, welche z. B. von einer Verletzung herrühren, vermittelst eines heldenmüthigen Glaubens und Vertrauens auf eine ganz wunderbare Weise geheilet werden; allein, wo man es mit einem anfechtenden und plagenden Teufel zu thun hat, soll man diese Art, bittweise von Gott zu begehren, daß er den Teufel von uns entfernen wolle, dem Geplagten nicht anrathen. Gott hat zwar, bey der Schöpfung des Menschen, demselben nur die Beherrschung der körperlichen Wesen zugestanden, aber bey der Erlösung des Menschen hat er diesem auch die geistigen Geschöpfe, nämlich die verdammten Engel unterworfen. Er erklärt es in der heiligen Schrift ausdrücklich: es sey sein Wille, daß sich die Menschen dieser Gewalt bedienen sollen. Man thut dem Teufel zu viel Ehre an, wenn man glaubet, Gott allein sey es, der denselben unmittelbar bezwingen und ihm Gesetze vorschreiben könne. Es machet einen Theil der diesen aufrührischen Geistern von Gott bestimmten Strafe aus, daß, weil sie Gott nicht wollten unterthänig seyn, und

noch

noch immer in ihrem Stolze hartnäckig beharren, sie nunmehr den Gebothen schwacher Menschen sich zu unterwerfen gehalten sind. Auch die Kirche Christi, welche die Gewalt zu consecriren, von Sünden ledig zu sprechen, das Evangelium und die Episteln öffentlich vorzulesen, nur den höhern Orden und heiligen Weihungen anvertrauet, hat zu Austreibung der Teufel einen der mindern Orden bestimmet. Wer sich nicht getrauet, befehlweise auf die teuflischen Versucher loszugehen, verräth schon einiges Mistrauen und Zweifel, ob Gott sein gegebenes Wort dermalen halten werde; ob er nicht selbst allzu unwürdig sey, dieses göttlichen Versprechens dermalen theilhaftig zu werden. Wie kann aber dieses furchtsame Mistrauen mit der zu diesem Geschäffte erfoderlichen Großmuth und Stärke des Glaubens und Vertrauens bestehen?

9. Gleichwie also die erwünschte Vollendung dieses Geschäffts von dem Glauben und Vertrauen des Geplagten allein abhängt; also hat der Katechist seinen Fleiß besonders dahin zu verwenden, daß er demselben einen ächten Begriff hievon durch nachstehenden Unterricht beybringe. Erstens: Die heilige Schrift, und besonders Christus der Herr bedient sich nur jedesmal des Wortes Glauben, sowohl, wenn er denselben an den Menschen gutheißt und lobet; als auch, wenn er ihnen wegen der Schwäche desselben einen

Ver-

Verweis giebt. Also lesen wir: O Weib! groß ist dein Glauben: einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden: dein Glauben hat dir geholfen: es geschehe euch nach eurem Glauben: wenn du glauben kannst: alles ist dem, der da glaubet, möglich: was seyd ihr furchtsam? wo ist euer Glaube? habet ihr noch keinen Glauben? du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt? Weil nämlich aus dem festen Glauben an die Verheißungen Christi das sichere Vertrauen, daß Gott auch diesesmal sein Versprechen erfüllen werde, entspringt. Man kann es daher auch ein glaubiges Vertrauen, oder einen vertrauensvollen Glauben nennen. Zweytens: Diesem zu Folge wird der Leidende dahin angewiesen, daß er fest glaube, daß Gott der Kirche und einem jeden Gläubigen insonheit die Gewalt verliehen habe, die bösen Geister mit allen ihren Anfechtungen, Plagen, Bedrängnissen, Beschädigungen und Feindseligkeiten, durch den heiligsten Namen Jesu zu vertreiben; und dieses zwar deßwegen zu glauben, weil es Christus die erste und ewige Wahrheit gesagt und versprochen hat. Drittens: Diesem unfehlbaren Versprechen Christi zu Folge, muß der hülfsuchende ein sicheres Urtheil fassen, und ohne Mistrauen, ohne Aengstigkeit und Zweifel für gewiß halten, daß der unendlich getreue Gott auch jetzt an ihm sein Versprechen erfüllen, und wirklich

dem Befehle, welchen der Bedrängte an den bösen Geist wird ergehen lassen, seine Kraft und Wirkung verleihen werde. Viertens: Um sich dieses glaubigen Vertrauens wegen, wovon die gesegnete Wirkung allein abhängt, vorher ganz sicher zu stellen, kann der Katechist demselbigen einige Beyspiele derer, welchen Christus der Herr in Ansehung ihres Glaubens die Gesundheit oder die Befreyung von einem Plagteufel zugestanden hat, vorstellen. Ich habe deren einige in dem Vorberichte Lit. R. R. beygebracht; worunter jenes eines zwölf Jahre lang krank gewesenen Weibs sehr merk- und nachahmenswürdig ist, da sie bey dem Marcus am 5. Kap. inner sich selbsten sagte: Wenn ich nur sein Kleid werde berühren, so werde ich schon gesund seyn. Man wird ihm manchmal dagegen einwenden, daß dieses starke und unbewegliche Vertrauen eine Gabe Gottes sey, und nicht in des Menschen Gewalt stehe. Diesem muß er dagegen sagen, daß alle übernatürliche Tugendübungen, besonders Glauben, Hoffnung und Liebe Gottes, wegen der mitwirkenden Gnade Gottes, Gaben Gottes seyn; jedoch zugleich in des Menschen Kräften und Gewalt stehen. Wie hätte sonst Christus der Herr diesen heroischen Glauben an einigen Patienten loben, an andern aber den Abgang desselben ihnen scharf verweisen können, wenn es nicht in ihrer Gewalt gestanden wäre, dessen mit der Gnade Gottes,

welche niemand versagt wird, habhaft zu werden? Fünftens: Hier kann auch die Gleichniß von einem Landesfürsten gar füglich angebracht werden. Wenn ich Siegel und Briefe, nebst eigner Handunterschrift meines Fürsten in Händen habe, daß, alles Widerspruchs und Einwendungen meiner bisherigen Gegner ungeachtet, mir eine namhafte Geldschuld nachgelassen, oder ein gewisser einträglicher Dienst gegeben, oder ein beträchtlicher Beytrag zu Zahlung meiner Schulden von seiner Hofkammer aus gereicht werden solle; so halte ich mich dieser fürstlichen Wohlthat, ohne den mindesten Zweifel und Besorgniß, dergestalten versichert, als wenn ich den zugestandenen Geldbeytrag schon in Händen, oder die zugedachte Bedienung wirklich angetreten hätte. Wohlan, mein lieber Christ! fährt der Katechist weiter fort, ihr habet von dem Sohne Gottes selbst, dem höchsten Herrn aller Engel und Menschen, das mit seinem Kreuztode bestättigte und mit seinem kostbaren Blute selbst unterzeichnete Versprechen, daß ihr durch die Kraft seines heiligsten Namens allen bösen Geistern gebiethen, und selbige sammt allen ihren Feindseligkeiten von euch verjagen könnet und werdet. Könnet ihr noch zweifeln? Könnet ihr ein Mistrauen auf sein unfehlbares Wort und seine deutlichste Zusage noch setzen? Soll man von euch sagen können, daß ihr heut die Schuld gehabt, und Ursache daran ge-

wesen, daß nicht Jesus und sein heiligster Namen den Sieg über den Teufel, wie es hätte geschehen sollen, sondern der Teufel den Sieg erhalten habe?

10. Hierauf, und, nachdem der Katechist ersterwähnte Bewegungsgründe, so viel derselben, nach der Fähigkeit und sonstiger Beschaffenheit des Angefochtenen, nöthig seyn werden, vorgetragen; fraget er denselben, ob er noch vollkommen seiner mächtig und bey Verstand sich befinde? Sollte es da fehlen, und der Patient ganz außer Stand sich befinden, ein Præceptum an den Teufel ergehen zu lassen, muß solches der Katechist thun, und dem Teufel, mit aller Verwirrung aus dem Kopfe zu weichen, gebiethen; außer diesem Falle aber müssen die præcepta jedesmal von dem Geplagten selbst geschehen; damit er lerne sich nimmermehr auf fremde Hülfe zu verlassen, und ihm, dein Glaube hat dir geholfen, recht tief und dauerhaft eingeprägt werde. Der Katechist fängt hierauf an, an den Leidenden folgende Fragen zu stellen: Glaubet ihr, daß Gott zur Ehre seines heiligsten Namens und zum Heil unserer Seelen den bösen Geistern zulasse, daß sie uns mit Versuchungen und allerhand zeitlichen Uebeln anfallen und plagen dörfen? Glaubet ihr, es sey der Willen Gottes, daß wir dem Teufel widerstehen, denselben von uns abweisen und verjagen sollen? Glaubet

ihr,

ihr, daß Christus der Herr uns zu dem Ende seinen heiligsten Namen gegeben und vorgeschrieben habe? Glaubet und hoffet ihr, und zwar ohne den mindesten Zweifel, daß es ohnfehlbar geschehen werde und müsse, was ihr dem unsichtbaren Versucher, der euch bisher geplagt hat, so wohl zu seiner Schande und Erniedrigung seiner Hoffart, als zu euerer endlichen und vollkommnen Befreyung durch den heiligsten Namen Jesu befehlen werdet, und daß er solches augenblicklich werde vollziehen müssen? Wenn auf diese und dergleichen Fragen der Leidende mit aufgeheitertem Angesichte behend und frisch antwortet: ich glaube und hoffe es, weil Gott die ewige Wahrheit solches geredet und versprochen hat; so wird der Katechist wohl thun, wenn er zur Prüfung und Befestigung des Vertrauens mit dem Patienten auf folgende Weise verfährt.

11. Nachdem beyde, der Katechist und der Leidende, sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, geschieht es zuweilen, daß dieser auf einmal die Gesichtszüge verändert, in Traurigkeit, Furcht, Aengstig- und Bangigkeit verfällt, die Augen unterschlägt, Thränen vergießt, und allerhand Schmerzen empfindet. Gut! muß der Katechist mit einer fröhlichen Gesichtsstellung sagen, der Hund reget sich: er merket, daß er bald fort muß, und wehret sich dawider. Zeiget nun,

mein lieber Christ! daß ihr wahrhaftig glaubet und vertrauet: bezeichnet euch mit dem heiligen Kreuze, und saget nur innerlich in Gedanken: Esel, oder höllischer Hund! im Namen Jesu troll dich, oder packe dich von mir fort: weich von meinem Kopf und Herzen mit aller Traurigkeit, Dummheit, Aengstigkeit, Furcht, oder mit dieser Ueblichkeit, Schmerzen ꝛc. Geschieht nun dieser Befehl von dem Patienten mit dem erfoderlichen Vertrauen; so wird der teuflische Anfall sogleich verschwinden, der Patient wird dadurch in Erstaunung gesetzt, und in seinem Vertrauen neuerlich gestärket.

Damit jedoch dieses Vertrauen desto mehr befestiget, und der Geplagte von der Schwäche des teuflischen Plaggeistes desto handgreiflicher überzeugt werde, um nachmals keinen fremden Beystand und Unterricht mehr nöthig zu haben, anderer Seits aber der Katechist von der Stärke des Vertrauens in dem Geplagten desto mehr überzeugt werde; soll er denselben mahnen und aufmuntern, daß er jetzo mit vollem Vertrauen diesem abgesagten Feinde Gottes und unsers Seelenheils, ehe er ihm den völligen Abschied gebe, vorher einige geistlichen Schläge, als derer allein derselbe fähig ist, versetze, welches alsdann geschehen werde; wenn er ihm, als dem verächtlichsten Sclaven der göttlichen Gerechtigkeit, zu dessen Verdemüthigung

thigung und Beschimpfung, wie auch zu Bezeugung seiner Unterwerfung und äußersten Schwäche, im Namen Jesu befehlen wird, daß er die Anfechtungen und Plagen, die er ihm vorher angethan, jetzt stückweise wiederhole; aber so bald er ihm, wieder davon abzustehen, befehlen werde, sogleich Gehorsam leiste: z. B. Esel oder Hund! mache mich traurig! und, wenn solches geschehen, gleich hierauf: troll dich mit dieser Traurigkeit! Mache mich krank! Die Krankheit soll weichen! Mache mich krumm und lahm! Weich Hund oder Esel! Und so kann man durch alle Gattungen der vorherigen Plagen und Anfechtungen, so viel es die Ehrbarkeit und der Wohlstand zuläßt, fortfahren.

Da es auf dem Lande eine sehr gemeine Plage ist, welche die Leute von dem wahren oder auch gemeiniglich nur vermeyntlichen Ungeziefer an dem Leibe zu leiden haben, und dadurch zu allerhand Argwöhnen auf ihre Nebenmenschen gerathen; so ist der Angefochtene zu mahnen, daß er dem Plagteufel befehle: Mache mir Läuse, du Bestie! und wenn er hierauf ein Jucken am ganzen Leibe empfindet, alsbald demselben, wieder davon abzustehen, gebiethe. Geschieht es nun, wie auch geschehen muß, wenn es an dem Glauben und Vertrauen nicht fehlet, so ist derselbe, als genugsam zu seiner gänzlichen Befreyung vorbereitet zu halten. Sollte aber

derselbe, nach der ihm hier oben gegebenen Unterweisung ganz dumm und sinnlos, mithin außer Stande gesetzt werden, sich selbst durch einen vertrauensvollen Befehl von dieser Erstarrung und Sinnlosigkeit zu erledigen; so muß der Katechist, er sey hernach geistlich oder ein Lay, männlich- oder weiblichen Geschlechtes; weil hier alles auf die Größe des Glaubens und Vertrauens ankömmt, durch einen muthigen und ernsthaften Befehl dem Teufel im Namen Jesu gebiethen, daß er aus dem Kopfe mit aller Dummheit und Sinnlosigkeit weiche. Nach diesem aber wird es um so mehr nöthig seyn, daß er die erstererwähnten Prüfungsbefehle von dem Geplagten vornehmen lasse. In dem Falle aber, wo der Satan die ergangenen præcepta nur langsam und nach öfterer Wiederholung derselben vollzieht, mithin das Vertrauen des Patienten den erfoderlichen Grad der Vollkommenheit noch nicht erreicht hat, ist es rathsam, sich bey diesen Prüfungsbefehlen länger aufzuhalten; nachdem die Erfahrung öfters gelehret hat, daß, wenn man zu voreilig und, ehe der Plagteufel in keinem Stücke mehr den Gehorsam ausschlägt und versagt, zu dem endlichen Aus- oder Vertreibungsbefehl schreitet, dieser ohne Wirkung verblieben, der Leidende aber dadurch in solche Kleinmüthigkeit verfallen ist, welcher man kaum nachmals mehr hat abhelfen können.

Zur

kob am 2. Kap. Man kann also
jeden dieser Artikel durch den an-
n Menschen dem Teufel im Na-
befehlen lassen: er solle z. B. zu
ung dieser Wahrheit, daß Gott
ächtige Schöpfer sey Himmels
Erde, dreymal den Boden küssen,
n jetzt in der rechten, ein anders-
r linken Hand oder Fuß verursa-
Weihwasser herbringen, das Cru-
it einem Kusse, oder einer Knie-
erehren ꝛc. Wobey der Patient zu
t, daß er zu der auferlegten Ver-
ar nicht mitwirken, sondern jedes-
Gewalt vom Teufel, dem er solches
abe, erwarten soll, mit der beyge-
rsicherung, daß auch hier Christus
t halten werde, bey dem Lucas am
. Der böse Feind wird euch
aden können. Hiebey ist noch zu
daß es zur Herzhaftigkeit des an-
n Lehrlings vieles beytragen wer-
n der Katechist oder Unterweiser
efehl jenem des Lehrlings beysetzet,
ndieses, befehle auch ich im Namen

12. In Ansehung dieses behenden Gehorsams des ihm vorher so furchtbar geschienenen Teufels, wird der Patient von dessen Schwäche und Ohnmacht wider einen muthigen und mit einem starkgläubigen Vertrauen versehenen christlichen Kämpfer überzeuget: er erfährt und sieht mit Augen die Werke der göttlichen Allmacht, Wahrhaftigkeit, Güte und Treue in Erfüllung seines Versprechens: er hält sich seiner vollkommnen Befreyung wegen schon zum voraus gänzlich vergewissert; so bald nur an den Versucher dieserhalben der Befehl im Namen Jesu wird gestellet werden. Diesem ungeachtet wird dem Katechisten oder Unterweiser gerathen, noch einmal die Größe des Vertrauens bey dem Patienten auf die Probe zu stellen, und denselben zu fragen: wenn er glaube, daß es die Zeit seyn werde, dem Teufel völlig auszubiethen, und von dessen Anfällen ihn gänzlich zu befreyen? Saget er hierauf mit einer heitern und fröhlichen Gesichtsbildung: je eher, desto lieber! jetzt gleich, so bald es dem Teufel im Namen Jesu wird befohlen werden! so ist kein weiterer Anstand zu nehmen, sondern sogleich zu diesem Befreyungsgeschäfte auf nachfolgende Weise zu schreiten. Will er aber mit der Farbe nicht heraus, und saget: wenn sie es, mein Herr! für gut werden befinden; so ist die Stärke seines Vertrauens noch nicht zur Reife gediehen, und dem Lehrlinge ein Aufschub von einem

paar

paar Tagen zu geben, in welchen er sich durch öftere Uebungen des Glaubens und Vertrauens, wie auch durch eifriges Gebeth um die Gabe dieses vertrauenvollen Glaubens, befähigen soll.

Giebt aber der Patient zur Antwort: wenns der Willen Gottes seyn wird, daß ich befreyt werde; so soll er ihm solches verheben und sagen: Sehet doch, mein lieber Christ! wie ungereimt eure Antwort auf meine Frage ausgefallen sey! Gott hat ja seinen Willen schon längstens vorher erkläret; da er gesagt: Wir sollen in seinem Namen die Teufel aus, oder vertreiben: Wir sollen dem Teufel widerstehen, und er werde von uns fliehen: Wir sollen ihm durchaus keinen Aufenthalt verstatten: nicht also, wenn Gott, sondern wenn ihr werdet ernstlich und mit vollem Vertrauen auf sein Wort wollen, wird der böse Geist von euch weichen. Wenn euch, da ihr nach eurer Meynung wohl vorbereitet in den Beichtstuhl gehet, jemand fragen sollte: wann werdet ihr wohl von euren Sündenschulden befreyet werden? werdet ihr wohl auch antworten: wann es Gottes Willen seyn wird? werdet ihr nicht vielmehr sagen: so bald mir der Priester die Lodigsprechung ertheilen wird? Sehet ihr etwa ein Kind zur heiligen Taufe bringen, und fraget euch jemand: wann wird dieses Kind von der Erbsünde gereiniget werden? so wer-

werdet ihr gewißlich nicht sagen: wann es Gottes Willen also seyn wird; sondern: wann der taufende Priester will, und bey Aufgiessung des Wassers die vorgeschriebene Formul aussprechen wird. Wird ein Kind in der Christenlehre gefragt: wann wird der Sohn Gottes mit Gottheit und Menschheit unter den Gestalten des Brods und Weins morgen in der heiligen Messe zugegen seyn? wird man gewißlich die Antwort nicht gelten lassen: wann es Gott so wird haben wollen; sondern es muß sagen: wann der Priester die Worte Christi des Herrn bey der Wandlung wird ausgesprochen haben. Warum alles dieses? Weil es Gott, der die Wahrheit und die Treue selbsten ist, so gesagt und versprochen hat. Hält nun Gott in diesen dreyen Stücken unveränderlich sein gegebenes Wort; wie könnet ihr noch im mindesten zweifeln, ob er auch bey euch halten werde, was er versprochen hat? Es ist nicht zu vermuthen, daß der Lehrling sich auf dergleichen leicht faßliche Vorstellungen nicht endlich ergeben werde.

13. Solchemnach ist weiter nichts übrig, als daß zur wirklichen und vollkommnen Befreyung des Patienten geschritten werde. Dieser spricht kniend, indem er zugleich sein Herz mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, folgenden Austreibungsbefehl: „Ich, der ich „als ein katholischer Christ dem Willen

„Got-

r Geist, daß du, sammt allen dei-
maledeyten Gesellen, und mit allen
ungen und Plagen, so du mir zeit-
gethan, von diesem Augenblicke an
r weichest, und dir von nun an alle
benommen seyn solle, mir forthin
iger der vorigen Plagen überlästig
dem Dienste meines Gottes und
errichtungen meines Standes ver-
ch zu seyn; im Namen des Va-
ind des Sohnes † und des heiligen
† Amen.„

ey der Unterweiser zum Ueberfluß
ehrerer Anfrischung seines Lehrlings
ceptum ex - vel depulsivum eben-
zen kann. Der nunmehr Befragte,
sich auf einmal ganz verändert zu
pfindet, pflegt gemeiniglich, von
und Trost ganz eingenommen, auf-
O, wie groß ist die Güte Gottes!
derbar die Treue in Erfüllung seines
hens! wie mächtig die Kraft des
igsten Namens Jesu! 2c. 2c. Der
danket ebenfalls Gott, und wünschet
rlinge Glück zu seiner Befreyung.
jedoch dieser desto mehr seiner Be-

frey-

freyung wegen sich versichert halte, und von andern hartgläubigen Menschen sich nicht so leicht in seinem Vertrauen wieder irre machen lasse; so mahnet ihn der Unterweiser, daß er, gleichsam nur spottweise, dem Teufel befehle, wenn er noch könne, einige der vorherigen Plagen an ihm zu wiederholen. „Du unreiner Geist! ob ich schon festiglich, „nach der unfehlbaren Verheißung meines „göttlichen Heilandes glaube, daß ich vollkommen von deinen bisherigen Anfällen befreyet sey; so befehle ich dir doch hiemit, wenn „du noch einige Gewalt über mich hast, daß du „mir dessen ein Zeichen, durch Erweckung eines „Hustens, eines Zittern an der Hand, einer „Traurigkeit, oder etwas dergleichen, welches „der Befreyte vorschreiben soll, geben sollest.„ Da nun auf diesen Befehl nichts wird erfolgen; so sprechen beyde zur Danksagung das Gebeth des Herrn, Vater Unser ꝛc.

14. Der nunmehr Befreyte ist ohne etwelche nothwendige Warnungen nicht zu entlassen. Der Katechist muß ihn ermahnen, daß er sich öfters der Worte Christi: dein Glaube hat dich gesund gemacht, oder hat dir geholfen, erinnern soll, und gleichwie er die Befreyung seinem Glauben an die Verheißungen Christi und dem Vertrauen zu dem heiligsten Namen Jesu allein zuzuschreiben hat, also auch so lang befreyt bleiben werde, als lang er dieses Vertrauen beybehal-

n nicht rathen, weil solche einiges
n auf die wirksame Kraft des hei-
mens, und auf die Gewißheit sei-
yung anzeigen würde. An neuen
gen, welche Gott zur Prüfung der
keit in dem Vertrauen zuläßt,
war nicht fehlen. Die gefährlich-
n für ihn seyn; wenn ihm der Ge-
nmt: „dein voriger Zustand war
ürlich, und hatte nichts vom Teu-
war alles nur eine leere Einbildung
du bist noch nicht ganz frey: du
nur so angestellt „ und dergleichen
n einziger dergleichen Gedanken,
ensch seinen Beyfall giebt, ist wegen
Undank für die empfangene göttliche
, und wegen des Mistrauens auf das
n Christi und die Wirkungskraft
ringenden Namens, schon erklecklich,
n eine noch größere Gewalt, als
ur Plage des undankbaren und mis-
Menschen einzuräumen.

nen Undank und Mistrauen giebt
derjenige offenbar an den Tag,
ach seiner glücklich zu Stande ge-
Befreyung, fortfährt, Arzneyen

wider

wider den bereits durch übernatürliche Mittel vertriebenen körperlichen Zustand, auch nur verwahrungsweise, zu gebrauchen, weil er in der That selbst dafürhält, jene göttliche Kraft, welche das Uebel gehoben, sey unzulänglich, vor demselben ihn künftighin zu bewahren. Weit sey dieses von euch, soll er zu dem Befreyten sagen; sondern, wenn euch der Teufel einen dergleichen Gedanken einbläst, so fertiget ihn gleich innerlich ab, mit dieser Antwort: „Esel, im Namen Jesu troll dich „mit diesen Lügen! sage, du wärest da gewe„sen: ich kenne dich schon: du kömmst viel „zu spat mit deiner Anfechtung: ich halte „mich festiglich und unveränderlich an das „Versprechen meines göttlichen Heilandes: „ich stehe sicher unter dem Schutze des aller„süßesten Namens Jesu ꝛc. ꝛc.„ Mit diesen Waffen des Glaubens und Vertrauens, deren unfehlbare Wirksamkeit der Befreyte erfahren hat, wird derselbe nicht nur ersterwähnte, sondern auch alle andere Versuchungen, von denen das gegenwärtige Leben, als eine von Gott bestimmte Zeit des Streits mit den drey verschwornen Feinden unsers Heils niemals ganz frey bleiben kann, mit einer besondern Fertigkeit und fröhlichem Sinne überwinden. Ein kurzes, im Namen Jesu befehle ich dir: du Höllenhund! weich von mir, wird jedesmal seine erwünschte Wirkung thun.

Sollte sich endlich der Befreyte erinnern, daß er durch eine besondere Gattung einer sündhaften Gewohnheit, durch eine Lauigkeit in dem Dienste Gottes, oder durch seltenen Gebrauch der heiligen Sacramente, die Veranlassung zu der vorherigen Teufelsplage gegeben habe; so wird derselbe ohnedem, und ohne weiters Ermahnen bedacht seyn müssen, in seiner Lebensart eine Aenderung vorzunehmen. Wenn letztlich alles oberwähnte geschehen; so hat der Katechist seinen Lehrling fernerhin sich selbst zu überlassen, und ihm nicht leicht einen fernern Zutritt zu ihm zu gestatten, weil es unvergleichlich schwerer ist, einen Zurückgefallenen wieder zu recht zu bringen, als einem noch niemals vorher unterwiesenen Geplagten zu dessen Befreyung verhülflich zu seyn.

15. Dem Leser dieses Unterrichts, der durch keine Erfahrung jemals belehret worden, werden vermuthlich verschiedene Einwürfe gegen denselben eingefallen seyn; denen ich daher, so viel derselben zu errathen sind, genugzuthun folgendes beysetze. 1. Wenn der vom bösen Feinde, ohne jedoch besessen zu seyn, mit einer inner- oder äusserlichen Plage angefochtenen Menschen eine so große Menge, der Sage nach, seyn soll, wo wird man so viele erfahrne, tapfere und liebvolle Katechisten antreffen, die sich dieses heicklichen Geschäffts unterziehen werden?

Antwort: Der Katechist ist im gegenwärtigen Unterrichte eine bloß erdichtete Person; weil diese Unterweisung eben dahin angesehen ist, dem Geplagten durch das Lesen dieser Blätter die Sorge, einen lebenden Unterweiser aufzusuchen, andern hingegen die Mühe, sothane Unterweisung und Beystand auf sich zu nehmen, zu ersparen. Ob es derley Geplagten viele oder nur wenige gebe, ist eine Frage, die nicht der Gelehrte, sondern die Erfahrung allein entscheiden kann. Der Deutsche hat Recht, wenn er saget: was das Auge sieht, glaubet das Herz. Wenn ich mit eignen Augen sehe, oder mir von unverdächtigen Augenzeugen erzählet wird, daß, auf die oberwähnten im Namen Jesu befehle ich dir ꝛc. an den Satan, die bösen Leibszustände öfters gewichen sind, so kann ich an der Vielheit dieser Gattungen der teuflischen Anfechtungen vernünftig nicht mehr zweifeln.

2. Wie läßt sich alles bisher erwähnte, besonders das so oft wiederholte dein selbst eigner Glauben, auf die manchmal vom Teufel geplagten unmündigen Kinder und das vernunftlose Viehe anwenden? Antwort: Auch hier können die mit dem Glauben und Vertrauen, nicht des Geplagten, sondern der Aeltern oder jener, die in dem Hause keine Furcht vor dem Teufel haben, sondern viel Muth und Herzhaftigkeit besitzen, an den Plagteufel zum weichen gerichtete Befehle im Namen Jesu, nebst dem heiligen Kreuzzeichen,

ing gegen sich, daß er, wo er am
beykommen kann, zu plagen und
bedacht seye. 3. Wofür sind die
beihe und die Kirchenexorzismen,
Lay durch sein gläubiges Vertrauen,
auensvollen Glauben sich selbst so
Dings helfen kann? Antwort:
den der weisesten und liebreichsten
g Gottes zu nahe treten, wenn wir
ollten, sie habe dem menschlichen
wider ein fast allgemeines Uebel
andern übernatürlichen Hülfsmit-
ung gethan, als nur mit dem exor-
Beystande, der doch auf allerhand
selben erschweret oder gar entzogen
ann. Die Kirchengebether und
haben jederzeit einige Wirkung;
irche selbst von jenem Versprechen
was ihr den Vater in meinem
bitten werdet, das werde ich
t kann ausgeschlossen seyn. Wenn
gründliche Unterweisung in dem
und Vertrauen nicht vorhergeht,
diese Hülfe, entweder nicht voll-
oder nicht dauerhaft. Denn wir
ß einige zwar ein ganzes Jahr lang,
u sagen pflegt, überlesen werden,

und doch, außer einiger Linderung, zu keiner vollkommnen Befreyung gelangen; andere aber in den alten und manchmal verschlimmerten üblen Zustand zurück fallen; weil ihnen der Unterricht, sich selbst helfen zu können, abgeht. 4. Soll dann unter dem Austreiben und unter dem Vertreiben des bösen Geistes, derer jenes sich auf einen Besessenheitsteufel, dieses aber auf einen Plagteufel bezieht, ein dergestalt wichtiger Unterschied seyn, daß nicht auch der Besessene sich auf obbeschriebene Weise von seinem bösen Gaste, wie der Angefochtene von seinem Plaggeiste, befreyen könne? Antwort: Gleichwie die Fälle einer wahren Teufelsbesitzung außerordentlich sind, also ist auch noch außerordentlicher der Fall, wo sich der Besessene selbst, ohne exorzistischen Beystande, von seinem Uebel erlediget. Der besitzende Teufel hat aus göttlicher Zulassung eine mehr ausgedehnte Gewalt über die innere und äußere Sinne des Menschen, und nimmt fast beständig den Kopf dergestalt ein, daß demselben keine gründliche Unterweisung kann beygebracht werden; vielweniger aber der Bedrängte selbst sein Gemüth durch öftere Uebung zur erfoderlichen Stufe des Glaubens und Vertrauens erheben kann. Der Exorzist muß demselben deßwegen zuförderst den Kopf zum aufmerksamen hören und vernünftig denken herzustellen trachten, und nach solchem wird dennoch der Glauben nebst dem Ver-

trauen des Besessenen, zu seiner Befreyung das mehreste beytragen müssen. Es giebt nebst diesem auch noch andere Fälle, wo die Teufelsbesitzung von selbsten verschwindet; wenn nämlich das Ziel und Ende, warum Gott dem Satan sothane Gewalt auf einige Zeit zugelassen, zu seiner Erfüllung gediehen ist. 5. Wenn wahr ist, was jedoch von sehr glaubwürdigen Zeugen erzählt wird, daß gemeine und ungelehrte Leute, besonders auf dem Lande, nachdem sie lang vorher mit Fiebern, Gichtern, Kolick, Geschwulst, Auswachs, Lähme ꝛc. geplagt worden, auf den kurzen und von ihnen auf der Stelle befolgten Unterricht: ihr müsset Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken; euch darauf mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, und mit einem recht starken Vertrauen auf den heiligsten Namen Jesus mehr innerlich als äußerlich sagen: In Kraft des süßesten Namens Jesu sollst du, verdammter Höllenhund! mit allem Uebel, so du mir angethan, von mir weichen, sogleich genesen, und ihrem Unterweiser zu danken gekommen sind, da doch bey Gelehrten und scharfsinnigen Patienten so viele Schriftstellen zur Ueberzeugung erfodert werden, und nach solcher die Anwendung dennoch nur selten geräth; wo soll man die Ursache dieses Unterschieds herleiten? Antwort: Ich vermeyne, die Ursache sey leicht zu errathen: der Glauben dieser unstudirten und

einfältigen Leute ist ohne Zaudern, ohne Nachsinnen, ohne Zweifel, ihr Vertrauen hat keine Bedingniß, keine Ausnahme, keinen Vorbehalt; und Gott verleihet ihrem aufrichtig guten Herzen, wohin ihr zum Nachdenken nicht aufgelegter Verstand nicht gelangen kann. Ein großes Licht wird durch dergleichen sichtbare Begebenheiten angezündet jenen allzuängstlichen Theologen, welche sich so viele Mühe geben, ihren Beichtkindern, wenn solche nur unstudirte Leute, oder neun- bis zwölf- oder vierzehnjährige Kinder sind, einen ächten Begriff von dem, was das sey, Gott das höchste beste Gut beleidigen, beyzubringen; wodurch sie es gemeiniglich dahin bringen, daß solche Leute von dem öftern Gebrauch der heiligen Sacramente, aus Furcht, Gott durch eine ungültige Beicht und unwürdige Communion neuerlich und gröblich zu beleidigen, abgeschreckt werden; dennoch aber bey ihren seltener gewordenen Beichten eben so wenig als vorher eine theologische Erklärung von dem, was Gott das höchste beste Gut sey, und was denselben beleidigen heiße, geben können, als vorher. Ich rede hier nicht von großen Sündern, bey welchen die Furcht und Reue, die ewige Peinen in der Hölle verdient zu haben, zur Erkenntniß der Größe jener Unbild, die so erschrecklich gestraft zu werden verdient, folglich zur Liebesreue den Weg bahnen muß, sondern von denen, die bloß läßliche Sünden in den

Beicht-

Beichtstuhl bringen. Sie hätten zur würdigen Communion das Bußsacrament dermal nicht nöthig: weil sie aber nichts in ihrem Gewissen dulden wollen, was Gott, den sie in dem Altarssacramente empfangen wollen, an ihnen misfällig seyn würde, und eben aus dieser Ursache zur Beicht gehen; so lieben sie wirklich Gott; und diese Liebe Gottes hat einen unmittelbaren Einfluß in ihre Reue und Beicht; ob sie schon sich hierüber genauer und gelehrter zu erklären nicht im Stande sind. Es waren gewißlich keine einfältige, unstudirte Leute, sondern nur gelehrte, welche durch die, zur Aergerniß des christlichen Volks, ausgestreute Schriften den ketzerischen Satz behaupten wollten: das ewig und unveränderlich in sich selbst glückselige und unendlich über uns Menschen erhabne Wesen könne durch die Vergehungen unsrer Schwachheit nicht beleidiget oder erzörnet werden. Es kann daher der bey dem gemeinen und ungelehrten Volke öfters so geschwind und so augenscheinlich, zur Befreyung von teuflischen Plagen, wirksame Glauben und Vertrauen auch für den Beichtstuhl zum Beweise dienen, daß Gott in Ansehung des einfältig guten Willens durch seine Gnade in ihnen ersetze, wohin ihre eignen Begriffe gelangen zu können, und ihre Zunge sich deutlicher zu erklären unfähig sind. 6. Es geschieht zuweilen, daß bey dem Gebrauche obberührter übernatürlicher Hülfsmittel nicht alle bösen Leibszu-

stände verschwinden; sondern einige derselben, z. B. eine Lähme, Taubheit, Blindheit, Lungensucht ꝛc. ungeheilt zurückbleiben: soll man dieses für ein Anzeichen einer unvollkommnen Befreyung von dem teuflischen Plaggeiste ansehen? Antwort: Alle innerliche Anfechtungen der Traurigkeit, des Zorns, der Kleinmüthigkeit und dergleichen, als ungezweifelte Wirkungen des höllischen Versuchers müssen mit der Vertreibung desselben sogleich verschwinden; was aber von Leibszuständen ungeheilt verbleibt, ist bloß natürlich, und durch die præcepta an den Teufel, welcher daran keinen Theil hat, unheilbar zu achten. 7. Wenn verschiedenen Nachrichten zu glauben ist, so sollen schon einige, durch ihren starken Glauben und Vertrauen in dem heiligsten Namen Jesu, auch diejenigen Leibsübel, die von einer Verletzung durch Brennen, Hauen, Stechen oder Fallen entstanden, und gewißlich natürlich waren, ohne Pflaster, Salben oder andere körperliche Mittel glücklich geheilet haben. Wie kann die Wahrheit dieser Nachricht mit dem, was eben gesagt wurde bestehen? Antwort: Wir müssen nur zwischen der Wunde selbst, und den zu derselben Verschlimmerung sich manchmal schlagenden Umständen, wie auch zwischen der bittweise angewendeten Heilkraft des Namens Jesu, und den Befehlen im Namen Jesu einen Unterschied machen, so stimmet

alles gar wohl zusammen. Unser allgemeine schadenfrohe Feind hat die unlaugbare Vermuthung gegen sich, daß er keine Gelegenheit versäume, auch die bloß natürlichen Uebel zu vergrößern und sich der Heilung derselben zu widersetzen. Gelingt ihm aber solches nicht; so erwecket er bey gewissen Wetterveränderungen an dem geheilten Gliede manchmal einen Schmerzen, den wir einen ewigen Kalender zu nennen pflegen; und dieses böse Handwerk wird ihm durch vertrauensvolle præcepta in Nomine Jesu niedergelegt. Wenn aber der mit einem ungezweifelten Vertrauen angerufene Namen Jesus, ohne Mitanwendung eines körperlichen Mittels, die Wunde heilet, so geschieht dieses zu Folge einer andern eben so deutlichen Verheißung Christi: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun. Zu Tertullians Zeiten, dessen Worte ich hierunten anführen werde, bedienten sich die Christen zur Heilung der Scorpionstichen, die doch gewiß natürlich waren, keiner andern Arzneyen, als nur des heiligen Kreuzzeichens und des geweihten Oels. Kann nicht heutiges Tages hie und dort sich auch noch ein dergleichen großmüthiger und vertrauensvoller Glauben unter den Gläubigen finden lassen? Ich sage hie und dort; denn hiezu gehöret eine besondere und den verletzten Menschen voraus des glücklichen Erfolges versichernde Einsprechung Gottes, ohne welche

che es ohnedem niemand leicht wagen wird.
8. Warum geschieht im gegenwärtigen Unterrichte keine Meldung von dem Weihwasser und geweihten Oel; da doch dem Gebrauche derselben viele ihre Genesung zuschreiben und verdanken. Antwort: Indem diese und andere Sacramentalien vielmehr zu den geistlichen Verwahrungsmitteln gegen die teuflischen Anfälle, als zu dem Geschäfte einer vollkommnen Befreyung eines Geplagten gehören; so wird es davon im nachfolgenden ein mehrers zu sagen, die Gelegenheit geben. Diese nehmen ohnedem ihre Heiligung und Wirkungskraft von dem heiligen Kreuzzeichen, welches bey derselben Weihung vielfältig angewendet wird, her; und die Kirchengebether, so dabey gesprochen werden, haben vielmehr den Schutz der Gläubigen gegen die teuflischen Plagen, als die endliche Erledigung von denselben zum Gegenstande. Das Vertrauen des Leidenden wollte ich zwischen der Anwendung eines aus diesen Sacramentalien, und dem allmögenden Namen Jesu dermal nicht getheilt, sondern diesem alleine hiebey zugewendet wissen. Der Glauben des seine Befreyung erwartenden Patienten mußte auf deutliche Schriftstellen von mir gegründet werden, dergleichen wir von dem in Nomine meo, und von dem fides tua in zimlicher Menge aufweisen können. Der Mensch ist in diesem Leben, wo er sich immer befindet, der Gefahr feindseliger Anfälle

ttel wirkungslos sind, den heiligsten
und das heilige Kreuzzeichen aber
aller Orten zu seinem Gebrauche
n.

er praktische Unterricht, den ich als
rzen Begriff dessen, was in nach-
Hauptstücken mit mehrern wird ge-
den, voransetze, wird meines Erach-
cklich seyn, in einer für das Christen-
hochwichtigen, dennoch aber nur we-
wußten Sache die nöthigen Haupt-
en zu ertheilen. Jenen, die an
fruchtbarer und an Einwürfen reich-
sind, sollen die nachkommende Fra-
Antworten genugzuthun bestimmet
ebrigens kann sich der Leser dieses Un-
versichert halten, daß der Verfasser
nicht eher darnieder geschrieben, als
nehrere Hundert dergleichen überna-
Kuren genau untersucht, und alle
Mühe angewendet hat, die Ursachen
terschieds, warum einige derselben
en, andere aber den erwünschten Er-
abt haben, zu entdecken.

Erstes

Erstes Hauptstück.

Von der Schöpfung der englischen Geister, und ihrer anerschaffenen Gewalt in die Körper zu wirken.

Frage. Giebt es Geister, die wir Engel nennen, und woher ist man dessen versichert?

Antwort. Ihre Existenz ist eine Glaubenswahrheit, welche in verschiedenen Stellen der heiligen Schrift *a*) klar enthalten, und von dem allgemeinen IV. Kirchenrathe im Lateran *b*) ausdrücklich ist entschieden worden.

2. Frage. Kann die Existenz der englischen Geister nicht auch aus den wundersa-

men

---

a) Gen. 22, 11. Exod. 23, 20. Tob. 12, 15. Pf. 8, 6. Matth. 18, 10.

b) Conc. Later. IV. Cap. firmiter: unum est universorum principium, creator omnium visibilium et invisibilium, spiritualium et corporalium; qui sua omnipotenti virtute simul ab initio temporis utramque de nihilo condidit creaturam, spiritualem et corporalem, angelicam videlicet et mundanam, deinde humanam quasi communem ex spiritu et corpore constitutam.

men und übermenschlichen Wirkungen in den besessenen Körpern überzeugend dargethan werden?

Antwort. Nein, weil diese außerordentlichen Handlungen, wenn sie gleichgültig sind, Gott selbst, und wenn sie bös sind, einer vom Leibe abgesönderten verdammten Seele, deren Kräfte uns unbekannt sind, von einem Hartgläubigen zugeschrieben werden könnten. Es ist daher nicht abzusehen, warum einige zur Vertreibung eines Teufels von einem Besessenen oder Geplagten, eine völlige und keinem Zweifel unterworfene Gewißheit, welche doch niemals zu haben ist, von dem Daseyn eines Teufels erfodern.

3. Frage. Sind die Engel in den Naturgaben vollkommner, als die menschlichen Seelen?

Antwort. Klare Schriftstellen lassen uns hieran gar nicht zweifeln. Der heilige Petrus *c*), da er von den Engeln insgemein redet, und Job *d*), da bey ihm von dem Satan, als von dem Könige aller Kinder der Hoffart, die Rede ist, und nach ihnen mit fast

---

c) 2. Petri 2, 11. Angeli, fortitudine et virtute cum sint majores &c.

d) Job 41, 24. Non est super terram potestas, quæ comparetur ei.

fast allen Kirchenvätern Augustin *e*) bejahen es ausdrücklich.

4. Frage. Hat Gott den Engeln bey ihrer Schöpfung, entweder dichte und feste, oder dünne und feine Luft- oder Feuerkörper zugegeben; wie verschiedene Kirchenväter und Lehrer dafür gehalten?

Antwort. Keines aus beyden. Die guten werden eben so, wie die bösen Engel, in der Schrift *f*) Geister ohne Beysatze genennt, wie wir solche Benennung von Gott *g*) und der menschlichen Seele *h*) daselbst lesen; da doch Christus selbst anderwo *i*) ausdrücklich läugnet, daß der Mensch auch nach der Auferstehung ein Geist sey. Nach der Zeit der eben schon angeführten Erklärung des IV. Kirchenraths im Lateran nehmen es die Gottesgelehrten durchgehends, als eine katholische Wahrheit an, daß die Engel, ohne einiges materialisches Wesen purlautere Geister seyn.

5. Frage.

---

e) S. Augustin. lib. 2. de civ. Dei cap. 15. Angelica natura omnia cætera, quæ Deus condidit, naturæ dignitate præcedit.

f) Ps. 103. 4. Heb. 1, 4. Lucæ 10, 20. cap. 11, 26.

g) Joan. 4, 24.

h) Matth. 26, 41. Spiritus promtus est, caro autem infirma.

i) Lucæ 24, 39. Spiritus carnem et ossa non habet.

5. Frage. Man trifft in den alten Schriften jener Väter, die sich durch die Lehre des Pythagoras und Plato haben irr machen lassen, verschiedene Stellen an, in welchen sie den bösen Geistern, nicht nur einen Unterschied der Naturen und Eigenschaften, sondern auch sinnliche Neigungen und körperliche Empfindungen zueignen. Soll man es nicht diesem Irrthume zuschreiben, daß die Kirchenvorsteher in ihren Ritualn und Liturgien so verschiedene Exorzismen, Segnungen und Gebether zur Vertreibung der bösen Geister von den Menschen und ihren Wohnungen angeordnet haben?

Antwort. Welch seltsamer Gedanken! Die Synagoge der Juden *k*) hatte ihre Exorzisten, mithin auch ihre vorgeschriebenen Exorzismen; und dergleichen liest man auch bey dem heiligen Martyrer Ignatius *l*) im Anfange des zweyten Jahrhunderts, und ehe man noch von Kirchenvätern und derselbigen irriger Meynung etwas wußte. Die Kirche hat zu allen Zeiten Exorzisten geweihet: sie hat geglaubt, daß es Anfechtungsteufel gäbe, welche zur Erweckung einer Versuchung in der Einbildungskraft, in die materialischen Sinne, und in die körperlichen Säfte des Menschen wirkten: sie hat geglaubt, daß es Pla-

---

k) Act. 19, 15.

l) S. Ignat. M. in epist. ad Antiochenos.

Plageteufel gäbe, welche in die Leiber der Menschen zu derselben Besitznehmung eingehen, in denselben Krankheiten erregen, durch verschlossene Thüren in die Wohnungen eindringen, um daselbst allerley Unheil anzustiften: sie hat in den Ritualn Exorzismen und Gebether angeordnet, um entweder diese bösen Geister zu vertreiben, oder ihnen den Eingang in die Körper zu verwehren. Wie könnten auch nur mit den dünnsten Körpern versehene Geister in die Leiber eingehen? wie hätte eine ganze Legion Teufel *m*) sich inner dem Leib eines einzeln Menschen aufhalten, und von demselben ausfahren, wie in demselben wirken können, ohne Durchdringung der Körper, die doch nur einem Geiste natürlicher Weise möglich ist? Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die obersten Kirchenhirten bey der Vorschrift ihrer Ritualn an den bösen Geistern kein materialisches, sondern lediglich ein geistiges Wesen erkennt haben.

6. Frage. Was könnten das geweihte Salz und Wasser, Oel, Kräuter, Kerzen ꝛc. für eine Kraft wider die teuflischen Anfälle haben, wenn die bösen Geister keine Anti- oder Sympathie mit körperlichen Dingen hätten?

Antwort. Wenn die Kirche Christi die ihr von ihrem göttlichen Erlöser ertheilte Macht über

m) Marci 5, 9.

über die höllischen Geister, durch die Weihe und Exorzisirung verschiedener körperlichen Dinge ausübet, so folget sie hierinn dem Beyspiele heiliger Männer des alten Bundes, und Christi selbst, da er die heiligen Sacramente in körperlichen und sinnlichen Geschöpfen eingesetzt hat. Der Maynzische Kirchenrath des 1549sten Jahrs *n*) giebt hierüber eine schöne Erklärung; wo er zugleich die Seelsorger ermahnet, das Volk wohl zu

n) Constitutiones Concil. Provinc. Mogunt. cap. 39. Veterem morem in Ecclesia sequimur, dum salem, aquam et cæteras quasdam res in usum fidelium per orationes in verbo Dei præparamus. Quem morem nemo reprehendet, qui secum reputaverit, Ecclesiam inter cætera salutis et utilitatis suæ, tum augendæ, tum conservandæ præsidia, etiam exorcizandi potestatem contra insidias dæmonum *aliasque noxias pestes avertendas* accepisse. Quam potestatem, dum per res externas ad utilitatem fidelium exercet Ecclesia; nimirum in eo Sanctorum imitatur exempla, qui ad eliciendos quosdam effectus divino jussu res corporales adhibuisse leguntur. Quem morem in Ecclesiis nostris præcipimus conservandum; dummodo populum Pastores sedulo doceant, effectus, qui inde petuntur, non ipsarum rerum efficaciæ, sed divinæ virtutis operationi per fortissimi *Nominis divini invocationem* tribuendos esse, et caverint, ne rebus talibus ad impias superstitiones abuti quisquam præsumat.

zu unterrichten, damit es die Wirkungen dieser geweihten Geschöpfe nicht ihrer natürlichen Kraft, sondern lediglich einer durch die Anrufung des göttlichen Namens wirkenden übernatürlichen Macht zueigne.

Die erstgedachtem Kirchenrathe beygedruckte Unterweisung zur christlichen Andacht o) redet eben so, und nennet es eine Sünde wider das erste Geboth, und Abgötterey; wenn jemand der Natur dieser benedicirten Geschöpfe, und nicht der durch den Glauben und das Gebeth ihnen zugewendeten göttlichen Kraft die Wirkungen derselben zuschreiben wollte.

7. Frage. Haben die Engel durchgehends bey ihrer Schöpfung eine natürliche Ge-

---

o) Institutio ad pietatem christianam in Concilio provinciali Mogunt. cap. 48. promissa pag. 77. Sic salem, aquam, herbas et res alias multas Ecclesia in usum hominum exorcismis et orationibus præparat, ut sint ad arcendas dæmonum insidias et morbos pellendos, et ad omnia incommoda, quæ hominum incolumitati inimica sunt, avertenda efficaces. Quarum rerum abusus in idololatriam vertitur, quoties effectus, ad quos res illæ per verbum Dei et orationem ordinatæ et consecratæ sunt, ipsis rebus corporalibus tribuuntur, et non virtuti divinæ, quæ *per fidem et orationem* nostram expetita tales effectus sola operatur.

Gewalt, zur Bewegung, der körperlichen Wesen erhalten?

Antwort. Allerdings, saget der berühmte französische Bischoff Bossuet *p*), denn Gott wollte sie eben so seiner Wirkungskraft theilhaftig machen, als er sie an seinem Verstande und Kenntnissen, so viel ein Geschöpf dessen fähig war, Theil nehmen ließ. Die Vollkommenheit dieser edelsten Geschöpfe sowohl, als ihre ursprüngliche Bestimmung zur Leitung der untergeordneten körperlichen Geschöpfe erfoderte es, daß ihre anerschaffene Macht sich auf die Bewegung der körperlichen Wesen und alle jene Wirkungen erstreckte, welche durch diese Bewegung zuwegen gebracht werden könnten.

Nach der Ordnung, wie die Geschöpfe einander in ihren Vollkommenheiten übertreffen, besitzt, wie der heilige Thomas *q*) anmerket, jedesmal das edlere Geschöpf die erste Vollkommenheit des untern. Es war aber auch schon die Meynung des Aristoteles, welcher der heilige Thomas beystimmet, daß die Bewegungskraft den Vorzug unter allen Vollkommenheiten der Geschöpfe habe, weil sie die allermindeste Veränderung in dem bewegten Körper verursache.

Die

---

p) Bossuet elevations a Dieu sur les mysteres tom. II. serm. XXIII. elev. 5. de la puissance du demon sur le genre humaine.

q) S. Thomas 3. p. q. 110. ar. 3.

Die englischen Geister, die vortrefflichsten Werke der göttlichen Allmacht, würden in ihrer Schöpfung sehr mangelhaft ausgefallen seyn, wenn sie nicht mit einer Kraft sich selbst zu bewegen wären versehen worden. Es ist aber eine bey den Philosophen ausgemachte Wahrheit, daß es ebendiejenige Bewegungskraft sey, wodurch ein Geschöpf sich selbst und andere minder stärke außer ihm in Bewegung bringet. Also hat die menschliche Seele, ein minder vollkommner Geist, eine natürliche und unmittelbare Bewegungskraft in den eignen, und mittelbar in einen fremden Körper, als lang sie nämlich an ihren Leib gebunden und von demselben umgeben sich befindet.

8. Frage. Soll man den englischen Geistern auch eine Erschaffungsgewalt zuerkennen; nachdem man in verschiedenen so päpstlich- als bischöfflichen Vorschriften Exorzismen zu Vertreibung der Mäuse, Heuschrecken, Würmer und dergleichen Insecten antrifft, und es unter dem christlichen Volke gar nichts seltenes ist, daß es die außerordentliche Plage von dem vervielfältigten Ungeziefer am Leibe einer Zauberey, oder, welches eben so viel sagen will, einer teuflischen Wirkung zuschreibe, und dieser Plage gemeiniglich durch solche geistliche Mittel los wird, welche zur Vertreibung der teuflischen Gewalt gerichtet sind?

Ant-

r, wenn nämlich dieser Tausend-
ie wirkenden Ursachen auf die
anwendet, wie der heilige Thomas
rückt, entstehen. Nachdem auch
Erfahrung bewiesen hat, daß
ebrauchten übernatürlichen Mittel
Satan, dergleichen Plagthierlein
nschlichen Körper sogleich verschwun-
folglich diese für einen in den Na-
so erhabenen Geist freylich anstau-
ige Macht, Läuse, Mäuse, Heu-
nd Würmer zu bilden, außer allem
en Widerspruche gesetzt hat; so ist
ers zu schließen, als daß der teufli-
latan, entweder dieses Ungeziefer,
Stoff zu dessen Bildung findet,
or- oder anderswoher unvermerkt
, und eben so eilfertig wieder hin-
, oder auch nur die menschlichen
it dem Scheine dergleichen Thier-
B. durch eine den wirklichen Läuse-
liche Empfindung und Jucken blen-
ulen gemeiniglich, nach dem Ge-
dergleichen geistlicher Mittel, gar
uren von dergleichen Ungeziefer sich
ssen.

Wenigstens haben verschiedene von geraumer Zeit her die Erfahrung gehabt, daß sie sogleich Ruhe bekommen, alsbald sie mit einem herzhaften Vertrauen sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet, und diese oder dergleichen Worte ausgesprochen: Du Lausteufel! weich von mir, ich gebiethe es dir im Namen Jesu! Dieß war doch freylich besser, und ist auch fürs künftige rathsamer, als wenn man, der vorigen sündhaften Gewohnheit nach, zum Wasenmeister läuft, und nicht nur abergläubige Hülfe, sondern auch Rache wider die in bösen Verdacht gezogene Läusmacherinn von ihm begehret.

9. Frage. Wenn schon ein Geist alle Körper durchdringen kann, so ist doch nicht zu begreifen, wie es der Satan ohne Durchdringung eines Körpers durch den andern, welches natürlicher Weise unmöglich ist, habe können zuwegenbringen; wenn die Kranken hte und dort Frösche, Mäuse, Eisen, Kreide, Glas, Nadeln, Messerlein u. d. m. nach lang vorher im Magen empfundenen Stechen, Drucken und Schmerzen durch den Mund auswerfen. Wie kann der Satan solches durch seine unerschaffenen Naturskräfte bewerkstelligen?

Antwort. Es giebt freylich auch dergleichen seltene Fälle, bey welchen aller Argwohn eines menschlichen Betrugs, bey solchen

was uns unbegreiflich vorkömmt,
deßwegen als unmöglich für einen
halten ist.

gelehrte trierische Weihbischof Bins-
Delrio s) und P. Schottus t) han-
on weitläufig; und ansehnliche Me-
mannus u) Fromannus x) Co-
s y) Merchlinius, Forestus,
, Benevenius 2c. schreiben von
n Zufällen, als einer in ihren Ta-
allem Widerspruche gesetzten Sache.
er einmal geschehen ist, kann sich
te und drittemal wider zutragen.
ein sind ihre Meynungen über die
ilt, wie der geschickteste Charlatan
n jene körperlichen Dinge, die in dem
ben Leibe von sich selbst nicht entstehen
zum Vorschein bringe.

Eini-

---

d comment. in l. 4. C. de malef. q. 7.
lib. 3. p. 1., q. 4. Sect. 6.
us mag. univ. p. 4. lib. 6.
nnus de potent. diab. in corpus §. 24.
nnus de fascinat. mag. lib 3. cap. 16. et 17.
nchus de morbis venef. lib. 1. cap. 8.

Einige halten dafür, der Teufel erwecke vorher in den Kranken eben jene Schmerzen, die solche fremden Körper, wenn sie sich in dem Leibe wirklich befinden würden, verursachen könnten: er bringe hernach bey dem wirklichen Erbrechen solche Dinge in der Geschwindigkeit und unvermerkter bey; also daß man fast schwören sollte, derley Unwesen, so durch keinen Weg in den Leib hat kommen können, würde aus dem innersten des Magens herausgeworfen. So gieng es ebenfalls, nach der wahrscheinlichern Meynung, zu, mit den Schlangen, welche auf Verlangen der Zauberer des Königs Pharao, um die Wunder des Moses zu vereiteln, der Satan zum Vorschein brachte.

Andere machen aus der ganzen Sache ein bloßes teuflisches Blendwerk; wodurch der Teufel die Augen und das Gefühl der Anwesenden dergestalt verblende, daß sie glauben, inn- und außer dem Leibe des Patienten zu sehen und zu betasten, was doch nicht gegenwärtig ist. Ein solches ist besonders zu vermuthen, wenn solcher ausgeworfener Unrath in kurzer Zeit wieder aus den Augen verschwindet.

Wenn ferner andere dem Teufel die natürliche Gewalt zugestehen, die Schweißlöcher des menschlichen Leibs zu erweitern, daß alles Marterzeug hineingeschoben werde,

und

nzulegen, und die Wunde so ge=
nd so geschickt zu heilen, daß keine
Narbe zurückbleibe; so misfällt
eynung fast durchgehends den übri=
t nur wegen der dabey vorwaltenden
rmeidlichen Lebensgefahr, sondern
n den engen Zugängen in den Ma=
n solches fremde Zeug nicht aus et=
gliede geschnitten, sondern durch den
der ausgeworfen werden sollte.

Gaßner hielt sich mit diesem Handel
n Patienten nicht auf, sondern be=
Plageteufel, oder vielmehr unter=
Kranken selbst, dem Teufel mit
Vertrauen in dem heiligsten Namen
en, daß er dergleichen Plagzeuge,
vorher solches beygebracht, durch
lben Weg wider fortschaffen, in=
aber demselben alle Gewalt benom=
n sollte, den bisherigen Patienten
ner zu plagen.

Frage. Welche Verstandskräfte hat
n Engeln bey ihrer Schöpfung er=
Wissen sie unsere Gedanken und Wil=
hließungen?

Antwort. Da die natürlichen Eigenschaften eines Geistes vornehmlich in den Verstandskräften bestehen, so hat seither weder der Theolog, noch der Philosoph jemals gezweifelt, daß die englischen Geister, gleichwie in der Vortrefflichkeit ihrer Natur, also besonders in Scharfsinnigkeit und Ausbreitung ihrer natürlichen Kenntnisse den Menschen weit überlegen seyn.

Nachdem ihre Erschaffung noch vor jener des Menschen sich zugetragen, so erkannten sie durch ihren natürlichen Verstand 1) einen Gott, als ihren und aller Wesenheiten Schöpfer; 2) sich selbst unter einander, und hatten eine gewisse Art der Sprache, die ihnen zum Umgange mit andern Engeln nöthig war; 3) alle übrigen Geschöpfe Gottes, so bald diese aus ihrem vorigen Nichts ans Licht sind getreten.

Es ist aber eine katholische Glaubenswahrheit, daß sie, weder die zukünftigen Begebenheiten, welche von dem freyen Willen eines andern abhangen, noch auch die sogenannten Geheimnisse der Herzen, welche in den Vernunftschlüssen sowohl, als in den Willenshandlungen bestehen, außer dem Falle einer göttlichen Offenbarung, oder einer selbstigen Kundmachung des Menschen, der zu derselbigen Verheimlichung das Recht hat, mit einiger Gewißheit erkennen.

Die

der Gottheit Christi führen die
ten *a*) auch diesen an, daß er die
n Gedanken der Juden gewußt, ge-
widerlegt, und den Glauben der-
die von ihm geheilt zu werden ver-
zu unterscheiden gewußt habe.

rage. Wie darf man den guten
Engeln die Erkenntniß der mensch-
erstands- und Willenshandlungen
; da doch jenen, nachdem sie zum
er Menschen von Gott bestimmet
Wissenschaft des innern Seelen-
er Pflegkinder nöthig ist, und die
lige Erfahrung bewiesen hat, daß
Engel, wenn sie den menschlichen
en, oder mit Krankheiten plagen,
Befehle, so ihnen im Namen Jesu,
in Gedanken, gegeben werden,
llziehen.

ort. Die seligen Engel, welche
Aussage Christi *b*) das Angesicht
Got-

16, 7. 2. Paral. 6, 30. Ps. 43, 22.
. 2, 11.
9. Luc. 5. et 11. cap.
18, 10. Angeli eorum in cœlis semper
faciem Patris mei, qui in cœlis est,

Gottes beständig anschauen, erkennen alles in Gott, was ihnen zur Leitung ihrer anvertrauten Pflegkinder von ihrem innerlichen Seelenstande zu wissen vonnöthen ist. Nicht so verhält sich die Sache mit den verdammten Anfechtungs- und Plaggeistern: sie können nur muthmaßlich, aber niemals zuverläßig wissen, ob der Mensch der Liebe oder des Hasses Gottes würdig sey; wenn nicht der von ihnen zur Sünde angefochtene Mensch durch eine sündhafte Thatsache den bösen Zustand seiner Seele ihnen selbst kund machet.

Ebendiese verworfenen Geister vollziehen niemals freywillig, sondern sehr ungern und nur aus höherm Zwange, was ihnen im Namen Jesu befohlen wird. Entweder Gott selbst unmittelbar, oder der alles, was sein Pflegkind angeht, in Gott erkennende Schutzgeist zwingt dieselben, dasjenige, was mit einem wahren Vertrauen und zur Ehre des heiligsten Namens befohlen wird, zu vollziehen.

Die Befehle im Namen Jesu an den anfechtenden oder plagenden Geist sind eben so, wie das heilige Kreuzzeichen, eine Erhebung des Gemüths zu Gott, ein Gebeth, eine Anrufung des Namens Gottes, und wollen so viel sagen, als: verschaff, ich bitte dich, o Jesu! zur Ehre deines heiligsten Namens,

mens, daß der böse Geist von mir weiche, oder, daß er dieses oder jenes vollziehe! Bey Gott gilt es ja eben so viel, ob der Mensch mit Worten oder allein innerlich in dem Gemüthe und Herzen sich zu ihm wende.

Jedoch ist zu merken, daß die nur in Gedanken an den Plagteufel ergangenen Befehle gar oft bloß auf gerathewohl und mit einem nur zweifelhaften und daher öfters wirkungslosen Vertrauen geschehen; wo hingegen ein Christ, der durch sein festes Vertrauen von dem richtigen Erfolge sich versichert hält, zur Verherrlichung des Namens Jesu allezeit mehr beyträgt; wenn er, da mehrere zugegen sind, dem Plagteufel öffentlich und mit lauten Worten gebiethet.

Auch dieses ist noch beyzusetzen, daß die verdammten Geister durch die Scharfsinnigkeit ihres Verstands viele Gedanken errathen, welche den mehr eingeschränkten Kenntnissen der Menschen verborgen bleiben. Der Teufel weis auch jene Gedanken, welche nothwendig entstehen müssen, wenn derselbe einen Eindruck in die menschliche Einbildungskraft bewirket hat; ob aber der freye Wille des Menschen solche Gedanken gutgeheißen, oder denselben seinen Beyfall versagt habe, bleibt ihm unbekannt.

12. Frage. Haben dann die englischen Geister bey ihrer Schöpfung keine unmittelbare Wirkungskraft in die menschlichen Seelen bekommen; da doch das Amt der seligen

Engel

Engel mit sich bringet, den Verstand ihrer anvertrauten Pflegkinder zu erleuchten, und ihren Willen zum Guten aufzumuntern; wohingegen die verworfenen Engel sich ihr Hauptgeschäfte daraus machen, dem Verstande des Menschen falsche Urtheile beyzubringen, und seinen Willen auf verbothene Gegenstände zu leiten?

Antwort. So lang die Seele mit dem Leibe verbunden ist, kann kein Geist in die Seele wirken, noch derselben unmittelbar beybringen, was sie denken oder wollen soll. Die Seele hängt in ihrem denken von der Einbildungskraft (phantasia) und von den in das Hirn eingedruckten materialischen Bildern (phantasmata) in ihrem wollen aber von der sinnlichen Neigung (appetitus sensitivus) ab; wenn nämlich entweder eine gegenwärtige Sache ihr Bild einem äußerlichem Werkzeuge der fünf Sinne eindrückt, und dasselbe vermittelst des Nervensafts bis in das Hirn und zum Hauptsitze der Seele bringet, oder die in dem Hirne einmal abgedruckten und noch vorräthigen Bilder durch eine neue Bewegung des Nervenbaues, des Geblüts, der Lebensgeister, und anderer körperlichen Säfte aufgeweckt und rege gemacht werden.

Ein schlafender, ein mit dem Fieber behafteter, oder ein Wahnwitziger giebt dessen ein tägliches Beyspiel. Ein melancholisches

Tem-

die Fieberhitze und der Wahnwitz
da doch inzwischen die Seele in ih-
lichen Lage und Verfassung bleibt,
die Werkzeuge der innern Sinne
er Ordnung gekommen sind.

iesen Weg der äußern und innern
üssen auch die Engel einschlagen,
aus natürlicher und anerschaffenen
menschlichen Seele gewisse Ge-
nd Willenshandlungen beybringen
edoch mit dem Unterschiede, daß,
m Schlafe, der Fieberhitze und der
eit in dem Körper unordentlich zu-
den scharfsinnigen Engeln in rich-
künstlicher Ordnung zu ihrem Zwecke
wird.

allein steht die Macht zu, die Her-
Menschen, das ist, ihren Verstand
en nach seinem Gefallen zu lenken
auch kein Zweifel, daß er sich der
gel als Werkzeuge bedienen könne,
gehung der natürlichen Zugänge zu
stand und Willen der menschlichen
See-

---

1. Cor regis in manu Dei; quocun-
luerit, inclinabit illud.

Seelen, ihren Verstand zu erleuchten, und ihren Willen zum Guten zu lenken; allein es ist keine Noth vorhanden, die Wunderwerke zu vervielfältigen, da doch alles durch die den Engeln anerschaffenen Kräfte bewerkstelliget werden kann, und, was die Engel des Satans belangt, kann man, ohne Gott selbst mit einer Gottslästerung, zu einem Versucher und Anstifter der Sünde zu machen, nicht zugeben, daß selbige die Anfechtungen zur Sünde, und Reitzungen des Verstands und Willens zum Bösen, vermittelst der hiezu von ihm besonders verleihenden Kräfte bewerkstelligen.

Damit also der Satan dem Menschen einen sündlichen Gegenstand, der seine Neigung reitzen könne, abmale, muß er solches, entweder durch eine Blendung bewerkstelligen; wenn er nämlich die durch die ganze Natur ausgestreute Materie des Lichts, die Luft, gleichwie auch jene Nerven und Nervensäfte, die zu den Empfindungen der fünf äußerlichen Sinne dienen, so künstlich bewegt, verändert und bestimmet; daß der Mensch zu sehen, zu hören oder zu fühlen vermeyne, was doch nicht da ist; oder er muß jene Nerven und Nervensäfte, welche der Einbildung und den damit verknüpften sinnlichen Anmuthungen besonders dienen, so geschickt in Bewegung bringen, daß hierauf in dem Hirn eine wunderlich geordnete Reihe der reitzenden

und

und zur Verführung tüchtiger Gestalten rege gemacht, und der Seele der Stoff zur Sünde dargebothen werde.

13. Frage. Worzu aber sollen diese theoretischen Abhandlungen von der geistigen Bewegungskraft der Körper in einem Katechismus für Gelehrte und Ungelehrte dienlich seyn?

Antwort. Nachdem diese englische Bewegungskraft den Grund legen muß zu dem, was hierunten von der teuflischen Gewalt, Krankheiten in den Körpern zu erwecken, weiter vorkommen wird; so schien es mir nöthig zu seyn, den unsinnigen Widerspruch jener Schriftsteller vor Augen zu legen, welche, indem sie einer Seits als Christen die anerschaffene Gewalt der bösen Geister, durch Bewegung körperlichen Wesen, arge Gedanken den Menschen beyzubringen, nicht verneinen können, doch anderer Seits ihnen die Gewalt absprechen, durch ebendiesen Weg den Menschen mit Krankheiten zu plagen.

Welcher Aberwitz, eine gewißlich übermenschliche und dem menschlichen Verstande fast unbegreifliche Macht, zur Bewirkung eines sündhaften Gedanken und Neigung in den äußer- und innern Sinnen des Menschen, in dem Nervenbaue und Nervensäften, in den materialischen Bildern des Hirns so verschiedene und künstliche Bewegungen und Veränderungen zu machen, dem Satan zu

erkennen; hingegen die weit mindere, jedem auch halbgelehrten Arzte eben so bewußte, als mögliche Macht und Art, in ebendiesen materialischen Leibstheilchen eine Krankheit, das ist, eine Unordnung, einen widernatürlichen Zustand zu erregen, dem Satan durchaus nicht zugeben wollen.

Kann wohl die Verschiedenheit der Absichten des Teufels, da er einmal den Körper mit Krankheiten will plagen, und ein andersmal die Seele durch die Sünde ins ewige Verderben zu stürzen gedenket, auch einen Unterschied in seinen natürlichen Kräften bestimmen, oder bey Gott eine Bewegursache abgeben, öfters das letztere, aber niemals das erstere zuzulassen? Oder hat Gott, indem er dem Satan die Macht uns anzufeinden, mit Bestimmung gewisser Schranken, überlassen, den zeitlichen Wohlstand unserer verweslichen Leiber dem geistlich- und ewigen unserer Seelen vorgezogen?

Wenn der Plag- oder Besessenheitsteufel, wie öfters geschieht, in dem Hirne des Menschen einen Wahnwitz anstiftet, ein Beyspiel dessen finden wir bey dem Markus 5. Kap. an jenem Besessenen, bey welchem sich eine Hirnverrückung, und Raserey, welche von den Aerzten Lycantropia genennet wird, äußerte, so hemmet er einen der vornehmsten Theile des menschlichen Körpers an seinen natürlichen Verrichtungen; er kann

auch

…ung, wenn er den Menschen in diesem
zur Wirkung alles sittlichen Guten
machet?

Sünden, woraus die venerischen
iten entstehen, sind einer der Haupt-
nde der teuflischen Versuchungen.
n Satan erweckte Zorn eines halb-
n zieht öfters den Rückfall in das
tzige Fieber nach sich: wenn der An-
steufel den Menschen zu einer sonst
nten Berauschung, oder zum Fraß
ermaaß in Speisen verleitet, so ent-
t ein Kopfwehe, und hier Magen-
und andere böse Folgen von den
ten Speisen.

der Satan durch eine Versuchung,
dings zu vermuthen, Theil gehabt
nkeuschen Liebe, die Amnon der erst-
Sohn Davids zu seiner Schwester
getragen, so war er auch eine Mit-
n der Auszehrung dieses Prinzen.
ls Jonadab den Amnon fragte:
sic attenuaris macie, fili Regis!
los dies? gab ihm Amnon zur Ant-
wort:

wort: weil ich die Schwester meines Bruders Absalon liebe. Der Satan war und ist in den ersterwähnten Fällen zwar nur eine mittelbare Ursache der Krankheit; wir sehen jedoch hieraus, daß Versuchung und Krankheit gar oft beysammen stehen, und der Satan, bald durch die Versuchung dem Menschen eine Krankheit zuziehe, ein anders-mal aber vermittelst der Krankheit demselben eine Versuchung beybringe.

Warum will man sich dann so ärgern, wenn gesagt wird; der Teufel machet viele Leute krank, nachdem man den viel wichtigern Satz: der Teufel bringet viele Leute zur Sünde, und in die ewige Verdammniß, ohne Widerspruch muß gelten lassen?

14. Frage. Was giebt es noch ferner für nützliche Lehrstücke, so wir aus der einmal festgestellten teuflischen Bewegungskraft der innerlichen Leibstheile des Menschen hernehmen können?

Antwort. Diese Lehren dienen zum Unterricht derjenigen so wohl, die als innerlich vom Teufel geplagt erkennt werden; als auch für selbige, die mit solchen Bedrängten einen Umgang haben. Fast alle Scrupeln und Gewissensängsten kommen von dem ihre Phantasie verwirrenden Satan her. Die Gewissensführer werden mit dem Unterrichte derselben Stunden und Tage vergeblich zubringen; wenn sie nicht dieselben dahin an-

zu weisen.

ele glaubten vorher, weis nicht was
gutes Werk gestiftet zu haben, wenn
n inner- und äußerlich Geplagten, der
uf den Teufel als den Urheber seiner
inen Verdacht hat, solches auszure-
nd demselben diese Meynung zu beneh-
hten würden. Sie sahen aber nicht ein,
eben dadurch dem Plagteufel, welcher
verborgen zu bleiben sich bestrebet, einen
n Dienst erwiesen. Der Bedrängte
Tag und Nacht mit gotteslästerischen
erzweiflungsgedanken, mit Zweifeln
bensachen; mit Aengstigkeiten wegen
rigen Beichten, mit unreinen Vor-
n, wenn er nur ein Crucifix oder
ere Bildniß eines Heiligen anschauet,
; sage ich ihm nun, daß solche Ge-
nicht vom Teufel herkommen; so
ja auch, daß sie kein Werk der Na-
lweniger ein Werk Gottes seyn; und
ihm nichts weiter übrig bleiben; als
en, daß seine eigne Bosheit und eine
e Verlassung von Gott denselben in
enden Stand versetzt habe.

Die ersten unfreywilligen Bewegungen des Zorns, der Rachgier und anderer Leidenschaften, die in den Schulen motus primo primi genennet werden, sind gemeiniglich von einer sehr kurzen Dauer; weil die eingeschläferte Vernunft bald wider erwachet, und dem Willen angiebt, was er zu thun habe. Ganz anders verhält sich die Sache gemeiniglich bey denen, welche der Besessenheits- oder Plagteufel zu prüfen, zu verdemüthigen, oder auch zu strafen, von Gott die Zulassung hat. Aguntur et non agunt; ist die gemeine Regel, um jene, die, wider ihre vorige Lebensart, durch einen unsichtbaren Zwang zu allerhand Ungereimtheiten angetrieben werden, von denen, die aus einer schon angewohnten freywilligen Bosheit handeln, zu unterscheiden.

Ein fürwahr harter und zur Verzweiflung führender Stand ist es für die ersten, wenn ihre Hausgenossen sowohl, als der Seelsorger selbst die Sünden des bösen Geistes, der in ihnen wirket, dem Menschen zurechnen, und statt der so leichten und verdienstlichen Hülfleistung, welche der Elende sich selbst zu verschaffen, bey dieser Verwirrung seines Verstands unfähig ist, denselben mit den bittersten Vorwürfen, mit Schmach- und Scheltworten, zur äußersten Erschwerung seines ohnedem fast unerträglichen Kreuzes beladen.

Wenn

Wenn schon auch der böse Plaggeist nicht jedesmal seine auf den Seelenschaden vornehmlich gerichteten Absichten erreichet; so glaubet er doch, vieles gewonnen zu haben, wenn er diejenigen, die es am wenigsten thun sollten, zu Mithelfern in der Peinigung eines Bedrängten bekömmt; diesen aber inzwischen durch die Verwirrung seiner innern Sinne außer Stande setzet, durch innerliche Tugendübungen sich sein Kreuz bey Gott verdienstlich zu machen.

Es ist derhalben eine sehr wichtige und durch die beständige Erfahrung bestättigte Lehre, daß bey solchen vom Teufel geplagten Menschen die erste und beständig anhaltende Sorge dahin gehen müsse, den bösen Geist von dem Haupt zu vertreiben. Der Geplagte selbst, so lange er bey Vernunft ist, kann und muß durch ein Verwahrungspræceptum der Verwirrung, welche ihn außer Stand setzet, dem Satan zu widerstehen, vorkommen, und durch Befehle im Namen Jesu denselben von dem Kopfe abhalten. Geschieht es aber, daß andere, die mit dem Geplagten umgehen, aus dessen reden, thun und lassen beobachten, daß es nicht richtig in dessen Kopf hergehe, so erfodert es die christliche Liebe, daß selbige mit einem Befehle an den Teufel dem Bedrängten den freyen Gebrauch seiner Vernunft zur weitern Selbsthülfe wieder herstellen.

Zweytes Hauptstück.

Von dem Falle einer großen Zahl der Engel, von den Naturs-gaben und Kräften, die ihnen nach ihrer Verwerfung verblieben sind.

15. Frage. Ist es dann eine Glaubenswahrheit, daß die bösen Engel, so wir Teufel nennen, wegen der Sünde, so sie begangen, von Gott aus dem glückseligen Orte ihres Aufenthalts verstossen, der Gnade Gottes beraubt, und zu den ewigen Peinen der Hölle verurtheilt sind?

Antwort. Diese drey Wahrheiten, von der Sünde der Engel, von ihrer Verstossung aus dem Himmel, wo sie jedoch der Anschauung Gottes vorher noch nicht genoßen, und ihrer Verurtheilung zu dem ewigen Feuer sind in verschiedenen Schriftstellen *a*) so deutlich geoffenbaret zu finden; daß nicht nur die heiligen Väter, sondern auch fast die ganze Christenheit hierinn einstimmig sind.

16. Frage. Von welcher Gattung war die Sünde der gefallenen Engel?

Ant-

---

a) Jobi 4, 18. 1. Joan. 3, 8. 2. Petri 2, 14. Epist. Judæ v. 6. Matth. 25, 41.

Antwort. Daß es die Hoffart gewesen, läßt uns die heilige Schrift *b*) gar nicht zweifeln, und Christus selbst, als er den Aposteln das eitle Wohlgefallen über ihr Glück im Teufelaustreiben verweisen wollte, stellte ihnen *c*) das Beyspiel der wegen ihrer Hoffart vom Himmel gestürzten Engel vor.

Den Gegenstand dieses englischen Stolzes, ob es nämlich die Verweigerung der Anbethung und Unterwerfung gegen den ihnen offenbarten Gottmenschen, oder eine angemaßte Unabhängigkeit von Gott, und eine unbeschrenkte Beherrschung aller übrigen Geschöpfe Gottes gewesen sey; weil es zu gegenwärtigen Vorhaben nichts oder wenig beyträgt, lassen wir zu untersuchen den Gottesgelehrten über; jedoch mit der nur im Vorbeygehen mir eben beyfallender Anmerkung, daß die Hoffart, welche sich auch in die guten Werke, dergleichen bey den Jüngern Christi das Teufelaustreiben war, einschleicht, so selten auch dieselbe von dem Menschen an ihm selbst erkennet wird, in den Augen Gottes ein abscheuliches Laster seyn müsse.

17. Fra-

---

b) Jobi 41, 25. Ipse est rex super universos filios superbiæ. Eccli. 10, 15. Initium omnis peccati superbia. Tobiæ 4, 14. In ipsa (superbia) enim initium sumpsit omnis perditio. Isaiæ 14, 11.

c) Lucæ 10, 18. Videbam Satanam tanquam fulgur cadentem de cœlo.

17. Frage. Ist die Zahl der Gott treuverbliebenen Engel größer, als jene der gefallenen und verdammten?

Antwort. Der apokalyptische Jünger d) da er von dem großen Streite, der sich im Himmel zwischen dem Heerführer der Gott getreuen Engel Michael an einem, und dem großen Dracken, welchen er anderswo die alte Schlange und den Teufel nennet, mit seinem aufrührischen Anhange am andern Theile redet, setzet er hinzu, daß dieser Drack den dritten Theil der Sterne des Himmels zu sich gezogen, und auf die Erde geworfen habe. Welche Stelle sammtliche heiligen Väter von der Sünde der abtrinnigen und durch den Lucifer zur Empörung wider Gott verführten, und von der Treue der viel zahlreichern guten Engel, welche dem Beyspiele und der Anführung des Erzengels Michael, in der hebräischen Sprache heißt dieses Wort so viel, als quis ut Deus? wer ist wie Gott? gefolget, auslegen.

Der Menge der Versuchungen, mit welchen die drey zusammgeschwornen Seelenfeinde, der Teufel, die Welt und das Fleisch die Menschen zur Sünde reitzen, wovon aber die englischen Geister befreyt waren, müssen wir

---

d) Apoc. 12, 4. Et cauda ejus (draconis) trahebat tertiam partem ſtellarum cœli, et miſit eas in terram.

e Todsünde verlieren.

Frage. Sind die abtrinnigen En-
Gott in die Hölle gestürzet worden?
en sie den Vollzug ihres Urtheils erst
n großen Tage des letzten Gerichts
rtigen?

vort. Einige Schriftstellen *e*) schei-
r anzuzeigen, als wenn die Vollzie-
s göttlichen Urtheils, welches die ge-
Engel zu den ewigen Höllenpeinen
hat, bis zu jenem großen Tage des
verschoben bleibe; allein, nachdem
n Zweifel mehr unterworfen ist, daß
t treugebliebenen Engel nach vollen-
Streite und erhaltenen Siege über die
, wodurch der Stand ihrer Wan-
, Status viæ, eben so, wie bey den
n durch den Tod sich geendigt hat,
) zu der Anschauung Gottes gelanget
) geht auch die fast einhellige Mey-
nung

. 8, 29. Venisti ante tempus, torquere
Matth. 25, 41. Ite in ignem æternum,
aratus est diabolo et angelis ejus. 2. Petri
Epist. Judæ v. 6. in judicium magni
sub caligine reservavit. 1. Cor. 6, 3.
itis, quia angelos judicabimus?

nung der Kirchenväter dahin, daß in ebendiesem Augenblicke bey den verdammten Engeln, nicht nur der ewige Verlurst des Rechts zur Anschauung Gottes, poena damni, sondern auch die Strafe des ewigen Feuers, welche von den Gottes gelehrten poena sensus genennet wird, ihren Anfang genommen habe.

Die kurz vorher angezogene Schriftstellen reden zum Theil von der Kundmachung und Bestättigung des über alle verdammten Engel und Menschen vormals ergangenen göttlichen Ausspruchs, welche von den Auserwählten, als Beysitzern dieses letzten Gerichts zugleich geschehen wird; oder von einer zufälligen Peine, welche den verdammten Engeln dadurch zukommen wird, wenn sie in den feurigen Höllenkerker auf ewig verschlossen, weder den Menschen mehr schaden, noch von den Heyden einige göttliche Verehrung werden erhalten können.

19. Frage. Sind dann keine verdammten Engel außer der Hölle, welche den Menschen mit Anfechtung und allerhand Plagen überlästig seyn können?

Antwort. Was uns die Schriften des alten Bundes von der Verführung der Eva, von der Anfechtung des Jobs, von der Plage des Sauls, und der Sara der Tochter des Raguels in Medien; was die Evangelisten von der Versuchung Christi, von dem Antheil,

den

r, der als ein brüllender Löwe,
ehe, und suche, den er verschlin-
heilige Paulus zu den Ephesern 2.
n dem Fürsten der Mächte dieser
nd zu den Ephesern 6. Kap. von den
dieser Finsternisse und den bos-
Geistern der Luft; und was der
Joannes *f*) von dem Teufel meldet,
einem großen Zorn zu den Men-
rabkomme; alle diese unwiderleg-
ugnisse haben den heiligen Augustin
laßt, zu sagen, es sey eine aposto-
Glaubenswahrheit, daß eine große
dieser verworfenen Geister in dieser
elt herumschwebe, und auf schickliche
heit bedacht sey, den Menschen mit
ngen und Beschädigungen beyzu-

heilige Hieronymus ersparet mir
he, andere Zeugnisse hierüber aus
erthum hervorzusuchen; indem er

h) als

. 12, 12. Væ terræ et mari; quia de-
lit diabolus ad vos habens iram magnam.
uguſt. lib. 11. de Geneſi ad lit. hoc per-
e ad fidem apoſtolicam.

h) als eine allgemeine Meynung aller Lehrer seiner Zeit angiebt, daß die Luft voll sey von diesen feindlichen Mächten.

20. Frage. Sind die bösen Geister in selbiger Zeit, da sie sich bey und um uns einfinden, frey von der höllischen Feuerpeine?

Antwort. Weder die Ewigkeit der höllischen Peinen, welche in dem wesentlichen keine Unterbrechung oder Verminderung zugiebt, weder die von der göttlichen Gerechtigkeit in der Bestrafung der Engel und Menschen, deren Peine, obschon der Menschen Sünden wegen schwächerer Einsicht der Vernunft und der Menge zur Sünde reitzender Gegenstände gemeiniglich für geringer zu achten sind, niemals in ihrer Schärfe unterbrochen wird, haltende gleiche Maaße und Gleichförmigkeit, gestatten es, daß wir jene bösen Geister, welche sich wechselweise, nach der Bestimmung der seligen Engel, oder auch nach der Auswahl des Lucifers, außer der Hölle aufhalten, von der Peine des Feuers freysprechen.

Wir müssen aber auch jenen Gottesgelehrten unsern Beyfall versagen, welche lehren, daß die in dieser Körperwelt sich befin-

den-

---

h) S. Hieron. iu Cap. 6. v. 12. epist. ad Ephes. Hæc. autem omnium Doctorum opinio est, quod aer iste, qui cœlum et terram medius dividens Inane appellatur, plenus sit contrariis fortitudinibus.

denden Teufel jedesmal von einem Theile des höllischen Feuers umgeben seyn; von welchem sie eben so, wie die verdammten Seelen (veris sed miris modis, wie Augustin saget) gepeiniget würden. Wir sollen ohne Noth die Wunderwerke nicht vervielfältigen. Wenn schon der böse Geist an sich den menschlichen Augen unsichtbar ist; so würden doch drey besondere Wunder nöthig seyn, damit dieses materialische Feuer von den Menschen nicht gesehen würde, damit es einen vom Teufel, oder, wie bey dem heiligen Markus 5. Kap. von einer ganzen Legion besessenen Körper durchdringen könnte; und damit drittens seine natürliche Kraft einen menschlichen Leib bey der Annäherung zu erwärmen und zu brennen, zurückgehalten würde. Wir stimmen daher der Meynung derjenigen bey, welche dafürhalten, ebendasjenige beständige Wunder, welches dem Feuer Kraft giebt, einen Geist zu brennen, gäbe ihm auch die Kraft, in die Ferne, das ist, auf einen unter den Menschen sich befindenden Teufel zu wirken.

21. Frage. Hat der Lucifer, Beelzebub, oder wer immer der Oberste der Teufel seyn mag, auf gleiche Weise, wie Gott jedem Menschen einen guten Engel zu dessen Schutze und Beystande zugegeben hat, auch einen bösen Engel zu dessen Plage und Versuchung bestimmet?

Antwort. Daß Gott die seligen Engel, die doch zugleich unaussetzlich der Anschauung Gottes genießen, zum Schutze der Menschen verordnet habe, hat die einstimmige Lehre der heiligen Väter aus den klaren Schriftstellen, als eine Glaubenswahrheit angenommen, und, wenn schon jeder derselben zur Leitung und Beschützung vieler Menschen zugleich erkleckte; so ist es jedoch die allgemeine Meynung der katholischen Christenheit, daß jedem Menschen, von seiner Empfängniß oder Geburt an, ein besonderer Schutzengel zugeeignet worden sey. Daß aber der Höllenfürst jedem Menschen insonderheit einen Anfechtung- und Plaggeist zugebe, ist eben nicht eine so durchgehends angenommne Meynung, wenn schon dieselbe von verschiedenen alten und neuen Lehrern *i*) behauptet wird. Wenn epistola S. Barnabæ *k*) ächt und wie Cave mit vielen Gründen darzuthun sich bestrebt, apostolisch ist, so giebt sie dieser Meynung kein geringes Gewicht.

Man

---

i) Magister sent. in 2. dist. 6. et 11. Origenes hom. 25. in Lucam. Tertullianus lib de anima cap. 39. apud Suaresium de Angelis lib. 8. cap 21. Hermas Pastor lib XI. mandato VI. Duo sunt genii cum homine, unus æquitatis, et unus iniquitatis.

k) Epistola S. Barnabæ n. 18. Duæ sunt viæ; una lucis, altera tenebrarum: uni præpositi sunt lucis conciliatores angeli Dei, alteri vero angeli Satanæ.

Man nennet den Teufel insgemein einen Affe Gottes, weil er, aus Antriebe der ihm noch immer in seinem äußersten Elende anklebenden Hoffart, Gott selbst, so viel er nur kann und darf, nachzuahmen trachtet. Was sollte ihn abhalten, sich dieses zur Verführung und Beschädigung der Menschen sehr bequemen Mittels zu bedienen: wenn ihm anders, weder die Zulassung Gottes, noch die zu Besetzung so vieler Posten hinlängliche Zahl seiner dienstbaren Geister abgeht? An der Zulassung Gottes kanns ihm nicht fehlen; nachdem Gott ihm und seinem Anhange die Erlaubniß zur Anfechtung und Anfeindung der Menschen überhaupt ohnedem schon hat zugestanden. Sollte auch der Satan zehn feindliche Geister zugleich dem Menschen übern Hals schicken, so ist jedoch ein einzler Schutzgeist, ob er schon gemeiniglich aus dem untersten Engelchore ist, denselben durch eine übernatürliche Macht weit überlegen.

22. Frage. Haben die abtrinnigen Engel ihre Natursgaben und Kräfte nach ihrem Falle noch beybehalten?

Antwort. Was Benedictus XIV. *l*) als eine außer allem Zweifel gesetzte Wahrheit behaup-

---

l) Benedict. XIV. de beatif. et canon. Sanct. lib. IV. c. 3. Omnis virtus naturalis operandi ad extra actione transeunte, et corporali manſit integra in dæmonibus poſt peccatum; cum hoc eorum naturalia non minuerit.

behauptet, das haben längst vorher schon der unächte, doch aber uralte Dionysius bey dem heiligen Thomas *m*) Augustinus *n*) Isidorus *o*) Beda *p*) Gregorius *q*) und alle andere, welche in der Kirche Gottes jemals in einem Ansehen gestanden, durchgehends gelehret; daß nämlich die vorzüglichen Verstandskräfte eben so wenig, als die übrigen Natursgaben der bösen Engel durch ihren Fall verlohren gegangen, oder geschwächt worden seyn; aus der beygesetzten Ursache, quia, quæ per naturam sunt incorruptibilia, per peccatum non corrumpuntur *r*) weil ihr geistiges Wesen keiner Zerstörung, keiner Zertheilung oder Verminderung fähig seyn kann.

23. Frage. Wie könnten die heiligen Väter und die Gottesgelehrten unter den Verstandskräften und der Wirkungskraft zwischen den seligen und verdammten Geistern einen Unterschied machen, wenn diese nichts von beyden durch ihren Fall verlohren hatten?

Ant-

---

m) S. Thomas p. 1. q. 64. art. 1.
n) S. Augustin. toto lib. de divinat. dæm. et lib. 2. de Genes. ad lit. c. 17.
o) Isidor lib. 1. sent. c. 10.
p) Beda lib. variar. quæst. q. 9. tom. 8.
q) Gregor. M. lib. 34. moral. cap. 13. Quamvis enim internæ felicitatis beatitudinem perdidit, naturæ tamen magnitudinem non amisit, cujus adhuc viribus humana omnia superat.
r) Dionys. c. 4. de divin. nom.

Antwort. Sie reden nur von einer Bindung, Einhaltung, und Verhinderung der teuflischen Verstands- und Wirkungskräfte; welches entweder durch Versagung der göttlichen Mitwirkung, welche zu allen physischen Handlungen der Geschöpfe unumgänglich erfodert wird (per denegationem concursus causæ primæ,) oder durch einen göttlichen Befehl, der den bösen durch die seligen Geister kund gemacht wird, geschieht. Wer aber einen Hund bindet, zurückhält und vom beißen abhält, nimmt ihm die Naturkräfte zum beißen nicht; und wer ihn losläßt, giebt sie ihm nicht.

Die seligen Engel sehen in Gott die Möglichkeit vieler Dinge, die den bösen verborgen bleibt, und, wenn in den Gesandschaftsverrichtungen der seligen Geister eine Handlung vorkömmt, die alle Naturkräfte derselben übersteigt, so steht für sie der wunderwirkende Finger Gottes jedesmal in Bereitschaft; dessen sich aber die verworfenen Engel nicht zu erfreuen haben.

Viele Geheimnisse, derer Wissenschaft in das Amt der seligen Geister einschlägt, erkennen sie mit einer unfehlbaren Gewißheit in Gott; da hingegen die verworfenen Geister, weil ihr angewöhnter Stolz ihnen nicht gestattet, eine Unwissenheit verborgener Dinge zu bekennen, auf gerathwohl als unfehlbare Wahrheiten angeben, wovon sie doch weiter

nichts als eine bloße Muthmaßung haben können. Darum saget der heilige Augustin s) daß die bösen Engel gar oft, die guten aber niemals in ihren Urtheilen und Vorsagungen betrogen werden; denique sæpe isti, nunquam illi omnino falluntur.

24. Frage. Gereicht es den verworfenen Engeln zu einem Trost und Erleichterung ihrer Quaalen, daß einige derselben über die übrigen eine gewisse Art der Beherrschung ausüben, alle aber über die Menschen an dem Verstand- und Wirkungskräften eines so großen Vorzuges genießen?

Antwort. Im geringsten nicht. In dem Schelmenbunde, den diese Bösewichte, nachdem ihnen Gott, aus den weisesten Absichten seiner Fürsehung, die Menschen auf verschiedene Art anzufechten gestattet, unter einander aufgerichtet haben, war es, um einander in ihrem bösen Vorhaben nicht verhinderlich zu seyn, nöthig, daß es principes dæmoniorum, Häupter und Vorsteher gäbe, welche den Untergebenen ihre Dienste anwiesen; welches jedoch zur besondern Peine gereicht; diesen zwar, weil, nachdem sie Gott selbst nicht unterthänig seyn wollten, sich jetzt einem eben so elenden Teufel unterwerfen müssen; jenen aber; weil, wie der heilige Tho-

s) S. August. lib. 9. de civ. Dei c. 22.

Thomas t) saget, den bösen in bösen Dingen vorstehen, selbst schon die Gattung eines Elends ist; wo zumalen auch die mehrmalige Versagung der göttlichen Zulassung diesen schadenfrohen Geistern zur unerträglichen Quaal gereichet.

Gleichwie auch der den verdammten Geistern beybehaltene vorzügliche Verstand ihnen zur lebhaftern Kenntniß ihres unersetzlichen Verlursts, folgsam auch zur Erschwerung ihrer Peinen gereichet; also tragen auch ihre übermenschlichen Naturkräfte sehr vieles zur Vergrößerung ihrer Peine und Schande bey; weil es ihrem Stolze, Hasse und Neide unerträglich fällt; daß auch der schwache Mensch, wenn er mit den Waffen des Glaubens versehen ist, ihrer Wuth Einhalt zu thun, und ihre Macht zu zernichten im Stande sey.

Es sind zwar verschiedene Theologen der Meynung, daß, gleichwie nach dem Zeugniß Christi die seligen Engel eine zufällige Freude empfinden über einen bußwirkenden Sünder, also auch der elende Stand ihrer Verdammniß die Teufel nicht unfähig mache einer zufälligen Freude über den Fall und sonderbar über die Unbußfertigkeit eines Menschen, welches auch verschiedene Schriftstellen

u) die

t) S. Thom. 1. p. q. 109. ar. 2. in fin. Quia malis et in malis præesse miserum est.

u) die nicht nur von den sichtbaren, sondern auch von den unsichtbaren Feinden ausgelegt werden, anzuzeigen scheinen. Gleichwie aber das Misfallen, so die Schutzengel über die Sünden ihrer Pflegkinder empfinden, ihre Freuden nicht störet, also kann auch das Wohlgefallen, welches bey den verdammten Geistern über die Sünden der Menschen entsteht, zur Verminderung ihrer Quaal nichts beytragen.

Die Menschen lernen hieraus, daß die Größe des Verstandes und der Vorzug in allen natürlichen Gaben, ohne die Tugend, bey Gott in keinem Werthe seyn; nachdem er solche, und zwar in einem unvergleichlich höherem Grade, auch seinen abgesagten Feinden nach ihrem Falle unverändert gelassen hat.

25. Frage. Wenn die bösen Geister die natürlichen Kräfte besitzen, dem Menschen an zeitlichen Gütern, an der Gesundheit, und sogar am Leben zu schaden; muß nicht Gott fast jeden Augenblick Wunder thun; da er die natürliche Gewalt derselben hemmet, bricht und zurück hält?

Ant=

---

u) Pf. 12, 4. Ne quando dicat inimicus meus: prævalui adversus eum. v. 5. Qui tribulant me, exultabunt, si motus fuero. Pf. 37, 17. ne quando supergaudeant mihi inimici mei. Pf. 29, 2. Eccli. 18, 31. Si præstes animæ tuæ concupiscentias ejus, in gaudium te faciet inimicis tuis.

Antwort. Die Antwort hierauf ist bey dem heiligen Augustin x) zu finden. Die gewöhnliche Regierung der ganzen Welt, saget er, ist kein Wunderwerk. Warum war es ein Wunderwerk, da Christus fünf tausend Menschen mit fünf Broden gespeiset? nicht weil es größer, sondern weil es seltner war. Gemeine Werke Gottes verhalten sich gegen die Wunderwerke Gottes, wie tägliche gegen die ungewöhnlichen. Die Hemmung also, das brechen und zurückhalten der natürlichen Gewalt des Satans kann kein Wunderwerk seyn, weil diese Dinge nicht selten, sondern gewöhnlich, täglich, stündlich und augenblicklich geschehen.

Gott hat die natürlichen Kräfte des Satans nach dem Falle also geordnet, daß sie nur eine gebundene und eingeschränkte Naturgewalt ausmachen, die derselbe nicht nach Belieben ausüben darf. Die mannigfaltige und fast augenblickliche Hinderung der teuflischen Gewalt gehört zu dem status pœnæ, und machet einen Theil der dem Satan zuerkennten ordentlichen Strafe aus; weil es ihm verdrüßlicher fallen muß, eine Gewalt zu haben, aber in Ausübung derselben so oft gehindert zu werden, als dieselbe gar nicht zu haben.

Die

x) S. August. tract. 24. in Joannem.

Die von Gott einmal festgesetzte Naturordnung, damit nicht der Satan alle Augenblicke tödte, was Gott auf der Menschenwelt belebet, die Heilsordnung, damit er nicht zu oft und über die menschlichen Kräfte versuche, und die einmal für die Kirche Christi zugestandene Vorsehung Gottes, damit solche der Satan nicht nach seinem Gefallen vereitle, alle drey, sage ich, bringen mit sich, daß Gott fast alle Augenblicke die natürliche Gewalt des Satans hemme, störe und unterbreche.

Drittes Hauptstück.

Von der Zulassung, welche die verdammten Geister von Gott erhalten sich ihrer Verstands- und Naturkräfte zur Anfechtung und Plage der Menschen zu gebrauchen.

26. Frage. Welche Absichten hat Gott bey dieser Zulassung gehabt? Waren diese seiner unendlichen Weisheit, Fürsicht und Güte gegen die Menschen anständig.

Antwort. Der größte Theil der heiligen Väter und schier alle Gottesgelehrten, die nach den Zeiten des Lateranensischen Kirchenraths

raths unter Innocentius III. lebten, geben für den Zeitpunct der Schöpfung aller englischen Geister ebendenselben an, in welchem diese sichtbare Körperwelt ihr Daseyn von dem allmächtigen Worte des Schöpfers erhalten hat. Gott, in dessen ewigen Rathschlüssen nichts eher noch später seyn kann; demmithin der nachgefolgte Fall des bald hernach erschaffenen Menschen, und die traurigen Folgen desselben für die ganze Nachkommenschaft nicht unbewußt seyn konnten, bestimmte die englischen Geister zur Regierung, Beystand und Leitung der Menschen; da er inzwischen die Regierung der in der heiligmachenden Gnade erschaffenen Engel sich allein vorbehielte.

Nachdem nun aber ein zahlreicher Theil der Engel gefallen, und sich dadurch zu einer wohlgeordneten Leitung und Schutze der Menschen unfähig gemacht; Gott jedoch nicht wollte, daß die Absicht ihrer Schöpfung gänzlich vereitelt würde; so verstattete er ihnen, jedoch unter gewisser Ziel- und Maassetzung, daß sie ihre anerschaffenen Naturgaben zur Anfechtung und Plage der Menschen anwenden, andurch aber denselben, indirecte, wider ihren eignen Willen und Absicht, zur Vermehrung der Verdienste und zur ewigen Seligkeit beförderlich seyn sollten; also daß man in diesem Sinne auch auf die verworfenen Engel anwenden könne, was

Paulus *a*) von den seligen Engeln saget, daß sie alle seyn dienstbare Geister, welche um derer willen gesendet worden, welche die Seligkeit erben sollen.

Gott hätte nach der Strenge seiner Gerechtigkeit die abgefallenen Engel eben so, wie die im Stande einer Todsünde von dieser Welt scheidenden Menschen, sammtlich und ohne Erlaubniß, jemals in diese Welt zurückzukommen, in die Hölle auf ewig verschließen können: er erlaubte ihnen aber in dieselbe von Zeit zu Zeit zurückzukommen, und sich, wie hieroben gesagt worden, in der Luft aufzuhalten; fürwahr nicht um müßige Zuschauer der menschlichen Handlungen abzugeben; sondern Gott zu den weisesten Verhängnissen seiner Fürsicht, welche jedesmal zu seiner Ehre und zum Heile der Menschen abzwecken, dienlich zu seyn.

Das menschliche Leben ist ein beständiger Streit, oder nach dem griechischen Text ein Gefecht mit Seeräubern, saget der von Gott erleuchtete Job *b*); und da Gott wollte, daß die Menschen auf gleiche Weise, wie die treuverbliebenen Engel durch Streiten und Siegen, wovon die heimliche Offen-

---

a) Ad Heb. 1, 14. Nonne omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis.

b) Job. 7, 1. Militia est vita hominis super terram.

Offenbarung des heiligen Johannes öfters Erwähnung machet, die Krone der Glorie erwerben sollten; so waren einer Seits hierzu Feinde oder Seeräuber nöthig, welche ihnen den Sieg streitig, aber eben dadurch desto verdienstlicher machen würden; anderer Seits aber Hülfsvölker, die ihnen im Kampfe Beystand leisten sollten. Hierzu wurden die guten Engel von Gott ausdrücklich angewiesen; wo hingegen die Stelle der Feinde oder Seeräuber von den bösen Engeln, aus eignem Triebe ihres Neids und Hasses gegen die Menschen, jedoch nicht ohne Zulassung Gottes, übernommen worden.

Wir müssen eben so urtheilen von der äußerlichen Anfeindung der verworfenen Geister, wie der allgemeine Kirchenrath zu Trient c) von der Begierlichkeit oder Zunder der Sünde, die Erklärung giebt, daß solche, ad agonem, zum streiten und siegen auch nach der heiligen Taufe in dem Menschen verbleibe.

Denn, nachdem in dem Kampfe unserer ersten Aeltern mit dem Satan der Sieg für diesen ausgefallen, wuchs dadurch gleichsam aus

---

c) Trident. Seff 5. in Decreto de pecc. originali. Manere autem in baptizatis concupiscentiam vel fomitem, hæc sancta Synodus fatetur et sentit, quæ cum ad *agonem* relicta sit, nocere non consentientibus, sed utiliter per Jesu Christi gratiam repugnantibus non valet: quinimo, qui legitime certaverit, coronabitur.

aus einem Rechte der Dienstbarkeit, die Gewalt des Ueberwinders, weil, wie der heilige Petrus *d*) saget, von welchem einer überwunden wird, dessen Knecht ist er. Da er vorher nur äußerlich und vermittelst Annehmung eines thierischen Körpers der Schlange seine Anfechtungen anbringen konnte, gestattete ihm nun Gott, auch in die menschlichen Leiber, und die körperlichen sowohl inner- als äußerlichen Sinne zu wirken, und durch diesen Weg dem Leibe unmittelbar allerley Gattungen der Plagen und Krankheiten, der Seele aber mittelbar allerhand verführerischer Vorstellungen, jedoch ohne Nachtheil der menschlichen Freyheit, beyzubringen. Dahin zielen ebenfalls ab, jene geheimnißreichen Worte Gottes, da er dem unter dem Körper einer Schlange verborgenen Satan unter andern Strafen auch diese ankündete: *e*) daß er eine ewige Feindschaft zwischen ihm und seinem Samen, nämlich den Gottlosen, welche bey dem heiligen Johannes 8. Kap. Kinder des Teufels genennet werden, an einem, und dem Weibe und ihrem Samen am andern Theil setzen werde. Als wollte er sagen: du wirst hinfüro nicht mehr unter dem angenommnen Schei-

---

d) 2. Petri 2, 19. A quo quis superatus est, hujus et servus est.

e) Gen. 3, 15. Inimicitias ponam inter te et mulierem, et semen tuum, et semen illius.

Scheine einer Freundschaft betriegen können; denn ich erkläre dich hiemit für einen offenbaren und unversöhnlichen Feind der Menschen; vor dem sie zwar wachtsam, aber nicht furchtsam seyn sollen: weil ein Weib durch ihren Saamen, Christum den Herrn, deinen Kopf zertreten wird.

Wir müssen uns von den Plagen, die uns durch Anstiftung oder Mitwirkung der bösen Geister zukommen, eben den Begriff machen, den wir als Christen von andern Uebeln, die wir als blose Wirkungen der Natur ansehen, und worunter wir Pest, Hunger, Krieg, Seuche, Viehefall, Schlangen, Scorpionen, oder wüthiger Hundsbisse u. d. m. zählen, zu haben pflegen. Alle diese, ohne mindesten Unterschied, gehören zu den Strafübeln, die uns die Erbsünde zugezogen, und auch, nach der durch die Taufe getilgten Schuld, die göttliche Gerechtigkeit noch von uns fodern kann. Von allen diesen Uebeln erwahret sich der bekannte Spruch des heiligen Augustinus, melius judicavit de malis bona facere, quam mala nulla permittere; Gott hat es für zuträglicher zu seiner Ehre und unserm Nutzen erachtet, aus den Uebeln dieses Lebens viel gutes zu ziehen, als keine dergleichen Uebel jemals zuzulassen.

Wären die Anfechtungen und Plagen des Satans und alle Drangsalen, woher sie auch

immer

immer entstehen, kein wahres und wegen den weisesten Absichten Gottes sehr schätzbares Gut; wie hätte der Apostel Jakob *f*) den zwölf Stämmen zuschreiben können: Meine Brüder! achtet es für eine große Freude, wenn euch mancherley Versuchungen anfallen?

Wenn alle Drangsalen des gegenwärtigen Lebens uns die Gelegenheit zur Uebung vieler Tugenden z. B. des Vertrauens zu Gott, der Geduld, der Demuth, des Mistrauens auf uns selbst u. d. m. darbiethen, an die uns der Stand eines anhaltenden Wohlergehens nicht erinnert hätte; so verschaffen uns jene Uebel, die uns von dem Satan zustoßen, noch verschiedene besondere Vortheile: sie nöthigen uns gleichsam, uns mit kindlichem Vertrauen zu Gott zu wenden, weil außer den übernatürlichen sonst kein Hülf- und Rettungsmittel zu finden ist: sie bringen uns den Trost, daß der Satan, da er uns feindselig behandelt, uns als seine hassenswürdigen Feinde, folgsam als vermuthete Freunde Gottes, den er äußerst hasset, ansehe: sie biethen uns eine gewisse Art der Zuversicht dar, daß Gott, der uns hier zeitlich durch die höllischen Peiniger züchtigen läßt, nicht wolle ihnen in der unglücklichen Ewigkeit zur

Peine

---

f) Epist. Jacobi 1, 2. Omne gaudium existimate, fratres! cum in tentationes varias incideritis.

Peine übergeben; und wenn endlich unser festes Vertrauen zu der Kraft des heiligsten Namens Jesu den Plaggeist mit dem Uebel, so er uns anthut, vertreibt, so erhalten wir dadurch die Versicherung, daß solches Vertrauen geltend, wirksam und Gott angenehm gewesen sey.

Die Krankheiten und alles, was wir in diesem Leben ein zeitliches Uebel zu nennen pflegen, sind von der Gerechtigkeit Gottes nicht nur als Strafen der Erbsünde, sondern auch als Strafen der wirklichen Sünden verordnet. Gott könnte zweifelsohne diese Strafen ohnmittelbar durch seine Allmacht an den Menschen vollziehen; gleichwie er sich aber in Mittheilung seines Schutzes und anderer Wohlthaten des Dienstes der guten Engel gebrauchet; also vollzieht er auch die für unsere Sünden auf dieser Welt bestimmten Strafen die Beraubung der heiligmachenden Gnade und die Entziehung der wirklichen Gnaden, welche Gott selbst unmittelbar thut, allein ausgenommen, gemeiniglich durch den Dienst der verworfenen Engel.

Dieß ist die Lehre eines heiligen Chrysostomus g), Augustins, Hieronymus, Ter-

---

g) S. Chrysost. hom. 3. de patientia Job. 55. August. et Hieron. in Ps. 77. et August. lib. 3. contra Julianum. Tertull. apologetici cap. 22. S. Cy-

Tertullians, Cyprianus, Minutius Felix, Isidorus, und des mayntzischen Kirchenraths in der beygedruckten Institutio ad christianam pietatem. Jene Stelle der heiligen Schrift *h*) es giebt auch Geister, die zur Rachnehmung erschaffen sind, wird gemeiniglich dahin ausgelegt, daß sich Gott zur Bestrafung der Sünder in diesem Leben; denn bey der wesentlichen Strafe der Verdammten, die in der Beraubung der Anschauung Gottes, und der Peine des ewig brennenden Feuers besteht, können die Teufel der strafenden Gerechtigkeit Gottes keinen andern Dienst leisten, als daß sie vielleicht die verurtheilten Seelen mit Spotte und Hohn in die Hölle schleppen, und selbige unaufhörlich mit den bittersten Vorwürfen beladen; worüber wir doch keine göttliche Offenbarung aufweisen können, der natürlichen Kräfte der bösen Geister eben so, wie es in ebendieser Schriftstelle von dem Feuer, Hagel, Hunger und Tod gemeldet wird, bediene, also zwar,

---

S. Cyprianus de idol. van. n. 4. Minutius Felix in Octavio. Isidorus apud Burchardum lib. 20. cap. 54. Quoties Deus quocunque flagello huic mundo irascitur, ad ministerium vindictæ apostatæ Angeli mittuntur. Concil. Mogunt. Deus in adversis plerumque ministerio malorum dæmonum utitur.

h) Eccli. 39, 33. Sunt spiritus, qui ad vindictam creati sunt. v. 35. Ignis, grando, fames et mors, omnia hæc ad vindictam creata sunt.

ur Bestrafung der Sünder erschaf-

rum soll es dann uns, die wir doch
müssen, daß ein großer Theil unserer
eiten und anderer zeitlichen Uebel
unserer Sünden, auch der läßlichen
sehr befremden, wenn man uns sa-
solche Strafen durch den Dienst der
gel an uns vollzogen werden?

Frage. Kann ich aus dem, daß
m Satan zulasse, die Menschen zur
anzufechten, einen richtigen Schluß
auf die göttliche Zulassung, die Men-
it Krankheiten und allerhand körper-
ebeln zu plagen?

wort. Allerdings, und nachstehende
folge des seligen Herrn Gaßners:
läßt zu, daß der Satan durch seine
chungen so viele Tausende der edelsten
n in die ewige Verdammniß stürze;
n sollte er nicht auch zugeben, daß der
n den Leib, als den unedlern Theil
Menschen, mit Krankheiten anfalle,
en Menschen mit allerhand zeitlichen
und Beschädigungen plage? „ muß

Bayerische Staatsbibliothek München

noch heutiges Tags von jeder mit Vorurtheilen unbefangener Vernunft den Beyfall erhalten.

Der Unterschied, daß der Seelenschaden, welcher aus der teuflischen Anfechtung mehrmals entspringt, von der freyen Einwilligung des Menschen herkomme; da doch hingegen der Leib, ohne Bestimmung des menschlichen Willens, von der Krankheit geplagt werde, thut nicht viel zur Sache; weil man in Wahrheit sagen darf, daß die vom Satan erweckte Krankheit fast eben so, wie eine teuflische Anfechtung von dem freyen Willen des Menschen abhange; weil der mit einem starkgläubigen Vertrauen versehene Mensch eben so leicht und geschwind den krankmachenden Teufel, als wie den zur Sünde anfechtenden vertreibt. Kann er nicht, oder will er nicht, weßwegen wir ihn doch keiner Sünde beschuldigen wollen, seiner Krankheit durch ein übernatürliches Mittel abhelfen, so hängt es lediglich von seinem freyen Willen ab, durch Uebung der Geduld und anderer christlichen Tugenden sich mit dem Beystande der Gnaden Gottes hierinn schadlos zu halten.

Wir haben hier oben auf die 12te und 13te Frage schon vernommen, daß weder ein seliger Engel seine guten Einsprechungen, noch ein verdammter Engel seine Versuchungen aus natürlichen Kräften anders, als durch eine unmittelbare Einwirkung in die inner-

oder

oder äußerlichen materialischen Sinne dem Menschen beybringen können. Sonst würden die wirklichen Gnaden, wodurch der Verstand zur Wahrheit geleitet, und der Willen zum Guten gereitzt wird, keine übernatürlichen Werke Gottes seyn, und der Satan würde ein Kind, einen Aberwitzigen, einen Schlafenden, eben so wie einen Mann, einen Vernünftigen, einen Wachenden, welche nur in dem Gebrauche der sinnlichen Werkzeuge, nicht aber der Seele nach, von den andern unterschieden sind, nicht nur zur Sünde anfechten, sondern auch zum Falle bringen können.

Ebendieselben Gründe, aus denen hiervoben erwiesen worden, daß der Satan die natürlichen Kräfte besitze, in den Nervenbau und die Säfte des menschlichen Körpers zu Hervorbringung einer Krankheit zu wirken, beweisen auch, daß ihm hiezu die göttliche Zulassung nicht abgehe; weil man sonst sagen müßte: Gott gestattet dem Satan in dem Hirne, dem Geblüte und den Nervensäften eine unordentliche Bewegung anzustiften; aber nur alsdann, wenn dieser dadurch den Menschen zur Sünde will reitzen: aber durchaus nicht, wenn die teuflische Absicht nur auf die Bewirkung einer Krankheit abzwecket. Welcher gesetzte Theolog wird einen dergleichen ungereimten Satz behaupten wollen?

28. Frage. Kann man nicht sagen, der Satan selbst trage kein Verlangen, die Menschen mit Krankheiten oder andern leiblichen Uebeln anzufeinden; weil seine Absichten bloß auf die Seelenschäden, nicht aber auf die Leibsplagen gerichtet sind?

Antwort. Im Jahre 1588. ließ Johannes Hauchinus Erzbischoff zu Mecheln das überall hochgeschätzte Pastorale ad usum Romanum accomodatum, welches die Professoren der theologischen Facultät zu Löwen aus den vornehmsten Handbüchern anderer Diöcesen zusammengetragen hatten, im Drucke erscheinen; und der Erzbischoff Matthias Hovius ließ es aufs neue übersehen, mit einigen Zusätzen vermehren, und im Jahre 1598. abermal zu Antwerpen drucken. Van Espen N. LX. thut von dieser neuen Auflage Meldung. S. 176. machet dieses Pastorale folgende Anmerkung: i) „Er, der Satan „nämlich, misgönnet uns, zufolge des uralten Hasses gegen uns alle, meistens zwar „die ewige Seligkeit, und wünschet eines „Wünschens, daß uns derselben Hülfsmittel „entzogen würden; er kann aber in diesem „Stücke durch Gewalt niemand schaden: „denn die Sündenflecken, welche allein den „Eingang in das Reich Gottes verhindern können, kann er bey jenen, die nicht „ein-

---

i) Pastorale Joannis Hauchini et Matthiæ Hovii pag. 176.

ntlich den heiligen Job, Antonius,
ndern widerfahren ist.„

r Gedanken gefiel mir, als ich ihn da-
s. Der Satan vermerkt öfters, daß
einen Versuchungen, die er so gerade-
die Beleidigung Gottes richtet, von
Seelen, die Gott beständig vor Augen
gleich abgewiesen werde; er mithin
n nur zu Vermehrung ihrer Verdien-
er Gestalten fronen müsse. Er wird
ne, Hasse und Rache gegen sie rasend,
l er ein mehrers nicht kann, so pla-
e mit Krankheiten, oder mit Beschä-
n an ihren Kindern, an dem Viehe,
Feldfrüchten oder andern zeitlichen
ften; ohne davon einen andern
l zu ziehen; als, daß er dadurch
Schadenbegierde einiges Genügen ver-
abe. Eben so machet es ein rachgie-
ensch, der des andern Haus anzündet,
selben des Lebens beraubet; ob er sich
adurch selbst der Gefahr aussetzet, der
erechtigkeit in die Hände zu fallen.

s sind endlich auch die Krankheiten
dere zeitliche Plagen, in der Absicht
darein mischenden Teufels, anders,

nd Gregorius M. *m*) wird hier-
ren genug seyn. Sie sagen,
ediene sich einer zweyfachen Art,
zur Sünde zu verleiten, näm-
r der reitzenden Vorstellungen,
nieder schlagenden Drangsalen.
Weise zu versuchen, habe er bey
gewendet, den er Anfangs durch
ler seiner Habschaften, nachmals
gung seiner Kinder, ferner durch
Battungen der schmerzhaftesten
, endlich aber auch, wie vor-
am durch die Eva, durch sein
zur Sünde angefochten habe.

Man

---

13. Luc. 22, 28. Act. 20, 19.
, 13. Jacobi 1, 2. 1. Petri 1, 6.
. ad fororem tom. 3. bibl. PP. pag.
ldet inimicus bonis profectibus: ten-
s modis. Tentavit sanctum Job in
o, tentavit in filiis, tentavit in do-
oris. Fortior in suo corpore tenta-
nior in alieno.
r. M. in Jobi 2. v. 9. Antiquus
manum genus duobus modis tentare
; ut videlicet corda stantium aut tri-
us frangat, aut persuasionibus molliat.
ie ergo contra beatum Job se vehe-
xercuit &c.

anhaltender se
ne unmittelbar
suchung zur S
nichts zu melden
rigkeit, Schwe
lästerung, B
die langwierige
ten; wie viele
Beichten und C
Mittel, den M
falle zu bewahren
nehmung unheilb
Die Pflichten e
eines Pflegers,
Hindernisse leide
durch die beständi
veränderungen,
halben ihnen ob
die sorgfältige
ihrem Amte un
Wie bald verdr
und Gemächlich
Ordensgeistliche
er seinen kränkli
einmal gewohnt
Wie viele
eine unfreywilli
solche auf mehre

ittelbare und leichter kenntliche Ver-
zur Sünde zuwegen bringet. Denn
u melden von Ungeduld, Zorn, Trau-
Schwermuth, Aberglauben, Gotts-
ng, Verzweiflung u. d. m. wozu
gwierigen Krankheiten öfters verlet-
die viele Predigten, heilige Messen,
n und Communionen, die kräftigsten
, den Menschen von dem Sünden-
bewahren, werden durch eine der Arz-
st unheilbare Krankheit verabsäumet!
flichten eines Obern, eines Richters,
Pflegers, eines Hausvaters: welche
nisse leiden sie nicht in ihrer Erfüllung,
ie beständig abwechselnde Kuren, Luft-
erungen, Verminderungen der stands-
ihnen obliegenden Arbeit und durch
gfältige Vermeidung alles sonst von
Amte unabsönderlichen Verdrußes!
ald verdringt die Liebe zur Zärtlich-
Bemächlichkeit aus dem Herzen eines
sgeistlichen den vorigen Bußgeist; wenn
n kränklichen Körper überall zu schonen
gewohnt hat!
ie viele Sünden werden nicht durch
nfreywillige Armuth veranlaßt; wenn
auf mehrere durch den Teufel bewirkte

Viehefälle, oder auf eine Unfähigkeit zum fernern Verdienste mit der Handarbeit, oder auf die Verschwendung der Baarschaft zu allerhand dem Zustande nicht angemessenen Arzneyen erfolget ist! Wie viele Sünden entstehen aus dem beständigen Krankseyn eines jungen Ehegattens, da inzwischen der andere Theil gesund bleibt! Wie viele aus der Unfruchtbarkeit in dem Ehestande! Wer wird aber alle Seelenschäden zählen können, die der Satan jederzeit, entweder mittel- oder unmittelbar, zur Absicht hat, als oft er auf den Menschen mit einer Krankheit oder einer andern zeitlichen Plage einen Anfall waget?

29. Frage. Ist der Satan jederzeit der Anstifter oder der Mithelfer bey den Anfechtungen zur Sünde?

Antwort. Gleichwie der erste unter den abtrinnigen Engeln aus bloßer Entschließung seines eignen Willens, und ohne vorhergegangener Versuchung in die Sünde gefallen, also kann es auch gar wohl sich zutragen, daß der Mensch, ohne irgendwoher angefochten zu werden, die Freyheit seines Willens zum sündigen misbrauche. Indessen werden wir durch den Glauben belehret, daß das eigentliche Geschäft des Satans sey, und bis ans Ende der Welt seyn werde, die Menschen zur Sünde anzureitzen.

Die

Die Schrift *n*) nennet ihn gleichsam mit einem Vorzug, der in den Schulen Antonomasia genennet wird, den Versucher, und der heilige Paulus saget von ihm zu seinen Thessalonichern: *o*) es möchte euch vielleicht der Versucher versuchet haben. Er war es auch bey der Eva, und der Apostel stellet diese Versuchung als die erste und das Vorbild aller nachgefolgten vor; da er seine Besorgniß zu erkennen giebt, *p*) daß, gleichwie die Eva von der Schlange durch derselben Arglistigkeit verführt worden, also auch die Sinne der Korinther verderbt werden, und von der Einfalt, welche in Christo ist, abfallen. Der apokalyptische Jünger saget *q*) daß der Teufel die ganze Welt, das ist, alle so in der Welt verführet werden, verführe. So groß auch immer die Geldbegierde des Verräther Judas jederzeit war, so scheint doch der Evangelist *r*) die Eingebung des ersten Gedanken in das Herz des Judas zu Verkaufung seines göttlichen Meisters dem Teufel zuzueignen. Es konnten zwar

---

n) Matth. 4, 3. Et accedens tentator.
o) 1. Thess. 3, 5. Ne forte tentaverit vos is, qui tentat.
p) 2. Cor. 11, 3.
q) Apoc. 12, 9. Diabolus et Satanas, qui seducit universum orbem.
r) Joan 13, 2. Cum diabolus jam misisset in cor, ut traderet eum Judas Simonis Iscariotæ.

zwar verschiedene Ursachen den Ananias verleiten, wider das gethane Gelübd einen Theil des Kaufschillinges von seinem veräußerten Acker zurückzubehalten. Allein der heilige Petrus schrieb dieses einer Anfechtung des Satans zu, da er sagte: s) Ananias! warum hast du dein Herz von dem Satan einnehmen lassen, daß du dem heiligen Geiste vorgelogen, und einen Theil des erlösten Geldes zurück behalten hast?

Wir schreiben es gemeiniglich einer Leichtsinnigkeit oder der Menge zerstreuender Geschäfte zu, wenn das Wort Gottes, wodurch wir vorher zu heiligen Vorsätzen bewegt worden, bald wieder aus unserm Gedächtnisse und Herzen verschwindet; aber die eingefleischte Wahrheit saget es bey den Evangelisten, t) daß es der Böse, der Satan, der Teufel sey, der das Wort Gottes von den Herzen der Menschen hinwegnehme, damit sie nicht glauben und selig werden. Ueberhaupt nennet der Weltapostel in drey Stellen u) die Anfechtungen, Fallstricke des Teufels.

Diese und mehr andere Schriftstellen haben den Origenes, Papst Leo den Großen den

---

s) Act. 5, 3.

t) Matth. 13, 19. Marci 4, 15. Lucæ 8, 12. Deinde venit diabolus, et tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant.

u) 1. Tim. 3, 7. 1. Tim. 6, 9. 2. Tim. 2, 26.

il wir jedoch bey dem heiligen Apostel
y) lesen, daß ein jeder von seiner
Begierlichkeit versucht werde,
t verschiedenen andern Kirchenvätern
ße Papst (Gregorius z) anmerket,
r Mensch in sich selbst schon her=
ge, wodurch er zur Sünde ange=
wird; wir auch aus der Schrift
daß wir nebst dem Satan noch zwey
Feinde unsers Seelenheils, nämlich
ierlichkeit des Fleisches und der Welt,
nach der Auslegung des heiligen Au=
a) die bösen Rathschläge und ver=
chen Beyspiele der Gottlosen zählen,
en diese dem Scheine nach widerspre=
Zeugnisse von den bewährtesten Got=
tesge=

---

genes hom. 15. in Josue cap. 11. Leo M.
n. 4. de collect. Damascenus lib. 2. cap. 4.
llus Hierosol. catech. 2. Cassianus collat. 7.
onymus ad Eph. 6. Augustinus Serm. 68.
fratres in eremo: Cum malum aliquod
tamus, aut facimus, sive parum, sive
tum, nulli dubium, quin malignum angelum
atorem habeamus.

bus in ep. c. 1, 14.
Gregor. lib. 11. mor. c. 25.
August. Ps. 54. ad 1. vers.

tesgelehrten und Schriftauslegern folgender Gestalt vereinbaret: daß nämlich die bösen Geister an jeder Versuchung, woher sie immer entstehe, Theil nehmen, indem sie entweder einen der zwey andern Seelenfeinden zur Versuchung erwecken und ansparen, oder die von einem derselben angesponnene Versuchung unterhalten, befördern und vermehren.

Wenn daher der heilige Paulus *b*) saget, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die bösen Geister in der Luft zu kämpfen haben, verneint er nicht, was er anderswo *c*) behauptet, daß das Fleisch wider den Geist sich empöre; sondern er will dadurch anzeigen, daß die Begierlichkeit des Fleisches, gleichwie auch die Reitzungen der Gottlosen, gemeiniglich nicht so viel zur Verführung beytragen, als die Versuchungen der bösen Geister, von denen jene gemeiniglich erwecket oder begleitet werden.

Was könnte man auch wohl anders von solchen Geistern erwarten, die in ihrer Bosheit versteckt, von einem unversöhnlichen Hasse gegen die Menschen brennend, mit einer unermüdlichen und keiner Ruhe bedürftigen Natur versehen, in einer unzählbaren Men-

---

b) Ad Eph. 6, 12.

c) Ad Galat. 5, 17.

Menge uns umgeben; als daß selbige, so lang sie von Gott, der, wie der Apostel *d*) versichert, niemand über seine Kräften versuchen läßt, durch die seligen Engel nicht gehindert werden, aller ihrer Liste aufbiethen werden, gemeinschaftlich mit den übrigen Seelenfeinden, der Welt und dem Fleische, und mit zusammengesetzten Kräften ihr böses Vorhaben durchzusetzen, und ihre Reitzungen geltend zu machen. Dieses mag auch wohl ebendiesen Apostel veranlaßt haben, in der erstangezogenen Stelle seinen noch schwachgläubigen Korinthern zu wünschen, daß keine Versuchung, sie sey dann blos menschlich, dieselben ergreifen möge.

Wem soll man aber jene Art von Unglauben zuschreiben, der gewißlich etwas übermenschliches an sich hat, wenn nämlich jene, denen es in allen andern Gegenständen kaum jemals an Einsichten und Beurtheilungskraft fehlet, ob sie schon mit eignen Augen gesehen, oder von glaubwürdigen Augenzeugen vernommen haben, daß auf eine vertrauensvolle Anrufung des heiligsten Namens Jesu, oder einen in diesem Namen an den Teufel gestellten Befehl sichtbare Mängel an den Augen oder an dem Gehöre, das Hinken, das Zittern, Höcker, Geschwulste u. d. m. verschwunden, nicht nur nicht glauben, sondern auch andere

zu

d) 1. ad Cor. 10, 13. Tentatio vos non apprehendat, nisi humana.

zu bereden trachten, daß weder ein böser Geist solches Uebel verursachet, noch die Kraft des heiligsten Namens diese Heilung bewirket habe? Man kann zwar nicht sagen, daß sothaner Unglauben einer von Gott ausdrücklich offenbarten Wahrheit so gerad zu widerstreben, doch ist er allezeit eine Mitursache jener Uebel, von denen in der Antwort auf die 28ste Frage eine Erwähnung geschehen. Niemanden, als nur einer Blendung der Geister der Finsternisse kann die Ursache dieses Unglaubens und der Verbreitung desselben zugemessen werden; weil unmöglich zu seyn scheint, daß eine sich selbst überlassene sonst gesunde Vernunft in solchen Unglauben verfallen könnte.

30. Frage. Was nutzet es zu wissen, ob die Anfechtung zur Sünde vom Satan oder anderswo herkomme; indem es einem Christen genug ist, zu wissen, daß er der Anfechtung seine Einwilligung versagen könne und müsse?

Antwort. Es ist eine von dem großen Höllenbesieger Antonius seinen Brüdern nachdrucksamst eingeprägte, und von den Asceten durchgehends bestättigte Lehre, daß der Satan auf alle Weise trachte bey seinen Angriffen auf die Menschen verborgen und unverrathen zu bleiben, und denselben entdecken, sey fast eben so viel, als ihn schon überwunden zu haben. Die Hoffart, welche

auch

auch nach dem Falle sein herrschendes Laster bleibt, machet, daß er sichs zur Schande rechne; wenn es der Angefochtene wahrnimmt, daß ein so edles und in den Naturs-gaben so hoch erhobenes Geschöpf sich zu einem ehrlosen Dienste, als da ist, die Menschen, besonders zur Unkeuschheit, anzufechten, brauchen lasse. Noch unerträglicher ist ihm die Schande, wenn er sich von einem schwachen Menschen überwunden muß sehen.

Der Weltheiland, von dem der heilige Paulus *e*) saget, daß er in allem, gleich wie wir, außer der Sünde, geprüft worden sey, hat uns mit seinem Beyspiele eine Art der Anfechtung zu widerstehen gelehret; wodurch wir den Anstifter derselben kennen lernen, und zugleich der Versuchung geschwind los werden können. Er hatte den Versucher schon zum zweytenmal mit den bündigsten Schriftstellen abgewiesen; dieser jedoch erneuerte den Streit, und wich nicht eher, als bis ihm Jesus, mit einem kurzen, Vade Satana, zu weichen befohlen hat.

Dieses Beyspiel hat vielen Christen den Anlaß gegeben, bey der ersten Entstehung einer Versuchung, sogleich auf den Teufel los zu gehen, und demselben, wenigstens in Gedanken, zu sagen: Weich von mir Satan: ich

e) Ad Hebræos 4, 15. Tentatum autem per omnia, pro similitudine absque peccato.

ich befehle es dir im Namen Jesu. Andere machen noch einen Zusatz und sagen: Im Namen Jesu weich von mir Satan; denn ich will meinen Gott, den ich hier gegenwärtig zu seyn glaube, nicht beleidigen.

Diese Praxis ist gar nicht neu in der Kirche Gottes. Ein gelehrtes Buch, so unter dem Titel, Dæmonurgia theologice expensa, seu de potestate dæmonum in rebus humanis, deque potestate in dæmones a Christo Ecclesiæ relicta *f*) so im Jahre 1776. ans Licht getreten, berufet sich auf verschiedene Päpste und Kirchenräthe, welche in den ältern Kirchenzeiten verordnet haben, daß auch die öffentlichen Büßer und alle Angefochtenen, wenn sie schon nicht unter die Besessenen zu zählen wären, dennoch zu den Kirchenexorzismen und Händeauflegungen zugelassen werden sollten; weil sie dafürhielten, daß vermöge dieser Anfechtungen der Teufel noch einige Gewalt über sie hätte, dem solche benommen werden sollte.

Merkwürdig ist, daß die Kirche noch heutiges Tags bey der Zurücktretung eines vorher vom Glauben abgefallenen in die Schooß der Kirche, in dem Pontifical einen Exor-

f) Dæmonurgia part. II. n. VII.

: höret, daß auch in unsern Zeiten
) Teufelsadvocaten vorfinden, welche
nschuld auch sogar in Betreff der An-
gen zur Sünde zu vertheidigen sich an-
vollen?

Frage. Wird nicht Gott selbst der
er; wenn die Krankheiten und andere
Plagen, wie jene des Jobs waren,
Anfechtungen zur Sünde, und
gleich ein Werk des zulassenden Got-
?

wort. Der heilige Augustin *h*)
rüber die schicklichste Erklärung, da
n Unterschied machet zwischen einer
hung zur Prüfung und zwischen ei-
rsuchung zum Betrug und Ver-
g. Diese ist allein dem Satan eigen,
allen seinen Handlungen in dieser
velt den Fall und das ewige Verder-
ben

---

ificale Rom. in Ordine ad reconciliandum
atam: Exorcizo te immunde Spiritus,
Deum Patrem &c. ut recedas ab hoc fa-
) Dei, quem &c.
uguſt. lib. 2. de conſenſ. Evangeliſtarum
30. et quæſt. 58. in Exodum.

ben der Menschen sich zum Zwecke vorgesetzt hat; und in diesem Sinne saget der heilige Jakob *i*) Niemand aber sage, wenn er versucht wird: daß er von Gott versucht werde, denn Gott versucht nicht zum bösen, und versucht auch sonst niemand.

Die Anfechtung des Jobs war zu gleicher Zeit eine Versuchung der Prüfung, und eine Versuchung der Verführung. In Ansehung Gottes, der solches dem Satan zuließ, hatte selbe die Absicht seine Tugend zu prüfen, zu bewähren, der Menschenwelt ein Beyspiel der Geduld an ihm darzustellen, seine Verdienste und die Gnade Gottes in ihm zu vermehren: auf Seite des Satans gieng alles dahin, den Job zur Ungeduld, Gottslästerung und Verzweiflung zu verleiten. Der heilige Ambrosius *k*) erkläret diesen Unterschied mit wenig Worten; da er saget: anders versucht Gott, und anders der Teufel: dieser versucht zum Falle, jener aber zur Krone.

32. Frage. Die Krankheiten und andere Uebel, mit denen uns der Satan plaget, sind nicht nur Prüfungen der Tugend, sondern auch gar oft von Gott unserer Sünden wegen

---

i) Epist. Jacobi 1, 13.

k) S. Ambros. lib. 1. de Abraham cap. 8. Aliter Deus tentat, aliter diabolus: diabolus tentat, ut subruat; Deus tentat, ut coronet.

wegen über uns verhängte Strafen: da nun aber der Satan jederzeit bey der Vollziehung dieser Strafen die Absicht hat, uns zur Sünde zu reitzen, muß nicht Gott, da er ihm befiehlt, diese Strafen an uns zu vollziehen, selbst dadurch zum Versucher und zur Mitursache der Sünde werden?

Antwort. Diese Frage hat Suarez *l*) seiner Gewohnheit nach, gründlich und deutlich also beantwortet: Entweder ist die Strafe, welche Gott über den Menschen verhängt, an sich selbst schon eine Sünde; als z. B. wenn, wie öfters geschieht, eine zweyte Sünde die Strafe der ersten wird, oder, wenn der Teufel den Menschen zur Trunkenheit, Zorn oder Unlauterkeit anreitzet, wodurch sich dieser eine Krankheit zuzieht; oder wenn der Satan einen dritten anspornet, demjenigen, den Gott strafen will, an seiner Ehre, oder an seiner Gesundheit und Leben zu schaden, oder ihn seines Gelds zu berauben. In diesen Fällen kann sich Gott nur Zulassungsweise, und gar nicht Befehlweise verhalten; weil das Uebel an sich selbst schon eine Anfechtung zur Sünde und eine Sünde ist, deren Gott keine Mitursache seyn kann.

Sofern hingegen der Satan durch sich selbst, oder durch ein unvernünftiges Geschöpf

l) Suarez tract. de Angelis lib. 8. cap. 20.

schöpf dem Menschen eine Krankheit oder eine sonstige Plage beybringet; also daß solche als ein bloßes Strafübel betrachtet werden könne; so leidet es keinen Anstand, daß nicht Gott auch Befehlweise den Satan zu Vollziehung dieser bevollmächtigen könne. Die Sünde, welche der Satan, der niemals anders, als aus Hasse gegen Gott und die Menschen wirket, dabey begeht, verhält sich bey dieser Vollziehung nur zufälliger Weise, und hat in die gerechtesten Verhängnisse Gottes eben so wenig einen Einfluß, als der besondere Haß des Henkers, den er gegen den zum Strange verurtheilten Uebelthäter trägt.

Da jedoch, wie der heilige Augustin anmerket, der Satan nocendi cupidissimus, eine unersättliche Begierde trägt, dem Menschen, wie er immer kann und darf, zu schaden; so ist demselben auch die alleinige Zulassung Gottes, ohne dessen besondern Auftrag und Befehle, schon genug, daß er an dem Menschen auf unterschiedliche Weise einen Plagteufel abgebe. Er wird es auch forthin so lang thun, bis man eine Offenbarung Gottes wird aufweisen können, Kraft deren ihm diese Zulassung, die er in allen vorigen Zeiten gehabt, von nun an versagt seyn solle.

33. Frage. Wie kann die Krankheit, als eine von Gott verhängte und durch den Sa-

Satan vollzogene Strafe angesehen werden, wenn der Kranke durch Anwendung der übernatürlichen Hülfsmittel, welche hierunten sollen angezeigt werden, so geschwind wider seiner Plage los werden kann?

Antwort. Diese Frage hat eine Aehnlichkeit mit folgender; sofern nämlich jemand fragen wollte, ob der Korinther *m*) und die zwey Gotteslästerer, welche Paulus dem Satan zum Verderben des Fleisches übergeben, sich sogleich wider durch einen andern aus den Aposteln oder Jüngern Christi von ihrem Plaggeiste haben können befreyen lassen?

Man antwortet auf beyde Fälle, daß, wenn Gott einmal beschlossen habe, den Menschen vom Teufel durch eine lang anhaltende schmerzliche Krankheit züchtigen zu lassen, so werde er ihm die übernatürliche Gabe des Vertrauens in jenem Grade, als er zwar zur Vertreibung des krankmachenden Teufels, nicht aber zur Seligkeit nothwendig ist, auf eine Zeitlang versagen; wie denjenigen widerfährt, die mit einer unbezwinglichen Melancholie, oder einer Verstandsverrückung behaftet sind.

Wie viele giebt es auch unter sonst gottsfürchtigen Christen, denen gar niemals beygefallen, geistliche Mittel zu Vertreibung ih-

rer

m) 1. Cor. 5, 5. 1. Tim. 1, 20.

rer Krankheiten zu gebrauchen, oder sich dazu durchaus nicht wollen bereden lassen? Haben diese nicht die schicklichste Gelegenheit, durch die geduldige Uebertragung der Krankheit ihre Sünden abzubüßen?

Die aufgelegten Schweiß- und Schurztücher des heiligen Paulus *n*) heilten die Kranken und trieben die Teufel aus: er aber selbst, ob es ihm schon an dem Glauben und Vertrauen (in thesi) nicht fehlte, und er Gott öfters darum bath, konnte seines Plagteufels nicht los werden; weil ihm Gott offenbarte, daß ihm diese Plage nothwendig wäre, um ihn von der eiteln Ehre zu bewahren.

Zudem ist der Gebrauch der übernatürlichen Mittel nicht jedesmal gleich anfänglich von einem so starkmüthigen Glauben und Vertrauen begleitet, daß er sogleich seine vollkommne Wirkung hervorbringe. Die Beharrlichkeit in dem vertrauensvollen Gebrauche, die manchmal Gott foderte, machet auch einen Theil der Genugthuung für die vorigen Sünden aus. Der Plagteufel waget eben so, wie der Anfechtungsteufel öfters neue Anfälle; weil der Sieg über denselben ohne vorhergehenden Kampf nicht kann erhalten werden; folglich kann es auch hiebey an Gelegenheit, die Sünden durch noch viel

edlere

---

n) Act. 19, 12.

edlere Tugendübungen, als die geduldige Uebertragung der Krankheit ist, abzubüßen niemals fehlen.

34. Frage. Hat der Satan zu den Versuchungen so wohl, als zu den körperlichen Plagen der Menschen von Gott eine allgemeine Zulassung: oder ist ihm hiezu eine besondere und außerordentliche nöthig?

Antwort. Daß der Mensch eine ordentliche und allgemeine, freye und unbeschränkte Zulassung zum Guten und Bösen von Gott habe, hat noch niemand gezweifelt, und die Schrift o) saget es ausdrücklich. Auch die Engel hatten vor ihrem Falle eine freye Gewalt, sich ihrer Natursgaben nach Belieben zu gebrauchen; weil diese Freyheit zum Stande eines Wanderers, der sein ewiges Schicksal durch die Wahl des Guten oder des Bösen selbst bestimmen muß, allerdings erfoderlich ist.

Nicht eben so verhält sich die Sache bey den gefallenen Engeln: ihr in der Bosheit und Hasse gegen die Menschen verstockter Will würde sie ohnausgesetzlich antreiben, mit allerhand Gattungen der Versuchungen den Menschen bey Tag und Nacht zuzusetzen, anne-

o) Eccli. 15, 14. Reliquit illum in manu consilii sui v. 18. Ante hominem vita et mors, bonum et malum: quod placuerit ei, dabitur illi.

annebens dieselben auf allerhand Weise am Leib und an den Glücksgütern zu mishandeln; wenn Gott nicht ihre natürliche Gewalt gehemmet und eingeschränkt hätte. Beyde haben einer Zulassung Gottes nöthig, wenn sie wirken wollen: der Mensch einer ordentlichen und allgemeinen, welche in einen nicht hindern besteht; der Satan einer außerordentlichen, durch welche seine gebundene und eingeschränkte Gewalt los gelassen wird.

35. Frage. Giebt man einmal zu, daß der Satan öfters von Gott die Zulassung habe, Krankheiten in dem menschlichen Körper zu erwecken; wird man nicht auch zugeben müssen, daß jene, die an solchen Krankheiten sterben, vom Teufel umgebracht werden; da doch Gott allein der Herr über Leben und Tod ist?

Antwort. Wenn nach dem Ausspruch Christi *p*) alle Spatzen auf dem Felde, und alle Härlein unsers Haupts von Gott also gezählt sind, daß keines derselben ohne Beystimmung des göttlichen Willens auf die Erde fallen kann; so darf sich der Mensch um so viel mehr darauf sicher verlassen, daß die göttliche Zulassung der Gewalt des Satans über die Gesundheit der Menschen solche Gränzen bestimmet habe, welche derselbe niemals überschreiten darf: folgsam Gott der allei-

p) Matth. 10, 29. et 30.

rtstus selbst *q*) nennet den Teufel ei-
odschläger der Menschen, und saget,
ein solcher von Anfange gewesen sey;
nämlich durch seine Verführung un-
rsten Aeltern und ihrer ganzen Nach-
nschaft den Tod Leibs und der Seele
gen hat. Gleichwie nämlich nach An-
ng des Cassians, bey dem Estius *r*)
te Stelle in dem Buche der Weisheit
p. derjenige in Wahrheit für einen Mör-
halten wird, der einen andern zum Gift-
n unter dem Vorwande einer heilsamen
überredet, also saget der heilige Geist
st, daß durch den Neid des Teufels
Tod in die Welt eingegangen sey.
iesem Sinne wird der Teufel an uns
ein Mörder; mittelbar nämlich, durch
Fall Adams: unser Tod mag hernach
olge einer natürlich- oder unnatürlichen
kheit seyn.

Der

---

an. 8, 44. Ille homicida erat ab initio.
p. 2, 24. Invidia diaboli mors intravit in
rbem terrarum.

Der Sohn Gottes achtet es selbst seiner Würde nicht unanständig zu seyn; da er s) bey seiner Gefangennehmung im Garten, zu den Juden sagte: daß diese Stunde wäre, wo er sich der Gewalt des Fürsten der Finsternisse freywillig überließ. Die Verrätherey des Judas war zweifelsohne eine Mitursache des Todes Christi: sie war aber zugleich ein Werk des Teufels, welcher den Verräther angespornet, daß er Jesum in die Hände der Juden überliefern sollte. Der Satan wurde eben so eigentlich ein Mörder an dem Sohne Gottes, als Judas, der ihn verrathen; als Pilatus, der das Todesurtheil wider ihn ausgesprochen; als die Juden, die solches von dem Pilatus erzwungen, und die Heyden, die es vollzogen haben.

Der Satan hat nicht unmittelbar Hand angelegt an jene heiligen Männer, von denen der heilige Johannes t) saget: daß der Teufel etliche aus ihnen werde in den Kerker werfen, damit sie versucht werden; dennoch wird ihm diese Einkerkerung hauptsächlich, als dem Anstifter derselben, von dem heiligen Geiste zugeschrieben. Ebendieses sagen die heiligen Väter durchgehends von dem Martertode so vieler heiligen Blutzeugen Chri-

---

s) Lucæ 22, 53. Hæc est hora vestra, et potestas tenebrarum.

t) Apoc. 2, 10. Ecce missurus est diabolus aliquos ex vobis in carcerem, ut tentemini.

Christi, den sie nicht so wohl dem Hasse der Heyden, als den Höllengeistern, von welchen dieselben, entweder durch innerliche Eingebungen, oder durch Orackelsprüche aus den Götzenbildern angespornt wurden, zumessen.

Will man aber Beyspiele haben von Todschlägen, welche von den bösen Geistern unmittelbar ausgeübet worden; so kann man derer finden bey dem Tertullianus *u*) welcher von dergleichen durch die bösen Geister verübten Todschlägen, als von einer damals bekannten Sache redet. Der heilige Gregorius Nissänus *x*) giebt Zeugniß von einem mörderischen Badteufel, der alle, so gegen den Abend dieses Bad betreten, ums Leben gebracht habe.

Es muß in den Zeiten der Kaiser Constantin und Julian Zauberer gegeben haben, welche durch den Dienst des Teufels Menschen getödtet haben; sonst würden sie in ihren Gesetzen *y*) die Todsstrafe für solche nicht bestimmt haben. Ein uralter Kirchenrath *z*) setzet

---

u) Tertull. lib. de anima cap. 57. pag. 305. Pluribus notum est, dæmoniorum quoque opera, et immaturas et atroces effici mortes, quas incursibus deputant.

x) S. Gregor. Nissæn. in vita S. Gregor. Thavmat. Ita ut nemo eorum, qui unquam illa hora aquam ingredi ausi essent, inter vivos postea apparuisset.

y) tot. tit. Cod. de malef. et mathemat.

*) setzet noch für die Strafe eines solchen zauberischen Todschlages den Kirchenbann hinzu, welcher dem Zauberer auch am Ende des Lebens nicht erlassen werden solle.

Soviel wird vermuthlich genug gesagt seyn, um überzeugt zu werden, daß es weder unter den Christen unerhört, noch der Würde eines Christen nachtheilig sey; wenn man von ihm sagen könne, der Satan habe denselben des Lebens beraubt. Weil aber hier nur die besondere Frage ist, ob der Teufel durch die von ihm erweckten oder beförderten Krankheiten auch zuweilen dem Patienten den Tod zuziehe, solche aber durch Anzeigung derjenigen Fälle, in welchen dieses sich zuträgt, entschieden werden muß, so entsteht hieraus die weitere und

36. Frage. Welche sind die besondern Fälle, in welchen der Satan, wenn ihm kein Einhalt geschieht, manchmal die Hauptursache an dem Tode des Patienten wird?

Antwort. Als eine niemals mit einigem Grunde anzustreiten mögliche Wahrheit vorausgesetzt, daß dem Satan, weder die natürliche Gewalt, noch manchmal die göttliche Zulas-

---

*) Concil. Eliberitanum can. 6. edit. Labb. tom. 1. pag. 971. Si quis vero maleficio interficiat alterum, eoquod sine idololatria perficere scelus non potuit, placuit, nec in fine impertiendam illi esse communionem.

Zulassung abgehe, die Menschen mit bösen Gedanken anzufechten, und in ihre so innern als äußerlichen körperlichen Sinne durch seine Bewegungskraft zu wirken; ist es nicht schwer, aus dem, was andere nach einer vieljährigen Erfahrung geschrieben, auf die Möglichkeit folgender Fälle zu schließen.

A. Wie viele Leute von einem sonst ehrbaren und unsträflichen Wandel hat eine anhaltende Melancholie, welche, wegen beständiger Mitwirkung des Satans, die Buchdruckerey desselben genennet wird, zum Selbstmorde schon verleitet; welche eine übernatürliche Kurart ohnschwer errettet haben würde?

B. Es geschieht nicht selten, daß der Satan eine nur blendende Scheinkrankheit erwecke; welche aber, so bald der Geplagte auf ihn losgeht, wider verschwindet. Allein viel öfters wird der Arzt sowohl, als der Patient vom Teufel geblendet, daß sie bald auf diese, bald jene natürlichen Arzneymittel verfallen, welche, weil sie dem unnatürlichen Zustande nicht angemessen sind, den Menschen frühzeitig dem Tode überliefern.

C. Der Mensch wird ein Blutspeyher oder empfindet eine öftere Wallung in dem Geblüte, Steckung und Engbrüstigkeit. Auf die Probe, die er mit einem præceptum wider den Teufel machet, verschwindet das Uebel: weil es sich aber wider meldet, so wird er

des

des streitens und präcipirens müd, und erwählt die öftere Aderläß, wobey ihm der Teufel jedesmal eine Erleichterung so lang verschaffet; bis ihm endlich so viel Blut abgezapfet wird, daß er den daraus entstehenden natürlichen Zuständen unterliegen muß. Noch lebende Zeugen erzählen es mit sonderbarem Herzenstroste, wie sie endlich durch ihren Widerstand den Teufel mit seinen widerholten Anfällen müd gemacht, und da sie sich sonst alle Monate der Aderläß bedienen mußten, nunmehr derselben ganze Jahre lang ohne mindeste Beschwerniß entrathen können.

D. Gar oft verursachet der Teufel den Leuten beyderley Geschlechts eine Aufschwellung des Leibs: ob er solches durch die Luft oder Winde, wie der selige Herr Gaßner dafür hielt, oder durch die Sammlung anderer im Körper zerstreuten Feuchtigkeiten bewirke, gilt eben gleich. Betrifft es eine ledige Weibsperson, so glaubet der Teufel schon genug gewonnen zu haben, wenn er selbige einige Wochen hindurch in einen bösen Verdacht bey dem Volke bringet. Einem andern aber, weil der Zustand, ohne weitere Untersuchung, für eine Wassersucht erklärt wird, die Aerzte aber mit Anwendung ihrer Kunst dem Uebel nicht abhelfen können, so giebt ihm der Teufel den Gedanken ein, sich einem Quacksalber anzuvertrauen, der ihn gar bald in die Ewigkeit schicket; und der Teufel wird zugleich ein Todschläger an ihm.

E. Daß

che ihres zeitlichen und ewigen Todes,
r durch seine Anfechtungsgewalt die
zu solchen Handlungen antreibt, die
esfrucht am Leben schaden. Sollte
auch mit der Zulassung Gottes, wenn
her kein Verboth im Namen Jesu
t, bey erschwerten Geburten in jene
onen einen Einfluß haben, die manch-
Mutter, oder dem Kinde, oder auch
den das Leben kosten? indem es auch
giebt, welche vermittelst eines kindli-
ertrauens zu dem heilbringenden Na-
su durch eine glückliche und gesunde
einer dergleichen Operation noch vor-
en sind.

Es ist eine allzubekannte Sache, daß
weilen zulasse, daß der Arzt, eben so
Kranke, in Erkenntniß des wahren
es irr gehen, und durch die Anwen-
vidriger Arzneymittel den Tod des
en befördern. Was verhindert den
, wenn niemand vorhanden ist, der
widersetzet, daß er auch hiebey sein
ersamt durch Beförderung oder Un-
ng dieses Irrthums verrichte; um,
t bey dem Absterben des Kranken

eine

eine Seele zu gewinnen, doch seiner unersättlichen Schadenbegierde einiges Genügen zu verschaffen?

G. Da sich die teuflische Bewegungskraft auch auf die innersten Theile des menschlichen Körpers erstrecket, so ist ihm ein leichtes, mit der Zulassung Gottes, in bloß natürlichen Krankheiten die Wirkungen der besten Arzneyen zu vereiteln. Dieses zu verhindern, werden in verschiedenen Kirchenritualn benedictiones dicendæ, dum infirmo aliquid medicinæ loco porrigitur, vorgeschrieben; die bey christlichen Layen übliche Anwendung des heiligen Kreuzzeichens hat ebendiese Absicht, und, wenn es an dem Vertrauen nicht fehlet, eine gleiche Wirkung.

37. Frage. Ist es glaublich, daß den verworfenen Engeln eine so erstaunliche Gewalt über die Gesundheit der Menschen, ihre Glücksgüter, und sogar über ihr Leben von Gott überlassen worden sey?

Antwort. Warum erstaunt man nicht vielmehr über die Gewalt, die der Satan ausgeübt, als er unsere erste Aeltern, über die er im Stande der ursprünglichen Unschuld das mindeste Recht nicht hatte, zum Falle gebracht, und denselben, sammt ihrer ganzen Nachkommenschaft, den Tod des Leibs und der Seele und alle jene Uebel zugezogen, unter welchen wir in diesem Jammerthale seufzen?

Alle

n überschreiten darf.

n Paulus den Korinther dem Satan
ben, zum Verderben des Fleisches,
ie Macht auf Seiten des Paulus,
atan aber vertrat nur die Stelle des
s; wie gar schön der heilige Chry=
us *a*) anmerket. Nur die Kinder be=
n und fürchten die Macht des Hen=
ind welche Schande ist es für die mit
refflichen Natursgaben weit über die
en erhabnen Geister, daß sie jetzo Hen=
nd Peinigersdienste auf dieser Welt an
enschen versehen müssen!

die teuflische Plage, wie bey dem
nur zur Bewährung der Tugend und
hrung der Verdienste von Gott zuge=
so sind es nur gemessene Frondienste,
Teufel zu seinem Spotte, und, als
seine bösen Absichten dabey nicht er=
reicht,

Chrysost. homilia de diabolo tentatore:
nquam enim carnifice diabolo usus est
ostolus: Carnifices autem maleficos quidem
iunt, ast non quantum volunt, sed quantum
ices sinunt: ea quippe lex est carnificis, ut
judicis nutum attendens pœnam inferat.

reicht, zu seinem größten Verdrusse hiebey leistet. Er thut ebendasjenige, was die heydnischen Peiniger bey dem Martertode der heiligen Blutzeugen Christi, und der König Herodes bey der Ermordung der Bethlehemitischen Knäblein gethan, welcher, wie Augustin *b*) saget, diesen glückseligen Kindern mit allen nur möglichen Gunstersweisungen nicht so viel Nutzen hätte verschaffen können, als sie von seinem Hasse und Verfolgung, die ihnen die Krone der ewigen Seligkeit zugesichert hat, gezogen haben.

Auf uns kömmt es lediglich an, daß wir die bey jeder Zulassung der teuflischen Anfälle, auf unsere Seelen, unsre Gesundheit und unser Leben, von der allerweisesten Vorsehung Gottes gerichteten Absichten erfüllen, und am Ende sagen können mit dem Priester Zacharias *c*) unser Heil ist uns durch unsere Feinde, und aus der Hand derer, die uns hasseten, zugekommen.

Wären die bösen Geister nicht von ihrem Hasse gegen die Menschen verblendet, und machten sie sich selbst nicht die Hoffnung, die Menschen durch ihre Anfälle zur Sünde zu verleiten, so würde es ihnen ihr Hochmuth selbst nicht gestatten, daß sie sich so weit herablassen

---

b) S. Auguſt. ſerm. 10. de Sanctis.

c) Lucæ 1, 71. Salutem ex inimicis noſtris, et de manu omnium, qui oderunt nos.

lassen sollten, einen Bettelbuben oder eine arme Bäuerinn mit einem Durchfalle, einem Brechen, Husten, Zahnwehe, mit einem übelriechenden Athem, oder mit Läuse und Flöhe zu plagen, und annebens zu gewärtigen, daß sie mit Spott und Verachtung bald wider abgewiesen werden.

38. Frage. Giebt es nicht auch solche Dinge, welche zwar die Kenntnisse des Satans und seine Bewegungskraft der Körper nicht übersteigen, demselben jedoch von Gott niemals zugelassen werden?

Antwort. Was der heilige Augustin d) insgemein saget, daß wir nicht glauben sollen, als wenn sich die abtrinnigen Engel nach ihrem Belieben der materialischen und sichtbaren Geschöpfe bedienen dörften, kann man durch folgende drey Regeln auf besondere Fälle bestimmen.

Die erste ist: Was entweder den von Gott einmal festgesetzten Lauf der Natur, oder die politische Ordnung und zeitliche Regierungsform, oder das Gewerb, den gemeinschaftlichen Umgang und die Freyheit der Menschen im Handel und Wandel überhaupt und

---

d) S. August. l. 3. de Trinitate c. 8. Non est putandum, istis transgressoribus angelis ad nutum servire hanc visibilium rerum materiam.

und insgemein hemmen und stören würde, hiezu ist die göttliche Zulassung dem Satan für allezeit versaget.

Zweyte Regel: Der Satan hat keine Zulassung von Gott zu jenen Dingen, welche so reitzend sind, daß sie einen großen Theil der Menschen zugleich zu schweren Sünden verleiten, und in die ewige Verdammniß stürzen könnten.

Dritte Regel: Weder der Satan kann sich auf die Zulassung Gottes, noch der abergläubige oder zauberische Mensch auf den Beystand des Satans jemals in ihrem bösen Vorhaben sicher verlassen. Diesen drey Regeln zufolge

Wird dem Satan niemals erlaubt, den ordentlichen Lauf der Gestirne, die Abwechselung zwischen Tag und Nacht, die Ereignisse der Sonn- und Mondfinsternisse zu verhindern.

Er darf keine Gattung der Thiere, der Bäume, der Pflanzen, der Mineralien völlig ausrotten oder unbrauchbar machen.

Es gestattet ihm Gott nicht, einen zur gefänglichen Verhafte gebrachten Uebelthäter durch Zerbrechung der Banden, Oeffnung der Thüren oder Einschläferung der Wächter der Strafgerechtigkeit zu entziehen, noch denselben bey der Folterung unempfindlich zu machen.

Er

Er darf den Reisen der Kaufleuten zu Wasser und Lande, oder ihrem Briefwechsel nicht durchgehends eine Hinderniß in Weg legen, noch eine Gattung der Kaufwaaren völlig und an allen Orten zu Grunde richten.

Wenn es eine Kunst geben sollte, daß schlechtere Metall in Gold zu verwandeln; so kann sie dem scharfsinnigen Verstande und viel tausendjähriger Erfahrung des Satans nicht unbekannt seyn; aber Gott hat es noch niemals zugelassen, und wird es auch niemals zulassen, wenn jemand dem Satan auch Leib und Seele dagegen verschreiben wollte, daß dieser ihm diese Kunst entdecke.

Kein Gottesgelehrter hat jemals in Zweifel gezogen, daß den bösen Geistern die Schätze, so in dem Meere versenkt, oder in die Erde vergraben, oder in Kisten verwahrt liegen, alle bekannt seyn. Sie vermögen solche durch ihre übermenschliche Bewegungskraft aus dem Meere zu holen, Thüre und Schlösser einem Diebe zu öffnen, oder ihm den Ort ihrer Verwahrung im Schlafe anzuzeigen; aber Gott wird es niemals gestatten; sollte ihnen auch der Mensch hundert abgötterische Opfer zu dem Ende darbringen.

Noch niemals hat sichs ereignet, daß durch das Punctiren oder die Kabale die fünf Numern vor der nächsten Ziehung des Lotto haben können errathen werden; da doch gewiß ist, daß dem Satan, wenn er darum

von einem seiner Getreuen gebethen würde, die Naturskräfte nicht abgehen, dem zur Ziehung aufgestellten Knaben den Gedanken fünfmal einzugeben, an dieses Eck vielmehr als ein anderes in dem Glücksrade zu greifen, oder auch die Hand des Knaben fünfmal auf die gewählten Numern zu lenken. Es fehlet ihm nur allein an der göttlichen Zulassung; weil Gott dem Satan niemals gestattet, etwas zu thun, welches die in Absicht auf das gemeine Wesen von der Obrigkeit abgefaßten Verordnungen vereiteln, oder eine namhafte Menge der Menschen von Gott abziehen und zum Teufelsdienste anlocken könnte.

Welch schwere Anfechtung würde es für einen kommandirenden General seyn; wenn er vom Teufel erfahren könnte, was es in der belagerten Festung, in Betreff der Munition, der Lebensmittel, der Stärke der Besatzung u. d. m. für eine Beschaffenheit habe; wenn er einen unsichtbaren Geist, der weder das henken noch spießen zu fürchten hat, als einen Spion brauchen könnte, oder dieser den feindlichen Kugeln eine andere Wendung geben, oder auch alle ihr Gewehr versagend machen dörfte! Allein Gott, von dessen Hand der Sieg so wohl als die Niederlage kömmt, der auch die Kriegskunst der Menschen in ihrer Verfassung durch einen Höllengeist nicht will stören lassen, hat, so lange die Welt steht, ihm etwas dergleichen noch niemals zugelassen.

Ist

billig verlassen, oder Gott in dem Au-
licke, wo er seine Sündenmaaß erfüllet,
sich in einer neuen Gefahr sicher zu seyn
ote, dem Teufel die Zulassung wieder
gen habe.

Viertes Hauptstück.

biblischen Geschichten, wodurch das-
e, was bereits von der göttlichen Zu-
ng und den Absichten derselben in An-
ng, der teuflischen Plagen und Anfech-
ngen gesagt worden, bestättiget, und
noch weiter erklärt wird.

Frage. Was lehret uns die Geschichte von der ersten und wichtig-
Versuchung, wodurch der Satan unsere
ammältern zum Falle gebracht hat?

Antwort. Die Vorrechte, welche dem
ande der ursprünglichen Unschuld unserer
n Aeltern eigenthümlich waren, gestatte-
dem Satan nicht, daß er eine Empörung
Leidenschaften oder einen sittlichen Irr-

thum, welche lediglich als traurige Wirkungen der Erbsünde können angesehen werden, der Eva beybringen könnte. Eva sündigte eben so, wie die abtrinnigen Engel, von welchen der heilige Thomas *a*) saget, daß sie nicht aus Unwissenheit, oder aus Irrthum, sondern aus einer freywilligen Unterlassung der erfoderlichen Ueberlegung in die Sünde der Hoffart gefallen seyn.

Indessen geschah diese teuflische Versuchung der Eva nicht ohne übermenschliche und einem Engel allein mögliche Bewegung der Körper. Ich setze zum voraus, daß es eine wahre natürliche Schlange gewesen, deren sich der Satan bedient hat, die Eva, und durch diese den Adam zum Falle zu bringen. Nur Philo ein Jud, und Origenes ein Christ, erklären das Wort Naschach, welches eine Schlange bedeutet, in einem allegorischen Sinne: finden aber keine Anhänger von einem Ansehen mehr.

Das Wort Gottes in dem Buche der Weisheit *b*) und bey dem heiligen Paulus *c*), wenn es in der zwoten Stelle die verführische Anrede zu der Eva der Schlange zueignet, so schreibt es solche in der ersten dem Teu-

---

a) S. Thomas 1. p. q. 73. ar. 1. ad 4.
b) Sap. 2, 24. Invidia autem diaboli mors intravit in orbem terrarum.
c) 2. Cor. 11, 3. Timeo autem, ne, sicut serpens Hevam seduxit astutia sua &c.

Teufel zu. Ich schließe daraus mit der größten Zahl der heiligen Väter und Schriftausleger, daß der Satan den Leib der Schlange wirklich angenommen, mit demselben dem Scheine nach eine Person ausgemacht, und wie nachmals *d*) ein Engel aus der Eselin des Balaams geredet, also durch das Maul der Schlange eine Sprache mit der Eva geführet habe.

Ich ziehe hieraus nachstehende zu unserm Vorhaben dienliche Lehren.

A. Aus einer der Natur nach sprachlosen Schlange eine so lange Unterredung mit der Eva pflegen, ist doch gewißlich ein größeres Kunststück der natürlichen teuflischen Bewegungskraft, zu einem göttlichen Wunderwerke wird man doch hoffentlich diese verführische Teufelssprache nicht erheben wollen, als wenn der Satan in einem aller Krankheiten ohnedem fähigen Körper eines Viehes oder Menschen eine Krankheit hervorbringet. Hat er jenes mit bloßer Zulassung Gottes thun können; warum sollte ihm dieses unmöglich seyn?

B. Das irrige Vorurtheil, wodurch sich viele zur übernatürlichen Hülfe unfähig machen; weil sie es sich zur Schande rechnen, den Teufel für den Urheber ihres Uebels zu erken-

---

d) Num. 22, 28.

erkennen; indem sie glauben, daß der Gnadenstand jeden Menschen von allen teuflischen Anfällen sicher stelle, wird durch das Beyspiel der im Stande der ursprünglichen Unschuld auf eine so außerordentliche Weise vom Teufel angefochtenen Eva offenbar widerlegt. Wer wird sich aus uns die Rechnung machen dörfen, in einem beständigen Ruhstande und ohne Streite mit den unsichtbaren Feinden unsers Heils die Krone der ewigen Glorie zu erlangen; wenn er sieht, daß auch im Paradiese das zeitlich- und ewige Schicksal aller Menschen durch einen Kampf mit dem Satan entschieden werden mußte?

40. Frage. Wozu kann uns dasjenige, was Moses im 2. Buch von den ägyptischen Plagen und den Zauberern des Königs Pharao erzählt, in gegenwärtiger Sache dienlich seyn?

Antwort. Der gekrönte Prophet, nachdem er in dem 77. Psalm unter den ägyptischen Plagen, die Schnacken, Frösche, Rauppen, Heuschrecken, Hagel, Frost und Feuer gezählt, nennet er diese Plagen überhaupt *e*) immissiones per angelos malos, von den bösen Engeln über sie gekommene Plagen. Zur Hauptsache wird es wenig thun, ob wir nach der natürlichen Auslegung

---

e) Ps. 77, 49.

legung verschiedener heiliger Väter *f*) durch die bösen Engel die verdammten Geister, oder mit andern, angelos nocentes, sive causas malorum, die von Gott zu Vollziehung zeitlicher Strafen auch zuweilen, wie bey der Zerstörung der Städten Sodoma und Gomorrha auch geschehen, gebrauchten seligen Engel verstehen wollen; dann beyde wirken, was ihnen von Gott aufgegeben wird, aus natürlichen Kräften. Die verworfenen Engel würden zu der übernatürlichen Gabe einer Wunderkraft ein allzuunwürdiger, die seligen Engel hingegen ein überflüßiger Werkzeug seyn; weil Gott allein die wirkende Ursache aller Wunder ist; der selige Engel aber nichts als seinen Wunsch beytragen könnte.

Was näher zu gegenwärtigem Vorhaben dienet, ist ebendasjenige, was Moses im 7. und 8. Kap. seines 2. Buchs erzählet, daß nämlich die Zauberer des Königs Pharao ägyptische Beschwörungen, und heimliche Künste (per incantationes ægyptiacas et arcana quædam) ihre Stäbe in Schlangen, das Wasser in Blut verwandelt, und lebende Frösche hervorgebracht haben.

Es wird unnöthig seyn, sich in Widerlegung jener läppischen Possen hier aufzuhalten; wodurch einige jüngere Hexereyläugner, damit

f) S. Augustinus in Pf. 77. Hieronymus hic et in Joel 2.

damit sie aus allem dem eine bloß menschliche Taschenspielerey machten, auf Schlangen von Drath, anderswo hergebrachtes Blut und Frösche verfielen, welche vorher unter den Mänteln der Zauberer versteckt waren, und von denselben, ohne daß es Pharao mit seinem Hofstaate, und die zween Wundermänner Moses und Aaron vermerkten, in einer durch lange Uebung erlernten Geschwindigkeit vorgezeigt worden. Daß die zween Böswichte, mit Gefahr ihres Lebens den König zu betriegen, sollen gewaget haben; daß zween Propheten Gottes sich so haben blenden lassen; daß, um den Betrug zu vernichten, es nöthig war, die erstaunlichsten Wunder zu wirken; daß Moses den Zauberern vorher eröffnet habe, zu was für einem Zauberwunder sich dieselben vorzubereiten hätten; daß die Zauberer eine solche Menge Frösche, welche sich, wie die Schrift g) anzeiget, über das Aegyptenland ausgebreitet haben, unter ihren Mänteln haben können verborgen halten; daß ihre Taschenspielerey sich nicht so weit erstreckt habe, die kleinen Schnacken (sciniphes) deren damals ganz Aegypten voll war, herbeyzubringen; sind fürwahr so seltene Thorheiten, daß, solchen einen Beyfall zu geben, keiner gesunden Vernunft kann zugemu-

g) Exodi 8, 7. Fecerunt autem et malefici per incantationes suas similiter; eduxeruntque ranas super terram Aegypti.

gemuthet werden. Ich wende mich daher zu nützlichern Anmerkungen.

A. Was der Satan auf Begehren der Zauberer an dem Hofe des Königs Pharao gethan, das hätte er auch ohne ihr Begehren thun können; und was er heutiges Tags auf das stille oder ausdrückliche Verlangen eines Abergläubigen oder einer Hexe thut, das kann er auch von freyen Stücken und ungebethen zu Stande bringen; weil jene nichts als ihren Wunsch und Verlangen zu der teuflischen Wirkung beytragen können. Eine Wahrheit, die man dem gemeinen Volke, welches fast bey jedem widrigen Zufalle auf den Verdacht einer Hex- oder Zauberey verfällt, nicht genug einprägen kann. Auf den Satan, als einen erklärten Gottes- und Menschenfeind, darfen und sollen wir jederzeit allen bösen Argwohn werfen. Gegen diesen allein, und die Plagen, die von ihm herkommen, nicht aber gegen schadenfrohe Menschen hat uns Gott und die Kirche kräftige Mittel an die Hand gegeben.

B. Wenn die heiligen Väter die Werke der ägyptischen Zauberer ludificationes Spiele, præstigias Blendwerke, fallacias Betrüge, imposturas Gauckeleyen, nennen; so schließen sie dadurch die wesentliche Einwirkung des Teufels, als des Hauptbetriegers nicht aus. Der heilige Augustin saget, daß die ägyptischen Zauberer durch ein Zauber-

spiel,

spiel, (ludificatione venefica) zu Werk gegangen seyn; und veneficus kann hier gewißlich keinen Giftmischer anzeigen. Die andern Väter nennen sie Blendungen, Betrüge, Gauckelwerke, aber mit dem Zusatze teuflische, (dæmonum) weil diese die Menschen damit geblendet, betrogen, und die Werke Gottes nachaffen wollten, aber nicht nachmachen konnten. Die ägyptischen Zauberwerke waren Blendungen, nicht wegen der vorgestellten Sache, denn es waren wesentliche Schlangen, Frösche, Blut, sondern wegen der Weise solche herbeyzuschaffen, welche durch teuflische Verblendungen vollführet worden.

C. Wenn die heilige Schrift saget, die Stäbe der Zauberer seyn in Dracken oder Schlangen verwandelt worden, können wir solches auf keine wesentliche Veränderung einer Substanz in die andere, so nur dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge zukömmt, ausdeuten; sondern wir müssen es eben so nehmen, wie in verschiedenen Schriftstellen von der Verkehrung der Freude in Leid, des Sieges in Traurigkeit, und des Leids in Freude Meldung geschieht. Es ist nämlich nicht ungewöhnlich, daß die Schrift eine Verwandlung benamset, wenn ein Ding dem andern folget, oder in dessen Stelle eintritt.

Diese Anmerkung kann in verschiedenen Fällen sehr dienlich seyn; wenn z. B. die Kuhe statt der Milch Blut von sich giebt, wenn die Milch oder Butter nach etlichen Stunden die Gestalt eines ganz andern Wesens annimmt: wenn das säugende Kind die Milch der Mutter verabscheüet, oder die Mutter entweder einen Abgang oder allzugroßen Ueberfluß an Milch verspürt u. d. m. Gemeiniglich ist hiebey der Satan mit im Spiele, oder vielmehr die einzige Ursache dessen, es sey hernach, daß er hiebey durch Hinwegräumung eines und Darstellung eines andern Dinges oder vielmehr durch eine bloße Blendung der Sinne zu Werke gehe. Das erzbischöffliche Pastorale zu Mecheln hat, auf verschiedentlich eingelangte Klagen über die vielfältigen Verzauberungen in diesem Stücke besondere Segnungen und Exorcismen angeordnet: was aber dieses Pastorale *h*) ferner hinzusetzet, daß, wenn die von dem Layen angewendeten geistlichen Hülfsmittel ihre Wirkung nicht thun, ein Priester beyzurufen sey, der Kraft habender Kirchengewalt den Zauberteufel vertreibe, scheint uns überflüßig und unthunlich zu seyn; weil die öftere Erfahrniß erprobet hat; daß auch der von

Layen

---

h) Sacerdotale Mechlinienſe pag. 214. Si non assequitur matrona, quæ lacticiniis præest, quod postulat; accersat sacerdotem publicum Ecclesiæ ministrum, cum cujus actione suam devotionem pie conjungat.

Layen beyderley Geschlechts mit einem starkmüthigen Glauben und Vertrauen angerufene, oder als ein præceptum wider den Teufel angewendete Namen Jesus, nebst dem heiligen Kreuzzeichen, alles wider gut gemacht habe.

D. Es war keine schöpferische Macht dazu nöthig, daß der Satan eine solche Menge Frösche, welche, wie aus der hier oben lit. g. angeführten Schriftstelle nicht undeutlich abzunehmen, zur Vergrößerung der ägyptischen Plagen, herbey bringen könnte. Warum kömmt es dann unserm aufgeklärten Zeitalter so pöbelhaft vor; wenn man in alten Kirchenritualn *i*) angeordnete und von den Päpsten Stephanus VI. und Benedictus XIII. gebrauchte Exorcismen wider die Mäuse, Würme, Heuschrecken, u. d. m. oder vielmehr wider die bösen Geister, die sich solcher Insekten zur Plage der Menschen und Beschädigung ihrer Felder bedienen, verzeichnet antrifft, oder von der gedeihlichen Wirkung der zu Abwendung solcher Plagen gebrauchten über-

---

i) Sacerdotale romanum Alberti Castellani 1497. laudatum a Benedicto XIV. lib. 7. de Synodo dioecef. cap. 15. n. 2. et 6. et constitut. 51. cum, ut recte nosti 1755. §. 18. et 19. p. 212. Exorcizo vos pestiferos mures, vermes, locustas &c. per Deum &c. ut confestim recedatis ab his campis, seu vineis, vel agris, nec amplius in eis habitetis &c. Journal ecclesiastique Mr. Abbé Dinouart Mars. 1776.

übernatürlichen Mittel erzählen höret? Wo findet man eine göttliche Offenbarung, daß der Satan nicht mehr könne, was er in alten Zeiten gekönnt hat?

E. Merkwürdig ist, daß Gott den bösen Geistern zwar zugelassen habe, die ägyptischen Plagen durch Vermehrung der Frösche zu vergrößern, aber nicht dieser oder einer der übrigen Plagen wider abzuhelfen. Der König Pharao sah sich vermüßigt, den Moses und Aaron bittlich anzugehen, daß sie bey ihrem Gott die Aufhebung solcher Plagen bewirken mögten. So getreu auch immer die Aegyptier und besonders ihre Zauberer in dem Dienste des Satans, als ihrer vermeyntlichen Gottheit waren, so mußten sie doch zu ihrem Schaden erfahren, daß dieser untreue Gott verschiedene Plagen, die Moses nicht angeordnet hatte, hinzu setzte. Das Buch der Weisheit liefert uns in dem 17. Kap. wo von den ägyptischen Finsternissen die Rede ist, davon eine weitläuftige Erzählung. Der Satan liebte die abgötterischen Aegyptier; aber auf gleiche Art, wie der Jäger das Wildprett, der Wolf das Schaf, und der Löw den Raub, nämlich zu derselben Untergang, zu lieben pflegt. Also ist auch noch heutiges Tags das Verfahren des Satans gegen diejenigen, die durch abergläubige Mittel bey ihm Hülfe suchen, beschaffen. Tertullianus, Cyprianus, Lactantius und Minutius Felix, die in den ersten Jahrhunderten, wo

die Heyden sich zauberischer Amuleten zu Heilung ihrer Wunden und Krankheiten bedienten, aus fast täglicher Erfahrung schreiben, gebrauchen sich gemeiniglich dieses Ausdrucks: die Teufel können nichts anders als schaden. Geschieht es zuweilen, daß sie eine Wunde, ein Fieber oder andere Krankheit, bey der Anwendung abergläubischer Mittel, zu heilen scheinen, so will dieses nur so viel sagen, daß sie scheinen zu heilen, da sie doch nur aufhören zu plagen. Der Schade, den sie der Seele durch die Todsünde zufügen, die durch den Aberglauben begangen wird, ist allezeit unendlich beträchtlicher, als das Uebel, wovon der Leib dadurch etwann erlediget wird.

F. Nachdem es den Zauberern schon zum drittenmal gelungen hatte, vermittelst ihrer Beschwörungen Schlangen, Blut und Frösche hervorzubringen, dachten sie nichts weniger, als daß ihnen der vierte Versuch, *k*) durch eben diese Beschwörungen den mosaischen ähnliche Schnacken herzustellen, misslingen sollte. Aber Gott entzog hier seine Zulassung, wie der heilige Augustin *l*) anmerket,

---

k) Exod. 8, 13. Feceruntque similiter malefici incantationibus suis, ut educerent sciniphes, et non potuerunt.

l) S. Augustin. l. 3. de Trin. c. 9. Neque enim occurrit alia ratio, cur non potuerint facere minu-

merket, damit die Teufelsdiener von desselben Unmöglichkeit überzeugt und offenbar würde, daß er ohne die göttliche Zulassung nichts vermögte, wie die Zauberer selbst bekennten, da sie sagten: dieses ist der Finger Gottes. Wir lernen hieraus, daß jenes Sprichwort, wer das größere kann, vermag auch das geringere, bey den teuflischen Wirkungen, welche lediglich von der freyen Zulassung Gottes abhangen, nichts gelte, und daß Gott allein, nicht aber der Teufel zu fürchten sey; gegen den wir jedoch, nach der Ermahnung des Fürsten der Apostel, jederzeit wachsam und auf guter Hut seyn sollen.

41. Frage. Was ist bey den teuflischen Plagen des Jobs noch besonders anzumerken?

Antwort. Ich setze voraus, daß das ganze Buch Jobs, gemäß der Erklärung des tridentischen Kirchenraths ein kanonischer Schrifttheil sey, und, da auch in verschiedenen Schriftstellen *m*) keine erdichtete, sondern eine wahre Tugend der Geduld und die Verdienste des Jobs zur Nachfolge vorgestellt und angepriesen werden; so kann die Wahrheit

---

minutissimas muscas, qui ranas serpentesque fecerunt, nisi, quia major aderat dominatio prohibentis Dei per Spiritum S.

m) Tobiæ 2, 12. Jacobi 5, 11. Ezech. 14, 14.

heit dieser Geschichte ohne offenbaren Irrthum in Glaubenssachen nicht angestritten werden.

Die Geschichte des Jobs war in ihrem ganzen Umfange eine teuflische Anfechtung zur Sünde der Gotteslästerung *n*). Mit eben jener Gewalt, durch welche der Satan die Sabäer und Chaldäer zum Raube des Viehes und Ermordung der Knechte, das Weib des Jobs und seine drey Freunde zu verführischen Reden gereitzet, hat er auch das Feuer von der Luft zur Verbrennung der Schafe sammt den Knaben gezogen, die Sturmwinde zum Umsturze des Hauses und Erschlagung der Kinder Jobs erwecket, den Job selbst mit bösen Geschwären von der Fußsohle an bis zum Scheitel des Haupts geschlagen. Jenes war ein Werk der anerschaffenen Naturskräfte und angewöhnten Bosheit des Satans, wozu lediglich die göttliche Zulassung beygetreten: ein gleiches Urtheil müssen wir also auch von der andern Gattung der teuflischen Anfechtungen fällen.

A. Solchemnach ist es nicht schwer, den Unterschied ausfindig zu machen zwischen jenem Feuer, so der Prophet Elias *o*) vom Him-

---

n) Jobi 1, 11. Tange cuncta, quæ possidet, nisi in faciem benedixerit tibi. cap. 2, 5. Tange os ejus et carnem, et tunc videbis, quod in faciem benedicat tibi.

o) 4. Reg. 1, 10. et 12.

der Herrlichkeit und Verdienste einer
en oder abgelebten Person. Von die-
attung war die wunderbare Herabzie-
des Feuers, als der Prophet Elias
Bin ich ein Mann Gottes, so
e das Feuer vom Himmel, und
ore dich, und deine fünfzig Mann.
n Mann Gottes wird man doch ver-
ch aus dem Plagteufel des Jobs ma-
ollen; und es konnte auch keine Wahr-
adurch bekräftiget werden; indem der
das gerade Widerspiel dessen gezeigt,
er Satan Gott selbst versichern wollte:
irst sehen, daß er dich in das Ange-
chmähen wird.

Der Satan hat durch seine anerschaf-
Naturkräfte, mit der Zulassung Gottes,
Feuer von der Luft herabgezogen, auf
Schafe und Knechte des Jobs gewendet,
elbige damit verzehret: er hat durch er-
e Sturmwinde das Haus des Jobs zu
n geworfen, und alle dessen Kinder er-
en: warum sollte man dann der Kirche
ti spotten, wenn sie durch die von uner-
denk-

Thomas 2. 2. 9. 178, ar. 2.

denklichen Zeiten her eingeführten feyerlichen Gebräuche ihren Glauben an Tag leget, daß der Satan durch seine übermenschliche Bewegungskraft, vermittelst der in der Luft befindlichen natürlichen Vorbereitungen, manchmal Gewitter erwecke, oder die schon entstandenen von einem Orte zu dem andern wende? Maßen es für einen unwidersprechlichen Satz gelten muß, daß, als oft die Kirche zu Abwendung eines Uebels, einen Exorcismus, um den Teufel zu vertreiben, vorschreibt; eben so oft erkenne dieselbe den Teufel für den Urheber, oder eine Mitursache des nämlichen Uebels: sie thut es aber in verschiedenen Vorschriften der Pontificaln, Ritualn und Missaln.

Wenn der Bischoff eine Glocke weihet, so geht die ausdrückliche Mitabsicht dahin, damit bey dem Läuten derselben schädliche Ungewitter von Menschen und Viehe, von den Wohnungen, Feldern und Früchten abgewiesen werden. Durch was für Mittel trachtet die Kirche zu diesem Zwecke zu gelangen? Sie weihet Salz und Wasser mit der gewöhnlichen Exorzisirungsformel, welche ihrem ganzen Inhalte nach zu Vertreibung des Teufels gerichtet ist. Hiebey bittet der Bischoff, q) „daß Gott dieses Wasser dergestalt segnen „wolle;

---

q) Pontificale de benedictione signi vel Campanæ: Ubicunque sonuerit hoc tintinnabulum, procul recedat virtus insidiantium, umbra phantasmatum, incursio turbinum &c.

gesalbet wird, lautet unter andern, das
th also: r) „Verschaff, o Herr! daß
ch deine allmächtige Kraft die Mächte
er Luft bezwungen werden, und die
cht ergreifen, in Ansehung des Zeichens
heiligen Kreuzes, vor welchem sich alle
ie biegen müssen, im Himmel, auf Er-
, und unter der Erde.„ Nach der
ten Oelsalbung heißt es: s) „daß bey
selben Klange sich weit entfernen sollen
feurigen Pfeile des Feindes, Donner-
lag und Ungewitter.„ Fast eben so re-
on der Glockenweihe der köllnische Kir-
rath vom Jahre 1536.

Wenn die Kirche für die Abwendung der
ewitter zu Gott bethet, so schreibt sie in dem

Prosternat aereas potestates dextera tuæ vir-
utis, ut hoc audientes tintinnabulum contre-
niscant et fugiant ante sanctæ Crucis Filii tui
n eo depictum vexillum, cui flectitur omne
genu, cœlestium, terrestrium et infernorum.
Ut ante sonitum ejus longius effugentur ignita
jacula inimici, percussio fulminum, impetus
lapidum, læsio tempestatum.

dem Missale *t*) ein Gebeth vor, welches folgenden Anfang hat: Verschaff, o Herr! daß von deinem Hause die boshaften Geister vertrieben werden. Das Sacerdotale romanum *u*) enthält wider die Ungewitter einen Exorcismus, kraft dessen den unreinen Geistern, die solches Unzewitter erwecken, im Namen Gottes befohlen wird, die Wolken also zu zertheilen, daß sie weder den Menschen noch dem Viehe ꝛc. schaden können.

Das Rituale zweyer Erzbischöffe zu Mecheln enthält S. 202. ebendiese Beschwörungsworte. Gretserus *x*) berufet sich auf eben dergleichen Segnungs- und Beschwörungsformuln in der Lüttticher Diöcese vom Jahre 1592. mit der Anmerkung; daß in etlichen dergleichen Segnungsformuln Gott selbst, aber bittweise beschworen werde, in andern aber befehlweise die bösen Geister, und wieder in andern das Ungewitter selbst, nicht

---

t) Missale tom. in orat. ad repellendas tempest. A domo tua, Domine! spirituales nequitiæ repellantur.

u) Sacerdotale rom. P. Alberti Castellani Benedictio contra äereas tempestates pag. 202. coll. 2. Vobis præcipio, immundissimi spiritus, qui has nebulas concitatis, in virtute Dei &c. ut exeatis ab eis, et eas dispergatis in locis sylvestribus; quatenus nocere non possint homini vel jumento &c.

x) Gretserus tom. 5. lib. 2. cap. 48.

nicht zwar, quoad intelligentiam, als wenn dasselbe den Bischoff hören und verstehen sollte; sondern quoad effectum, daß es eben so welche und zerstreuet werde, als wenn es die Beschwörung zu hören und zu verstehen fähig wäre.

Agobardus Bischoff zu Lion, da er in einer besondern Schrift behauptet, daß die Zauberer, weder Donnerwetter erwecken, noch Menschen oder das Vieh mit ansteckenden Krankheiten plagen könnten, hat sich dennoch entweder, wie Gretserus in erstangeführter Stelle will, geirret, oder muß dahin verstanden werden, daß der Zauberer, weder aus eignen Kräften, weder auch nach ihrem bloßen Gefallen und unabhängig von der göttlichen Zulassung solches durch den Teufel vermögen.

Die dem Maynzischen Kirchenrathe vom Jahre 1549. beygedruckte institutio ad christianam pietatem *y*) redet im Anfange eben so, wie Agobardus; setzet aber gleich die Erklärung hinzu, daß die Zauberer vermittelst des

---

y) Institutio ad christian. piet. Possunt itaque malefici dæmonum ministerio adjuti tempestates inducere, ventos et fulgura et grandines ciere, quibus segetes deteruntur, incenduntur aut eruuntur ædificia. Sed et in corpora hominum et jumentorum sævire possunt; ulcera, morbos, et quandoque necem inferre &c.

des teufliſchen Beyſtandes, und abhängig von der göttlichen Zulaſſung, ſchädliche Ungewitter und böſe Krankheiten, an Menſchen und Viehe anſtiften können. Die Geſchichte des Jobs und die wohl hundert und tauſendmal wiederholten Geſtändniſſe der Hexen und Zauberer bey den Criminaliſten, und dem trieriſchen Weihbiſchoffe Binsfeld z) laſſen uns ebenfalls hierüber keinen Zweifel mehr übrig.

C. Der Job iſt ein abermaliger Zeuge, daß es nicht allezeit die Sünde ſey, welcher wegen Gott dem Satan verſtattet, die Menſchen mit Krankheiten oder andern zeitlichen Uebeln zu plagen.

Der heilige Ambröſius war einer ganz andern Meynung; da er in einem Schreiben an ſeine Schweſter *a*) aus dem Beyſpiele des Jobs, deſſen letzte und größte Plage jene war, die ihm der Satan an ſeinem Leibe beybrachte, erweiſet, daß nur die ſtärkeren und in der Tugend mehr gegründeten vom Teufel dem Leibe nach angefochten werden, und aus Demuth

---

z) Binsfeld de Confeſſ. malef.

a) S. Ambroſius tom. III. Bibl. PP. pag. 904. Videtis diabolo licentiam dari, ut boni probentur. Invidet inimicus bonis profectibus; tentat diverſis modis. Tentavit ſanctum Job in patrimonio: tentavit in filiis: tentavit in dolore corporis. Fortior in ſuo corpore tentatur, infirmior in alieno. Duo igitur jam gene-

Nehmet es daher, meine Mitchriſten!
ſtig nicht mehr für eine Beſchimpfung
; wenn man euch ſaget; der Teufel habe
krank gemacht; ſondern glaubet viel-
r, daß, wenn ihr einmal ſtarke Anzei-
habet, daß eure Krankheit ein Werk des
plagenden Satans ſey; ihr nicht ſo viel
ſerkeit, Glauben und Vertrauen ſeither
bt habet, einen am Kreuze ſchon über-
denen Gottes- und Menſchenfeind, durch
von Chriſto und ſeiner Kirche euch an
den gegebenen Mittel, von euch zu ent-
en.

Job war mit dieſen neuteſtamentiſchen
teln nicht verſehen: es fehlte ihm zwar
nicht an Vertrauen; Kraft deſſen er ſa-
konnte: *b*) Sollte mich Gott auch
ten wollen; ſo werde ich doch auf ihn
fen. Aber er war von Gott auserkohren,

der

---

genera tentationis excepi. Et fortaſſe, quia infimiorem me Dominus Deus novit, adhuc in corpus meum non dedit poteſtatem; adhuc me fortaſſe huic certamini imparem judicat, et diverſis exercet laboribus. Nec Job ab iſto cœpit certamine, ſed in hoc conſummavit. Jobi 13, 15. Etiamſi occiderit me, in ipſo ſperabo.

der ganzen Nachwelt ein vollkommnes Beyspiel der Geduld darzustellen; welches nicht anders, als durch eine lang anhaltende Plage, die gemeine Meynung bestimmet derselben 7. Jahre, und benennt der Krankheiten ohngefähr 16. deren die mehresten tödtlich waren, geschehen konnte. Der Sieg, den Gott von ihm erwartete, war ein edlerer und herrlicherer Sieg, wodurch der Satan, welcher Gott selbst vorher versichern wollte, daß er den Job von seiner Treue gegen Gott durch die Menge der Trübsalen abwenden wollte, zu Schanden gemacht werden sollte. Würde es dem Herrn einsmal gefallen, in unsern Zeiten einen andern Job zum Beyspiele der Geduld aufzustellen, so wird es ihm an Mitteln nicht fehlen, zu verhindern, daß der neutestamentische Job nicht so geschwind des Plagteufels los werden könne.

D. Jedermann weis, wie schreckbar einem großen Theil der Menschen auch der bloße Namen einer teuflischen Besessenheit sey. Daher kömmt es, daß viele von dem Gebrauche der übernatürlichen Hülfsmittel gegen den krankmachenden Teufel dadurch abgehalten werden, weil sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, daß, wo eine vom Teufel herrührende Krankheit ihren Sitz im Körper habe, eine Teufelsbesitzung zum Grunde liege. Was kann aber diesen Irrthum überzeugender widerlegen, als das Beyspiel eines mit solcher

Men-

Menge der schwersten Krankheiten sieben ganzer Jahre lang vom Teufel geplagten, aber niemals besessenen Jobs!

Wie könnte ihn sonst die Kirche mit dem heiligen Gregorius und Augustin c) als einen Propheten Gottes, und seine Weissagungen von der Erbsünde, von der Menschwerdung Christi, von der Auferstehung der Todten u. d. m. als Offenbarungen des Geistes der Wahrheit verehren; wenn der Lügengeist einen Sitz in seinem Körper gehabt, und dessen Zunge zur Sprachführung hätte misbrauchen können?

42. Frage. Was giebt es aus Gelegenheit der Geschichte des vom bösen Geiste geplagten Königs Saul noch besonders anzumerken?

Antwort. Die Frohndienste, welche der Plagteufel dem Geduldmanne Job leisten mußte, waren vorher der der Gegenstand gegenwärtiger Anmerkungen: jetzo kömmt ein Plagteufel, als ein Gerichtsdiener der göttlichen Strafgerechtigkeit in der Geschichte des Königs Saul in Betrachtung.

Der Prophet Samuel redet von ihm also: d) Aber der Geist des Herrn wich von

---

c) S. Gregor. lib. 17. moral. c. 1. S. Auguft. ferm. 11. de nativitate tom. X.

d) 1. Reg. 16, 14. Spititus autem Domini receſſit a Saul, exagitabat eum Spiritus nequam, a Domino.

von dem Saul, und es plagte ihn ein von dem Herrn zugeschickter böser Geist. Diese Entgegensetzung des Geistes des Herrn, der von dem Saul gewichen, und des bösen Geistes, der in dessen Stelle eingetreten, giebt sattsam an Tag, daß, gleichwie Samuel durch den Geist des Herrn die Mittheilung und die wohlthätigen Einflüsse des heiligen Geistes, also durch den bösen Geist die Einwirkung eines feindlichen Geistes, der jedoch dem Wille Gottes untergeordnet war, im Gegentheile verstehe.

Nur die Rabbiner bey und mit dem Cajetanus und Genebrardus *e*) machen aus dem Saul einen bloßen Hypochondristen, und geben vor, seine Raserey habe nichts, als was nur menschnatürlich ist, an sich gehabt. Wogegen die gemeine Meynung der Väter und Schriftverständigen in dem Saul, nicht nur einen vom Teufel äußerlich geplagten, sondern einen eigentlich und wahrhaft besessenen Menschen erkennet; gleichwie er dann auch, nach Art der Besessenen, *f*) da der böse Geist in ihm wirkte, zu weissagen, das ist, allerhand ungereimtes Zeug daher zu schwätzen anfieng.

Diese Geschichte des Sauls biethet uns ebenfalls den Stoff zu verschiedenen Betrachtungen dar.

A. Wenn

---

e) Genebrardus ad annum mundi 3006.

f) 1. Reg. 18, 10.

A. Wenn wir es noch heutiges Tages mit Sadducäern g) zu thun hätten, die weder Engel noch Geister glaubten, so hätte man sich nicht zu verwundern, wenn sich auch hier unter den Gelehrten Widersacher einfänden, die den Teufel aus dem Spiele zu ziehen, und, damit sie dessen Unschuld vertheidigten, die Kirchenväter eines Irrthums zu beschuldigen bedacht wären. Aber, da die heilige Schrift so deutlich von einem bösen Geiste redet, der von dem Temperamente des Sauls unterschieden war; da uns auch der Glauben versichert, daß die bösen Geister des Menschen geschworne Feinde seyn; daß sie die Zulassung von Gott haben, uns auf verschiedene Weise anzufechten; daß wir durch unser läugnen, und durch die Vertilgung des Andenkens an dieselben, nicht einen dieser Plag- oder Anfechtungsgeister aus dieser Welt zu schaffen im Stande seyn; soll man nicht, bey dieser Verfassung eines großen Theils der Christenheit, auf die Gedanken verfallen, daß diese schlauen Geister durch eine vorgespielte Sicherheit unsre Wachtsamkeit zu hintergehen, sich selbst vor den ihnen so fürchterlichen Kirchenmitteln sicher zu stellen, und den seligen Schutzgeistern einen merklichen Theil unsrer Dankbarkeit für die uns täglich, ja fast stündlich und augenblicklich wider die Anfälle dieser feindseligen Geister

g) Act. 23, 8.

ster leistenden Dienste zu entziehen sich bestreben?

B. Saul war ein Hypochondrist: und dergleichen giebt es noch heutiges Tags. Aber hievon ist die Frage nicht, und damit ist die Sache nicht ausgemacht; weil Melancholie und ein besitzender oder plagender Teufel gar wohl und öfters beysammenstehen. Die schwarze Galle war eben jene Vorbereitung und das Werkzeug, dessen sich der böse Geist trefflich zu bedienen wußte, Angst, Argwohn, Zorn, Neid und Rachgier in dem Saul zu erwecken. Bringet es der Plagteufel auch nicht so weit, wenn er eine dergleichen Anlage von schwarzer Galle in dem Körper eines Melancholischen antrifft; so kostet es doch zweymal mehr Mühe, als bey einem aufgeweckten Genie, einem solchen das zu seiner Befreyung von einem Plaggeiste erfoderliche Vertrauen beyzubringen. Allein in der Folge hievon ein mehreres.

C. Da die Schrift *h*) saget, der böse Geist sey von dem Saul gewichen, als David auf seiner Harfe vor ihm spielte; so könnte allhier die Frage untersucht werden: ob durch ein bloß natürliches Mittel der Plagteufel aus- oder vertrieben werden könne. Weil aber hiezu anderswo eine schicklichere Gele-

h) 1. Reg. 16, 23. Recedebat enim ab eo spiritus malus.

igkeiten und Melancholie, während des
dischen Spiels, unterbrochen worden;
e Kraft der Musik bey dergleichen Vor-
n durchgehends angepriesen wird.

43. Frage. Was enthält das Büchlein
ias sonderbar merkwürdiges von dem
teufel in dem Hause des Raguels, und
urch den Erzengel Raphael geleisteten
e.

Antwort. Sieben Eheconsorten und re-
ive Tochtermänner nach und nach durch
feindlichen Würgengel ermordet zu sehen,
für Aeltern und Tochter ein erschreckli-
und das fromme Haus Raguels sehr ver-
yendes Uebel; worüber Sara im 3. Kap.
bittersten Klagen zu Gott ausschüttet;
Aeltern aber nach erfolgter Befreyung
ott danken: daß er einen Feind von
n entfernt habe, der sie verfolgte.
abermaliges merkwürdiges Beyspiel, daß
Gott auch des Dienstes der bösen Engel
auche, die Gerechten auf eine unsichtbare,
manchmal sehr empfindliche Weise, in
der

---

obiæ 8, 18. Et concluſisti a nobis inimi-
um perſequentem nos.

der Tugend zu prüfen, sich hingegen auch würdige, einen der vornehmsten Himmelsfürsten, dergleichen Raphael war, den Menschen zum Beystande wider die abtrinnigen Plaggeister zu senden.

A. Der Schrifttext des 3. Kap., Denn sie war sieben Männern vermählt worden, und ein böser Geist Asmodäus genannt, hat dieselben getödtet, so bald sie sich zu ihr ehelich nahen wollten, ist viel zu klar, als daß sich die Zauberey- oder Teufelsläugner haben unterstehen dörfen, den Teufel hier aus dem Spiele zu ziehen. Konnte aber der böse Geist durch seine anerschaffene Naturkräfte sieben Männer auf der Stelle des Lebens berauben; so ist es nur Unsinn, behaupten wollen, daß er nicht auch, statt des tödtens, dieselben mit einer Krankheit, vermittelst ebendieser natürlichen Gewalt in die Körper zu wirken, hätte plagen können.

B. Daß Asmodäus derjenige böse Geist sey, der selbst so wohl, als durch seine teuflischen Gesellen die Menschen zur Geilheit reitze, ist eine bekannte Sache. Daß er aber auch die Stelle eines Henkers an denjenigen vertrete, die er durch seine Anfechtungen überwunden, ersehen wir aus dem Beyspiele dieser sieben von ihm erschlagenen Männer, und der Engel saget überhaupt *k*) daß dieser böse

k) Tobiæ 6, 17.

böse Geist Gewalt über diejenigen habe, die den Ehestand mit Ausschließung Gottes aus ihren Absichten, lediglich aus einem Triebe der Geilheit antreten.

Ob sich schon nun Raphael einer unbestimmten Redensart bedienet (dæmonium habet potestatem super eos) so wissen wir doch auch, daß nicht alle, die mit gleichen Gesinnungen, wie diese sieben Männer, den Ehestand antreten, oder sich noch schwerer, aus Eingebung des Asmodäus, versündigen, vom Teufel ermordet werden. Gott nämlich, der seine Sonne über die Gerechten und Ungerechten scheinen läßt, giebt öfters zu, daß die Gottlosen den ihnen, ihrer natürlichen Leibsbeschaffenheit nach, ausgezeichneten Lebenslauf vollenden; damit er ihnen Zeit zur Buße verleihe, und, da sie ihre Sünden auf dieser Welt ungestraft sehen, ihnen zugleich die Erkenntniß und Furcht der ewigen Strafen, die sie nach diesem Leben zu erwarten haben, beybringe.

Wenn jedoch Gott noch auf dieser Welt Strafen über die Sünder verhängt; so bedienet er sich, nach der Anmerkung einiger Schriftausleger *l*) über angezogene Stelle, zu derselben Vollziehung ebenderjenigen bösen Geister, welche vorher durch ihre Versuchung den

l) Cornel. a Lap. in cap. 3. Tob. v. 8.

den Menschen zum Falle gebracht hatten. Die hieroben schon angeführten Worte des Apostels Petrus: von dem einer ist überwunden worden, dessen Knecht ist er, scheinen auch den verdammen Geistern eine Gattung des Rechts zuzulegen, mit denen, so durch ihre Anfechtungen überwunden worden, als wie mit ihren Knechten und Leibeignen feindselig zu verfahren.

C. Nachdem einer Seits der göttliche Schrifttext so viel Gutes von der Sara erzählet, und der Engel, als selbige dem jungen Tobias zur Ehe übergeben werden sollte, im 6. Kap. 22. V. sie mit dem Titel einer Jungfer beehret; ander Seits aber nicht nur der jüngere Tobias im 12. Kap. 3. V. unter die von dem Engel empfangene Wohlthaten zählet, daß dieser den Teufel, den Asmodäus nämlich, den Geist der Unzucht, von der Sara vertrieben habe, sondern auch Raphael selbst im 14. Vers bekennet, daß er von Gott gesandt worden, das Weib des Tobias von diesem bösen Geiste zu befreyen, so entsteht hieraus die Frage: was für eine Gewalt und Wirkung der Geilheitsteufel Asmodäus in Beziehung auf die keusche Sara mit der Zulassung Gottes gehabt habe.

Wir können dem gelehrten Calmet *m*) nicht beystimmen, da er die Sara, als eine von

---

m) Calmet differt. in dæmonem Asmodæum: Id unice

von dem Asmodäus besessene angiebt; weil wir hiezu keinen zureichenden Grund bey ihm finden. Wir werden jedoch nicht irren, wenn wir außer allen Zweifel setzen, daß Sara von dem Asmodäus äußerlich umsessen war, und denselben als einen überlästigen Plagteufel verschiedentlich erfahren habe.

Wir bedienen uns auch dieser Gelegenheit, den unseligen und trauervollen Stand derjenigen Seelen hier zur Betrachtung vorzustellen, welche, da sie, ohne alle dazu gebende Veranlassung, die gewaltthätigsten, obschon unsichtbaren Anfälle wider die Reinigkeit empfinden, ohne derselben, weder auf einige Weise los zu werden, oder auch selbst unterscheiden zu können, ob ihre freye Einwilligung dazu beygetreten oder nicht, in die Hände eines Seelsorgers oder Beichtvaters gerathen, der nichts von teuflischen Einwirkungen in die Körper, noch von Besessen- oder Umsessenheiten glaubet, sondern wo er keine Verstellung argwohnen kann, alles lediglich der sich selbst überlassenen menschlichen Einbildung zuschreibt.

Unbezwingliche Traurigkeit, Gewissensängsten wegen vermeyntlich ungültigen Beichten, Unfähigkeit zu der bey den heiligen Hand-

---

unice præstandum erat, ut dæmon, quo puella *obsidebatur*, eaque illæsa in procaces ejus amatores debacchabatur, pulsus abiret.

Handlungen des Christenthums so nöthigen Gemüthsversammlung, und die nahe Gefahr einer endlichen Verzweiflung, wozu der ruhig gelassene Anfechtungsteufel das seinige gar ämsig beyträgt, sind manchmal die betrübten Folgen einer solchen von dem Unglauben an die teuflischen Einwirkungen in die Körper geleiteten Gewissensführung. Wo doch hingegen, wenn der angefochtene nach erhaltenen Unterrichte, sogleich mit einem starkgläubigen und vertrauensvollen Befehle im Namen Jesu auf den Teufel losgeht, und denselben von sich verjaget, die Gewissensruhe, und die Freude, über die Hölle den Sieg mit so geringer Mühe erhalten zu haben, in der Seele sich einstellen.

D. Durch was die endliche und vollkommne Befreyung der jungen Eheleute von dem feindlichen Asmodäus bewirket worden sey, hat uns die heilige Schrift nicht verhalten; da sie bey der Erzählung von der wirklichen Anwendung des von dem Engel angegebenen Rauchwerks hinzusetzet: *n*) Alsdann ergriff der Engel Raphael den Teufel, und Band ihn in die Wüste im obern Aegypten. Wenn also der Engel, um noch zur Zeit sich verborgen zu halten, vorher sagte, daß der Rauch der Fischleber alle Gattungen der bösen Geister vertreibe; so redet er von einer äußerlichen und in dem Beystande des

En-

n) Tob. 8, 3.

en Tobias und das eifrige Gebeth des
en andächtigen Hauses nicht wenig bey-
ıgen haben.

Nicht anders hat das den Augen des
ıdgebohrnen angestrichene Koth demselben
as Gesicht, dem Könige Ezechias *p*) das
elegte Stück Feigen die Vertreibung des
hwärs, und das siebenmalige Bad in
Flusse Jordan *q*) dem Naaman die Rei-
ng von dem Aussatze ertheilet.

E. In der ganzen Geschichte des Tobias
g alles, dem Scheine nach, so mensch-
natürlich zu, daß beyde Tobias dem un-
menschlicher Gestalt verborgenen Engel die
bscheid des erheiratheten Vermögens zur
geltung der geleisteten Dienste angebo-
. Die Einkleidung des Engels in einen
baren Körper geschah, vermög der den
eln anerschaffenen natürlichen, aber über-
schlichen Kräften, die sie mit den ver-
mten Geistern gemein haben. Jene war
jedoch

---

oan. 9, 6.
4. Reg. 20, 7.
4. Reg. 5, 14.

jedoch ein göttliches Wunder, aber nur (quoad nos) in einem minder strengen Sinne, in so weit selbige, als ein göttliches Zeugniß der großen Verdienste beyder frommen Häuser, und des ihnen zugedachten göttlichen Schutzes angesehen werden mußte, weil die guten Engel niemals ohne ausdrücklichen Befehl Gottes, und nur, um den Menschen Gutes zu erweisen, erscheinen. Es war jedoch diese ganze Geschichte eine ununterbrochene Reihe lauter außerordentlichen Wohltaten Gottes, welcher nur selten, und in dem Falle, wo andere natürliche Mittel abgehen, zu Wunderwerken zu schreiten pflegt.

F. Diese Geschichte der von dem Asmodäus umgebrachten sieben Männer hat den Schriftauslegern die Gelegenheit an Handen gegeben, zu untersuchen: Ob und mit was für einem Mittel das rechtgläubige Volk vor der Ankunft Christi wider die teuflischen Anfälle und Beschädigungen versehen gewesen sey. Daß die Juden ihre Exorzisten gehabt haben, erhellet aus den Worten Christi: r) Wenn ich aber durch den Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie dann eure Kinder aus? Gleichwie auch der heilige Lucas anderswo s) ausdrücklich von jüdischen Exorzisten redet. Es ist sehr wahr-

---

r) Lucæ 11, 19.

s) Act. 19, 3.

in ihren Beschwörungen beschuldiget.

Was auch der jüdische Geschichtschreiber
sephus *a)* von den Exorzismen, welche
König Salomon angegeben haben solle,
von einem Eleazarus, der mit einem
nge und der Wurzel Baaras den bösen
ist durch die Nase des Besessenen ausge-
ben habe, erzählet, gehört entweder zur
uberkunst; wenn besonders, wie Corne-
s a Lap. anmerket, Salomon, nachdem
aus einem heiligen Könige ein Götzen oder
ufelsdiener geworden, solche Exorcismen
gesetzt haben sollte; oder man muß es le-
lich andern fabelhaften Geschichten, die dem
sephus nicht ungewöhnlich sind, beyzäh-
. Das allgemeine und sicherste Mittel
der die teuflischen Anfeindungen war also,
r der Ankunft des Welthetlandes, das Ge-
th zu Gott, dessen sich auch im 3. Kap.
Sara bediente, und, mit Beystimmung des
ebeths des alten Tobias, von Gott erhielt,
daß

S. Justinus M. in dialogo cum Tryphone.
Josephus l. 8. antiq. c. 11. et l. 7. belli Jud. cap. 21.

daß der Erzengel Raphael den Auftrag bekam, ihnen beyden zu helfen.

G. Wenn wir in dem 8. Kap. lesen: Und der Engel Raphael ergriff den bösen Geist, und band ihn in die Wüste im obern Aegypten; so bringet es ohnedem die gesunde Vernunft mit sich, daß wir es nur von solchen Banden verstehen, derer ein Geist fähig ist. Es mag hernach seyn, daß ihn Raphael durch seine anerschaffene Bewegungskraft in Aegypten getrieben, und demselben den göttlichen Befehl, diesen Ort, so lang Tobias und Sara bey Leben seyn würden, unter Bedrohung einer außerordentlichen Peine und Strafe nicht zu verlassen, kund gemacht, oder Gott dem bösen Geiste die zu allen Bewegungen der Geschöpfe nothwendige Mitwirkung entzogen habe.

Ob aber die Macht, welche Christus der Herr seiner Kirche zur Aus- oder Vertreibung der bösen Geister anvertrauet hat, sich so weit erstrecke, dieselben in die Hölle, oder einen entlegenen Ort, wo sie niemand mehr schaden können, zu verweisen, scheint, ob es schon Thyräus x) ohnbedenklich zugiebt, nicht so sicher bejahet werden zu können; weil wir weder von Christo, noch von den Aposteln hierinn ein Beyspiel finden; auch uns nicht zukömmt, in der Ordnung der göttlichen Vor-

x) Thyræus de dæmoniacis part. 4. cap. 58. n. 6.

Vorsehung, die solche verdammte Geister zum Streite mit uns bis zum allgemeinen Gerichtstage bestimmet hat, eine Abänderung zu wagen. Wir haben in dem kindlichen Vertrauen zu dem heiligsten Namen Jesu ein unfehlbares Mittel, den bösen Geist von einer schädlichen Wiederkehre abzuhalten. Die Sicherheit von allen weitern Anfällen dieser feindlichen Geister würde nur unsre Trägheit und Sorglosigkeit unterhalten, und uns die Gelegenheit zu vielen verdienstlichen Tugendübungen entziehen.

H. Der Engel Raphael, dem die gemeine Meynung der Schriftausleger einen Platz in dem ersten Chore der Seraphinen anweiset, giebt dem ältern Tobias die Absicht seiner Sendung mit folgenden Worten zu erkennen: *y*) Der Herr hat mich gesandt, dich zu heilen, und die Sara das Weib deines Sohnes von dem bösen Geiste zu befreyen. Was hier ein Seraphim in menschlicher Gestalt zu thun sich gewürdiget hat, das thun noch heutiges Tags unsichtbarer Weise die uns von Gott zugegebenen englischen Schutzgeister. Sie halten die bösen Geister fast alle Augenblicke zurück; damit diese nicht, nach ihrem Gefallen und nach Maaß ihrer unersättlichen Schadenbegierde uns anfechten und plagen dörfen. Sie zwin-

y) Tobiæ 12, 14.

zwingen dieselben, die Befehle, welche an die Plagteufel im Namen Jesu auch nur innerlich in Gedanken gestellt werden, zu vollziehen: sie eröffnen ihnen den göttlichen Willen, von den geplagten Körpern mit allem Uebel zu weichen. Nachdem sie selbst, vermittelst jenes großen Kampfes mit dem höllischen Dracken, die Bestättigung in der Gnade Gottes, und die Krone der ewigen Seligkeit erhalten; so wenden sie nun alle ihre Sorge und Aufmerksamkeit dahin an, ihren anvertrauten Pflegkindern in dem unvermeidlichen Streite mit den unsichtbaren Feinden ihren Beystand zu leisten, und den Sieg auf derselben Seite zu wenden.

Wer sollte daher noch zweifeln können, daß es geziemend, räthlich und nützlich sey, diese großen Himmelsfürsten, welche der Psalmist mächtig an Kräften nennet, täglich um ihren Beystand zu bitten, und denselben für die auch ohne unser Wissen geleistete Hülfe zu danken? Die Abwendung eines Uebels ist nicht minder schätzbar, als die Errettung von selbigem.

44. Frage. Was haben wir aus der evangelischen Geschichte von der Versuchung Christi zu lernen?

Antwort. In derselben kommen diese Worte vor: „Der Teufel sprach: Jesus „antwortete und sprach: der Teufel führete „Jesum mit sich, und stellete ihn auf die „Zinne

rte von keiner innerlichen und ohnsichtba-
Versuchung, die ohnedem bey dem Sohne
tes, der weder eines Irrthums, noch
r unordentlichen Regung der Leiden-
ften fähig war, keinen Platz fand, son-
nur, wie der heilige Gregorius z) an-
ket, von einer äußerlichen und sichtbarli-
verstanden werden.

Wie konnte der Satan begehren, Chri-
sollte vor ihm niederfallen und ihn anbe-
, wenn er nicht sichtbar vor ihm stund?
s dieser Ursache zweifelt Calmer nicht,
der Satan in menschlicher Gestalt Chri-
n versucht habe. Daß er einen Leib an-
ommen, saget Barradius, ist die ge-
ne Lehre, und Menochius bezeuget, daß
Schriftsteller durchgehends also lehren.
nnte der Satan diese Körperannehmung
e übermenschliche Bewegungskraft der
ttheilchen, der Lichtstralen und der irdi-
n Dünste zuwegen bringen?

Es ist nicht zu glauben, und es würde
h kein zu unsrer Nachahmung schickliches

Bey-

S. Gregorius hom. 16. in Evang. Omnis diabolica ista tentatio foris non intus fuit.

Beyspiel von dem Weltheilande gewesen seyn; wenn er dem teuflischen Versucher, auf dessen Einladung eben so, wie Petrus, Jakobus und Johannes Christo auf den Berg Thabor gefolgt wäre. Es ist daher viel wahrscheinlicher, daß er von dem Satan auf die Zinne des Tempels durch die Luft geführt und übertragen worden.

Ist diese Uebertragung und die darauf erfolgte Vorstellung der Weltreiche und ihrer Herrlichkeit nicht eine so kunstreiche und erstaunliche Körperbewegung, mit welcher eine Erschütterung des Nervenbaues, eine Hemmung des Geblütumlaufes, eine Verstopfung der Säftquellen, oder eine Uebersetzung der körperlichen Säfte von einem Orte zu dem andern, woraus Krankheiten entstehen, in keinen Vergleich kommen können? Der höllische Versucher hat ohne Wunderwerke jenes an dem Sohne Gottes thun können; warum nicht auch dieses an unsern ohnedem allen Schwachheiten unterworfenen Körpern? Niemand rechnet es dem allerheiligsten Gottmenschen zur Unehre und Schande, daß er sich von einem verworfenen Geiste zu verschiedenen Gattungen der Sünden hat versuchen lassen, und wir armselige Erdwürmlein wollen es für einen Schimpf und Beleidigung aufnehmen, wenn man uns überzeugen will, daß unsre Krankheit eine Anfechtung und Anfeindung eines bösen Geistes sey?

Christus hatte den Satan schon zum zweytenmal mit kernichten Schriftstellen abgefertiget; aber er wich nicht eher, als bis er sah, daß er verrathen wäre, und ihm zu weichen gebothen wurde. Es ist eine der größten und gemeinsten Hindernisse, warum so wenig Menschen durch die Kraft des heiligsten Namens Jesu von ihrem Uebel befreyt werden; weil sie sich nicht wollen bereden lassen, daß ein verdammter Geist der Anstifter oder die Mitursache ihrer Plage sey; in welchem Falle daher die Anwendung der übernatürlichen Mittel, nur auf geradewohl, ohne festem Vertrauen, folgsam auch ohne vollkommne Wirkung geschieht. Merket aber der böse Geist, daß er einmal entdeckt sey, so weis er auch schon zum voraus, daß seines Verbleibens daselbst nicht sey, und nimmt manchmal auch ungeheißen den Abschied.

Ein solcher, der ohne zu glauben, daß ein böser Geist an seiner körperlichen Plage Theil nehme, bey den übernatürlichen Heilmitteln Hülfe suchet, geht gemeiniglich aus einer bloß natürlichen Liebe seiner selbst, um nur seiner Plage los zu werden, zu Werke. Er hat das Absehen nicht, einen geschwornen Feind Gottes und des menschlichen Heils von sich zu entfernen, den Willen Christi dadurch zu vollziehen, und sich seiner Verheissung theilhaftig zu machen; wie hieroben in dem praktischen Unterrichte n. 6. weitläuf-

läuftig erkläret worden. Was kann er sich nun von einem solchen bloß natürlichen Vertrauen für eine übernatürliche Wirkung versprechen?

45. Frage. Was enthält die evangelische Geschichte bey dem Matthäus am 9. und bey dem Lukas am 11. Kap. von dem stummen oder stummmachenden Teufel hieher dienliches in sich?

Antwort. Wir lesen bey dem heiligen Lukas: Und Jesus trieb einen Teufel aus, welcher stumm war. Jedermann versteht hier einen stummmachenden Teufel; weil der einer menschlichen Sprache unfähige Geist nicht stumm seyn kann. Und da der böse Geist ausgetrieben war, redete der Stumme, setzen beyde Evangelisten hinzu; und diese Redensart giebt deutlich zu verstehen, daß dem Stummen die Sprache durch die alleinige Austreibung des Teufels zurückgegeben worden.

A. Wenn nun eine Krankheit nichts anders ist, als ein unordentlicher, andere sagen, ein unnatürlicher, Zustand des menschlichen Leibs oder eines Theils desselben, wodurch dessen Verrichtung gehindert oder gehemmet wird, so heilet derjenige einen Kranken, der einen stumm-blind-gehörlos-oder lahmmachenden Teufel aus-oder vertreibet. Er thut hiebey keinen Eingriff in die Arzneykunst; weil er es nur mit dem Teufel, nicht aber mit

der

der Krankheit selbst aufnimmt; die Arzneykunst hingegen in dem ganzen Naturreiche kein Mittel findet, weder die Ursache einer solchen Krankheit zu entdecken, noch auch solche hinwegzuräumen. Nur allein eine langwierige, aber wirkungslose Arzneyanwendung könnte den Arzten auf die Vermuthung einer übermenschlichen Ursache führen; aber da gehört viel Geld, und noch mehr Geduld dazu, um auf gerathewohl eine so lang anhaltende Kur vorher auszuhalten, ehe man die wahre Ursache der Krankheit entdecket hat.

B. Wäre es vernünftig gewesen, wenn die Juden, nachdem sie selbst Zeugen waren, daß auf den Befehl, den Christus dem bösen Geiste zum ausfahren gegeben, der zuvor stumme sogleich angefangen habe zu reden, noch hätten in Zweifel ziehen wollen, ob der Teufel denselben stumm gemacht habe? Wie kömmt es dann, daß man heutiges Tages will für klug angesehen werden; wenn man mit Augen gesehen, oder von glaubwürdigen Zeugen vernommen hat, daß, auf den Gebrauch eines bloß allein auf die Vertreibung des Teufels gerichteten Mittels, die Krankheit verschwunden, dennoch aber zugleich nicht zugeben will, daß der Teufel die Krankheit verursacht oder unterhalten habe?

C. Der heilige Matthäus saget ferner im 33. V. Und das Volk verwunderte sich sehr und sprach; niemals ist in Israel ers

austrieb; da doch vorher die jüdi-
orzisten solches nur mit oft wiederhol-
bethe zu bewirken vermogten. Ganz
als das gemeine Volk verhielten sich
rten Pharisäer, von denen der Evan-
34. V. meldet: die Pharisäer aber
n: er treibt die Teufel aus durch
ersten der Teufel.

nchem kömmt auch heutiges Tags
or, daß bey dem gemeinen Volke,
s seiner Plage vom Teufel los zu wer-
langt, auf die erste Unterweisung der
iche Glauben und Vertrauen sogleich
den sind; wo es hingegen bey den Ge-
nur selten einen Fortgang gewinnen
Die Sache verhält sich fast eben so,
der Katechisirung, eines Ungläubi-
en man bekehren will. Dem unge-
, sonst aber nicht hartnäckigen, gehen
jungsgründe der Glaubwürdigkeit
igion viel eher ein, als dem gelehrten,
undert Einwürfe dawider beyfallen,
lchen der ungelehrte nichts weis, noch
will. Dem gelehrten Patienten muß
rher eine Menge der Zweifeln auflö-
nd, wenn auch dieses geschehen; so
t er sich gemeiniglich nur auf gerath-
wohl

46. Frage. Was hat die evangelische
schichte bey dem Matthäus am 17., bey
Markus am 9., und bey dem Lukas
9. Kap. von dem Knaben, der einen
nm- taub- mondsüchtig- und epileptisch-
chenden Teufel bey sich hatte, merkwür-
es, so zu gegenwärtigem Vorhaben dien-
ist?

Antwort. Jesus, saget der heilige Lu-
im 43. V. bedrohte den unreinen
ist, und machte den Knaben gesund,
gab ihn seinem Vater zurück. Wir
fen diese Worte nicht also verstehen, als
nn hier Jesus vier Wunderwerke gewirket
te; denn Matthäus erkläret alles, da er
et 17. V. Der Teufel fuhr von ihm
s, und der Knab wurde zu derselbi-
n Stunde gesund; welche Worte nur ein
ziges Wunderwerk bezeichnen, nämlich
Austreibung des Teufels, auf welche
Sprache, das Gehör, und die übrige
sundheit gleichsam von selbst wieder ge-
nmen sind.

A. Der Evangelist nennet diesen Knaben
en mondsüchtigen, eben so wie jene, die
dem Matthäus 4. Kap. 24. V. von
risto geheilet wurden; weil nämlich, nach

den verschiedenen Abänderungen des Mondscheines, die fallende Sucht sich in ihrem Wachsthume geäußert hat. Welcher Medicus würde diesen Knaben für einen vom Teufel besessenen erkläret haben; wo doch alles dem Scheine nach, so natürlich zugieng, wie Valesius *a*) die Symptomen dergleichen mit der fallenden Sucht behaften beschreibt? Er war es jedoch; und Origenes *b*) da er von diesem Knaben zu reden kömmt, beklagt sich über die Aerzte seiner Zeiten, daß sie diesen Zustand der Natur zuschrieben; da er hingegen, weil er dem Evangelium glaube, hier den bösen Geist, als den Urheber dessen erkenne. Theodoretus *c*) ingleichem machet eine weitläufige Erzählung von dem Streite, den der heilige Mann Macedonius mit den Aerzten gehabt, welche nicht zugeben wollten, daß einer vornehmen Frau, deren Zustand dieselben für eine Hirnkrankheit hielten, gesegne-

---

a) Franc. Valesius sacræ philos. cap. 71.

b) Origenes in cap. 17. Matthæi tom. 3. n. 6. De rerum ergo natura disputent medici, quippe quibus persuasum sit, spiritum impurum minime hic esse, sed morbum corporis duntaxat . . . nos autem, qui morbum hunc in ægris a Spiritu immundo genitum videri, Evangelio credimus &c.

c) Theodoretus in Macedonio: Alii quidem dicebant, esse vexationem dæmonis; medici autem dicebant, esse morbum cerebri &c.

segnetes Wasser zum Trank gereicht würde. Auf dessen Genießung jedoch das Uebel augenblicklich verschwunden ist.

Ohne zu melden, daß die Türken so gar ihre epilepticos für lauter begeisterte halten, und ihr Afterprophet Mahomet die fallende Sucht, die er hatte, für ein Werk und Eingebung des Geistes Gottes angegeben; da sie doch eine Begeisterung des Geistes der Lügen war; so ist besonders merkwürdig, daß Cornelius a Lapide in besagtem 17. Kap. des Matthäus sich auf das Zeugniß des uralten Origenes, und der heilige Chrysostomus und Hieronymus berufe, welche behaupten, daß die fallende Sucht gemeiniglich ein Werk des Teufels sey, der sich der rohen, zähen, und schleimichten Feuchtigkeiten des Körpers bediene, bey den Mondsveränderungen dieses Uebel zu erregen.

Sollte es nicht also, nach dem Systeme dieser drey großen Männer, ein dem ganzen Publikum sowohl, als diesen elenden insonderheit sehr ersprießlicher Liebesdienst seyn, wenn statt der kostspieligen und insgemein wirkungslosen Arzneyen sich ein mitleidiger Priester und liebvoller Glaubensheld darstellte, welcher mit diesen Armseligen eine ganz geistliche und auf die Vertreibung der unsichtbaren Ursache ihres Uebels abzweckende Kur vornähme? Es ist nicht zu zweifeln, daß, wo er den erfoderlichen Glauben und Ver-

trauen den elenden wird beybringen können, er die gesegnete Wirckung davon zu erwarten haben werde.

B. Dem Sohne Gottes konnte die Zeit nicht unbewußt seyn, wo die teuflische Plage oder Besessenheit dieses Knaben ihren Anfang genommen; er wollte jedoch bey dem Markus 9. Kap. 20. V. daß der Vater öffentlich bekennen sollte, seinem Sohne sey dieses Uebel von Kindheit an, widerfahren. Auch dieses geschahe zu unsrer Lehre. Wenn wir jemand auch noch so grausam und außerordentlich, wie diesen Knaben, vom Teufel mishandelt sehen, sollen wir deßwegen keinen bösen Verdacht auf dessen innern Seelenstand werfen: wir selbst sollen kein Bedenken tragen, noch uns selbst zur Schande rechnen; unsere Plagen und Anfechtungen von dem Teufel an Orten und Stellen, wo Hülfe kann geleistet werden, zu eröffnen; und derjenige, so sich keiner schweren Sünde schuldigweis, soll sich deßwegen nicht sicher von allen teuflischen Anfällen zu seyn glauben; da wir sehen, daß auch unschuldige Kinder, an denen der Satan nichts, so ihm zugehöre, findet, dergleichen dieser Knab war, aus unerforschlichen jedoch allezeit weisesten Urtheilen Gottes, sich keiner Freyheit von demselben erfreuen können.

Das Verfahren des bösen Geistes mit diesem Knaben war grausam und schreckbar anzu-

anzusehen. Er warf ihn, wie Matthäus, Markus und Lukas erzählen, öfters ins Feuer, und manchmal ins Wasser, um denselben zu tödten. Er schlug ihn mit Gewalt auf den Boden, riß ihn hin und her, und quälte ihn dergestalt, daß er mit dem Munde schäumte, mit den Zähnen kirrte, und die anwesenden ihn endlich gar todt zu seyn glaubten. Der Sohn Gottes ließ auch in seiner Gegenwart diese Mishandlung dem bösen Geiste zu; damit die Anwesenden sowohl, als die es in nachfolgenden Zeiten lesen würden, daraus erkennen sollten, was sie einer Seits für einen grimmigen und schadenfrohen Feind an dem Satan hätten, und wie nothwendig ihnen andrer Seits ein übernatürlicher Beystand wider einen so gearteten Feind wäre.

Gleichwie der Satan fast niemals es bey den körperlichen Plagen beruhen läßt, sondern seine Hauptabsicht auf den Seelenschaden richtet; also wird er auch hier nicht gefeyert haben, wo nicht dem Knaben, wenn vielleicht dieser Altershalben dessen noch nicht fähig war, wenigstens dem Vater, bey diesem langwierigen großen Hauskreuze, mit allerhand Anfechtungen zur Ungeduld, Zorn, Gottslästerung, Verzweiflung, Aberglauben u. d. m. zuzusetzen. Wer sieht nicht also, daß es die Liebe, die wir Gott, uns selbst, und unserm Nächsten schuldig sind, allerdings erfodere, daß wir diesen Feind Gottes, wo

wir ihn immer antreffen, verfolgen und ihm allen immer möglichen Abbruch thun; daß wir durch übernatürliche Verwahrungsmittel ihn beständig von uns entfernen, durchaus nichts von ihm leiden, und daß wir auch unserm Nebenmenschen, so weit sich die Stärke unsers Glaubens und unsere Kenntnisse erstrecken, bey dergleichen Vorfällen unsern Rath und Beystand nicht versagen sollen?

47. Frage. Was läßt sich aus Gelegenheit der evangelischen Geschichte bey dem Markus und Lukas am 5. und 8. Kap. von einem Besessenen, hierher dienliches erinnern?

Antwort. Matthäus schreibt im 8. Kap. von zweenen, Markus und Lukas aber von einem, der von einer ganzen Legion der Teufel besessen war. Er schrie; litt keine Kleider am Leibe; schlug sich mit Steinen; blieb in keinem Hause; nahm seine Wohnung auf den Bergen, in den Gräbern und andern verlassenen Orten; war übrigens so grimmig, daß sich niemand die Straße, in deren Gegende er war, zu gehen getraute; er zerbrach Ketten und Bande. Es äußerte sich an ihm, wie Cornel. a Lap. weiter ausführet, eine Art der Raserey, welche von den Aerzten Lykantropia benamset wird, und die Einbildung des Menschen so bethöret, daß er glaubet, ein Wolf geworden zu seyn, und wie ein Wolf rasen zu müssen.

Es war jedoch kein bloß menschlich-natürlicher Zufall; denn die besitzenden Teufel bewirkten alles. Jesus trieb sie aus, und die ganze Geschichte scheint zu erweisen, daß er den armseligen durch das einzige Wunder der Austreibung der höllischen Geister gesund gemacht habe. Niemand kann läugnen, daß die Einbildung großen Theil an diesem Uebel gehabt habe; allein es war keine bloß menschliche Einbildung; weil der Satan, welcher die Menschen versuchen, ihnen böse Träume eingeben, folgsam in die Phantasey oder Einbildungskraft wirken kann, solche Einbildung erweckt hatte, die auch mit seiner Austreibung sogleich verschwinden mußte.

Fast alle, die vom Satan heutiges Tags geplagt werden, leiden zugleich an ihrer Einbildungskraft; aber vergeblich wird man ihnen die Einbildung zu benehmen, oder zu verbessern trachten; wenn man den Urheber oder Unterhalter derselben nicht von ihnen entfernt, oder vielmehr dieselben nicht lehret, ihn von sich selbst zu entfernen.

A. Der heilige Markus saget im 5. Kap. 7. und 10. Verse, daß der besitzende Teufel Christum bey Gott beschworen habe, daß er ihn nicht peinigen, noch aus der Landschaft der Gerasener vertreiben mögte. Gleichwie der Satan in dem Stande seiner Verdammniß keines andern Trostes fähig ist, als wenn ihm von Gott, die Menschen zu

plagen, zugelassen wird; also kann man ihm auch, außer den wesentlichen Peinen der Verdammten, keine empfindlichere Peine anthun, als wenn er in der Peinigung der Menschen gehemmet, oder aus ihren Leibern vertrieben wird; wie die Glossa *d*) bey dieser Gelegenheit anmerket.

B. Die Evangelisten melden ferner, daß dieser Mensch nach seiner Befreyung, Christo gleich andern Jüngern habe nachfolgen wollen; so aber dieser ihm nicht erlaubt habe. Die Schriftausleger geben als eine Mitursache dieser Verweigerung an, weil das Begehren dieses Menschen gar nicht von einer Liebe zur Nachfolge der Armuth, Geduld und Demuth Christi, sondern von einer Furcht entsprungen, der böse Geist mögte auf ihn einen neuen Anfall wagen, dem er, außer der Gegenwart Christi und ohne dessen persönlichen Beystande, nicht gewachsen seyn würde. Eine lehrreiche Warnung ist diese für diejenigen furchtsamen Seelen, welche sich nicht wollen überreden lassen, daß sie, ohne Beystande eines Priesters, den einmal bezwungenen bösen Geist von der Wiederkunft durch Anwendung geistlicher Mittel abhalten können; wodurch sie ihren noch allzuschwachen Glauben, und ein noch wankendes

Ver-

---

d) Glossa in Matth. 8. v. 29. Torquentur dæmones, dum de corporibus ejiciuntur, in quorum tortura delectabantur.

Vertrauen offenbar an Tag legen, und sich der augenscheinlichen Gefahr einer baldigen Wiederkunft des vorigen, oder eines noch größern Uebels aussetzen.

Der Heiland gab diesem Menschen einen bessern und nützlichern Rath, da er bey dem Markus am 5. Kap. 19. V. zu ihm sagte: Geh in dein Haus zu den Deinigen, und verkündige ihnen, was der Herr, oder wie Lukas saget: was Gott, an dir gethan, und wie er sich deiner erbarmt habe. Er hat diesen Rath getreulich und mit einer Uebermaaß befolget; denn er gieng hin, saget Markus, und fieng an, in den zehn Stätten auszurufen, was Großes ihm Jesus gethan hatte.

C. Der Weltheiland hielt dafür, die persönliche Gegenwart und die Anschauung eines Menschen, der vorher von so viel grimmigen Teufeln besessen die ganze Gegend in Furcht gesetzt hatte, nun aber an demselben nicht die mindeste Spur des vorigen Uebels sich äußerte, würde einen größern Eindruck von der rasenden Wuth der höllischen Geister gegen die Menschen einer Seits, und an derer Seits von der unwiderstehlichen Macht Christi über alle Höllenkräfte bey dem Volke machen, als wenn er solches durch sich und seine Jünger, vermittelst mündlicher Vorstellungen bewerkstelligen wollte. Aber auch noch heutiges Tags, so viel wir derer zählen können,

die

die ihren vorigen Unglauben über die wirklichen Anfeindungen der bösen Geister gegen das menschliche Geschlecht und die Kraft des heiligsten Namens Jesu in Vernichtung derselben abgelegt haben, müssen ihre Ueberzeugung insgemein der Erfahrung und den unter ihren Augen sich zugetragen habenden Beyspielen zuschreiben.

Dessen ohngeachtet bleibt die Zahl derjenigen allezeit unvergleichlich grösser, welche, was man ihnen immer von Vertreibung der verdammten Plaggeister mit unverwerflichen Zeugnissen vorstellet, oder unter ihren Augen wunderbares geschieht, sogleich ihre ersten Gedanken dahin richten, was sie mit einigem wahrscheinlichen Grunde dagegen einwenden können. Sie sind weit entfernet, dem Namen Jesu die Kraft, alle bösen Geister zu vertreiben, und die Krankheiten zu heilen, so geraden wegs abzusprechen; aber sie erkennen nur eine Macht, die niemals zur Wirkung gelanget; und wenn es noch weit kömmt, so bleibt es doch bey dem, was Markus hier im 20. Verse beysetzet: Und alle verwunderten sich. Ist es nicht allerdings zu vermuthen, daß die Geister der Finsternisse an dieser fruchtlosen Verwunderung ebenfalls Theil nehmen?

D. Die bösen Geister haben mit der Zulassung Christi, von welcher hier das Evangelium ausdrückliche Meldung thut, bey

zwey

n und tödten, eine allgemeine Viehsucht
stiften, die Hunde wüthig machen? Was
ten wir daher für ein Bedenken tragen,
rch die von der Kirche uns im Ueberfluße
Handen gegebenen Sacramentalien das
bel entweder abzuwenden, oder, so es
rklich vorhanden, demselben abzuhelfen?
doch die Wirkung derselben sich jedesmal
ch der Beschaffenheit unsers Glaubens und
ertrauens verhält!

48. Frage. Was giebt es aus Gele-
nheit der Geschichte bey dem Lukas am 13.
ap. wo Christus ein Weib von dem Geiste
r Krankheit befreyet hat, besonders zu
innern?

Antwort. Dieses Weib hatte seit 18.
ahren einen Geist der Krankheit, und gieng
umm und eingebogen daher. Christus
gte die Hände auf, und das Weib richtete sich
die Höhe. Christus saget ausdrücklich im
6. Verse, daß dieser Krankheitsgeist der
Satan gewesen sey, welcher diese Abra-
amstochter so lange Zeit gebunden, das
t, gekrümmet und eingebogen gehabt. War
ieser Geist der Krankheit was anders, als
n krankmachender Geist?

Drey

Drey wichtige Wahrheiten kommen hiebey in Erwägung:

A. Welcher Arzt oder Weltweiser würde bey einem Weibe, welches 18. ganzer Jahre ohne Veränderung eingebogen dahergienge, etwas anders, als einen bloß menschlichnatürlichen Zustand vermuthet haben? Der Sohn Gottes, welcher in seinem Urtheile nicht fehlen konnte, traff jedoch hier einen krankmachenden Teufel an. Wer sieht also nicht, wie unvermögend die Arzneykunst und Weltweisheit in ihrem ganzen Umfange sey, das Daseyn eines Plaggeistes in einem kranken Körper zu entdecken; wenn nur dieser Geist so schlau und vorsichtig ist, daß er seine Gegenwart durch das reden fremder Sprachen, durch Erzählung entfernter oder geheimer Thatsachen, oder durch Bezeigung übermenschlicher Kräfte nicht verrathe? Wer weis nicht, wie viel daran gelegen sey, daß man vor allen Dingen der Ursache einer Krankheit und der eigentlichen Gattung des Zustandes nachspüre, ehe man zur Anwendung der Arzneymittel schreite? Ist die Krankheit, wie sie es seyn kann, ein Werk eines krankmachenden bösen Geistes, so kann das ganze Naturreich kein Hülfsmittel dagegen verschaffen. Christus der Herr hatte nicht nöthig, den statum morbi durch einen Prüfungsbefehl zu entdecken; aber bey uns Christen ist es gemeiniglich der Probbefehl im Namen Jesu, dem der

Satan,

Satan, wenn er einen Antheil an unsern Krankheiten hat, gehorsamen, und sich selbst verrathen muß.

B. Dieses Weib müssen wir zwar, wenn wir dem Evangelium glauben, für eine vom krankmachenden Teufel geplagte erkennen, aber für eine besessene können wir solche unmöglich erklären; nachdem wir an derselben keine teuflische Gewalt, die Glieder und Werkzeuge der Sinne zur Sprache und andern Bewegungen, nach Gefallen und wider den Willen der Seele, zu misbrauchen, beobachten. Wir werden auch vermuthlich nicht irren, wenn wir ein gleiches Urtheil von dem stummmachenden Teufel, von dem hier oben bey der 45. Frage gehandelt worden, fällen. Es giebt also, nebst den besitzenden, auch nur krankmachende Geister, welche weder durch den Mund des Kranken reden, noch demselben übermenschliche Kräfte mittheilen.

Sollte wohl Christus seiner Kirche zur Vertreibung dieser Plagteufel kein Mittel hinterlassen und anvertrauet haben? Die in dem römischen Rituale vorgeschriebenen und in die Ritualen der besondern Kirchen fast durchgehends übersetzten Exorzismen können dieses Mittel nicht seyn; denn sie stehen unter dem Titel de exorcizandis obsessis a Dæmonio, und durch den ersten Exorzismus wird der Teufel beschworen, seinen Namen,

den

den Tag und die Stunde seiner Ausfahrt anzuzeigen, ut dicas mihi nomen tuum, diem et horam exitus tui &c. Wie schicket sich aber dieses für einen Plagteufel, der eben so wenig, als ein Versuchungsteufel einen Sitz im Körper hat, um aus demselben durch die menschliche Zunge reden zu können?

Kann es ein anders Hülfsmittel seyn, als jenes, dessen sich die Christen der ersten Jahrhunderten beständig gebrauchten, nämlich der heiligste Namen Jesus, das Kreuzzeichen, das geweihte Salz, Wasser, Oel u. d. m. die jedoch jedesmal durch den persönlichen Glauben und das Vertrauen des Leidenden wirksam müssen gemacht werden? Haben dann diese Genesungsmittel deßwegen ihre Kraft verlohren, weil sie von etlichen Hunderten der Jahre her größtentheils außer Uebung gekommen sind?

C. Der Heiland giebt uns hier, aus Gelegenheit der Befreyung dieser Abrahamstochter, ein lehrreiches Beyspiel, welch großes Liebeswerk es sey, einem Menschen, über welchen der Satan einige Gewalt hat, Hülfe in diesem betrübten Zustande leisten. Der Weltheiland sah wohl vor, daß sich der Vorsteher der Synagoge daran ärgern würde; wenn er an einem den Juden so hochfeyerlichen Tage des Sabbats die Heilung dieses Weibes vornehmen würde: das Publikum hätte auch dabey nichts gelitten; wenn er ihre

Hei-

yen.

Christus bedienet sich hiebey im 15. Verse
Gleichniß von einem Ochse oder Esel,
man auch am Sabbate von der Krippe
bindet, und zur Tränke führet; und, wie
im folgenden 14. Kap. 5. Verse heißt,
man auch am Sabbate aus dem Bron-
n, worein sie gefallen, herauszieht, um
s das Geboth der Liebe, welches uns ver-
ndet, diesen Geplagten beyzuspringen, be-
eiflicher zu machen, und desto mehr ein-
schärfen.

Anderswo, nämlich bey dem Markus
n 9. Kap. 37. Verse, als sich die Apostel
er einen beklagten, der nicht von der Ge-
lschaft Jesu war, doch aber Teufel aus-
eb; verwies ihnen solches Jesus, und gab
n 40. Verse zu verstehen, daß, wenn ein
runk kalten Wassers, den man einem Dur-
gen im Namen Jesu reichet, in der Ewig-
it nicht unbelohnt bleiben werde, so habe
e Befreyung seines Nächsten von der Ge-
alt seines ärgsten und grimmigsten Feindes
nen weit größern Lohn zu gewärtigen. Was
ir unserm Nächsten in dieser Noth, ver-
öge des Geboths der Liebe, schuldig sind,

dazu verpflichtet uns desto mehr in Ansehung unsrer eignen Nothdurft, die in der Ordnung der Liebe den Vorzug habende Liebe gegen uns selbst; wenn wir uns in gleichem Nothstande befinden.

49. Frage. Kann man nicht sagen, daß Christus in vorerwähnten Fällen bloß natürliche Krankheiten geheilt, sich jedoch in seinen Redensarten, nach dem gemeinen Wahne der Juden, welche besitzende Teufel und besessene Menschen glaubten, gerichtet habe?

Antwort. Kaum wird ein Glaubensirrthum eine größere Verwegen- und Dummheit verrathen, als ebendieser ist; der jedoch wenigstens bey einigen gelehrten aus unsern Glaubensgegnern Beyfall gefunden hat. Die Besessenheitsteufel haben aus den Menschen geredet: denn sie haben (Marci 5, 9.) ihren Namen angegeben: sie haben (v. 7.) den Heiland gebethen und beschworen, daß er sie nicht peinigen, noch (Lucæ 8, 31.) in den Abgrund stürzen mögte: sie bathen ihn (Matth. 8, 31.) daß er ihnen erlaubte, in die Schweine zu fahren: sie riefen (Lucæ 4, 41.) bey ihrer Ausfahrt: Du bist der Sohn Gottes, und er verboth ihnen zu reden. Dieses war keine Sprache eines kranken Menschen, und der Krankheit selbst hat noch niemand eine Sprachfähigkeit zuerkannt.

Die Legion der bösen Geister (Matth. 8.) fuhr wirklich in die Schweine, und stürzte dieselben in das Meere. Ist etwa die Krankheit eines Menschen in zwey tausend Schweine übergangen, und hat dieselben zum Selbstmord verleitet? Paulus trieb (Act. 10.) einen Wahrsagungsgeist von einer Magd aus, die gar nicht krank war, sondern sich dabey wohl befand, und ihren Herren großen Gewinn verschaffte. Was Christus bey dem Lukas am 11. Kap. von der Wanderung des ausgetriebenen unreinen Geists durch dürre Oerter, und seiner Zurückkunft in die vorige Herberge mit sieben andern noch schlimmern Geistern saget, läßt sich gleichfalls auf keine Krankheit ausdeuten. Was ist es jedoch nöthig, in einer klaren Sache mit den Schriftstellen so verschwenderisch umzugehen?

Fünftes Hauptstück.

Von der göttlichen Zulassung, welche der Teufel auch nach vollbrachtem Werke unsrer Erlösung noch hat, die Menschen auf unterschiedliche Art zu plagen.

50. Frage. Saget nicht der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung 20. Kap. daß der Engel, welcher den

Schlüssel zum Abgrund hat, den Dracken, die alte Schlange, den Teufel und Satan in der Hölle auf tausend Jahre angeschmiedet habe, und geht nicht die gemeinere Auslegung dahin, daß dieser Engel Christus der Herr, und die tausend Jahre eine unbestimmte Zeit von dem Tode Christi an bis zur Ankunft des Antichrists seyn?

Antwort. Der angeschmiedete Satan ist das Haupt und der Oberste dieser verdammten Geister, welcher die Eva verführt, und Christum versucht hat, welches jedoch denselben nicht hindert, seine Kundschafter und Bevollmächtigten auszusenden, und Feindseligkeiten durch dieselben gegen die Menschen auszuüben.

51. Frage. Wollen die Worte Christi kurz vor seinem Tode: *a*) jetzt wird der Fürst der Finsterniß hinausgeworfen werden, was anders sagen, als daß durch den Tod Christi dem Satan alle Gewalt über die Menschen werde benommen werden?

Antwort. Sie wollen so viel sagen, daß durch den Tod Christi der Teufel jener Herrschaft, die er über einen großen Welttheil durch die Abgötterey und über alle Menschen durch die Erbsünde gehabt, werde dergestalten entsetzt werden, daß er hinführo nicht mehr als Herr gebiethen, sondern nur als

---

a) Joan. 12, 31.

als ein Feind die Menschen werde anfallen dörfen. Gleichwie er aber aus den Seelen der Menschen nicht anders, als durch die heilige Taufe und das Bußsacrament hinausgeworfen wird; also wird er auch von den Leibern der Menschen nur vermittelst der angewendeten Mittel, die Christus und seine Kirche angeordnet haben, vertrieben.

52. Frage. Giebt es auch im neuen Testamente Beyspiele, daß Gott nach dem vollbrachten Werke unsrer Erlösung dem Teufel verstattet habe, die menschlichen Leiber zu besitzen, oder auf verschiedene Weise zu plagen?

Antwort. Es geschah an dem Tage der Himmelfahrt Christi, wo alles, was zur Erlösung des menschlichen Geschlechts gehörte, schon vollendet war, daß Christus bey dem heiligen Markus 16. Kap. denen, die an ihn glauben, das Versprechen gab, daß sie in seinem Namen die Teufel austreiben würden. Es sollte also auch, nachdem Christus die Welt verlassen, dennoch besessene und vom Teufel geplagte Menschen geben, aus derer Leibern die bösen Geister ausgetrieben werden sollten. Die Geschichten der Apostel *b*) liefern

b) Act. 5, 16. Afferentes ægros et vexatos a Spiritibus immundis, qui curabantur omnes Act. 8, 7. Multi enim eorum, qui habebant spiritus immundos, clamantes voce magna exibant.

fern uns den Bericht von einer großen Menge derjenigen, die von unreinen Geistern besessen, oder dem Körper nach geplagt, von ihrem Plaggeiste, dem Versprechen Christi zu Folge, die Freyheit erhalten haben. Zu Philippis in Macedonien *c*) hatte eine Magd einen pythonischen Geist bey sich, ohne körperliche Plage zwar, weil sie sich bey ihm wohl befand; indem er durch die Wahrsagerey ihr ein Ansehen, ihren Herren aber großen Gewinn verschaffte. Der böse Geist redete aus ihr; da er doch hiezu mit keinen eignen organischen Werkzeugen versehen war; mit jenen aber des Menschen keine der Seele ähnliche Verbindung haben konnte. Er hatte überdas hiebey die allerschlimmsten und zur Fortpflanzung des abgöttischen Teufelsdienstes gerichteten Absichten. Hatte dieses teuflische Kunststück und die hinzugekommne göttliche Zulassung nicht weit mehr zu sagen, als wenn Gott dem bösen Geiste erlaubt hätte, eine Krankheit in ihrem Körper anzustiften?

Hätte der Satan nebst der natürlichen Gewalt nicht auch die göttliche Zulassung, die Körper der Menschen oft oder selten mit körperlichen Plagen, zu peinigen, wie hätte Paulus *d*) sich desselben als eines Nachrichters bedienen können, den strafbaren Korin-

ther,

---

c) Act. 16.
d) Cor. 5, 5.

ther, zum Verderben des Fleisches, auf eine geraume Zeit lang zu quälen? Der Stachel des Fleisches, mit welchem der Engel des Satans, *e*) dem heiligen Paulus so wehe that, war doch gewiß kein göttliches Wunderwerk; denn es war in der Absicht des Satans eine Versuchung zum Verführen; ob sie schon zugleich, auf Seite des zulassenden Gottes, eine Versuchung zur Prüfung, gewesen.

Der grimmige Teufel, welcher *f*) die zween jüdischen Exorzisten mit Schlägen, Kleiderabreissen und Wunden so übel zugerichtet, wirkte zugleich unmittelbar in den Körper, den er in Besitz genommen hatte, und ihm die übermenschlichen Kräfte zu dieser Thathandlung ertheilte; zugleich aber mittelbar in die Körper beyder unglücklichen Exorzisten. Wenn endlich die drey Apostel, Petrus, Paulus und Jakobus die Gläubigen zur Wachsamkeit gegen die Nachstellungen der feindlichen Geister so nachdrücklich ermahnen, so ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß selbige ihr Augenmerk hiebey vorzüglich auf die Anfechtungen zur Sünde gerichtet haben, es ist aber schon hieroben erwiesen worden, daß diese Anfechtungen, weil sie allezeit durch eine unmittelbare Wirkung in die inner- oder äußerlichen

e) 2. Cor. 12, 7.
f) Act. 19, 16.

lichen Sinne des Menschen geschehen müssen, mehr übermenschliches und unbegreifliches an sich haben, als wenn diese schadenfrohen Geister in dem Körper eine Krankheit erwecken. Wir würden ohnedem auch den unschätzbaren Werth unsrer Erlösung allzuviel herabsetzen; jede christliche und gesunde Vernunft muß sich widersetzen, wenn man sie überreden wollte, daß der Weltheiland dem Satan die Gewalt, den verweslichen Körper mit Krankheiten zu plagen benommen, jene aber, die unsterblichen Seelen durch seine Versuchungen ins ewige Verderben zu stürzen, unverändert gelassen hätte.

53. Frage. Welche sind die wahrscheinlichsten Ursachen, die den Welterlöser bewogen, den verdammten Geistern zu gestatten, daß sie so vielerley Feindseligkeiten gegen die erlösten Menschen ausüben?

Antwort. Es sind 1. ebendiejenigen, die Gott bewogen, auch andere Strafübel oder Wirkungen der Erbsünde, dergleichen sind, die Begierlichkeit, die Sterblichkeit, die natürlichen Krankheiten, die Unwissenheit, die Neigung zum Bösen, und die äußerlichen Uebel dieses Lebens durch die heilige Taufe nicht aufzuheben. Was der Kirchenrath zu Trient von der Begierlichkeit, oder dem Zunder der Sünde meldet, daß solcher, zum Streite in dem Getauften verbleibe, ist ebenfalls von den teuflischen Anfällen zu verstehen; weil

weil wir einmal für allemal nicht anders, als durch streiten und siegen die Krone der Glorie erwerben sollen.

2. Der heilige Athanasius in jenem vortrefflichen Buche, so er de incarnatione Verbi geschrieben, nimmt seinen Hauptbeweis der Gottheit Christi daher, daß auf dessen bloßen Namen die verworfenen Geister in Furcht und Schrecken gerathen, davon fliehen, und alle teuflischen Zauberwerke verschwinden. Die Gottheit Christi findet noch immer ihre Widersacher, und wird derer bis ans Ende der Welt finden. Es wollte daher Gott es an einem so augenscheinlichen und immerfort dauernden Beweise derselben nicht fehlen lassen.

3. Nachdem der Weltheiland eine sichtbare Kirche, außer welcher das ewige Heil nicht zu finden ist, gestiftet, so wollte er auch, da die Wunderwerke in derselben so selten geworden, dieselbe, nebst andern Kennzeichen, auch durch die ausschließende Gewalt der Rechtgläubigen über alle Höllenmacht kenntbar machen. Wie könnte aber diese Macht sicht- und kenntbar werden, wenn nicht da ein aufgeschwollene Hand oder Fuß, dort ein aufgetriebener Leib, ein lahmes Glied, ein blindes Aug, ein taubes Ohr u. d. m. auf den Befehl, den ein Gläubiger an den bösen Geist im Namen Jesu thut, zur natürlichen Lage und Gebrauch wieder hergestellt würde?

Bey den Siegen, welche der Mensch über den bloß zur Sünde versuchenden Teufel, durch Versagung seiner Einwilligung erhält, bleibt es jedesmal zweifelhaft, ob der Teufel oder die angeerbte Neigung zum Bösen die Versuchung erweckt habe. Nur allein der Sieg über einen körperlich plagenden Geist kann nicht verborgen bleiben, so bald das sichtbare Uebel mit dem verjagten Plaggeiste zugleich verschwindet.

54. Frage. Hat wohl der Teufel auch Ursache gehabt, nach dem vollendeten Geschäfte unsrer Erlösung, die Menschen mehr, als vorher mit zeitlichen und körperlichen Plagen anzufeinden?

Antwort. Nachdem durch das vollbrachte Geheimniß unsrer Erlösung die Leidenschaften, derer ein Geist fähig seyn kann, aufgerüttelt und vergrößert worden, so folget nothwendig daraus, daß auch seine Begierde, dem Menschen zu schaden dadurch angewachsen sey. Seine Hoffart und Ehrgeitz, durch den er sich vorher göttliche Ehren von den Abgötterer verschaffet hatte, trieb ihn nun an, durch gewaltthätige Anfälle auf die Gesundheit und Glücksgüter der Menschen, wozu derselben Einwilligung nicht nöthig war, einer Art von Beherrschung sich anzumaßen. Der Himmel war vorher eben so wohl für die Menschen, als für die abtrinnigen Engel verschlossen. Nachdem nun Christus denselben eröff-

ses Glück zu entziehen, doch ihnen das
genwärtige Leben durch allerhand Quaalen
drüßlich und armselig zu machen. Ihr
aß und Zorn geht zwar sonderbar auf ih-
n göttlichen Obsieger; weil sie aber dem-
ben nicht beykommen können; so muß ih-
n der erlöste Mensch, als dessen Ebenbild,
für herhalten.

Sechstes Hauptstück.

Von der Menge der teuflischen Anfälle auf die Gesundheit und Glücksgüter der Menschen, besonders in gegenwärtigen Zeiten.

55. Frage. Wodurch kann die Frage: ob der körperlichen Uebel, welche den Satan zum Anstifter und Unterhalter in unsern Zeiten haben, viele oder nur wenige seyn, kurz und zuverläßig entschieden werden?

Antwort. Durch die Erfahrung. Wenn in meinem Hause die Diebereyen sogleich ein Ende nehmen, und ich auf der Stelle alles

Gestoh-

Gestohlenen wieder habhaft werde, so bald ich meinen deßhalben verdächtigen Dienstbothen aus dem Hause schaffe, mit der beygesetzten Bedrohung, ihn der Obrigkeit zur schärfsten Bestrafung anzugeben; wenn er nicht sogleich alles seither entwendete wider herbeyschaffe; so zweifle ich nicht mehr daran, daß ich meinen bisherigen Hausdieb an demselben entdecket habe. Die Anwendung auf den unsichtbaren Gesundheitsräuber wird dem Leser von selbst beyfallen. Alle diejenigen, die von 6. oder 7. Jahren her in verschiedenen Diöcesen, entweder als aufgestellte Exorzisten, oder nur als liebvolle Rathgeber und Unterweiser sich mit diesem heiligen Geschäfte abgegeben, bekennen einhellig, daß sich unter zehn, die sich bey ihnen wegen ihrer eignen Personen, oder wegen ihrer kranken Kindern oder auch dem Stallviehe gemeldet, kaum ein oder zweymal es fehl geschlagen, daß nicht ein mit vollem Vertrauen an den Satan zum weichen im Namen Jesu gethaner Befehl die verlohrne Gesundheit wider hergestellt habe. Der Schluß giebt sich von selbsten.

Wollen wir nun aus diesen Genesungen nicht lauter Wunderwerke machen, so müssen wir einbekennen, daß sothane Uebel, die durch die Befehle an den bösen Feind verschwinden, denselben zum Urheber oder Beförderer gehabt haben. Ist er es aber gemeiniglich bey den armen, bey den einfältigen,

bey

bey den Landleuten? warum nicht auch bey den reichen, gelehrten, und bey den Standspersonen?

56. Frage. Hat es einen Grund in der Schrift, daß die verdammten Geister die Ursache an vielen zeitlich- und leiblichen Plagen der Menschen sind?

Antwort. Calmet, jener berühmte Abt Calmet, den kaum jemand seither in Forschung der heiligen Schrift wird übertroffen haben, muß zweifelsohne gute Gründe gefunden haben, daß er kein Bedenken getragen, zu schreiben, *a*) daß die Krankheiten, der Tod und der ganze Schwarm aller jener Uebel, welche uns in diesem Jammerthale begleiten, von der heiligen Schrift dem Teufel als dem Urheber derselben zugeeignet werden. Wenn wir solches von der mittelbaren Ursache aller zeitlichen Uebel verstehen, so ist es ohnedem ausser allem Zweifel gesetzt, daß der Teufel, als der Urheber der Sünde des ersten Menschen, die uns alle Peinlichkeit dieses Lebens zugezogen hat, für derselben mittelbare Ursache von allen Rechtgläubigen angesehen werden müsse.

Wir

---

a) Calmet in differtat. in bonos et malos Angelos, ante commentar. in Evang. S. Lucæ: Corporum ægritudines, mortem et totam illam malorum cohortem, quæ miseros homines comitantur, uti procellas, sterilitatem, bella, dæmoni auctori tribuit Scriptura.

Wir finden aber auch in der Schrift fast alle Gattungen zeitlicher Uebel, derer unmittelbare Ursache den bösen Geistern zugeschrieben wird. Die Krankheiten des Jobs und der Besessenen bey den Evangelisten wurden vom Teufel ausgekünstelt. Der Tod der Kinder des Jobs und der sieben Männer der Sara war ein Werk des Teufels. Die zehn Plagen der Aegypter in dem zweyten Buche Mosis, wo wir Todtschläge der erstgebohrnen von Menschen und Thieren, Finsternissen, Donner, Blitz, Reif und Hagel, Frösche, Heuschrecken, Pestilenz und Geschwäre an Menschen und Viehe u. d. m. verzeichnet finden, nennet David im 77. Psalm Werke des Zorns Gottes, den er durch die bösen Engel vollziehen ließ, und verschiedene heilige Väter *b*) verstehen hierdurch die verdammten Geister.

Der Satan war es, der Sturmwinde zur Einstürzung des Hauses des Jobs erwecket, und das Feuer vom Himmel zur Verbrennung seiner Schafe und Knechte herabgezogen hat. Eine Legion dieser verworfenen Geister hat ein paar tausend Schweine der Gerasener ins Meer gestürzet. Ein Besessenheitsteufel hat den Leib des ihm von dem Paulus übergebenen Korinthers, und ein anderer die zween jüdischen Exorzisten mit Strie-

b) S. Auguſt. in Pſ. 77. Hieron. Joel. 2. Chryſoſt. hom. 3. de patientia Job.

Striemen und Wunden sehr übel zugericht. Die natürlichen Kräfte hierzu hat der Satan seither nicht verlohren; und wir finden nirgends eine Spur in der Schrift von einem Versprechen Gottes, daß er nicht mehr oder nur selten zulassen wolle, was er dem Teufel damals verstattet hatte.

Da der heilige Geist durch den apokalyptischen Jünger *c*) die schwere Verfolgung der Christen, welche Eusebius *d*) weitläufig beschreibt, vorsaget, eignet er solche dem Teufel zu, und bedienet sich dieser Worte: Sieh der Teufel wird einige von euch in den Kerker werfen, auf daß ihr versucht werdet. Es konnten verschiedene Ursachen seyn, die den heiligen Paulus verhinderten, gemäß seinem Wunsch und Verlangen nach Thessalonich zu kommen: er giebt jedoch *e*) den Satan allein als den Urheber dieser Verhinderniß an. Er fand sich dergestalten überzeuget, daß der Satan der Anstifter fast aller Uebel wäre, daß er glaubte, seinen geliebten Römern nichts bessers wünschen zu können, als *f*) daß Gott den Satan auf das bäldeste unter ihren Füßen zertrete.

Was

---

c) Apoc. 2, 10.
d) Eusebius lib. 4. histor. eccles. cap. 15.
e) 1. Thessal. 2, 1. Quoniam voluimus venire ad vos: ego quidem Paulus, et semel et iterum; sed impedivit nos Satanas.
f) Ad Rom. 16, 20. Deus autem pacis conterat Satanam sub pedibus vestris velociter.

Was hieroben in der Antwort auf die 26. Frage von den Krankheiten, als von Gott in der Schrift erklärten Strafen unserer Sünden, welche er gemeiniglich durch den Dienst der bösen Engel an uns vollziehen läßt, gesagt worden, gehöret ebenfalls hieher; dem man noch beysetzen kann, was der heilige Paulus g) den Korinthern, als die Ursache so vieler Krankheiten und Todesfällen erkläret. Er redet zwar nur von einer Gattung der Sünden, nämlich des im Stande der Todsünde empfangenen Altarssacraments; aber der heilige Geist redet ohne Unterschiede von Sünden, da er als eine Strafe oder Folge derselben erkläret: *h*) Wer sündiget im Angesichte dessen, der ihn erschaffen hat, wird in die Hände des Arztes verfallen.

Denn ohne der Auslegung des Menochius, *i*) welcher will, daß Gott auch die Aerzte zu Peinigern in Bestrafung unserer Sünden hiedurch verordnet habe, beyzustimmen, so hat auch Christus selbst die Krankheiten, als gemeiniglich Strafen unserer Sünden nach der gemeinen Auslegung, durch jene Worte

---

g) 1. Cor. 11, 30. Ideo inter vos multi infirmi et imbecilles et dormiunt multi.

h) Eccli. 38, 15.

i) Menochius in citat. loc. Eccli. Medici enim et morbi sunt quasi tortores, quibus propter peccata nos vexari vult Deus.

Selbst das Gebeth des Herrn giebt uns
ne tägliche Erinnerung, daß der größte
heil jener Uebel, die uns in diesem Leben
stoßen, ein Werk des Teufels sey. Chri-
us lehret uns bethen: sed libera nos a
alo, saget der heilige Chrysostomus *l*)
eil gar viele Uebel von einer Wirkung des
eufels zu uns kommen. Der heilige Pe-
us Chrysologus geht noch weiter, *m*) und
hreibt alles, was wir ein wahres Uebel
eißen, dem Teufel zu. Andere Väter und
ralte Lehrer *n*) lesen in der siebenten Bitte
des

) Joan. 5, 14.

) S. Chrysost. Serm. in orat. Domin. Dicere docemur: et ne nos inducas in tentationem, sed libera nos a malo. Multa namque nobis ex diaboli opera accedunt tristia.

) S. Petrus Chrysol. serm. altero in orat. Dom. Diabolus totius mali et auctor est et origo: diabolus natura cœlestis fuit; nunc est nequitia spiritualis: ætate major sæculo, nocendi usu tritus, lædendi arte peritissimus: unde non jam malus, sed malum dicitur, a quo est omne, quod malum est.

) Tertull. de fuga in perfec. cap. 2. p. 537. Cyprian. de orat. Dom. p. 106. Didymus Alexandr.

des Vater unser nicht a malo, von dem Uebel, sondern a maligno, von dem boshaften; und keiner derselben ist, der nicht dadurch den Teufel, als den Anstifter, oder Beförderer und Unterhalter alles Uebels und Bösen mit verstehe.

Darum bath auch der Weltheiland, da er sich eben seinem Leiden und Tode näherte, seinen himmlischen Vater, o) daß er die seinigen, die er in der Welt zurück ließ, von dem Bösen bewahre. Er saget a malo nicht a malis; weil, wie der aus Befehl des Kirchenraths zu Trient und des Pius V. ans Licht getretene römische Katechismus p) wohl anmerket, der Satan, als der wahrhaft und vorzüglich böse und boshafte, an allen Uebeln, wo diese auch immer herkommen, entweder als

---

xandr. in lib. contra Manichæos n. 11. S. Macarius hom. XXII. S. Ambros. lib. 5. de Sacramentis. S. Auguſt. in hom. de orat. Dom. S. Cyrillus Hieroſol. in expoſit. orat. Dom. Catecheſi XXIII. myſtagog. V. n. 18. Malus vero eſt adverſarius dæmon, a quo liberari oramus.

o) Joan. 17, 15. Rogo, ut ſerves eos a malo.

p) Catech. rom. part. 4. cap. 16. de ſept. petit. Malus quoque dicitur dæmon, ob eam cauſam, quod, etſi eum nihil læſerimus, tamen perpetuum nobis infert bellum, et capitali nos inſectatur odio; quodſi nobis et fide armatis et innocentia tectis nocere non poteſt, tamen nullum finem facit tentandi nos externis malis, et quacunque poteſt ratione divexandi.

als eine unmittelbar wirkende Ursache, oder mittelbar durch seine Versuchungen eine Mitursache ist.

Wer hat jetzt recht, Christus, der uns lehret, zu bethen, daß uns Gott von dem Satan, als dem Anstifter oder der Mitursache alles Uebels befreyen wolle? oder die Weltklüglinge, die sich den Teufel, als ein unthätiges, ohnmächtiges; von uns durch unübersteigliche Abgründe entferntes Geschöpf vorstellen?

57. Frage. Waren die Kirchenväter und andere bey der Kirche in Ansehen jedesmal gestandenen Männer ebendieser Meynung, daß die bösen Geister öfters von Gott die Zulaßung haben, in den Körpern der Menschen und Thieren verschiedene Krankheiten zu erwecken, zu befördern, zu vermehren und zu unterhalten?

Antwort. Die bereits angeführten Zeugnisse der Kirchenväter und Lehrer, wodurch dieselben den Teufel überhaupt als den Anstifter aller Uebel angeben, könnten zwar zum Beweise der bejahenden Meynung schon erklecken; hier folgen aber zum Ueberflusse auch jene Stellen, worinn dieselben von den Krankheiten insonderheit solches bejahen. Was wird sich gegen diese Zeugnissen einwenden lassen? Haben vielleicht diese von Heiligkeit und Ansehen in der Kirche Gottes berühmten Männer, denen man in allen andern Stücken glaubet, nur allein in diesem, was

die teuflischen Wirkungen angeht, ohne allen ersinnlichen Vortheil, die Nachwelt durch falsche Erzählungen hinter das Licht führen wollen, oder ihrer Leichtgläubigkeit nur Märchen statt der Wahrheit von andern aufdringen lassen? Keines aus beyden. Wir wollen sie daher selbst kürzlich vernehmen.

Der heilige Augustin *q*) nachdem er das Beyspiel des Jobs, und jenes des heiligen Paulus, dessen Plage er einen von dem Engel des Satans in dessen Körper erweckten Schmerzen genennet, angeführt, setzet er hinzu, daß die Leibsschmerzen, gemeiniglich den Satan zum Urheber haben. Anderswo *r*) bestättiget er solches, und saget, daß die bösen Geister gar oft die Erlaubniß von Gott erhalten, Krankheiten zu erwecken, und die Luft selbst ungesund und ansteckend zu machen. Wenn ebendieser heilige Lehrer, und mit ihm Hieronymus, Origenes, Petrus Chrysologus, und Gregorius der große *s*) von

---

q) S. Augustin. in ps. 130. Dolore quodam corporis exagitatus vehementer. Dolores autem corporum plerumque immittuntur ab angelis Satanæ; sed hoc non possunt, nisi permissi.

r) S. Augustin. lib. de divinat. dæm. cap. 3. Accipiunt enim sæpe potestatem, et morbos immittere, et ipsum aerem vitiando morbidum reddere.

s) S. Augustin. lib. 21. de civ. Dei cap. 18. S. Hieron. in epist. ad Paulam. Origenes lib. 3. de

n zur Sünde, welcher diese Kinder nicht
hig sind, sondern nur von körperlichen Pla-
n verstanden werden.

Der heilige Cyprianus *t*) da er der Länge
ach die Beschädigungen erzählet, welche von
iesen boshaften Menschenfeinden angestiftet
erden, thut von den Krankheiten ganz be-
ndere Meldung; und fast auf gleichen Schlag
edet Lactantius *u*) Tatianus *x*) und Mi-
nutius

---

de princ. c. 3. S. Petrus Chrysol. serm. 51. pag. 81. S. Gregor. lib. 3. dialog. c. 33.

t) S. Cyprian. lib. de idol. vanit. Vitam turbant, somnos inquietant, irrepentes etiam in corporibus mentes terrent, membra distorquent, valetudinem frangunt, morbos lacessunt &c.

u) Lactantius divin. instit. lib. 2. cap. 15. Insinuant se corporibus hominum, et occulte in visceribus operati valetudinem vitiant, morbos citant, somniis animos terrent, mentes furoribus quatiunt &.

x) Tatianus in orat. contr. Græcos n. 1. Habet quidem materia nostra morbos et tumultus, qui cum acciderint, causas sibi dæmones adscribunt, morbo invadenti supervenientes. Ipsi etiam interdum nequitiæ suæ tempestate

nutius Felix y) Der heilige Ambrosius z) giebt es so gar als eine gewöhnliche Art der teuflischen Versuchung an, daß dieser an allen menschlichen Gliedern Schwach- und Krankheiten verursache. Origenes, Hieronymus, und Chrysostomus a) da sie von dem Mondsüchtigen bey dem Matthäus zu reden kommen, bedienen sich solcher allgemeinen und unbeschränkten Ausdrücke, daß Cornelius a Lapide kein Bedenken trägt, durch das ansehnliche Zeugniß derselben zu behaupten, daß die fallende Sucht überhaupt ein Werk eines in dem Körper wirkenden Plaggeistes sey.

Nichts ist gemeineres, als daß der Satan denjenigen Thieren, die zur Unterhaltung des Lebens und des Gewerbes der Menschen unentbehrlich sind, zu schaden trachte. Sein Haß gegen die Menschen, saget der heilige Hie-

---

habitum corporis nostri concutiunt; sed verbo virtutis Dei percussi, discedunt exterriti, et ægri sanantur.

y) Minutius Felix in Octavio n. 27. Vitam turbant, somnos inquietant, irrepentes etiam corporibus occulte morbos fingunt, terrent mentes, membra distorquent &c.

z) S. Ambrosius lib. 1. de pœnitentia cap. 13. Tentator noster diabolus est; nam debilitatem membris singulis affert, et ægritudines toti *solet* movere corpori.

a) Origenes in Matth. 17. tom. 13. n. 6. S. Hieron. in cap. 5. Matthæi S. Chrysostom. hom. 57. in Matthæum.

runde zu richten sich bestrebe. Gott läßt
m auch dergleichen Beschädigungen viel eher
d öfters zu, als daß er dem Satan einen
ngriff auf die menschlichen Körper selbsten
statte; dessen Beyspiel Hieronymus von
m Job anführet, dessen Schafe, Kamele,
sel und alle übrige Eigenthum vorher von
m Satan zerstört und vernichtet wurde, ehe
m Gott an dem Job selbst Hand anzule-
n zuließ.

Von verzauberten Thieren und von Pfer-
en, die nicht eher von der Stelle zu brin-
en waren, als bis der Teufel durch das hei-
ge Kreuzzeichen von denselben vertrieben
urde, zieht der heilige Hieronymus ver-
hiedene Beyspiele in ebendieser Lebensbe-
hreibung an, und die uralte Sacramenta-
ia, das Gelasianum, Gregorianum und
Ambrosianum, wovon das Sant-Gallense
es zehnten Jahrhunderts einen Auszug liefert,
enthal-

) S. Hieron. in vita S. Hilarionis pag. 82. Dicebat autem senex, hominum causa diabolum etiam jumenta corripere, et tanto eorum ardere odio, ut non solum ipsos, sed et ea, quæ ipsorum essent, cuperet interire.

enthalten bey der Salzweihung ein besonderes Gebeth, wodurch man von Gott begehrt, daß er die vernunftlosen Thiere, von den Fallstricken des Teufels, Anfechtungen zur Sünde werden doch gewiß hier dadurch nicht verstanden werden, befreyen wolle.

Wie viele Sünden des Argwohns auf einen vermeyntlich zauberischen Nachbarn, der Ehrverletzung, des Aberglaubens würden unterbleiben, wenn die Christgläubigen sich angewöhnten, bey sich ereignenden ungewöhnlichen Zuständen an dem Stallviehe, oder auf Reisen bey den Pferden, oder bey schädlichen Vorfällen, derer Ursache nicht so gleich kann ausfindig gemacht werden, einen Verdacht auf den unsichtbaren Menschenfeind zu werfen, und diesem durch das heilige Kreuzzeichen und den heiligsten Namen Jesu das weichen zu gebiethen? Wie oft würden sie zu ihrer Erstaunung entdecken, daß es seither der Satan gewesen, der ihnen Schaden zugefügt, oder Hinderniße in ihrem vorgehabten Geschäffte in den Weg gelegt habe!

58. Frage. Hat die Kirche Christi, von den Apostelzeiten an bis hieher, jederzeit dafür gehalten, daß sehr viele Krankheiten und andere zeitliche Uebel den Teufel zum Urheber, Beförderer oder Mithelfer haben?

Antwort. Wenn eine weltliche Landesregierung die Unterthanen ermahnet, die Wölfe aus dem Lande auszurotten, eine bestimm-

stimmte Anzahl der Spatzenköpfe getreulich einzuliefern, die Rauppen an den Bäumen und Hecken zu vertilgen, sich von einer gewissen Gattung des Obsts zu enthalten; und zugleich die Mittel anzeiget, wie dieses könne geschwind und sicher bewerkstelliget werden; so wird doch gewiß niemand so dumm seyn, und die Frage noch aufwerfen wollen: ob die Landesregierung die Wölfe, die Menge der Sperlinge, die Rauppen, und das in dem Verbothe benannte Obst dem Lande, und dessen Feldfrüchten, den Menschen und ihrer Gesundheit schädlich zu seyn glaube.

Da nun aber die Kirche Christi, von ihrer Stiftung an, so viele Exorzismen oder Teufelsbeschwörungen, z. B. bey den Katechumenen, bey den Besessenen, bey den Weihungen des Salzes, des Wassers, des Oels, der Kirchen, der Palmen, der Kräuter, der Glocken u. d. m. angeordnet und in der ausdrücklichen Absicht anbefohlen hat, um den Teufel aus den menschlichen Körpern, zur Herstellung oder Beybehaltung ihrer Gesundheit, aus den Wohnungen der Menschen, aus den Vieheställen, aus den Aeckern und Weinbergen, aus der Luft und so fort aus allen Orten zu vertreiben; wie darf man noch in Zweifel ziehen, daß der Teufel an den Orten, wo er verjagt werden solle, und, wo er auch seine Anfechtungen zur Sünde nicht anbringen kann, dennoch schädlich seyn könne?

Auch bey einigen andern Weihungen, wo kein Exorzismus vorhergeht, bittet die Kirche zu Gott, daß die Anfälle des Satans dergestalt abgehalten werden; damit darauf die Gesundheit der Seele und des Leibs, erfolge. Die Gesundheit der Seele kann durch die Vertreibung des Teufels nicht anders bewirkt werden, als daß Gott dem Teufel die Zulassung versage, die Menschen, so viel er kann und will, zur Sünde anfechten zu dörfen; was soll aber die Vertreibung des Satans zur Gesundheit des Leibs beytragen; wenn der Teufel die Gewalt und Zulassung nicht hat, diese Gesundheit öfters durch Krankheiten zu stören? Und dieser Krankheiten muß es nach dem Kirchensinne eine große Menge geben; weil dieser exorzisirten und geweihten Dinge ein großer Vorrath in der Kirche sich befindet, und die schon hieroben belobte Maynzische Institutio ad christianam pietatem c) die Ausübung dieser Gewalt alle Augenblicke in der ganzen Kirche nothwendig zu seyn erachtet.

Da nun auch verschiedene dieser Exorzismen und Benedictionen ein solches Alterthum für

---

c) Instit. ad Christ. piet. de anno 1549. Potestatem illam et virtutem, quam Ecclesiæ suæ ad reprimendas inimici insidias et pellendas ægritudines concessit, nullo unquam tempore vult esse ademptam Ecclesiæ, quam novit ei omnibus momentis esse necessariam.

für sich aufweisen können, daß wir außer Stande sind, für den Anfang derselben eine gewisse Zeit zu bestimmen, so halten wir uns an die von dem heiligen Augustin *d*) gesetzte Regel: Was die ganze Kirche aller Orten in Uebung gebracht, dennoch aber in keinem Kirchenrathe anfänglich eingesetzt zu seyn befunden wird, sondern zu allen Zeiten also gehalten worden ist; sollen wir für eine von den Aposteln herrührende und bis zu unsern Zeiten gekommne Tradition halten.

59. Frage. Kann man aus den in der Kirche üblichen Wasserweihungen einen richtigen Schluß ziehen, daß die Kirche die mehresten Krankheiten und andere zeitliche Uebel dem Satan als dem Urheber derselben zuschreibe?

Antwort. Unter verschiedenen feyerlichen Wasserweihen wird es genug seyn, nur zwo derselben in Betrachtung zu ziehen; nämlich jene des Taufwassers, die in der lateinischen Kirche jährlich zweymal vorgenommen wird, nebst derjenigen, die alle Sonntage des Jahrs erneuert wird.

Von

---

d) S. Augustin. lib. 4. de baptismo contra Donat. Quod universa tenet Ecclesia, nec a Conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi authoritate apostolica traditum rectissime creditur.

Von der ersten schreibt der heilige Gregorius von Tours *e*) im sechsten Jahrhunderte, daß, nachdem das Taufwasser geweiht worden, alles Volk nach seiner Andacht davon schöpfe, und zu verschiedenen Heilungen in ihre Häuser überbringe, um damit ihre Aecker und Weinberge wider alle schädlichen Anfälle heilsam zu schützen. Durandus *f*) und die Capitularia francica *g*) welche Gratianus seinem Decret *h*) einverleibt hat, thun von ebendiesem uralten Kirchengebrauche ausdrückliche und rühmliche Meldung. Teuflische Anfechtungen, derer die Aecker und Weinberge nicht fähig sind, schicken sich gar nicht hieher. Will aber ein Kritiker dem geweihten Taufwasser die Kraft zuerkennen, bloß natürlich-widrige Zufälle von den Aeckern und Weinbergen abzuwenden, so ist der Exorzismus wider den Teufel, welcher bey der Weihe geschieht, unschicklich und überflüßig; und die Wunderwerke werden ohnnöthiger Weise und dem Kirchensinne zuwider, vervielfältiget. Es waren also die der menschlichen Gesundheit, der Fruchtbarkeit

---

e) S. Gregor. Turonensis lib. 1. de gloria Mart. c. 24. Omnis populus pro devotione haurit, et vas plenum domi pro salvatione reportat; agros vineasque asperſione saluberrima tu-
taturus.

f) Durandus lib. 4. cap. 4.

g) Capitul. francica lib. 6. cap. 77.

h) Dist. 4. can. 126. de consecrat.

keit der Aecker und Weinberge schädliche Geister, vor denen sich die Christen durch die Besprengung mit diesem geheiligten Taufwasser, mit Genehmhaltung der Kirchenvorsteher, verwahren wollten.

Edmundus Martene *i*) nachdem er von ebendiesem uralten Kirchengebrauche Erwähnung gethan, meldet noch von einer andern Formel, das Wasser zur Zeit einer ansteckenden Landseuche unter Menschen und Viehe in der Absicht zu segnen, damit alle, die solches verkosten würden, an Leib und Seele die Gesundheit erlangen; und damit dieses geschehe, folget hierauf der Exorzismus *k*) wodurch dem Teufel die Gewalt soll benommen werden, seine Anfälle auf die Gesundheit derselben zu wagen. Die Kirche erkennet hier wieder den Teufel für den öftern Urheber oder Beförderer der epidemischen Krankheiten.

Sie glaubet so gar, daß die bösen Geister nicht nur den Menschen und Thieren, sondern auch den leblosen Geschöpfen, wenn ihnen

---

i) Martene tit. II. de rit. lib. 3. c. 9. p. 994. Ritus et ordo conficiendi aquam benedictam tempore mortalitatis seu etiam furoris hominum, vel rabiei bestiarum celebrandam, ut quicunque ex ea gustaverit, mentis et corporis recipiat sanitatem.

k) Ut per hanc creaturam aquæ sævi inimici tota vis comprimatur, omnes fugentur diaboli exercitus, retundanturque Satanæ incursiones.

hunsformel des Taufwassers *l*) denselen, daß sie sich in dasselbe nicht einmischen, nicht anstecken, noch auf einige Weise erben sollen.

Das sogenannte Weihwasser belangend, eit wir immer in das Alterthum zurückn, finden wir allezeit, daß dessen Weisformeln auf die Vertreibung oder Abung der Krankheiten und aller teuflischen älle von den Orten, wo solches geweihte ser hinkömmt, gerichtet sey. In dem n Weihungsgebethe saget Clemens Rous *m*) bey dem Bellarminus in der on des heiligen Apostels Matthäus de aqua

---

clesia in bened. fontis baptism. Procul ergo inc, jubente te Domine, omnis spiritus imundus abscedat: procul tota nequitia diabocæ fraudis absistat. Nihil hic loci habeat ontrariæ virtutis admixtio: non insidiando rcumvolet, non latendo subrepat, non infiendo corrumpat. Item Rituale rom. in bedict. fontis baptism. extra Sabbathum Pahæ et Pentecostes: Tibi igitur præcipio oms spiritus immunde .... eradicare et effure ab hac creatura aquæ, ut qui in ea &c. lemens Rom. lib. 8. cap. 29. Tribue ei vim nandi, et depellendi morbum, fugandi dæones, expellendi insidias, per Christum spem ostram.

„Christum unsre Hoffnung zu vertreiben.„
Was würden die Arzneyverständigen dazu sa-
gen, wenn wir diese und nachfolgende Stel-
len von blos menschlich-natürlichen Krank-
heiten verstehen, und das Weihwasser für
eine allgemeine Arzney in allen bösen Leibs-
umständen angeben wollten? Wenn sie es
also mit der Kirche halten, so können sie nicht
in Abrede stellen, daß nach dem damaligen
Kirchensinne, welcher bishieher keine Aen-
derung gelitten, der Satan einen sehr gros-
sen Antheil an den menschlichen Krankhei-
ten nehme.

Die Wirkungen dieses geweihten Wasser findet man nirgends ausdrücklicher beschrie-
ben, als von dem Papste und Martyrer *n*) Alexander I., welcher schon im Anfange des zweyten Jahrhunderts der Kirche vorgestan-
den,

---

n) Alexand. I. epist. 1. in Anastasio. Hic constituit aquam aspersionis cum sale benedici in habitaculis hominum .... Divinis precibus sacratus sterilitatem rerum aufert humanarum .... insidias diaboli avertit, et a phantasmatum versutiis homines defendit .... virtute sacrorum ejus verborum divinitus sacrantur elementa, quibus sanitatem corporis et animæ humana percipit fragilitas.

den, und dem wir, nicht zwar die Einsetzung, sondern die Vervielfältigung dieser Wasserweihe zu verdanken haben. Unter den Wirkungen dieses geweihten Salzes und Wassers zählet Alexander die Aufhebung der Unfruchtbarkeit der zeitlichen Wesen, die Vertreibung teuflischer Nachstellungen und die Gesundheit Leibs und der Seele.

Die Kirche hat ihr System hierinn bis hieher nicht geändert. Der Gebrauch, alle Sonntage Salz und Wasser zu weihen, stellet uns einen unumstößlichen Beweis her von den öftern Wirkungen der schadenfrohen Geister, in uns, bey uns und um uns, durch welche diese so oftmalige Weihungswiederholung veranlaßt worden ist. Dieses geweihte Salz und Wasser soll nach der kirchlichen Absicht o) die Gesundheit Leibs und der Seelen herstellen, oder beybehalten, es soll die Teufel sammt den Krankheiten vertreiben; es soll, wo immer die Wohnungen der Gläubigen, oder der ihnen zugehörigen Oerter damit besprengt werden, ver-

---

o) Missale in ordine ad faciend. aquam bened. Ut sis omnibus sumentibus te sanitas animæ et corporis . . . . ut sit omnibus sumentibus salus mentis et corporis . . . . ut ad abigendos dæmones morbosque pellendos divinæ sumat effectum . . . . Ut quidquid in domibus vel in locis fidelium hæc unda resperserit, careat omni immunditia . . . . non illic resideat spiritus pestilens, non aura corrumpens.

verhindern, damit keine giftige oder ansteckende Luft daselbst Platz finde: und, damit dieses alles zur Wohlfahrt der Gläubigen geschehe, so verordnet die Kirche, daß durch einen vorhergehenden Exorzismus die bösen Geister vertrieben und ihnen die Gewalt zu schaden benommen werde. — Mein! was soll und kann die Vertreibung der bösen Geister zu allem dem beytragen, wenn diesem entweder gar nicht, oder nur äußerst selten, Krankheiten anzustiften, oder in den Wohnungen der Gläubigen Schaden anzurichten, von Gott verstattet würde?

Wenn die Kirche ferner bey dieser Wasserweihe zu Gott bittet, daß er dem Wasser die Kraft verleihen wolle, *p*) damit, was immer mit demselben besprengt wird, von allem dem befreyet werde, was den Wohlstand oder die Ruhe der Innwohner beneiden oder stören könnte, will sie gewißlich nicht einen Zauberer, einen Hausdieb, einen gefährlichen Hausbeständner, oder einen feindlichen Nachbarn dadurch verstanden haben; weil diese zwar auch der Wohlfahrt und Ruhe des Hausherrn nachtheilig sind; aber durch das Weihwasser nicht können vertrieben werden. Die Kirche hat keine

Macht

---

p) Et si quid est, quod aut incolumitati habitantium invidet, aut quieti, aspersione hujus aquæ effugiat.

Macht über dieselben, ihren Beschädigungen Einhalt zu thun. Sie betrachtet folgsam hier die verdammten Geister, als schadenfrohe Gäste, die sich in die Leiber, in die Wohnungen und in die übrigen Besitzungen der Gläubigen einschleichen, und daselbst allerhand Unheil und Ungemach, so lang ihr Gewalt durch die Kirchenmittel nicht gehemmet wird, anrichten.

Soll es also möglich seyn, daß es noch Priester gebe, welche das gerade Gegentheil dessen glauben und behaupten, was sie alle Sonntage des Jahrs nach der Vorschrift des Missals, bey der Wasserweihe sprechen und bethen?

60. Frage. Haben die kirchlichen Weihungen des Oels und die dabey vorgeschriebenen Gebether ebenfalls eine Beziehung auf das Kirchensystem von den öfters krankmachenden verdammten Geistern?

Antwort. Die bischöffliche Benedictio olei infirmorum, welches bey dem Sacramente der letzten Oelung angewendet wird, saget uns schon so vieles von teuflischen Anfällen auf die menschliche Gesundheit, daß wir nicht zweifeln können, die Kirche halte den Teufel bey allen Kranken, denen dieses Sacrament ertheilt werden soll, verdächtig. Denn was thut sonst der Exorcismus

es zu ſtärken: Soll der vorhergehende
xorzismus zu Vertreibung des Teufels nicht
ür eine unbedeutende, unwirkſame und über-
lüßige Ceremonie angeſehen werden, ſo muß
r etwas dazu beytragen, damit dieſes Oel,
vie der weihende Biſchoff ausdrücklich zu
Gott bittet, r) werde eine himmliſche Arz-
ney, ein Schutz für Seele und Leib, alle
Schmerzen, alle Schwachheiten, und
alle Krankheiten Leibs und der Seele
zu vertreiben.

So unächt auch die conſtitutiones apo-
ſtolicæ S. Clementis von den Kritikern ge-
halten werden; ſo giebt jedoch ihr Alterthum
von der Erblehre der Kirche und dem Syſteme
der erſten Chriſtenheit ein tüchtiges Zeugniß.

In

---

q) Exorcizo te, immundiſſime ſpiritus, omnisque
incurſio Satanæ, et omne phantasma in No-
mine Patris .... ut recedas ab hoc oleo, ut
poſſit effici unctio ſpiritualis ad corroboran-
dum templum Dei vivi.

r) Ut tua ſancta benedictione ſit in omni hoc
unguento cœleſtis medicinæ perunctio, tuta-
men mentis et corporis, ad evacuandos om-
nes dolores, omnes infirmitates, omnemque
ægritudinem mentis et corporis.

In dem bey der Weihe dieses Oels damals üblichem Gebethe begehrt die Kirche von Gott, daß er diesem Oele verleihen wolle, virtutem sanitatis effectricem, ægritudinis expultricem, dæmonum fugatricem, eine Kraft zu Ertheilung der Gesundheit, zu Heilung der Krankheiten, und zu Vertreibung der Teufel. Welcher Zusammenhang zwischen Teufel und Krankheiten, wenn es nicht eine Menge krankmachender oder krankheitunterhaltender Teufel giebt, welche verjagt werden sollen, wenn das geweihte Oel an dem Kranken seine Wirkung thun soll?

In den ältern Zeiten, wie bey dem Amort s) zu lesen, redete die Kirche bey der sacramentalischen Oelung das heilige Oel also an: Wirke im Namen des allmächtigen Vaters, daß kein unreiner Geist hier verborgen bleibe: weder in den Gliedern, noch in dem Eingeweide, noch in dem Gelenke der Glieder. Ebendieses will noch heutiges Tags die Kirche durch diese wenigen Worte bey Ertheilung des Sacraments der letzten Oelung sagen t): Im Namen des Vaters, und des heiligen Geistes werde in dir

---

s) Amort tom. 2. theol. mor. tract. de extrem. unct. q. 4.

t) Ordo ministrandi Sacram. extrem. unct. In nomine Patris, et Filii, et Spiritus sancti extinguatur in te omnis virtus diaboli.

nfeinden, und auf dieselbe gar oft schädliche
Unfälle thun.

Die Sache wird noch klärer aus der Be
nedictionsformel des den Priestern in dem
römischen Ritual zur Weihung überlassenen
gemeinen Oels. Diese Weihung hat bekannt
lich zur Absicht die Bewahrung oder Wider
herstellung der menschlichen Gesundheit. Das
Mittel aber, dessen sich die Kirche hiezu be
dienet, ist der Exorzismus, *u*) durch welchen
dem Teufel gebothen wird, mit all seiner
Macht von diesem Oel, so wohl bey der Weihe
desselben, damit solches nicht unbrauchbar
werde, als bey dessen Gebrauche zu weichen.

Der weihende Priester bittet zugleich um
die Beybehaltung und Dauer dieser Gene
sung; und wie soll dieses geschehen? Ut nun
quam lædatur pladma tuum a morsibus ser
pentis

---

u) Rituale rom. tit. benedictio olei simplicis:
Exorcizo te, creatura olei, per Deum . . .
Omnis virtus adversarii, omnis exercitus dia
boli, et omnis incursus, omne phantasma
Satanæ, eradicare et effugare ab hac creatura
olei, ut fiat omnibus, qui eo usuri sunt, salus
mentis et corporis &c.

pentis antiqui; wenn der genesene jederzeit von den Bissen der alten Schlange wird befreyt bleiben. Sind die Krankheiten, nach dem Kirchensinne, Bisse der alten Schlange; wie darf man noch ferner zweifeln, daß die Kirche zu allen Zeiten den Ursprung vieler Krankheiten dem Satan zugeschrieben habe?

61. Frage. Kann man auch aus den bey der Weihung der Glocken, der Kerzen, Palmen, der Kräuter ꝛc. üblichen Segnungsformeln, und aus den Exorzismen wider die schädlichen Insekten, wider die epidemischen Krankheiten und Vieheseuchen mit Grunde schließen, daß die Kirche von uralten Zeiten her bey all diesen Uebeln einen Verdacht auf den Teufel, als den insgemeinen Anstifter derselben geworfen habe?

Antwort. Sollen die Weihungsformeln einer Glocke, von denen hieroben in der Antwort auf die 41. Frage lit. B. weitläufig ist gehandelt worden, nicht als falsch, abergläubisch und einfältig, zum Spotte der Kirche, von ihren Kindern selbst erklärt werden, so müssen die bösen Luftgeister oft an dem Donnerwetter, und den dadurch verursachten Schäden Antheil nehmen, und das Läuten der geweihten Glocken für keine fruchtlose Handlung angesehen werden.

Bey der Feyerlichkeit der Kerzenweihe am Feste Mariä Reinigung, bittet die Kirche zu

Gott,

und eilfertig fliehen, und die Diener Gotte
nicht mehr zu beunruhigen sich unterstehe
solle. Verschiedene Ritualn benennen noc
überdas die Orte, woraus die geweihten Ker
zen die Teufel vertreiben sollen, de basilicis
de domibus, de angulis, de lectulis, de re
fectoriis, de universis locis, in quibuscunqu
famulantes Deo habitant et requiescunt, dor
miunt, vigilant, ambulant et consistunt &c
Hätte die Kirche Gottes ihre Gesinnungen, da
nämlich die bösen Geister aller Orten anzu
treffen, und, weil sie nur immer zu schade
bedacht sind, daselbst verjagt werden sollen
deutlicher an den Tag legen können?

Der Exorzismus, welcher in dem uralte
codice anbrosiano x) eben so, wie in ver
schiedenen andern Kirchenritualn der Weihun
de

---

x) Codex sulnomine S. Ambrosii et antiqua Ri
tualia communiter: Exorcismus florum
frondium n Dominica Indulgentiæ sive i
Palmis: Exorcizo te, omnis creatura florum
et frondium, in Nomine Patris &c. Omn
virtus adversarii, omnis exercitus diaboli
omnis spiritu inimici, omnis incursio dæmo
num, eradicare et explantare ab hac creatur
florum et frondium.

der Zweige am Palmsonntage vorgeht, läßt uns keinen Zweifel übrig, daß die Kirche hier eine Gewalt über solche verworfenen Geister ausübe, welche die Macht und Kräfte, nebst der öftern göttlichen Zulassung, haben, den Menschen an ihren Körpern so wohl, als an den zeitlichen Glücksgütern zu schaden; wenn denselben durch übernatürliche Mittel kein Einhalt geschieht.

Es hat zwar das Ansehen, als wenn dieser Exorzismus nur die exorzisirten Zweige von aller teuflischen Gewalt freymachen soll, allein, daß durch diesen Exorzismus, welches ebenfalls von den Exorzismen bey der Weihung des Salzes, Wassers und Oels zu verstehen ist, den Zweigen eine sittlicher Weise anklebende übernatürliche Kraft zugewendet werde, die Krankheiten und andere zitlichen Plagen, von den Orten, wo sie aufbehalten werden, abzuhalten, erhellet aus den Kirchengebethern, wie solche in einem alten Pontificale y) und der schon öfters angezogenen Instructione ad christianam pietatem z) enthal-

---

y) Pontificale de anno 1484. Ut omnes, qui eos laturi sunt, et loca ad quæ deportati fuerint, tuam benedictionem habitatores loci illius omnes consequantur; ita ut omni adversa valetudine effugata dextera tua protegat, quos redemit.

z) Instruct. mogunt. ad christ. piet. Et ut ramos istos, victoriosissimæ passionis Christi indices, ubique gratia et virtus divina consequatur; ne unquam

enthalten sind. Die Kirche betrachtet also auch hier den Satan nicht, wie wir einen an Ketten liegenden und in einem eisernen Käfige verwahrten Löwen, Tieger oder Leoparden ansehen, sondern als einen gefährlichen, und bald heimlich, bald öffentlich anfallenden Feind.

Von der in verschiedenen Kirchen üblichen Kräuterweihe am Feste der Himmelfahrt Mariä läßt sich die Maynzer Institutio ad christ. piet. also vernehmen: „Am Ende des „Sommers pflegt die Kirche durch das „Wort Gottes und das Gebeth Kräuter zu „heiligen; nachdem sie vorher von denselben „durch einen Exorzismus alle Gewalt des „Teufels vertrieben hat; als von dem sie „weis, daß er aller Orten dem Heile und „der Wohlfahrt der Gläubigen Fallstricke „lege. Sie wendet sich hiebey zu Gott mit „einem vertrauensvollen Gebethe; damit, „nachdem er durch seine Güte und Weisheit den „Kräutern eine Heilungskraft in verschiedenen Zuständen verliehen hat, er von denselben nun alle teuflische Gewalt vertreiben und

---

unquam diabolus audeat, vel ipsos vel domos ac res ipsorum infestare; sed contremiscens et gemens, aufugiat ab eis, qui eis objecerint ramos conservatos in signum ejus triumphi, quo malignus se fractum devictumque recordatur.

„und dieselben zur Gesundheit und Wohl-
„stande der Menschen und Thiere segnen
„und heilsam zu machen, sich würdigen
„wolle; auf daß, zu was für einem Ge-
„brauche man selbige immer anwenden wür-
„de, alle Krankheiten und alle teuflische An-
„fechtungen durch die ihnen zugeeignete Kraft
„Gottes vertrieben werden.„

Ueberhaupt gehen die Gebether der Kirche, die bey dieser Kräuterweihe in verschiedenen Ritualn angezeigt werden, alle dahin, daß der Gebrauch dieser Kräuter, von Menschen und Viehe, alle teuflische Anfälle, und alle Krankheiten und Schmerzen abhalte und vertreibe. Teufel und Krankheiten vertreiben findet man fast in allen Exorzismen und Benedictionsformeln nebeneinander stehen: mit was Grunde will man dann behaupten, daß der teuflische Einfluß in die Krankheiten der Menschen und Thiere nur unter die größten Seltenheiten zu zählen sey?

Das Pastorale Mechlinienſe beyder Erzbischöffe Johannes Hauchins und Matthias Hovius enthält pag. 211. einen sehr nützlichen Unterricht von der Gewalt des Satans, die Thiere mit allerley bösen Zuständen zu plagen, und von den Kirchenmitteln, diesem Uebel abzuhelfen; er ist folgender: „Auch
„die vernunftlosen Thiere, die Gott dem Men-
„schen zu seiner Nahrung und andern Dürf-
„tigkei-

„macht .... Die Kirche indessen als ei
„mitleidige und sorgfältige Mutter, bedien
„sich der ihr von Christo verliehenen Mach
„sie wendet Exorzismen und Beschwörunge
„an, um dadurch die teuflischen Nachstellu
„gen abzuwenden, und die Geschöpfe, we
„che von Gott zum menschlichen Gebrauc
„bestimmet worden, nicht nur zu ihrem n
„türlichen, sondern auch zu einem heilsame
„Gebrauche durch die vorgeschriebenen G
„bether und Segnungsformeln wider herz
„stellen .... Indem nun der Apostel
„saget, daß jedes Geschöpf an sich gut sey
„und durch das Wort Gottes und das G
„beth geheiliget werde; so ist es erlaubt, die
„Segnungen auch auf die vernunftlose
„Thiere und ihre Nahrung zu erstrecken, we
„che Segnung und Heiligung in dem b
„steht, daß selbe zu einem schicklich- und nu
„lichem Gebrauche von der Einwirkung d
„unreinen Geister gereiniget werden; dam
„die Geschöpfe, welche, nach der Ordnun
„Gottes, dem Menschen zur Nothwendigke
„u

---

a) 1. Tim. 4, 4. et 5. Omnis creatura Dei bo
est; Sanctificatur enim per verbum Dei
orationem.

„und Gemächlichkeit dienen sollten, durch die „List des Teufels demselben nicht zum Fall„stricke werden.„

Ebendieses erzbischöffliche Pastorale *b*) schreibt einen Exorzismus bey einer entstehenden Viehseuche vor, der jenem, so das manuale exorcismorum, welches im Jahre 1618. unter Approbation des Hrn. Bischoffs zu Antwerpen ans Licht getreten, fast gleichlautend ist, und schon als richtig voraussetzet, daß der Teufel, dessen Vertreibung dieser Exorzismus bewirken soll, bey diesem Uebel gemeiniglich mit im Spiele sey. Was die Zauber- und Plagteufel manchmal für Beschädigungen an der Milch und Butter anrichten, ist hieroben in der Antwort auf die 40. Frage Lit. C. wie aus ebendiesem erzbischöfflichen Pastorale angemerket worden; wo zugleich Lit. D. von der nicht ungewöhn-

b) Pastorale Mechlinienſe pag. 215. Exorcismus contra peſtem et afflictionem animalium: Exorcizo te dæmon et admoneo te per Deum .... ut exeas atque recedas de loco iſto, ne unquam revertaris, nec habitantibus in eo aut hominibus aut bruto pavorem immittas, aut quodcunque maleficium in detrimentum vitæ illorum, vel ſanitatis vel utilitatis inferas, per eum, qui te in patibulo Crucis vicit, qui poteſtatem tuam in electorum ſuorum ſalutem et conſolationem ligavit, qui et venturus eſt judicare vivos et mortuos, et ſæculum per ignem.

Vor anderthalb hundert Jahren wußte man also noch nichts von einer gänzlichen Unthätigkeit der Zauber- und Plagteufel, oder von einer außerordentlichen Seltenheit dergleichen teuflischer Wirkungen. Ist dann aber der abgesagte Menschenfeind seither mit dem menschlichen Geschlechte so ausgesöhnet worden, daß er die Gesundheit der Menschen und ihre zeitlichen Glücksgüter hinfüro unangefochten zu lassen, sich anheischig gemacht habe? oder hat Gott seiner Kirche die Offenbarung gethan, daß er dem Satan solches nicht mehr gestatten wolle? Warum werden dann so viele Exorzismen, bey der Weihung einer Kirche, einer Glocke, des dreyfachen Oels, der Kerzen, der Kräuter, und jener besonders, der alle Sonntage bey der Wethung des Wassers vorgenommen wird, von der Kirche noch immer beybehalten?

Sieben

Siebentes Hauptstück.

Von den Kennzeichen einer teuflischen Plage, um solche von einem blos menschlich-natürlichem Uebel zu unterscheiden.

62. Frage. Muß der Mensch, wo nicht ungezweifelte, doch sehr wahrscheinliche Kennzeichen, daß der böse Geist an seiner Krankheit Theil nehme, zuvor haben, ehe er mit übernatürlichen Mitteln auf denselben losgehe?

Antwort. Bereits 17. hundert Jahre, wie aus der Antwort auf die 59. Frage zu entnehmen ist, zählen wir, seit dem die Kirche bey der Wasserweihe den Teufel durch Exorzismen von dem Wasser, von den Menschen und von ihren Wohnungen vertreibt, ohne die mindeste Spur von einem teuflischen Daseyn zu haben. Fast eben so viele Jahre sind es, daß sie auch nach geschehener gültigen Nothtaufe den dreyfachen Exorcismum über den getauften zu Vertreibung des Teufels sprechen läßt: Bey der Einweihung einer Kirche schreibt das Pontificale dem Bischoffe unter andern auch die Formel vor: Ecce crucem Domini! fugiant phantasmata cuncta! und überhaupt werden alle Kirchenexorzismen, ohne vorhergehendes Zeichen eines anwesen-

den

oder zu vermehren dem Satan weder die
Kräfte, noch der Wille abgeht, nicht erlaubt
und räthlich seyn, den Satan mit einem
glauben- und vertrauensvollen, vade Satana
præcipio tibi in Nomine Jesu, zu vertreiben
oder abzuhalten? Als oft sich der kranke oder
gesunde, nach dem Kirchensinne, mit dem
Weihwasser besprengt, bestättiget er dadurch
den von dem weihenden Priester gesprochenen
Exorzismus, und verlangt, daß an ihm jene
übernatürliche Kraft wider die teuflischen An-
fälle, welche dem geweihten Wasser sittlicher
Weise anklebet, ihre Wirkung thun soll.
Wer hat solche jemals zu misbilligen sich un-
terstanden? Warum soll es den Gläubigen
nicht erlaubt seyn, dem Beyspiele ihrer Mut-
ter zu folgen?

63. Frage. Wäre es nicht räthlicher,
daß der Patient sich zuvörderst an die natür-
lichen Arzneyen hielte, und wenn solche ihre
Wirkung nicht thun, alsdann bey den geist-
lichen Mitteln Hülfe suchte?

Antwort. Weil die geistlichen Heilmit-
tel in dem Augenblicke, wo das erfoderliche
Vertrauen vorhanden ist, ihre Wirkung
thun, und wenn sie, etwann aus Abgan-
de

des Vertrauens, oder weil der Satan an dem üblen Zustande keinen Theil hat, wirkungslos bleiben, das Uebel jedoch niemals verschlimmern; wo hingegen die körperlichen Arzneyen, nebst dem Geldaufwande, auch Zeit und Weile zu ihrer Wirkung erfodern, und wenn das natürliche Mittel dem unnatürlichen Uebel nicht angemessen ist, viel verderben, aber nichts gut machen können, so ergiebt sich von selbst der Schluß, wovon ein nach seiner Genesung seufzender Patient vernünftig und sicher den Anfang machen solle.

64. Frage. Der Patient ist zuweilen mit verschiedenen bösen Zuständen geplagt, und hat nur von ein und andern derselben sehr wahrscheinliche Anzeichen einer teuflischen Einwirkung; kann und soll er deßwegen auch die übrigen für übermenschlich und unnatürlich halten?

Antwort. Die Sache läßt sich am besten durch eine Gleichniß erklären, die der heilige Hilarius *a*) an Handen giebt; da er den Satan einen Dieb nennet, welcher auf alle Weise trachte, in das Haus unsers Leibs einzubrechen. Gleichwie nun ein Hausdieb, wenn er ein- und das anderemal über dem Diebstahle erwischet worden, eine gegründete Ver-

a) S. Hilarius in Matth. 44. Furem enim esse ostendit (Christus) diabolum, ad detrahenda ex nobis spolia pervigilem, et corporum nostrorum domibus insidiantem.

er einmal den teuflischen Gesundheitsdieb in
einem oder andern Stücke ausfindig gemacht
hat, keinen längern Anstand zu nehmen, auf
den Teufel, als den mit allem Rechte ver-
muthetenRäuber alles dessen, was immer auf
die Gesundheit eine Beziehung hat, mit geist-
lichen Mitteln loszugehen.

65. Frage. Giebt es nicht auch gewisse
Kennzeichen, aus denen man einen über-
menschlichen bösen Zustand von jenem, der
es nicht ist, unterscheiden könne?

Antwort. Wir haben einige derselben
hieroben in dem kurzen Unterrichte, der
auf den Vorbericht folget, n. 4. n. 6. ange-
zeigt, die wir allhier mit ein- und anderm
Zusatze wiederholen. Die teuflischen Leibs-
plagen sind fast niemals ohne innerliche An-
fechtungen, welche jederzeit etwas übermensch-
liches an sich haben; dergleichen sind z. B. ein
ungewöhnlicher Zorn, Traurigkeit, Furcht,
Verzweiflung, Hoffart, Neid, Unmäßig-
keit im Essen und Trinken, u. d. m. die man
sonst an einem solchen Menschen nicht wahr-
nahm. Durch die Leibsplage machet der böse
Geist, daß der verwirrte oder niedergeschlagene
Mensch minder fähig wird, wider die An-

fechtungen zur Sünde zu streiten, und die Anfechtung erschwert ihm das erfoderliche Vertrauen zur übernatürlichen Hülfe von seiner Plage.

Die Erfahrung hat es seither nicht nur einmal bestättiget, daß Leute, die nebst ihren bösen Leibszuständen in einem schweren Hauskreuze stacken, und dadurch in Ungeduld, Traurig- und Kleinmüthigkeit verfallen waren, ihrer leiblichen Plage nicht eher los werden konnten, als bis man sie dahin gebracht, daß sie Gott um das zugeschickte Hauskreuz gedankt, und sich in den Willen Gottes, was dieser ihnen immer widriges zuschicken würde, gänzlich ergeben; worauf sogleich das nöthige Vertrauen erfolgte, und das præceptum in Nomine Jesu auch zu Vertreibung des leiblichen Uebels seine Wirkung that.

Ein anderes fast unfehlbares Zeichen einer teuflischen Leibsplage ist, wenn die bösen Leibszustände keinen beständigen Sitz in dem Körper halten; sondern bald an diesem, bald an jenem Leibstheile sich äußern: oder wenn diese Krankheiten auf einmal mit der größten Heftigkeit anfallen, und eben so bald wider gänzlich verschwinden: oder wenn sie öfters mit einem ganz entgegen gesetzten Zustande abwechseln.

Es geschieht nicht selten, daß der Patient mit vieler Begierde von andern zu vernehmen begehrt, durch was für körperliche Arzney-

die Kraft des heiligsten Namens Jesu, oder andere geistlichen Kirchenmittel vollkommen an sich vertrieben habe, ist er still, und traurig, und verlangt nicht weiter zu wissen, wie er bey seiner übernatürlichen Kurart zu Werke gegangen sey. Muß man nicht hier auf den Gedanken verfallen, daß der böse Geist mit im Spiele sey, der seinen Sitz zu behaupten dem geplagten einen Unlust an den zu seiner Vertreibung abzielenden Mitteln beygebracht habe?

Man darf nur die Probe nehmen, und in Beyseyn des Kranken ein Gespräch von dem Falle der abtrinnigen Engel, von ihrem Hasse gegen den von Christo erlösten Menschen, von ihrer Begierde den Menschen an Seele und Leib anzufeinden, und von den kräftigsten Mitteln, die uns Christus und die Kirche wider die teuflischen Anfälle darbietet, anstellen. Wenn der Kranke hiebey einen Widerwillen, eine Verwirrung des Kopfes, oder eine Bangigkeit des Herzens empfindet: wenn er so gar bittet, von dergleichen unerträglichen Gesprächen abzustehen, so ist der teuflische Anstifter oder Mithelfer seiner Krankheit gemeiniglich schon verrathen, und, weil es nicht die Natur, sondern der

böse Geist ist, dem dergleichen Gespräche, die zugleich eine Vorbereitung sind zu seiner Vertreibung, äußerst misfallen, so ist zugleich die beste Hoffnung vorhanden, daß die gänzliche Befreyung des Patienten, wenn er diesen Unlust überwindet, nicht weit mehr werde entfernet seyn.

66. Frage. Was ist von den Prüfungsbefehlen, zu halten?

Antwort. Es giebt zweyerley Gattungen der Prüfungsbefehle: einige werden dahin angewendet, um den geplagten selbst, oder andere Anwesende zu überweisen, daß ein wirklich plagender böse Geist gegenwärtig sey; und diese sind gänzlich unnöthig; wenn entweder der böse Geist sich selbst schon vorher durch übermenschliche Wirkungen in dem Körper verrathen hat, oder, wenn der Geplagte aus der allgemeinen Vermuthung, die gegen den allgemeinen Menschenfeind streitet, und andern kurz vorher bemerkten außerordentlichen Umständen seines Zustandes ein vernünftiges Urtheil von dem wirksamen Daseyn eines Plaggeistes fällen kann. Daß die Ertheilung der heiligen Sacramente in gewissen Fällen nur Bedingnißweise geschehen müsse, erfodert die solchen heiligen Geheimnissen, welche entweder nicht wiederholt oder keinem unfähigen gereicht werden dörfen, gebührende Ehrerbiethung. Nichts dergleichen hat man bey einem unbedingten Befehle an den Satan zu besorgen.

von mir Satan mit deiner Anfechtung
ich gebiethe es dir im Namen Jesu; wenn
schon die Anfechtung auch von einer andern
Ursache ihren Ursprung haben könnte? Warum
sollte ich dem Beyspiele der Kirche, welche
durch ihre Exorzismen dem Teufel, ohne die
Bedingniß, si adsis, zu weichen gebiethet,
nicht folgen, und bey entstehender körperli-
chen Plage nicht sagen dörfen: Durch den
glorwürdigsten Namen Jesu beschwöre
und befehle ich dir, unreiner Höllengeist
sammt aller Plage von mir zu weichen?

Die Prüfungsbefehle, wodurch man dem
Satan gebiethet, ein Zeichen seines Daseyns
zu geben, sind auch gemeiniglich wirkungslos,
und noch überdas schädlich; wenn sie gesche-
hen, ehe und bevor bey dem Geplagten der
Glauben und das Vertrauen genugsam her-
gestellt und befestiget sich befinden. Denn,
weil diese zwey Stücke auf Seiten des Pa-
tienten, als nothwendige Bedingnisse gemei-
niglich vorher gehen müssen, wenn der Teu-
fel den Befehlen, die ihm im Namen Jesu
gegeben werden, Gehorsam leisten soll, so
würden diese Probbefehle, sie mögen hernach
von dem Kranken selbst, oder von einem an-

dern geschehen, ohne vorhergegangenen Unterricht in dem gläubigen Vertrauen unwirksam seyn, und der Patient, der ohnedem gemeiniglich schwer und ungern daran kömmt zu glauben, daß sein Uebel ein Teufelswerk sey, in dem Wahne, daß sein Zustand ein Werk der Natur sey, dem nur durch natürliche Mittel abgeholfen werden müsse, desto mehr bestärket werden.

Die zweyte Gattung der Prüfungsbefehle ist diejenige, von welcher hieroben in dem kurzen Unterricht n. 11. weitläufig gehandelt worden: sie besteht in den præceptis, welche von dem Geplagten selbst, nach dem Rath und Anleitung seines Unterweisers und Beystandes, auferlegt werden, bald diese, bald jene sichtbare und empfindliche Wirkung an ihm zu thun, und so bald sich solche gezeigt hat, wider davon abzustehen. Solche præcepta haben eine zweyfache Absicht und Vortheil. Der Patient muß erstens daraus die Größe und Stärke seines Vertrauens abmessen; denn wenn der böse Geist alle an ihn gestellte Befehle richtig vollzieht, so hat das Vertrauen desselben schon wirklich jenen Grad der Stärke und Feste erreichet, daß er ohne fernern Verschube zum endlichen Vertreibungsbefehl, der hieroben in dem kurzen Unterrichte n. 13. zu finden ist, schreiten kann und soll. Geht es aber mit Vollziehung dieser Probbefehlen nur langsam her,

oder

oder versagt der Plagteufel durchaus allen Gehorsam; so ist dem Patienten eine noch fernere Uebung in dem Glauben und Vertrauen durch jene kurze Erwägungen, welche hierunten sollen an Handen gegeben werden, vonnöthen.

Solche Prüfungsübungen sind zweytens sehr dienlich, den Wiederfall in die vorige oder eine neue Teufelsplage zu verhindern; und die neuerlichen Anfechtungen, die auch nach der Befreyung, sieh hieroben im kurzen Unterrichte n. 14. nicht ausbleiben werden, geschwind, beherzt und glücklich zu überwinden. Denn, wenn der Mensch einmal aus der Erfahrung gelernet hat, wie schwach die Höllengeister in Vergleichung mit einem starkgläubigen, und festvertrauenden Menschen seyn, und wie wenig Mühe es koste dieselben mit allen ihren Arten der Anfechtungen von sich zu weisen; so wird es kaum jemals fehlen können, daß nicht der Sieg über die feindlichen Anfälle auf seine Seite ausfalle.

67. Frage. Ist nicht bey dergleichen abwechselnden Probbefehlen jedesmal eine Gefahr, daß der böse Geist den Befehl überschreite, und dem Patienten beym Niederwerfen, krumm- lahm- taub- blind- oder sprachlosmachen einen Schaden zufüge?

Antwort. Nur bey denjenigen kann eine dergleichen Sorge und Furcht Platz greifen, welche der unfehlbaren Verheissung

Christi *b*) und er, der höllische Feind, wird euch nichts schaden, mit keinem festen und herzhaften Glauben zugethan sind. Der den Gläubigen von Christo unterworfene Teufel weis gar wohl die Gränze des an ihn gestellten Befehls sowohl, als der göttlichen Zulassung, die er niemals überschreiten darf. Thut er auch etwas von freyen Stücken aus eigenthümlicher Bosheit und Hasse gegen den Menschen; so weis man aus der öftern Erfahrung, daß von allen teuflischen Plagen niemals einige Spur an dem Menschen zurückbleibe.

Der Besessenheitsteufel hat den mondsüchtigen Knaben *c*) bald in das Feuer, bald in das Wasser geworfen, damit er ihn ums Leben brächte; ohne daß wir von einiger Beschädigung desselben etwas im Evangelium lesen. Also wirft er noch heutiges Tags die Besessenen die Stiegen herab: er erhebt sie von der Erde, und läßt sie mit großer Gewalt ihre Knie auf den steinern Boden, manchmal auch ihre Stirne an die Mauer anprellen; und es bleibt keine Geschwulst, noch Verletzung zurück. Er läßt sie mehrere Wochen hindurch keine Speisen genießen; und es folget keine Entkräftung.

Er

---

b) Luc. 10, 19. Et nihil (inimicus) vobis nocebit.

c) Marci 9, 21. frequentur eum in ignem et in aquas misit, ut eum perderet.

euch nichts schaden.

Achtes Hauptstück.

Von der Nothwendig- und Verbindlichkeit den Plag- oder Anfechtungsteufel zu vertreiben; sobald man wahrscheinliche Kennzeichen von seinem Daseyn hat.

68. Frage. Ist es der ausdrücklich erklärte Wille Gottes, den Teufel wo man ihn immer antrifft, zu vertreiben?

Antwort. Die von Gott erleuchten Apostel Jacobus *a*) Petrus *b*) und Paulus *c*) mahnen überhaupt alle Christgläubigen, daß sie dem Teufel, wo er sich immer verspüren läßt, es sey hernach ein zur Sünde unmittelba anfech

---

a) Jacobi 4, 7. Resistite diabolo et fugiet a vobis.
b) 1. Petri 5, 9. Cui (diabolo) resistite forte in fide.
c) Ad Eph. 4, 27. Nolite locum dare diabolo Ad Eph. 6. Non est nobis colluctatio &c.

anfechtender, oder durch körperliche Plagen überlästiger Teufel, widerstehen und durch diesen Widerstand denselben in die Flucht jagen; daß sie diesen Widerstand durch den Glauben thun sollen; daß sie dem Teufel keinen Aufenthalt verstatten, daß sie gegen die Fürsten der Finsternisse, gegen die boshaften Geister dieser Luft kämpfen sollen. Dem versuchenden Teufel thun wir schon Widerstand, wenn wir ihm die Einwilligung in seine Versuchung versagen; aber der plagende Teufel hat unsrer Einwilligung zu seiner Anfeindung nicht nöthig. Wir müssen daher, ihn zu verjagen, und ihm zu widerstehen, um ihn den Glauben wie Petrus saget, oder die Waffen des Glaubens, nach der Redensart des Paulus, entgegensetzen. Wenn wir mit einer eingebildeten Geduld seine Anfälle auf unsre Gesundheit oder unsere Glücksgüter aushalten; so widerstehen wir ihm nicht: wir verjagen ihn nicht: wir kämpfen nicht gegen ihn: wir gestatten ihm einen Aufenthalt bey uns, und leisten der Mahnung dieser drey Apostel keine Folge.

Wir haben bey der heiligen Taufe die Pflicht auf uns genommen, den Satan als einen abgesagten Feind aller Orten zu behandeln; als wir durch unsern Sachwalter feyerlich angelobten, daß wir von nun an dem Teufel und allen seinen Werken widersagten. Erfüllen wir wohl diese Pflicht, wenn wir

ihn ruhig und ungehindert mit unsrer Gesundheit, oder andern uns zugehörigen Dingen schalten und walten lassen?

69. Frage. Leget uns das große Geboth der Liebe gegen Gott eine Verbindlichkeit auf, dem Teufel, wo und wie wir nur immer können, Abbruch zu thun, und ihn zu vertreiben?

Antwort. Wenn sich ein verrufener Gotteslästerer, ein Abgötterer, ein teuflischer Bundsgenossener heimlich in mein Haus eingeschlichen hätte, welchen daraus zu vertreiben lediglich in meiner Gewalt stünde; würde man von mir sagen können, daß ich Gott von ganzen Herzen liebe, wenn ich denselben nicht alsogleich fortjagte? Der Satan ist das Haupt aller Bösewichte: er lästert, nach Art der Verdammten, Gott unaussetzlich; er trachtet unaufhörlich durch Aberglauben, Zauberey und Abgötterey die Gott allein gebührende Ehre zu rauben, und sich selbst zuzuwenden. Soll ein Gott liebender Mensch noch einen Augenblick lang im Zweifel stehen, ob er denselben länger bey oder in dem Hause seines Leibs, oder seiner Kinder, oder seines Stallviehes dulden wolle?

Der Satan, wie es der englische Lehrer mit vielen Kirchenvätern *d*) lehret, sündiget durch den alle seine Handlungen begleitenden Haß

d) Suarez de Angelis lib. 8. cap. 8.

durch eine Unbild anzuthun; die Menschen
n seinem Dienste ab- und in die Gesell-
aft seiner ewigen Verdammniß zu ziehen.
s ein verstockter und verdammter Sünder
findet er sich zwar in einer sittlichen Noth-
endigkeit, nichts als Böses zu thun; es
bleibt ihm jedoch die von seiner geistigen
atur unabsönderliche physische Freyheit zum
uten, nebst der moralischen Freyheit zu dies-
oder jener Gattung des Bösen; welches
n wirklich sündigen genug ist.

Dahin zielen ab die Worte des heiligen
ohannes e) wer Sünde thut, ist aus
m Teufel; denn der Teufel sündiget
n Anfang her; welches, nach der gemei-
n Auslegung, so viel sagen will: „Der
Satan, den Gott im Stande eines Ge-
echten erschaffen, ist alsogleich durch die
Sünde von demselben abgewichen, und
on dieser Zeit an setzet er seine Sünde
urch Hoffart, Aufruhr, Neid und Haß fort,
nd wendet all seinen Fleiß dahin an, sich
nter den Menschen mehrere Kinder des Ver-
erbens durch Nachahmung seiner Bosheit
verschaffen.“ Wie können wir daher
sagen,

---

e. Joan. 3, 8. Qui facit peccatum, ex diabo-
lo est; quoniam ab initio diabolus peccat.

Die Liebe Gottes erfodert von uns eine Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, d. i. daß wir lieben, was Gott liebet, und haſſen, was er haſſet. Gott haſſet den Teufel ſchon über ſechstauſend Jahr, und verfolget denſelben mit einem thätigen und rachnehmenden Haſſe. Iſt unſer Haß gegen den Teufel ein wahrer und dem göttlichen gleichförmiger Haß, ſo muß er auch wirkſam und jederzeit dahin gerichtet ſeyn, dieſem Feinde Gottes, allen immer möglichen Abbruch zu thun.

Wir bethen täglich in dem Vater unſer: geheiliget werde dein Namen. Iſt unſer Bitte und Wunſch aufrichtig; wie können wir eine Gelegenheit vorbeygehen laſſen, durch den heiligſten Namen Jeſu einen oder mehrere böſen Geiſter zu vertreiben, ſomit, dem Buchſtaben nach, den Namen eines Gottmenſchen durch einen Sieg über die Hölle zu verherrlichen, und dadurch die kniefällige Verehrung von denen, die ihren Wohnplatz der ewigen Peinen unter der Erde haben, zu erzwingen?

70. Frage. Was ſind wir dem Gebothe der Liebe gegen unſern Nächſten in dieſer Sache ſchuldig?

Ant

Antwort. Die Rede ist hier nicht von der Verbindlichkeit der Seelsorger und Priester, die von der Kirche ihnen aufgetragene exorzistische Gewalt zur Befreyung der Besessenen anzuwenden. Verschiedene Theologen handeln weitläufig hievon, und wir haben diese von keinem Gottesgelehrten jemals miskennte Schuldigkeit hieroben in dem Vorberichte Lit. K. kürzlich berühret. Indessen bleibt es allezeit eine bedauernswürdige Sache, daß, weil man heutiges Tages zum Gebrauche der Exorzismen eine solche Art der Gewißheit von dem Daseyn eines Plaggeistes erfodert, die lediglich von der Willkühr des Teufels, der sich durch übermenschliche Wirkungen selbst verrathen soll, abhängt; diesem aber allezeit sehr viel daran gelegen ist, verborgen zu bleiben; das Exorzistenamt in eine fast allgemeine Unthätigkeit versetzt worden sey.

Es werden jedoch die Christgläubigen bey dieser Unthätigkeit wenig oder gar nichts verlieren; so lang es noch mitleidige und liebvolle Christen giebt, die ihrem geplagten Nebenmenschen das fides tua, dein selbsteigener Glauben und Vertrauen, ohne welche alle Exorzismen, das heilige Kreuzzeichen, der Namen Jesus, und alle Kirchensacramentalien gemeiniglich wirkungslos verbleiben, wohlbegreiflich beyzubringen sich bestreben.

Das

ndel, ich aber denselben, ohne meinen
ignen beträchtlichen Schaden, abhelfen,
der ihm ein Mittel anzeigen kann, wo-
urch er leichterdings seines Uebels los wer-
en könne.

Welch großes Uebel es sey, einen Beses-
enheits- oder Plagteufel in oder um sich zu
haben, ist oben in der Antwort auf die 48.
Frage Lit. C. und aus den Worten Christi
bey dem Lukas am 13. und 14. Kap. und
abermal bey dem Markus am 9. Kap. ge-
zeigt worden. Dieses Uebel ist, nach der
bisherigen Erfahrung, für desto beträchtli-
cher zu achten; weil es fast jedesmal mit ver-
schiedenen Seelenschäden, oder wenigstens
Seelengefahren, wohin die teuflischen Absich-
ten vorzüglich gerichtet sind, verbunden ist.

Wenn ich daher durch die Erfahrung an
mir selbst, oder an andern einmal bin über-
zeuget worden, daß die Umstände des übler
Zustandes meines Nächsten sehr wahrschein-
liche Kennzeichen einer teuflischen Plage an
sich haben, welcher durch Anwendung über
natür

---

f) Eccli. 17, 12. Et mandavit illis, unicuiqu
de proximo suo.

natürlicher Mittel ohnfehlbar abgeholfen werden könnte; wer wird mich von einer Uebertretung des Geboths der Liebe entschuldigen können, wenn ich meinem bedrängten Nebenmenschen, der sich bey mir dieserhalben Raths erholet, solchen Liebsdienst versage? Wenn von bloß natürlichen sogenannten Hausmitteln, die wohl hundert und öfters in ähnlichen Zufällen ihre Wirkung gethan, die Frage wäre; so würde wohl niemand die Schuldigkeit miskennen, solche meinem kranken Nebenmenschen, der mich darum ersucht, kund zu machen: warum sollte diese Schuldigkeit in Betreff der übernatürlichen Mittel, die fast unzählbare Proben für sich aufweisen können, nicht ebenfalls Platz haben?

Wenn ich einen Feind meines Nachbars kenne, der sich verschworen hat, demselben alles Leid, so ihm nur immer möglich, an seiner Person, seinen Kindern, oder seinen zeitlichen Habschaften anzuthun; so verbindet mich das Gesetz der Liebe, meinen Nachbar, der bey verschiedentlich erlittenen Beschädigungen gar keinen Argwohn auf denselben wirft, zu warnen, daß er sich vor demselben, hüte, ihm keinen Zutritt in sein Haus gestatte, und, wenn er sich in dasselbe eingeschlichen, ihn, sobald es möglich, wider daraus schaffe. Da hat es keine Gewißheit nöthig, daß er an meines Nächsten Beschädigungen Theil genommen hat. Er ist sein erklärter Todesfeind;

und

indessen mit einem Uebel behaftet, welches, nach meiner Einsicht und Erfahrung, ganz deutliche, aber seiner Kenntniß verborgene Kennzeichen einer Teufelsplage an sich spüren läßt: Werde ich ihn aufrichtig lieben können, ohne demselben die Mittel zu eröffnen, wodurch er seiner Plage los werden könne?

Was wir aber dem Nächsten hierinn schuldig sind, dazu verbindet uns ebenfalls und vorzüglich, in Beziehung auf uns selbst das Geboth der Liebe; wenn wir uns selbst in einer dergleichen mislichen Lage befinden. Die heutige praktische Philosophie erweitert die Gränze der Verbindlichkeit, unsre Gesundheit zu schützen, fast zu allen immer möglichen Genesungsmitteln. Sollen dann jene, welche uns die göttliche Offenbarung durch die heilige Schrift und durch die Kirche entdecket, und jeder Gläubige in seiner Gewalt hat, allein davon ausgeschlossen seyn?

on den beträchtlichen Vortheilen, welche
s aus dem öftern Gebrauche dieser geist-
lichen Mitteln und Waffen wider die
teuflischen Anfälle zufließen.

Frage. Was Nutzen bringet es dem Sterbenden, wenn er in
ser Art mit dem Teufel zu streiten sich vor-
öfters geübet hat?

Antwort. Diese Frage hat eine Aehn-
keit mit folgender: Was nützet es dem
oldaten, wenn er vor einem entscheidenden
effen sich in den Waffen geübet hat? Ist
s Leben eines Gläubigen ein immerwähren-
Streit mit dem ärgsten Feinde unsers
ils; so ist jener im Todbette der entschei-
de; weil er das Schicksal des Menschen
die ganze Ewigkeit bestimmet. Es ist da
ht mehr um die Vertreibung eines den Leib
genden Teufels, und die Herstellung der
sundheit zu thun; weil das von Gott ge-
te Lebensziel nicht überschritten werden
n; sondern es gilt den letzten und wichtig-
Steg über einen Anfechtungsteufel, der
seiner List und Macht aufbiethet, den
kirchen, entweder in dem wirklichen Stande
Ungnade Gottes durch eingeblasene falsche
Hoff-

den letzten Weltzeiten sagen, daß der Teuf
mit einem großen Zorne ankomme; we
er weis, daß er wenig Zeit mehr vor si
hat; läßt sich aus ähnlicher Ursache auf jed
dem Tode sich nähernden Kranken anwe
den; weil dem Zorne, Neide und Hoffa
des Teufels unerträglich fällt, daß ein Men
die Stelle eines gefallenen Engels im Himm
ersetzen solle.

Auch der Kraftlose und mit den Schme
zen ringende Leib eines Kranken trägt viel
bey, die Seelenkräfte zu einem muthig
Strette mit den unsichtbaren Feinden mi
der fähig zu machen. Kömmt aber auch d
Unerfahrenheit, den Anfechtungs- oder Pla
teufel öfters bey Lebszeiten mit einem vertra
ensvollen vade Satana, im Namen Jesu
vertreiben, hinzu; so sieht es fast eben
mislich aus, als vormals in dem Lager d
Königs Saul, wo es hieß: *b*) Als d
Tag ankam, wo man streiten sollte, w
weder ein Schwert, noch Spies vorha
der

---

a) Apoc. 12, 12. Descendit diabolus ad vo
habens iram magnam, sciens, quod modicu
tempus habet.

b) 1. Reg. 13, 22.

den; oder, was David einwandte, als ihm der König Saul seine Kriegsrüstung anlegte: c) Ich bins nicht gewohnt; wenn jene besonders, die um den Kranken sich befinden, eben so wenig Kenntniß von dem Gebrauche dieser übernatürlichen Waffen besitzen.

Hat hingegen der tödtlich erkrankte sich durch öftere Uebung eine Fertigkeit in dem Gebrauche der geistlichen Waffen erworben: hat er die Schwäche des Teufels, wenn demselben der Namen Jesus oder das heilige Kreuzzeichen mit dem erfoderlichen Vertrauen entgegen gesetzet wird, öfters erfahren, andurch aber alle Furcht vor diesem brüllenden Löwen schon vorher abgelegt, so wird er des Sieges schon voraus gleichsam versichert, wonicht mit einem sterbenden heiligen Martinus denselben selbst herausfodern, doch wenigstens kurz und gut abzufertigen, keine Beschwerniß finden.

72. Frage. Ist die Kundmachung und Anempfehlung der übernatürlichen Genesungsmittel ein nutzbares Mittel, die abergläubigen Misbräuche bey dem Volke außer Uebung zu bringen.

Antwort. Der Aberglauben, dieses für den christlichen Namen so schändliche Ueberbleibsel des Heydenthums, wodurch dem abgesagten Feinde Gottes, bey welchem der aber-

---

c) 1. Reg. 17, 39. Non possum sic incedere, quia non usum habeo.

abergläubige auch stillschweigend und in der That selbst Hülfe suchet, das Gott allein gebührende Vertrauen zugewendet wird, hat sich, leider! unter dem gemeinen Volke dergestalten verbreitet, daß, wenn die verschiedenen Arten der abergläubigen Gebräuche schriftlich verfaßt würden, und ein anderer Apostel Paulus wider aufstehen sollte, eine eben so beträchtliche Menge der Schriften wie vormals zu Epheso *d*) sich in manchem Lande zum verbrennen vorfinden würde.

Was auch nur bey den Wöchnerinnen, bey den Kindern von ihrer Geburt an, und bey dem Stallviehe für eine Menge dergleichen teuflischer Ceremonien manchmal in Uebung gebracht werde, ist fast in keine Zahl zu bringen, und man kann es mit sehr gutem Grunde als ein Werk der göttlichen Erbarmungen ansehen, daß Gott dermal die vertrauensvolle Anwendung des heiligsten Namens Jesu, des heiligen Kreuzzeichens, des Weihwassers, des geweihten Oels, und dergleichen mit den gedeihlichsten Wirkungen so augenscheinlich und vielfältig segnet; damit nämlich das vom Teufel bethörte Volk von diesen sündhaften Werken des Aberglaubens abgehalten werde, und die Hülfe künftighin bey Gott und seiner Kirche zu suchen sich angewöhne.

Ebendieses Mittels bediente sich Gott in den ersten Jahren der Christenheit; und die

d) Act. 19, 19.

Schriften der Väter und Lehrer der Kirche enthalten die nachdrücklichsten Ermahnungen und schärfesten Bedrohungen an diejenigen, die, mit Hindansetzung der von der Kirche gutgeheißenen Hülfsmittel, in den von den Heyden entlehnten abergläubigen Gebräuchen, welche in der Sache selbst nur Siegel einer geheimen Bindniß mit dem verschwornen Seelenfeinde seyn, in den Krankheiten und andern Nöthen dieses sterblichen Lebens ihr Heil und Genesung suchten. Was hievon ein heiliger Augustin, Chrysostomus, Hieronymus, Ephräm, Gregorius von Nazianz, Basilius und der Trulensische Kirchenrath bey dem Balsamon *e*) wider dergleichen unchristliche Gebräuche einiger Christen ihres Zeitalters mit einem apostolischen Eifer geschrieben und angeordnet haben, hat Gretserus in seinem ersten Bande von dem heiligen Kreuze 2. Buch 28. Kap. und im 4. Buch 45. Kap. ausführlich angemerket.

Wie bald würde man, statt der abergläubigen Hülfsmittel, die vertrauensvolle Anwendung des heiligsten Namens und des Kreuzzeichens eintreten sehen; wenn die Seelsorger, Katechisten, Beichtväter und Aeltern, mit einstimmigem Religionseifer, die unwiderstehliche Kraft derselben wider alle teuflische und zauberischen Anfälle auf Menschen und

Viehe

---

e) Balsamon in can. 61. Synodi 6. in Trullo.

ſelbſt zu derſelben Abſtellung kein kräftige
Mittel, als daß die Chriſten von Kind
auf an das heilige Kreuzzeichen angewieſe
und deſſen unüberwindliche Kraft und Sch
denſelben öfters ausgelegt werde.

73. Frage. Was kann dieſe Praxis
Beſtättigung und Beförderung unſrer he
gen Religion beytragen?

Antwort. Chriſtus ſelbſt, da er
chriſtliche Religion und evangeliſche Le
durch Wunderwerke zu beſtättigen für gut
funden, und in Wahrheit ſagen konnte,
wenn ihr mir nicht glauben wollet,
glaubet wenigſtens meinen Werken; fo
hiezu kein tauglicheres Mittel, als daß er

---

f) S. Chryſoſt in ep. 1. ad Cor. hom. 12. t
X. pag. 108. Cum oporteret in fronte Cru
adſcribere, quæ inſuperabilem tutelam præ
tu his dimiſſis in ſatanicam amentiam deci
..... Ne, fratres! ne hæc faciatis; ſed
ineunte ætate pueros ſpiritualibus armis
nite, et docete eos manu frontem ſigna
etiam priusquam poſſint hoc manu facere,
ipſi eis Crucem imprimite.

g) Joann. 10, 38.

verworfenen Geistern zuließ, verschiedene menschliche Körper in Besitz zu nehmen, oder mit außerordentlichen Leibszuständen zu plagen; um solche nachher durch eine gebietherische Macht wider zu vertreiben; wie anderswo hieroben schon ist angemerkt worden.

Niemals hat man auch so viele entweder besessene oder vom Teufel geplagte, die man überhaupt und ohne Unterschiede dæmoniacos nennte, gezählt, als in den ersten christlichen Jahrhunderten. Die damaligen Apologisten der christlichen Religion, besonders Tertullianus, Justinus, Cyprianus, Lactantius glaubten nichts fähiger zu seyn, die Abgötterer ihres Irrthums zu überzeugen, als wenn sie selbige einluden, den Exorzismen beyzuwohnen, und selbst mit anzuhören, wie diese verdammten Geister, durch den Namen Christi beschworen, bekennen müßten, daß sie nur elende und der Gewalt eines jeden Christen unterworfene Teufel wären, die doch bey den Heyden sich als Götter angaben, und von ihnen göttliche Ehre empfiengen.

Läßt sich hieraus nicht mit bestem Grunde schließen, es sey ein offenbares Werk der liebreichen Vorsehung Gottes, daß er, in Ansehung der durchgehends beklagten Schwäche des Glaubens, den bösen Geistern in diesen spätern Zeiten eine mehr ausgedehnte Gewalt, die niemand nach so viel tausend offenbaren Beyspielen vernünftig abläugnen kann, in die

Irrthums überwiesen, der die ältern Wunde
läugnende Freydenker beschämet, und d
rechtgläubige Katholik von der Wahrhe
jener Religion und Kirche, welcher Christu
diese ausschließende Gewalt über alle Höllen
macht verliehen hat, durch neue und hand
greifliche Proben überzeugt werde?

Denn welche Hochachtung soll er nich
gegen jene Kirche tragen, welche durch da
heilige Kreuzzeichen, durch ein Tröpflei
Weihwassers, oder geweihten Oels, wen
derselben Gebrauch mit dem erfoderliche
Vertrauen unterstützet wird, ganze Legione
der bösen Geister, derer jeder ganzen Kriegs
heeren an natürlicher Stärke und Kräfte
weit überlegen ist, zu Boden schlägt! Kan
er noch einen Anstand nehmen, diese Kirch
mit Mund und Herzen bis an sein Lebensend
als diejenige zu erkennen, welcher Christu
seinen gegenwärtigen Beystand bis ans End
der Welt zugesichert, und das Versprech
gegeben hat, daß die Pforten der Hölle s
nicht überwältigen sollen?

Zehntes Hauptstück.

Von den übernatürlich wirkenden Mitteln, die uns Christus und seine Kirche an Handen gegeben, uns gegen die teuflischen Anfälle, die Krankheiten, und alle andere zeitlichen Uebel nicht nur zu schützen, sondern auch solche von uns wieder zu vertreiben; und zwar erstlich von den Exorzismen insonderheit.

74. Frage. Was versteht man unter dem Namen der Exorzismen?

Antwort. Ein Exorzismus, lateinisch adjuratio, eine Beschwörung wird eigentlich genennt, wenn man den Satan durch Gott, durch den heiligsten Namen, oder durch das Kreuzzeichen beschwöret, daß er dieses oder jenes bewerkstelligen solle. In diesem Wortsinne kann man jeden an den Satan im Namen Jesu gestellten Befehl: vade Satana oder beym Kreuzmachen: ecce Crucem Domini! fugite partes adversæ, oder bey der Besprengung mit dem Weihwasser: hujus aquæ tactus propulset dæmonis actus, einen Exorzismus nennen. Es hat es aber seither die Gewohnheit so eingeführt; daß man unter dem Namen der Exorzismen nur die feyerlichen und die in

den

bungsbefehle nenne.

75. Frage. Wird nicht die Exorzisten
weihe dadurch allzuviel abgewürdiget; wen
man jedem Christen die Gewalt zusteht, d
bösen Geister von sich und andern zu ve
treiben?

Antwort. Warum machet man nic
den nämlichen Vorwurf wegen den zwey an
dern mindern Weihen; da wir doch täglic
sehen, daß die Verrichtungen derselben
den Kirchen gemeiniglich durch Layen versehe
werden? Man würde sich die Vorsicht Chr
sti in Ansehung der Gläubigen sehr mange
haft vorstellen, wenn man behaupten wollte
daß zu Vertreibung eines jeden anfechtende
oder plagenden Teufels ein geweihter Exorzi
nöthig wäre. Die Exorzisten haben desse
ohngeachtet in der lateinischen Kirche, den
bey den Griechen werden keine Exorzisten g
wiehen, sondern nur von dem Bischoffe e
nennet, verschiedene den Layen nicht zukom
mende Verrichtungen.

Ihnen allein kömmt es zu, die der Tau
vorhergehenden feyerlichen Exorzismen zu spr
chen. Alle den Priestern zukommende Se
nungen, bey welchen ein Exorzismus gespr

ch

st, sondern vielmehr ein zum Beichthören
pprobirter Priester nöthig; weil hier der
anze Seelenstand dieses Elenden und alle
uflische Anfechtungen müssen entdeckt wer-
en; welches der Besessene außer dem Beicht-
gille zu thun, sich gar selten entschließen
ird.

Sollen die Aeltern, welche ein bey Tag
nd Nacht schreyendes und keine Nahrung
nehmendes Kind haben, den armen Tro-
fen, zu ihrer eignen Plage, so lang hülflos
den lassen, bis sie einen Exorzisten finden,
r die Geschicklichkeit und den Muth besitze,
n Plagteufel zu entdecken, und solchemnach
verjagen? Soll der Fuhrmann, dem
on ein Pferd durch einen sogenannten He-
nschuß gefallen, und an dem andern sich
reits die nämlichen bösen Anzeichen äußern,
ne sich selbst als ein katholischer Christ Rath
affen zu dörfen, ein paar Wochen lang
nen Exorzisten aufsuchen; der doch, wenn
m die Erfahrung abgeht, nur zaghaft,
istrauisch, und bloß auf gerathewohl,
ithin gemeiniglich fruchtlos zu Werke gehen
ird?

Die seitherige Erfahrung hat es bewiesen,
ß die allzugroße Hochachtung der Exor-
tenweihe, und die eingebildete Nothwen-

digkeit

76. Frage. Hat es einen Grund in der heiligen Schrift und in der Tradition, daß jeder Gläubige von Christo dem Herrn die Gewalt erhalten habe, die bösen Geister von sich und von andern zu vertreiben oder auszutreiben?

Antwort. Nachdem es hieroben aus unwiderleglichen Gründen ist dargethan worden, daß Christus der Herr den bösen Geistern die Gewalt gelassen, die Menschen mit Krankheiten und andern zeitlichen Uebeln zu plagen, so ist es eine nothwendige Folge, daß er auch denselben mit einem sichern, leichten und in eines jeden Macht stehenden Hülfsmittel müsse Vorsehung gethan haben. Dieses Mittel kann jedoch der exorzistische Beystand nicht seyn, als welcher durch so viele Umstände erschweret wird. Die Selbsthülfe muß daher eben so möglich und thunlich seyn gleichwie die Nachlassung der Sünden, außer dem Bußsacrament bey Ermanglung eines Priesters, durch eine vollkommne Liebsreue erhalten wird.

Wenn der Mensch, nach der schon öfter angezogenen Vorschrift der heiligen Petrus Paulus und Jakobus dem Teufel widerstehen

wen

wenn er gegen denselben mit den Waffen des Glaubens streitet, wenn er ihm keinen Raum gestattet, so verjagt er den Teufel von sich. Durch den Glauben, auf den das Vertrauen folget, vertreibt er, nach dem Versprechen Christi bey dem Markus 16. Kap. auch die Teufel von andern aus. Weder die 72. Jünger Christi, bey dem Lukas 10. Kap. noch jener bey dem Markus 10. Kap. den die Apostel bey dem Heilande wegen unternommener Teufelaustreibung verklagten, hatten hiezu eine Vollmacht von Christo, und dennoch gelung es ihnen, ihren Zweck zu erreichen.

Der heilige Martyrer Justinus *a*) der doch keine Kirchenweihe hatte, bediente sich eben jener Gewalt über alle Höllenmacht, welche allen denjenigen, die an Jesum Christum glauben, zum Beweise der Wahrheit der christlichen Religion zukömmt. Origenes *b*) saget noch weiters, daß zum Teufelaustreiben unter den Christen eben nicht die Gelehrte nöthig seyn; weil es gemeiniglich durch einfältige aber wahrgläubige Idioten geschehe. Wie gemein in den ersten christlichen Jahr-

---

a) S. Justinus M. in dialogo cum Tryphone.

b) Origenes lib. 7. contr. Celsum: Quos (dæmones) ex obsessis profligant Christiani multi .... solis precibus simplicibusque adjurationibus et quales vel simplicior homo possit adhibere. Hoc enim plerumque faciunt Idiotæ.

fen, vorstellet, wie ungeziemend es sey, zum Dienst derjenigen verdammten Geister einen Beytrag zu thun, die doch von ihnen selbst durch Exorzismen verfolget und vertrieben würden; und in der andern Stelle *d*) den christlichen Soldaten scharf verweist, daß, nachdem sie den Tag hindurch die Teufel durch Exorzismen verjagten, zu Nachts vor ihren Tempeln Wacht hielten.

Ein mehreres wird vermuthlich nicht nöthig seyn, zu erweisen, daß in den ersten christlichen Jahrhunderten, wo der Glauben unter den Christen noch seine ganze Stärke unter den Verfolgungen hatte, denselben ein gemeines und tägliches Geschäfft gewesen sey, die bösen Geister, wo man sie immer antraff, durch Exorzismen zu vertreiben. Nur allein der Schwäche unsers Glaubens muß es zugerechnet werden, wenn heutiges Tags das

Teu

---

c) Tertull. lib. de idololatria: Quo ore christianus thurarius, si per templa transibit, fumantes aras despiciet et exsufflabit, quibus ipse prospexit? qua constantia exorcizabit alumnos suos quibus domum suam cellariam præstat?

d) Item lib. de corona militis: Et quos inter, die Exorcismis fugavit, noctibus defensabit.

Teufelaus- oder Vertreiben unter die größten Seltenheiten und wichtigsten Geschäffte gezählet wird.

Eilftes Hauptstück.

Von dem Namen Jesu, und Kreuzzeichen, als dem allgemeinen und vornehmsten Mittel wider die überlästigen Plag- und Anfechtungsteufel, und wider alle Gattungen der Krankheiten und aller andern zeitlichen Uebeln.

77. Frage. Warum werden der Namen Jesus und das Kreuzzeichen nicht als zwey unterschiedene Heilmittel, sondern als ein einfaches und unzertheiltes angegeben?

Antwort. Weil 1. die Kirchenväter und Lehrer, wenn sie von den Mitteln zu Vertreibung aller teuflischen Anfälle, und namentlich der Krankheiten handeln, gemeiniglich Nomen Jesu und Signum Crucis entweder zugleich nennen, oder doch ohne Unterschiede bald eines, bald das andere anempfehlen. Weil 2. in den ältern Zeiten, wie Herr

a) Mr. Collin traité du Signe de la Croix chap. prem. n. 4.

auch diese im Brauche hatten, als oft sie
sich mit dem heiligen Kreuze bezeichneten,
entweder, in Nomine Domini nostri Jesu
Christi, oder Jesus Nazarenus Rex Judæo-
rum. Weil 3. das Kreuzzeichen selbst, auch
ohne beygesetzte Worte, an sich schon ein Ge-
beth ist; indem man zu Gott nicht nur mi
Worten, sondern auch mit Zeichen und mi
dem Herzen bethen kann; das Vertrauen
aber, wodurch jedes Gebeth wirksam wird
sich auf das öfters von Christo wiederholte
Versprechen: was ihr den Vater in mei-
nem Namen bitten werdet, das werde
ich thun, gründet.

Die Kirche selbst wendet zu allen gottes-
dienstlichen Verrichtungen das heilige Kreuz-
zeichen an, und schließt ihre Gebether, per
Dominum nostrum Jesum Christum &c.
Ueberhaupt kann man auch sagen, daß zwi-
schen dem Namen Jesus, ein Heiland, und dem
Zeichen seines Kreuzes, an welchem Je-
sus die Stelle eines Heilands erfüllet hat,
ein

---

a) Mr. Collin traité du Signe de la Croix chap.
prem. n. 4.

b) Gretserus tom. 1. de S. Cruce lib. 4. cap. 3.

eine so enge Verbindung sey, daß wir von einem ohne dem andern keinen eigentlichen Begriff haben können.

78. Frage. Ist die Kraft des Namens Jesu und des Kreuzzeichens schon in dem alten Bunde durch gewisse Vorbilder angezeigt worden?

Antwort. Das merkwürdigste ist, was wir in dem Buche Exodi 17. Kap. lesen: Josua, auch Jesus der Sohn Cave genannt, überwand die Amaleciter, so lang Moses auf dem Berge mit ausgestreckten Armen die Gestalt eines Kreuzes vorstellte. Jesus der Sohn Cave war ein Vorbild Jesu des Sohns Mariä, und die ausgestreckten Hände eine Figur des heiligen Kreuzzeichens. Wenn wir im Namen Jesu mit dem Satan streiten, so streitet Jesus für uns, mit uns, und in uns; und die unsichtbaren Feinde fliehen, wenn sie den Namen Jesus hören, und das heilige Kreuzzeichen erblicken. Also der heilige Märtyrer Justinus, Tertullianus, und Augustinus c).

Daß die eherne Schlange, welche Num. 21. Kap. Moses auf den Befehl Gottes zu dem Ende aufgerichtet; damit jene, die von den

---

c) S. Justinus M. in dialogo cum Tryphone pag. 204. Tertull. lib. 3. contra Marcionem, et lib. contra Judæos. S. August. serm. 90. et 101. de tempore.

erklärt, und der heilige Papst Leo *d*) trä
kein Bedenken, den Worten Christi *e*) au
diesen Sinn noch beyzulegen: es werde
durch Jesum den Gekreuzigten alle Schwach
heiten geheilet und alle Plagen, so oft es a
unserm Vertrauen nicht fehlen wird, abg
holfen werden.

Jesus, nachdem er die Seinigen körperlic
bey seiner Himmelfahrt verlassen, bleibt der
noch bis ans Ende der Welt, wie der heilig
Cyrillus *f*) gar schön anmerket, was sei
Namen selbst anzeiget, ein Heiland, ein Ar
neyverständiger, einer der heilet; nämlic
die Seelen von den Sünden, und die Leibe
von den Krankheiten; sollten es auch Blind
heit, Lähme und dergleichen sonst unheilbar
Krankheiten seyn.

Wen

---

d) S. Leo serm. 8. de passione: Totam generi
humani causam agam . . . in me omnis infir
mitas abolebitur, in me omnis plaga sanabitur.

e) Joan. 3, 15.

f) S. Cyrillus Hierosolym. Catech. X. de uno Do
mino Jesu Christo n. 13. Jesus itaque juxt
Hebræos Salvatorem sonat, in lingua ver
græca eum qui sanat. Quandoquidem anima

vorher durch einen andern Engel bezeich-
waren, so setzet es Tertullianus und
ihm der heilige Hieronymus g) außer
Zweifel, daß dieses Zeichen ein Vorbild
sen sey des heiligen Kreuzzeichens, welches
diejenigen in dem christlichen Jerusalem
der Wuth der teuflischen Würgengel sicher
, welche nebst diesem Zeichen Jesu an
Stirne Jesum zugleich durch ihre Liebe
Vertrauen im Herzen tragen.

79. Frage. Was lehret uns das Bey-
der Apostel von der vorzüglichen Hei-
gskraft und dem Gebrauche des Namens
u und des heiligen Kreuzzeichens?

Antwort. Petrus gebrauchte sich des
nens Jesu, da er *h*) zu dem Lahmen
e: Im Namen Jesu Christi von Na-
zareth

---

um est et corporum medicus . . . eos quidem,
qui sensibilibus oculis cæci sunt, sanans, men-
ibus vero etiam lumen inducens: claudorum
visibilium medicus, peccatorumque pedes ad
pœnitentiam dirigens . . . . siquis etiam cor-
poreis occupatus est morbis, ne diffidat, sed
accedat (his enim etiam medetur) et noverit,
quod Jesus est Christus.

Tertull. lib. 3. adv. Marcion. cap. 22. S. Hieron.
n cap. 10. Ezech.
Act. 3, 6.

heiligen Sohns Jesus. Paulus, da
einen Teufel austrieb, bediente sich die
Formel: *k*) Ich befehle dir im Nam
Jesu Christi, daß du ausfahrest. Ba
nabas, da er den übrigen Aposteln die wu
derbare Bekehrung des Paulus erzählet, th
er zugleich Meldung von dem, *l*) was Pa
lus zu Damascus mit großem Vertrau
im Namen Jesu gewirkt habe.

Von den heiligen Petrus und Paul
schreibt Augustin *m*) daß sie die Neugl
bigen mit dem heiligen Kreuze bezeichnet h
ben, und Paulus selbst bey seiner Bek
rung von dem Ananias das Kreuzzeichen e
pfangen habe. Der heilige Chrysostom
n) saget, daß die Reinig- und Heiligung d
Geschöpfe, von welcher Paulus in der
Tim. 4. Kap. Meldung thut, nach der Me
nung des Paulus, durch das Kreuzzeich
gesch

---

i) Act. 4, 30.
k) Act. 16, 18.
l) Act. 9, 27. Quomodo in Damasco fiducial
egerit in Nomine Jesu.
m) S. Augustin de Sanctis serm. 25. et 28.
n) S. Chrysost. in 1. ad Tim. hom. 12.

geschehen soll. Wir lesen auch bey dem Surius o) daß der Apostel Paulus einem von Geburt aus blinden durch das Kreuzzeichen das Gesicht wieder hergestellet habe. Der heilige Evangelist Johannes, wie von ihm Nicephorus p) erzählet, hat sich vor seinem Lebensende mit dem heiligen Kreuze bezeichnet. Mehrere dergleichen Zeugnisse sind bey dem Gretserus q) zu finden, woselbst auch die Stellen des Cyprianus, Augustinus, Hieronymus und Arnobius angeführt werden; worinnen als eine ungezweifelte Wahrheit angegeben wird, daß Christus selbst den Unterricht und die Weisung hiezu gegeben habe?

80. Frage. Hat die Kirche Christi zu allen Zeiten den Namen Jesu und das Kreuzzeichen als ein allgemeines Heilungs- und Heiligungsmittel erkannt und in Uebung gebracht?

Antwort. Die Kirche hat zu allen Zeiten nicht nur ihre Gebether durch den heiligsten Namen Jesu beschlossen, sondern auch sich des Kreuzzeichens bey allen heiligen Weihungen bedient. Wo das Kreuzzeichen nicht angewendet wird, saget Augustinus r) kann durchaus keine Weihung und kein Geheim-

---

o) Hilduinus in Areop. apud Surium 9. Octob.
p) Nicephorus lib. 2. cap. 42.
q) Gretserus de S. Cruce lib. 4. cap. 6.
r) S. August. tract. 118. in Joannem.

Geheimniß vollbracht werden. Sonderbar dienet zum gegenwärtigen Vorhaben, daß die übernatürlichen Kirchenmittel, welche zu Vertreibung der bösen Geister und Krankheiten eingesetzt sind, z. B. das Salz, Wasser, Oel, Kräuter, Kerzen, geweihtes Brod ꝛc. ihre Kraft von dem heiligen Kreuzzeichen, dieses aber von den Verdiensten Jesu hernehme. Soll man demnach zweifeln können, ob das Kreuzzeichen jene übernatürliche Heilkraft wider die Teufel und Krankheiten selbst besitze, die es doch andern Sacramentalien mittheilet?

Konnte die Kirche Christi ihre ehrerbiethige Hochachtung gegen den Namen Jesu einem Namen über alle Namen (quod est super omne nomen Philip. 2.) und von dem heiligen Kreuzzeichen klärer an Tag legen; als da sie jedem derselben zwey eigne Festtage im Jahre gewidmet hat? weil das Fest der Beschneidung Christi zugleich ein Festbegängniß des Namens Jesu ist, und die Feyerlichkeit der Erfindung sowohl, als der Erhöhung des heiligen Kreuzes sich nicht nur auf das Kreuz selbst, sondern auch auf das signum Crucis, das Kreuzzeichen wortdeutlich beziehet. Der heilige Bernardus, dessen Rede im zweyten Nocturn am Namensjesufeste gelesen wird, legt diesem süßesten Namen die Eigenschaft und die Benennung einer Arzney zu, und nimmt keinen üblen Zustand des Leibs oder der Seele aus, dem nicht durch

dieſe göttliche Arzney abgeholfen werde, und die Kirche in dem officio des Kreuzerfindungsfeſtes bittet zu Gott, daß das Kreuz werde ſalus ægris, das Heil der Kranken, und ein Schutz wider unſere Feinde.

Wo war nur immer eine Gefahr Leibs oder der Seele, gegen welche ſich die ältern Chriſten nicht mit dem Kreuzzeichen verwahrten? Entſtund ein Donnerwetter, ein Feuer- oder Waſſergefahr, ſo war das erſte, wie der heilige Auguſtinus *s*) bezeuget, daß ſie ſich mit dem heiligen Kreuze bezeichneten. War ein wichtiges Geſchäft anzugehen; ſo erfüllten ſie buchſtäblich, was der heilige Paulus *t*) vorſchreibt: Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herrn Jeſu Chriſti. Der Anfang jedes Geſchäfts wurde mit dem heiligen Kreuzzeichen gemacht; weil ſie ſicher glaubten und hofften, was Ambroſius *u*) verſichert, daß unter dem Schutze des Kreuzzeichens alles Glück und Sicherheit zu finden wäre.

Da in den Zeiten des heiligen Papſt Gregorius durch eine augenſcheinliche Strafe Gottes (propter imminentem cœleſtis iræ mucro-

---

s) S. Auguſt. lib. 50. homil. 21.
t) Ad Coloſſ. 3, 17.
u) S. Ambroſius Serm. 43. Scito, quia in uno ſigno Chriſti omnium rerum eſt tuta proſperitas.

wie Gavantus und Siffridus x) bezeuge
mit dem heiligen Kreuze bezeichneten.

In den Zeiten der Verfolgungen getrau
sich kein Christ vor den Tyrannen zu ersch
nen; er habe denn vorher seine Stirne m
dem heiligen Kreuze bezeichnet. Sie sah
diese Bezeichnung als eine Erneuerung ih
Glaubensbekenntnißes an, und glaubten
gleich, daß sie davon alle Stärke zur Erd
dung der Marter hernehmen müßten; a
zwar, daß Eusebius kein Bedenken getr
gen hat, zu versichern, daß jener Christu
auch vor den wirklichen Marterpeinen v
läugnen und den Götzen opfern würde, d
ohne seine Stirne mit dem Kreuzzeichen
waffnet zu haben, sich in eine heydnis
Stadt wagen würde.

Der uralte Tertullianus y) dem au
d

---

x) Gavantus comment. in rubr. Missalis par.
tit. XI. n. 7. Siffridus presbyter Misner
lib. 1. epitom. histor. Cum aliquis se ve
oscitare sentiebat, continuo signum Crucis
exprimere festinabat; et hæc consuetudo usq
nunc servatur.

y) Tertull. lib. de Corona mil. cap. 3. Quæcu
que nos, conversatio exercet, frontem Cru

radition, welche zwar kein ausdrückliches
eboth in der Schrift aufweisen könne;
och durch die allgemeine Gewohnheit und
n Glauben der Christen sattsam bewährt
rden sey.

81. Frage. Hat die unsichtbare Kraft
s Namens Jesu und des Kreuzzeichens wi-
r die bösen Geister, die Krankheiten, und
dere Uebel und Plagen des gegenwärtigen
bens auch das allgemeine Zeugniß der Kir-
nväter und Lehrer für sich?

Antwort. Kaum wird eine auf die
radition sich gründende Wahrheit zu finden
n, in welcher alle Lehrer, so in der Kirche
ottes jemals in Ansehen gestanden, so ein-
nmig sind, als in dieser: Der Namen
su und das Kreuzzeichen erschrecken
d verjagen die bösen Geister, vertrei-
n die Krankheiten und alle andere
bel und Plagen des gegenwärtigen
bens, und bewahren vor dem Anfalle
rselben.

Wer

---

signo terimus. Harum et aliarum disciplinarum, si legem expostules Scripturarum, nullam invenies: traditio tibi prætendetur auctrix, consuetudo confirmatrix, et fides observatrix. S. Basil. lib. de Spir. S. cap. 27.

tom. 1. de ſancta Cruce lib. 4. einſehen will
wird darinnen einen heiligen Juſtinus
Athanaſius, Cyprianus, Origenes, Ter
tullianus, Minutius Felix, Arnobius
Maximus, Auguſtinus, Ambroſius
Gaudentius, Hieronymus, Chryſoſto
mus, Lactantius, Proſper, Ephräm
Petrus Damianus, Bernardus, beyd
Cyrillus, und alle Gregorius mit ihre
eignen Stellen angezogen finden, worinn di
ſelben dasjenige, was hier eben geſagt wo
den, als eine ungezweifelte und durch d
Erfahrung öfters beſtättigte Wahrheit b
zeugen.

Was Athanaſius von dem heiligen Ab
Antonius, Hieronymus von dem heilige
Hilarion, Paulinus und Sulpitius S
verus von dem heiligen Martinus, Gr
gorius von Nazianz von den heiligen Cy
prianus und Juſtina erzählen, wie die
nämlich wider die inner- und äußerlichen A
fälle der hölliſchen Feinde ſich keiner ande
Waffen, als des Namens Jeſu und d
Kreuzzeichens gebraucht haben, ſind laut
Zeugniſſe ſolcher anſehnlichen Männer, we
chen der Vorwurf, entweder einer Leich
gläubigkeit, oder einer vorſetzlichen Lüge en

geg

gegen zu setzen, eine unverantwortliche Vermessenheit seyn würde.

Die Apologisten der christlichen Religion bedienten sich dieser offenkündigen Beyspiele von der unwiderstehlichen Macht des Namens Jesu und Kreuzzeichens gegen die verdammten Geister und von der heilbringenden Kraft gegen die unheilbarsten Krankheiten, als eines Beweises der Gottheit Jesu des gekreuzigten, wider die Heyden; und diesen fiel keine andere Einwendung dagegen bey, als daß sie diese unlaugbaren Wunder einer Zauberkunst zuschrieben.

Setzen wir dem noch bey, was Gretserus de S. Cruce lib. 4. cap. 49. 50. 51. 54. 55. und 58. Mr. Collin im zweyten Theile des oben angezogenen Büchleins, und obenbelobte dæmonurgia aus dem heiligen Augustinus, Gregorius Niss., Sophronius, Theodoretus, Gregorius dem Großen Victor Uticensis, Beda, Gregorius von Tour, Paulinus, Paulus Diaconus, Chrysostomus u. a. m. von größten Theils für unheilbar geachten Krankheiten, z. B. Krebs, Auszehrung, fallender Sucht, Blindheit, Taubheit, Sprachlosigkeit, Gicht, Schlage, Vipernstiche, Viehesucht u. d. m. welche durch die alleinige von den Patienten selbst, mit Beystimmung ihres festen Glaubens und Vertrauens, oder von andern geschehener Anrufung des heiligsten Namens

und

gen zu unsern Zeiten geworden seyn; da doch gewißlich der Namen Jesu und das Kreuzzeichen seither von ihrer Wirkungskraft nicht verlohren haben.

Würde die Arzneykunst in dem Naturreiche ein allgemeines Heilmittel für alle böse Leibszustände zu entdecken im Stande seyn welches auch nur die Halbscheid dergleiche ansehnlicher Zeugen und Zeugnisse seiner Heilungskraft für sich aufweisen, in keinem immer ersinnlichen Falle das Uebel verschlimmern, und dem Armen eben so wie dem Reichen jederzeit zum Gebrauche bey Hande seyn könnte; sollte es wohl viel Mühe und Zusprechen kosten, dem Patienten ein Vertrauen zu einem so gearteten Genesungsmitt beyzubringen? Bey dem heiligsten Name Jesu und dem Kreuzzeichen treten alle die Eigenschaften und Vorzüglichkeiten zusammen; allein die eingebildete Unmöglichkeit eines festgläubigen Vertrauens, von dem d gedeihliche Wirkung lediglich abhängt, jener Stein des Anstoßes, der sich nur selt hinwegräumen läßt.

82. Frage. Kann man nicht einwende daß diejenigen, die sich selbst oder ande dur

durch den Namen Jesu und das Kreuzzeichen geholfen, nur solche Personen gewesen seyn, welche im Rufe der Heiligkeit und einer besondern Wundergabe gestanden?

Antwort. Es ist erstens falsch, daß es jedesmal heilige Personen gewesen, welche dergleichen wunderbare Wirkungen von dem Gebrauche des heiligsten Namens und des Kreuzzeichens erfahren haben. Jenes neugetaufte Weib, von welchem der heilige Augustin *a*) erzählet, daß sie einer andern Frau einen unheilbaren Krebs an der Brust mit dem heiligen Kreuzzeichen auf der Stelle geheilet, stund noch in keinem Rufe einer Heiligkeit und Wundergabe, und der Glauben, den wir als eine nothwendige Bedingniß zu dergleichen übernatürlichen Kuren erfodern, machet noch keine Heiligkeit aus; ob es schon nicht zu läugnen ist, daß der reiche Vorrath an Tugenden, der sich bey heiligen Leuten befindet, auch einen vorzüglichen Glauben in sich begreife.

Zweytens, wenn uns die oben angezogenen glaubwürdige Männer so viel wunderbares von den Wirkungen des Namens Jesu und des Kreuzzeichens erzählen, so geschieht es nicht, um dadurch die großen Verdienste und Heiligkeit derjenigen Personen, derer sich Gott als Werkzeuge dabey bedienet hat, anzu-

---

a) S. Augustin. lib. 22. de civ. Dei cap. 8.

Drittens, muß man jene wunderba
Geneſungen, welche durch Anrufung ein
verſtorbenen Dieners Gottes, oder dur
Auflegung ſeiner Reliquien geſchehen, v
denen unterſcheiden, welche durch die Anr
fung des Namens Jeſu oder durch den G
brauch der Sacramentalien bewirkt werde
jene werden als geltende Beweiſe der perſö
lichen Heiligkeit in den Proceſſen der Heili
ſprechung angenommen; dieſe hingegen geh
ren ganz allein der Wunderkraft des ang
wendeten Hülfsmittels zu.

83. Frage. Kann man auch ſe
wahrſcheinliche und der weiſeſten Vo
ſicht und Güte Gottes anſtändige Urſ
chen anzeigen, welche den Sohn Gottes
wogen haben, ſeinem heiligſten Namen u
dem Kreuzzeichen eine unwiderſtehliche Kra
wider die böſen Geiſter und alle natürlich
Uebel dieſes gegenwärtigen Lebens mitz
theilen?

Antwort. So viele und löbliche Mü
ſich auch die chriſtliche Philoſophen und The
logen in ältern und jüngern Zeiten gegeb
haben, das Daſeyn Gottes aus den Geſch
pfen überzeugend zu erweiſen, ſo haben ſi
do

doch immer auch unter den Gelehrten Verwegene vorgefunden, welche die Stärke der Beweise für die Existenz Gottes unter allerley Ausflüchten zu vereiteln getrachtet haben. Und was Nutzen bringet auch die bloß natürliche Erkenntniß Gottes durch das Zeugniß der Geschöpfe? Wer zu Gott kommen will, saget der heilige Paulus *b*) muß, nicht nur erkennen und wissen, sondern glauben, daß ein Gott sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.

Weit größere Mühe hat es jederzeit gekostet, die Welt dahin zu bereden und zu überzeugen, daß ein Mensch, der am Kreuze zwischen zween Mördern gestorben, dieser allmächtige Gott wäre. Hätte die unendliche Güte und Weisheit Gottes ein schicklicheres und zur Ueberzeugung jeder gesunden Vernunft von der Gottheit dieses gekreuzigten Menschen bequemlicheres Mittel ausfindig machen können, als da sie dem ausgesprochenen Namen dieses Gekreutzigten, und dem äußerlichen Zeichen seines Kreuzes die Kraft beygelegt hat, die ganze Höllenmacht zu bezwingen, und auch die aus natürlichen Ursachen entspringenden Uebel, so oft unserm Glauben und Vertrauen die erfoderliche Stärke nicht abgeht, zu vertreiben? Nur ein

---

b) Ad Hebr. 11, 6. Credere oportet accedentem ad Deum, quia est, et quod inquirentibus se Remunerator sit.

ein allmächtiger Gott kann durch seinen alleinigen Namen jene Geister, mit derer Macht keine andere auf Erden in Vergleich kommen kann, erschrecken und in die Flucht jagen: nur ein Schöpfer und Beherrscher der ganzen Natur kann den natürlichen Uebeln durch ein bloßes Zeichen gebiethen.

Glaubet meinen Werken, sagte Christus den Juden, da er den bösen Geistern, den Winden und Wellen, und allen Gattungen der Krankheiten mit einem Worte gebothe. Da Petrus den Lahmen bey der schönen Pforte durch den Namen Jesu heilte, bediente er sich dieser wunderbaren Heilung bey dem Volke zu einem Beweise, daß derjenige der wahre Gott sey, den die Juden kurz vorher gekreutziget haben. Auch die Christen der ersten Jahrhunderte glaubten, die Heyden nicht gründlicher von der Gottheit des Gekreutzigten überzeugen zu können, als wenn sie durch dessen Namen und das Kreuzzeichen den vermeyntlichen Gottheiten der Abgötter in den Besessenen in derselben Gegenwart befahlen.

Hat nicht die Gottheit Jesu auch noch heutiges Tages ihre Widersager? Und wie würde die Zahl derselben anwachsen, wenn nicht Gott von Zeit zu Zeit Männer erweckte, welche eben dergleichen in seinem Namen thäten, und andern zu thun den Unterricht gäben, was Jesus in seinem eignen Namen

gethan hat? Der Name Jesu und das Kreuzzeichen haben einmal die Kraft gehabt, Teufel und alles Uebel und Plage zu vertreiben; in welchem Jahrhunderte, fraget Gretserus c) seinen ungläubigen Gegner, ist diese Kraft verlohren gegangen? Wo ist die Offenbarung Gottes zu finden, daß er beschlossen habe, denselben ihre Wirkungskraft nicht mehr beyzubehalten, den sie in den ersten christlichen Jahrhunderten hatten?

Die Welt glaubet zwar großen Theils an einen gekreutzigten Gott, aber mit einem so matten Glauben, daß manchmal die satyrische Stelle eines unverschämten Geschichtschreibers, oder die Spottrede eines Freydenkers über die Glaubenswahrheiten schon erklecket, dem schwachgläubigen allerhand Zweifel beyzubringen. Eine einzige sichtbare Teufelaus- oder Vertreibung, eine solche geschieht, wenn auf den an den Teufel zu weichen im Namen Jesu gestellten Befehl, ein sichtbares Leibsübel verschwindet, welche herrliche Begriffe ist sie nicht fähig in uns von der Größe, der Allmacht, und der Güte dieses gekreutzigten Gottes in uns zu erwecken!

Dieser gekreutzigte Sohn Gottes hat so viele Unbilden, Schmachen, Schmerzen und Peinen aus Liebe gegen uns Menschen vormals gelitten. Ist es nicht billig, daß ihm solche

---

c) Gretserus de S. Cruce lib. 4. cap. 65.

golten werde? Wie kann man also noch zwe
feln, ob Gott billige, seiner Weisheit un
Güte anständige Ursachen gehabt habe, den
Namen Jesu und dem Kreuzzeichen eine un
überwindliche Kraft wider alle teuflischen so
wohl als menschlich-natürliche Uebel zu ver
leihen, und bis ans Ende der Welt unverän
derlich beyzubehalten?

84. Frage. Würden nicht solcher Ge
stalten, durch den Namen Jesu und da
Kreuzzeichen, auch noch heutiges Tags wahr
Wunder geschehen; da doch solche nur zu
ersten Kirche gehören, wo sie zur Verkündi
gung des Evangeliums nothwendig waren?

Antwort. Der heilige Augustin ge
hörte nicht mehr zur ersten Kirche, (eccles
primitiva) als welche sich über die Apostel
zeiten nicht erstreckt, und dennoch saget er
d) daß auch noch in seinen Zeiten Wunder
werke durch den Namen Jesu geschehen
aber

d) S. August. de civit. Dei lib. 22. cap. 8. Etian
nunc fiunt miracula, sed non eadem claritate
illustrantur &c. Et alibi: Miracula, quæ, u
mundus crederet, facta sunt, et fieri mundo
credente non desinunt.

usalem e) von dem vierten Jahrhunderte aget, daß das Kreuzzeichen noch heutiges Tages die Krankheiten heile; muß auch im etzigen Jahrhunderte gelten; weil die wunderbaren Heilungen, in ältern Zeiten durch den Namen Jesu und das Kreuzzeichen, nicht nur zur Bestätigung der christlichen Religion, sondern vielmehr und vornehmlich zur Glorie des Gekreutzigten und Verherrlichung seines Namens, eine Absicht, die bis ans Ende der Welt unveränderlich fortdauern wird, geschehen sind.

Was die Zeiten der ersten Christen und der Kirchenväter, in Betreff der wunderbaren Wirkungen des Namens Jesu und des Kreuzzeichens in Vertreibung der teuflischen Anfälle der Krankheiten und aller andern zeitlichen Uebel unterscheidet, ist nicht die Veränderung in der übernatürlichen Wirkungskraft dieser geistlichen Hülfsmittel, sondern die Seltenheit des erfoderlichen starkmüthigen und allen Zweifel ausschließenden Glaubens, (fides nihil hæsitans, saget Christus und der Apostel Jakob) welcher, nachdem er in

den

---

e) S. Cyril. catech 13. Hoc signum . . . . ad hodiernum usque diem morbos curat.

Giebt es aber schon dermalen nicht
viele wunderbare, und durch die alleini
Kraft des Namens Jesu oder des Kreuzz
chens bewirkte wunderbare Genesungen; w
nämlich ein so beschaffener Glauben, wie il
Christus und Jakob erfodern, eine alz
große Ueberwindung, bey einer solchen Men
der Widersprüche und Spöttereyen, koste
so giebt es doch desto mehrere Fälle, in we
chen die Menschen unsichtbarer Weise v
ansteckenden Krankheiten, von Unglücksfäll
durch Feuer oder Wasser, von Bein- od
Halsbrechen, u. d. m. erhalten werden, un
solches dem heilbringenden Namen Jesu,
dessen Schutze sie sich vorher mit kindliche
Vertrauen empfohlen, und dem heilige
Kreuzzeichen, mit dem sie sich bezeichnet ha
ten, zu verdanken haben. Ist aber die B
wahrung von einem Uebel nicht wenigsten
eben so hoch zu schätzen, als die Befreyun
von demselben, nachdem wir eine Zeitlan
solches empfunden hatten?

85. Frage. Wenn ist die durch dergle
chen übernatürliche Mittel erlangte Genesun
für ein wahres Wunder zu halten?

Antwort. Wenn wir nach der Lehre des heiligen Thomas *f*) unter dem Namen eines Wunderwerks verstehen ein sichtbares Werk, welches die Kräfte und Ordnung der ganzen erschaffenen Natur übersteigt; so müssen wir auch zugeben, daß jede Genesung von einer Krankheit, welche durch geistliche Mittel geschieht, ein Wunderwerk sey; weil alles, was übernatürlich und zugleich sichtbar ist, solcher Gestalten den Wunderwerken beyzuzählen wäre. Es ist derohalben hier noch beyzusetzen, daß zu einem göttlichen Wunderwerke im strengern Sinne erfodert werde, daß es nicht nur die von Gott festgesetzte Ordnung der Natur, sondern auch die von ihm in gegenwärtiger Vorsehung bestimmte Heil- und Gnadenordnung übersteige. In diesem Verstande ist es

Erstens für kein Wunderwerk zu achten, wenn der krankgewordene Christ wider den Teufel, als den vermutheten, oder aus wahrscheinlichen Kennzeichen entdeckten Anstifter der menschlichen Plagen durch den Namen Jesu und das Kreuzzeichen streitet, und durch dessen Verjagung zu seiner Gesundheit gelanget. Denn, weil die vom Teufel erweckten Krankheiten gemeiniglich nur Scheinkrankheiten, oder nachgeäffte Symptomen einer wahren Krankheit sind, und die Vertreibung des bösen Geistes mit der Vertreibung der

f) S. Thomas p. 1. q. 110. ar. 4. ad 2.

die Eigenschaft und Benennung eines W
derwerkes keinen Platz. Geschtehtes aber

Zweytens, daß der Kranke, der
durch eine Gewaltthätigkeit, Verletzu
Fall, Brand, Stich oder eine andere öf
bar ganz natürliche Ursache einen üblen Le
zustand zugezogen hatte, ohne die gerin
Anwendung eines natürlichen Heilungsm
tels, durch den Namen Jesu und das Kr
zeichen, oder ein anderes bloß geistliche M
tel zur vollkommnen Herstellung seiner
sundheit in kurzer Zeit gelanget, so ist so
Genesung zwar als eine besondere göttl
Wohlthat, aber nicht als ein in dem sch
fern Sinne genommnes Wunderwerk zu
trachten; weil in solchem Falle es immer n
zweifelhaft bleibt, ob nicht die Natur
sonstige gesunde Beschaffenheit des Körp
zu dieser Heilung viel beygetragen habe.
anders wäre

Drittens, wenn durch die Anwend
geistlicher Mittel eine Wunde augenblick
zuheilte, oder ein verrenktes Glied in s
Richtung käme, oder ein gebrochener
auf der Stelle geheilet würde, oder ein bli
taub- oder lahmgebohrner dadurch das

n eigentlichen Wunderwerken beygezählt
den, welche nur denen, qui non hæsita-
nt, welchen Gott einen Glauben, der
em Zweifel unterworfen ist, verliehen hat,
erhalten sind.

Es geschieht endlich gar oft, daß der Sa-
sich in die aus einer natürlichen Ursache
andenen Verletzungen einmische, derselben
Heilung verzögere oder gar verhindere;
sonderbar, um sich unter dem Scheine
Natur zu verbergen, bey Aenderung des
ters die Schmerzen erneuere. Daran
uns nicht zweifeln die Erfahrung derje-
n, die seither ihrer aus der Verletzung
hernach wider entstandenen Schmerzen
anderer bösen Folgen, vermittelst einer
bens- und vertrauensvoller Vertre-
g des teuflischen Plaggeistes, gar bald
geworden sind; von denen man daher sagen
te, was wir in dem Buche der Weisheit
esen: Weder Kraut noch Pflaster
sie gesund gemacht, sondern dein
rt, o Herr! welches alle Dinge
er.

86. Frage.

---

ap. 16, 12. Etenim neque herba, neque ma-
gma sanavit eos, sed tuus, Domine! sermo,
ui sanat omnia.

was heutiges Tags verschiedene Geleh
behaupten wollen, daß nämlich die thä
Zauberey in bloß menschlichen Blendwer
und Taschenspielereyen; die angeblichen
leficia aber, entweder in der leeren Ein
dung oder boshaften Verstellung derer,
sich darüber beklagen, bestünde; so müßte
gegenwärtge Frage mit einer verneinen
Antwort entschieden werden; weil wir
gends lesen, daß der Namen Jesu oder
Kreuzzeichen die Menschen verhindere,
schenspieleren zu treiben, oder sich bosha
Weise als Bezauberte anzustellen. Da
nun aber das einstimmige Zeugniß aller K
chenväter und Lehrer, die von der Kraft
Namens Jesu und des Kreuzzeichens gesch
ben, aufweisen können; daß solche nicht
von allen Zauberwerken bewahren, sond
auch solche, wo sie immer angetroffen w
den, aufheben und vernichten, und von d
selben dessen verschiedene Beyspiele, die
in ihrem Zeitalter zugetragen, beygebro
werden; so kann die Meynung, daß es ke
durch den Beystand des Satans thätige Z
berey gebe, folgsam das heilige Kreuz
der Namen Jesu kein wirksames Mittel wi
dieselbe seyn könne, von einer unverantwo

lichen Vermessenheit, um sich des gelindesten Ausdruckes hier zu bedienen, ohnmöglich entschuldiget werden.

Wer sich die Mühe geben will, den Gretserus tom. 1. de S. Cruce lib. 4. cap. 46. den P. Collin traité du Signe de la Croix second. part. chap. IV. oder die oben schon angeführte Dæmonurgia cap. 2. n. 15. einzusehen, wird daselbst einen Tertullianus in apol. contra gentes cap. 23. einen Cyrillus Hierosol. catech. 13. n. 40. einen Augustin in Ps. 93. einen Hieronymus in Isa. c. 44. n. 25. einen Basilius in epist. ad Amphibol. einen Chrysostomus hom. 8. in cap. 4. ad Roman. einen Athanasius, einen Arnobius, einen Ephräm, einen Gregorius von Nazianz, einen Theodoretus, einen Epiphanius, einen Cassianus und mehr andere, als Zeugen dessen, was oben gesagt worden, antreffen.

Nur von einigen derselben eine besondere Meldung zu thun, so lesen wir bey dem heilige Athanasius *h*), daß durch das Kreuzzeichen die Orakel, alle Zauberkunst und Hexereyen vernichtet werden. Er erweist daraus die

---

h) S. Athanas. orat. de incarn. Verbi n. 48. Signo Crucis utatur: mox videbit, quam cito per ipsum fugentur dæmones, cessent oracula, ars omnia magica veneficiaque evanescant. Idem ead. oratione. Quis igitur et quantus est hic Christus, qui solo sui Nominis vocabulo præsentia omnis adobruit, et otiosa reddit!

die Gottheit und Allmacht Christi, der durch seinen alleinigen Namen schon alle Unternehmungen der Zauberer wirkungslos mache. Arnobius ein Glaubensverfechter des dritten Jahrhunderts. *i*) trägt kein Bedenken, die Heyden selbst als Zeugen der wunderbaren Kraft des heiligsten Namens Jesu wider alle Gattungen der Zauberwerke aufzurufen. Der heilige Chrysostomus *k*) da er von den abergläubigen Mitteln schreibt, derer sich die Aeltern wider das Beschreyen oder Verheren (fascinum) ihrer Kinder bedienten, biethet der ganzen Macht seiner Wohlredenheit auf, um dieselben zu bereden, daß sie, statt dieser heydnischen Gebräuche, zu dem alleinigen Kreuzzeichen ihre Zuflucht nehmen sollen; und der heilige Ephräm *l*) da er von diesem fascinum Meldung thut, nennet das heilige Kreuz den alleinigen Schutz und Wachthut der Kinder wider dieses Uebel.

Wann würde ich zu Ende kommen, wenn ich zum Beweise, daß diese von Heiligkeit und Wissenschaft berühmten Männer solches alles aus eigner Erfahrung ihres Zeitalters geschrieben haben, alle Geschichte von wirklichen

---

i) Arnobius 1. contr. Gentiles: Jesu Nomen auditum fugat noxios spiritus, imponit silentium vatibus, haruspices inconsultos reddit, arrogantium magorum frustrari efficit actiones.

k) S. Chrysost. in 3. ad Coloss. hom. 8.

l) S. Ephræm Serm. de Cruce: Crux infantium custos est.

lichen Verzauberungen, die durch das heilige Kreuzzeichen vereitelt worden, beybringen wollte? Lactantius *m*) erzählet weitläufig, daß die heydnischen Götzendiener bey ihren Opfern in dem Inngeweide der geschlachteten Thiere die Merkmaale, welche die Teufel zur Vorsagung künftiger Dinge einzudrucken pflegten, nicht haben finden können: so oft ein Christ mit einer durch das heilige Kreuz bezeichneten Stirne einen Zuschauer dabey abgegeben hatte.

Die Geschichte von den heiligen Cyprianus und Justina, wie nämlich diese heilige Jungfrau den zu Bestürmung ihrer Keuschheit eingezauberten Teufel mit dem heiligen Kreuzzeichen jedesmal abgewiesen habe, ist viel zu bekannt, als daß ich außer dem heiligen Gregorius von Nazianz, *n*) noch andere Zeugen anzuführen, nöthig erachte. Eine ähnliche Begebenheit ist bey dem heiligen Epiphanius *o*) zu lesen, woselbst dieser auch eine weitläufige Beschreibung machet von den Zaubereyen, wodurch die Juden eine geraume Zeitlang das Feuer in den Oefen zurückgehalten, worinn der Graf Josephus, nach-

---

m) Lactantius lib. 4. divin. Instit. cap. 27. et lib. de mortibus persecut. cap. 10.

n) Gregor. Nazianz. orat. 18.

o) S. Epiphanius hæres. 30. Non valuit incantationis vis, ubi erat Nomen Christi et signaculum Crucis.

chen : in Nomine Jesu Nazareni, quem cr
cifixerunt patres mei, fiat virtus in h
aqua ad reprobationem omnis incantation
ac magiæ, quam hi fecerunt, hatte alle za
berische Wirkung ein Ende, und alles gege
wärtige Volk priese den großen Gott d
Christen.

Was der heilige Hieronymus in der
bensbeschreibung des heiligen Hilarion v
der Bezauberung eines Mägdleins, und
heilige Athanasius in jener des heiligen A
tonius von den zauberischen Versuchen
heydnischen Philosophen, um diesen He
gen durch die Kunst der beygezauberten
sen Geister aus der Einöde zu vertreibe
meldet, und wie alle diese zauberischen U
ternehmungen durch das heilige Kreuzzeich
vereitelt worden, könnte ebenfalls hier P
finden. Ich begnüge mich aber hier nur all
beyzusetzen, daß dieser heilige Einsiedler 2
tonius *p*) denen, die sich wegen zauberisch
Anfällen bey ihm Raths erholten, bloß all
das heilige Kreuzzeichen zu ihrer Sicherh
anbefohlen habe.

Ko

p) S. Athanas. in vita S. Antonii : Signate v
et estote securi.

Kann die aus den Schriften einiger Glaubensgegnern von verschiedenen katholischen Schriftstellern abgeborgte Lehre, daß es keine durch den Teufel zuweilen wirksame Zauberey gebe, einen zureichenden Grund darbiethen, diese große Männer, welche so viele Jahrhunderte schon in Besitze der allgemeinen Hochachtung von ihrer Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Einsicht und Wissenschaft gestanden, anjetzo eines Irrthums, einer Leichtgläubigkeit oder gar einer vorsetzlichen Unwahrheit zu beschuldigen?

87. Frage. Wenn der Name Jesu und das Kreuzzeichen ein kräftiges Mittel zu Vernichtung aller Zauberhändel wären; wie könnte es geschehen, daß die Zauberer selbst sich derselben bey ihren Zauberhändeln bedienen; und fast kein Aberglauben ohne ein entweder geschriebenes, oder gemaltes, oder in die Luft gemachtes Kreuzzeichen vollbracht werde?

Antwort. Der heilige Augustin giebt in zwoen verschiedenen Stellen *q*) dessen eine zweyfache Ursache; er saget nämlich in der ersten Stelle, der Satan habe seinen Bundsverwandten eingegeben, dergleichen Heiligthümer unter ihre Zaubersprüche, gleich als das Hönig unter das Gift, zu mischen, um solches den unvorsichtigen Christen desto leichter bey-

q) S. Augustin. tract. 7. in 1. cap. Joan. et lib. 83. qq. q. 79.

haben.

In der zweyten Stelle giebt Auguſti die Urſache an: weil ein ſolcher, der ſich de Namens Jeſu oder des Kreuzzeichens zu Zauberey oder Aberglauben durch eine gotte räuberiſche Entheiligung bedient, aller übe natürlichen Wohlthaten ſich unwürdig m chen: Gott hemmet in dieſem Falle die Wir ſamkeit des heiligen Kreuzes wider den Te fel, und dieſem wächſt dadurch der Muth und er thut alles, was ihm Gott zuläß um die Hochſchätzung und Vertrauen geg daſſelbe aus den Herzen der Menſchen vertilgen.

Man muß ſich auch nicht verwunder daß Gott dergleichen ſacrilegiſchen Misbrau des Namens über alle Nämen, und des h ligen Kreuzes zulaſſe. Was iſt heiligers a das Altarsſacrament, in welchem der Sol Gottes ſelbſt zugegen iſt? Wer weis ab nicht, daß die Zauberer öfters ſolches zu ihr Zauberſtücken anzuwenden pflegen?

88. Fragе. Soll man nicht vielme ſagen, daß Chriſtus der Herr auf die Anr

fu

---

r) Origenes lib. 1. et 4. contra Celſum.

bewirket haben; als daß man dem bloßen Tone eines ausgesprochenen Namens, und einem äußerlichen Zeichen diese Kraft zueigne?

Antwort. Man thut den Worten Christi beym Markus 16. Kap. in meinem Namen werden sie die Teufel austreiben, Gewalt an; wenn man ihnen folgenden Sinn beylegen will: „sie werden meinen Namen „anrufen, und ich werde die Teufel austreiben.„ Wenigstens hat sie Paulus in der Apostelgesch. 16. Kap. in diesem Verstande nicht genommen; da er befehlsweise zu dem unreinen Geiste sagte: Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihm ausfahrest.

Was Tertullianus s) von der Macht der Gläubigen meldet, welche von denselben über die bösen Geister im Namen Jesu Christi ausgeübt wird, ist die Sprache fast aller Lehrer, denen die Kirche zu allen Zeiten ihre Hochachtung und Verehrung zugewendet hat; und, wenn die Kirchenväter von der heilbringenden Kraft des heiligen Kreuzes reden, mah-

---

s) Tertull. in apol. cap. 23. Cæterum omnis hæc nostra in dæmones dominatio et potestas de Nomine Christi valet.

mahnen sie alle Christen, daß sie jederzeit eine mit dem Kreuzzeichen bewaffnete Stirne wider alle Gefahren haben sollen. Was aber die Stirne eines Christen bezeichnet, können die Verdienste Christi nicht seyn; sondern ein äußerliches Zeichen, dem Gott durch die Verdienste Christi ebendiejenige Kraft für alle künftigen Zeiten hat zueignen können, und wirklich zugeeignet hat, die er vormals, mit Bestimmung des glaubigen Vertrauens der Kranken und Besessenen, dem Saume seines Kleids Matth. 9. Kap. den Schweiß- und Schurztüchern Pauli Act. 19. und so gar dem Schatten Petri Act. 5. wider Teufel und Krankheiten zugelegt hatte.

Der heilige Augustinus *t*) saget, daß die bösen Geister durch gewisse Zeichen, die sie ihren Bundsgenossenen anvertraut haben, angelocket und herbeygerufen werden; also zwar, daß, wie Origenes *u*) anmerket, die Zaubersprüche in einer Sprache ihre Wirkung thun, die sie in einer andern verlieren. Was hat dann Gott verhindern können, daß er nicht auch Zeichen einsetzte, durch welche diese unreinen Geister erschrecket, zurückgehalten und vertrieben werden? Daß er aber wirklich solches gethan, versichert uns Paulus in der schon öfters angeführten Stelle

zu

t) S. August. lib. 21. de civ. Dei cap. 6.
u) Origenes lib. 1. contr. Celf.

rschrecklichen Namen. Darum nennet auch Chrysostomus x) den Namen Jesu und das Kreuzzeichen geistliche Bezauberungen, welche zu Vertreibung der bösen Geister und Heilung der Krankheiten alsdann ihre Wirkung thun, wenn die Schwäche unsers Glaubens keine Hinderniß in den Weg leget.

Ich schließe diese Antwort mit einem merkwürdigen Kanon bey dem Patriarchen zu Antiochia Theodorus Balsamon, y) wortinnen aus dem Basilius zur sechsjährigen Buße verdammt werden, auch jene, welche nicht glauben, daß durch die Anru-

fung

---

x) S. Chrysost. hom. 8. in cap. 4. ad Rom. et Serm. de laude Dei: Sunt enim nobis, sunt, inquam, nobis incantationes spirituales: ipsum Nomen Domini Jesu Christi, tum ipsius Crucis potentia. Quodsi multi extitere, qui dictis illis carminibus sanati minime fuerint, accusent illi modicam suam fidem, non dicti infirmitatem. Hoc Nomen et dæmonibus terribile est, et perturbationibus et ægritudinibus salutare. Hoc igitur ornemur ipsi: hoc tanquam muro nos muniamus.

y) Balsamon in Can. 83. epist. Basilii ad Amphibolochium: Eos, qui vaticinantur, et non credunt, per invocationem Nominis Dei et

Serva-

foderlichen Glaubens und Vertrauens, allgemeines Heilmittel wider alle Gattung der Krankheiten ist, so gehört es zu den Ev gelischen Räthen, und sollte allen denen gerathen werden, die sich zu einem vollkom nern Lebensstand bekennen. Wie kann a dieses bestehen mit der weisesten Vorseh und Anordnung Gottes, welcher z) ausdr lich erkläret, daß er die Arzney aus Erde erschaffen habe, und ein we Mann davon keinen Abscheu tra werde; ohne zu melden, daß auch derg chen Hintansetzung aller körperlichen Arzne nicht so leicht von einer Versuchung Go entschuldiget werden könne.

Antwort. Was die Besorgung e sündhaften Versuchung Gottes anlang wird hierunten, wo von den Eigenschaften erfo

---

Servatoris nostri Jesu Christi, Dei Matris omnem morbum et omnem ægritudinem rari, omneque veneficium et omnem impo ram satanicam virtute et præsentia pretios vivificæ Crucis a fidelibus expelli . . . Sanctus, esse sexennio puniendos.

z) Eccli. 38, 4.

Tertullianus, da er von dem Gebrauche der Christen seines Zeitalters, die natürlichen Scorpionstiche durch geistliche Mittel zu heilen, Zeugniß giebt, weder der heilige Chrysostomus, der keine andere Arzney bey seinen Glaubensgenossenen, außer dem heiligen Kreuzzeichen, dulden will, weder die heilige Agatha, von welcher die Kirche anrühmet, daß ihr unser Herr Jesus Christus statt aller Arzney in ihrem Leben gewesen sey, haben sich einer Versuchung Gottes schuldig gemacht, oder solche gut geheißen; vielweniger der Vorschrift Gottes in Anordnung der materialischen Arzneymitteln zuwidergehandelt; weil damals der vertrauensvolle Glauben in den Herzen des größten Theils der Christen seine vollkommne Stärke und Lebhaftigkeit hatte.

Als oft daher der Glauben des Patienten heutiges Tags in solcher Beschaffenheit sich befindet; warum soll er nicht eine gleich gedeihliche Wirkung von den übernatürlichen Hülfsmitteln zu erwarten haben? Was berechtiget uns, der unerschöpflichen Güte Gottes die Schranken zu setzen, daß selbe nur den bemittelten Kranken, die den Arzt und die Arzneyen zu zahlen im Stande sind, in dem Reiche der Natur Vorsehung gethan,

die

glaubt, daß ihr Christus eine übernatürl
Macht über alle bösen Geister und über
Krankheiten anvertrauet habe; und die
Glauben zu Folge, hat sie das Kreuzzeich
die Weihungen des Salzes, Wassers, O
Kräuter, u. d. m. zu Abwendung und H
lung der Krankheiten sowohl, als zur A
treibung der bösen Geister eingesetzt. K
ich fehlen, wann ich ihre Sprache höre,
auf die von derselben dargebothenen Ge
sungsmittel mein Vertrauen setze?

Diese geistlichen Mittel, derer Wirksa
keit von den übernatürlichen Uebungen
Glaubens und des Vertrauens abhän
sind zwar in thesi für alle Gattungen
Krankheiten; aber deßwegen sollen sie n
allen Patienten, ohne Unterschiede, mit A
schließung der natürlichen Arzneyen, ange
then werden; wo nämlich bloß allein der
Seligkeit erfoderliche Glauben, nicht a
jener mit einem ungezweifelten Vertrauen v
bundene Glauben wird angetroffen. D
evangelischen Räthe von der freywilligen A
muth und. ewigen Keuschheit gehen alle Ch
sten überhaupt an, es ist jedoch nicht erlau
die Erfüllung derselben in besondern Fäl

einem jeden anzurathen. Gleichwie auch keine Gefahr vorhanden ist, daß alle Christen ihren zeitlichen Habschaften zu entsagen und den ehelosen Stand zu erwählen sich entschließen; also ist es auch gar nicht zu besorgen, daß durch einen allgemeinen und alleinigen Gebrauch der übernatürlichen Genesungsmittel die Aerzte und Apothecker in einen brodlosen Stand versetzt werden.

90. Frage. Ist die Wirkung des allerheiligsten Namens Jesu und des Kreuzzeichens bey derselben vertrauensvoller Anwendung jedesmal unfehlbar?

Antwort. Man muß jene körperliche und zeitlichen Uebel, welche den teuflischen Plaggeist zum Urheber haben, von denen, die von einer bloß natürlicher Ursache entspringen, unterscheiden. Jene, weil sie ein Werk dessen sind, der als ein Feind Gottes und unsers Seelenheils fast jedesmal eine Beleidigung Gottes und unsern Seelenschaden zur Absicht hat, sind zugleich ein sittliches Uebel. Gott will, daß wir wider den Teufel durch den Glauben streiten, demselben Widerstand thun, und ihn von uns entfernen sollen: mit der beygesetzten Versicherung, daß er von uns fliehen werde: folgsam, so oft es am Glauben und Vertrauen nicht fehlet, ist die Befreyung von dergleichen Uebeln, durch Vertreibung des Teufels, von einem unfehlbaren Erfolge.

Wenn

müssen. Gott erhöret solches allezeit, we
demselben keine nothwendige Bedingniß
geht, jedoch nicht jedesmal nach unserm W
len, sondern zu unserm Nutzen.

Statt vieler andern Kirchenväter, w
len wir nur den heiligen Chrysostomus
und den heiligen Augustinus *b*) hierüber
vernehmen. Jener saget, daß der Nam
Jesus zwar eine unwiderstehliche Kraft h
zu Vertreibung der Krankheiten, solche jed
in dem Falle nicht ausübe; wenn Gott v
sieht, daß die Krankheit unserm Seelenh
ersprießlicher sey, als die Gesundheit. D
sem setzet der heilige Augustinus eine and
Ursache noch bey; weil nämlich Gott w

---

a) S. Chrysost. in 3. ad Coloss. hom. 9. Mo
imperans terribile est hoc Nomen (Jesus) e
non abegeris morbum, non hinc est, quod
firmum sit hoc Nomen, sed quod utilis
morbus.

b) S. Augustinus de Civ. Dei cap. 22. Quam
sint per sancta et sanctos curationum ma
solatia, tamen ideo non semper etiam bene
ipsa tribuuntur petentibus; ne propter hoc
gio quæratur, quæ propter aliam magis vit
ubi mala non erunt omnino ulla, quærenda e

Zwölftes Hauptstück.

Von dem Tauf- und Weihwasser, Oele, Kerzen, Weihrauche, Agnus Dei, Palmen, Kräutern u. d. m. die durch die kirchliche Weihung ihre Wirkungskraft gegen die bösen Geister und Krankheiten erhalten.

Ohne hier zu widerholen, was hieroben in der Antwort auf die 58. 59. 60. und 61. Frage von dem geweihten Taufwasser, Salz und Wasser, Oele, Kerzen, Palmen und Kräutern, wie auch in der Antwort auf die 41. Frage lit. B. von der Weihe der Glocken schon gesagt worden: so ist hier noch nachzuholen die

91. Frage. Was ist überhaupt von den in der Kirche üblichen Segnungen und gesegneten Dingen anzumerken?

Antwort. Es giebt in der Kirche dreyerley Segnungen: die eine geschieht zu dem Ende, daß diese gesegneten Dinge für allezeit

Gott

die Kerzen, Palmen ꝛc. Andere Dinge w
den nur in der Absicht geweihet, dam
vermöge des dabey verrichteten Gebeths, G
diese Geschöpfe von allem, was schädlich se
könnte, reinigen, und derselben Gebra
dem Menschen gedeihlich machen wolle: ob
daß solche deßwegen dem weltlichen Gebrau
entzogen werden. Dergleichen Benedictio
werden über die Speisen, die neuen Häu
Schiffe, Bronnen, Fahnen, Früchten
d. m. gesprochen.

Wenn uns daher keine im Halse sich
ckende Fischkräte, oder Beine, kein in d
Gemüse verborgenes Ungeziefer; kein in d
verfälschten Wein eingemengtes Silbergl
und dergleichen einigen Schaden verursach
so müssen wir solches der vorhergegange
Benediction über Speise und Trank, v
sonderbar dem mit einem festen Glauben
gewendeten Kreuzzeichen dankbarlich zusch
ben; weil auch jener Theil der Worte Ch
bey dem Markus 16. Kap. in seine Erfüll
kommen muß: Wenn jene, die glaub
etwas tödtliches trinken, wird es ih
nicht schaden.

ser, u. d. m. und diese Exorzismen haben eine zweyfache Absicht: nämlich erstens um diese Geschöpfe von aller teuflischen Gewalt und Einwirkung zu reinigen; und zweytens denselben eine sittlicher Weise anhaltende übernatürliche Kraft zum Nutzen und Heil der Menschen zu ertheilen.

Sintemal, als Gott, nach dem Falle des ersten Menschen, über die Erde *a*) seinen Fluch hat ergehen lassen, und, weil sich Adam, Statt des Gott schuldigen Gehorsams dem Satan durch die Sünde hat unterworfen; auch alle übrigen Geschöpfe, welche Gott zum Dienste des Menschen erschaffen hat, der Gewalt des Satans sind einiger maßen untergeben worden, und haben dadurch eine Gattung der Unreinigkeit an sich genommen; von welcher dieselben zu reinigen, und alles wider in Christo und durch Christum zu erneuern *b*) die Kirche durch die der Weihung vorhergehenden Exorzismen, welche vor diesem auch purgationes genennt wurden, die Absicht hat. Sie benimmt dadurch dem Teufel die Gewalt, sich derselben zu misbrauchen, und durch dieselben dem Men-

---

a) Gen. 3, 17. Maledicta terra in opere tuo.
b) Ad Eph. 1, 10.

Menschen zu schaden, oder sie zum Dienste des Menschen unbrauchbar zu machen.

Den solcher Gestalten gereinigten Geschöpfen wird durch den Exorzismus und die von der Kirche beygesetzten Gebether eine ihnen beständig anklebende Kraft wider die teuflischen Anfälle beygelegt, welche hernach, vermittelst eines von dem erfoderlichen Glauben und Vertrauen belebten Gebrauchs, ihre Wirkung hervorbringet; wie aus den Worten bey der Salz- und Wasserweihe: ut fias sal exorcizatum, ut fias aqua exorcizata in salutem credentium, zu entnehmen ist.

Wenn derohalben dergleichen exorzisirten und benedicirten Dinge bey ihrem wirklichen Gebrauche den Teufel oder die Krankheiten abwenden oder vertreiben; so wirket, eigentlich davon zu reden, der Kirchenexorzismus und das bey der Segnung vom Priester gesprochene Gebeth, welchem der sich dieser Mittel bedienende Lay nur seinen Glauben und Vertrauen hinzusetzet.

92. Frage. Kann es aus dem Worte Gottes gründlich dargethan werden, daß obbemeldte geweihten Dinge die übernatürliche Kraft haben, nicht nur die bösen Geister auszutreiben, sondern auch die Krankheiten ohne Ausnahme zu heilen und alle übrigen zeitliche Uebel zu vertreiben oder abzuwenden?

Ant-

Christus den Apostein und in denselben der Kirche, nebst der Gewalt zum Teufelaustreiben, auch die Gewalt über alle Krankheiten, verliehen hat.

Die Kirche, welche am besten wissen muß, wie weit sich ihre Gewalt erstrecke, hat diese Worte Christi jederzeit bis auf den heutigen Tag also verstanden: da sie in den

Wei-

---

c) Instit. ad Christ. piet. tit. de sale, aqua et aliis rebus, quæ per exorcismos in usum hominum præparantur. Nemo enim ignorat, Christum Ecclesiæ suæ, quam in Apostolis fundavit, inter alia præsidia, quibus eam ab omnibus incommodis tutam præstaret, etiam ad reprimendas dæmonum insidias, et *pellendos morbos fugandasque infirmitates*, potestatem dedisse. *Dedit* (Matth. 10, v. 1.) *illis potestatem spirituum immundorum, ut ejicerent eos, et curarent omnem languorem et omnem infirmitatem*; et Lucæ 9, v. 1. *Dedit illis virtutem et potestatem super dæmonia, et ut languores curarent.* Quæ potestas non modo Ecclesiæ illius temporis peculiaris fuisse, sed toti Ecclesiæ usque ad consummationem duraturæ attributa esse, existimanda est: sicut cætera Christi beneficia (quæ talia sunt, ut semper ad hominum incolumitatem et salutem tutandam utilia et necessaria sunt) etiam nunc in Ecclesia durare et efficacia esse, et ad finem usque duratura, sine dubio creduntur.

non illic relideat ſpiritus peſtilens, non au
corrumpens: et ſiquid eſt, quod aut inc
lumitati habitantium invidet aut quiet
aſperſione hujus aquæ effugiat) und dur
den Gebrauch des geweihten Oels die A
ſicht hat, die Menſchen von aller Kran
heit und Schwachheit zu befreyen: ut a
omni languore omnique infirmitate lib
rentur.

Will man nicht zugeben, daß die Kirc
alle Krankheiten ohne Ausnahme, dem Te
fel, als dem Anſtifter zuſchreibe, ſo do
man nicht in Abrede ſtellen, daß die Kirch
welche wegen dem ihr zugeſicherten Beyſtan
des heiligen Geiſtes, nicht irren kann, ſ
der Gewalt, nicht nur über alle böſen Geiſt
ſondern auch über alle Krankheiten ohne U
terſchiede und andere zeitlichen Uebel ver
chert halte.

Erſtangeführte Inſtitutio machet ſich hi
auf ſelbſt den Einwurf von der Gabe d
Sprachen und Wunderwerke, welche d
erſten Kirchenzeiten zur Ausbreitung und B
feſtigung der chriſtlichen Religion nothwe
dig war, nachmals aber größten Theils au
gehört hat; giebt aber zugleich zur Urſa
dieſes Unterſchiedes an; weil die Gabe Teu

und daher dergleichen Gaben eben so, wie in den ersten Kirchenzeiten nöthig haben.

93. Frage. Da der heiligste Namen Jesu mit dem Kreuzzeichen zu Vertreibung aller bösen Zustände sattsam erklecken; was hat die Kirche bewogen; so viele körperlichen Heilmittel in ebendieser Absicht durch ihre Weihungen beyzusetzen?

Antwort. Wiederum giebt die öfters schon angezogene Institutio ad christ. piet. *d*) hierüber, durch Anziehung verschiedener Beyspiele des alten Bundes, in welchem Gott sich körperlicher Dinge zur Wirkung seiner wunderbaren Wohlthaten bediente, eine schickliche Erklärung. Die ehrene Schlange des Moses mußte zur Heilung der Schlangenbisse die-

---

d) Instit. ad christ. piet. Jam, quod Ecclesia Christi hanc a Sponso concessam potestatem, non solis verbis, sed rebus corporalibus adhibitis, exercet (quas ad hujusmodi effectus Exorcismis et oratione in fide facta ordinat et consecrat); ne hoc quidem superstitiosum et vanum videri potest, nisi ab iis, qui in odium Ecclesiæ, perpetuum etiam sacrarum Scripturarum morem explodendum damnandumque sibi sumpserint. Siquidem Scripturarum testimonio patet, in operatione divinæ virtutis res corporales plerumque adhibitas &.

dienen ; der Posaunenschall zum Umwerfen der Mauern von Jericho ; das Holz als ein Vorbild des Kreuzes, dem Wasser die Bitterkeit zu benehmen ; das Salz die Unfruchtbarkeit des Wassers zu heilen ; die Fischleber den Teufel zu vertreiben ; die Fischgalle den Augen des alten Tobias das Licht wieder zu ertheilen, und das Wasser des Jordans, den Naaman von dem Aussatze zu reinigen.

Christus selbst hat die heiligmachenden Sacramente in lauter körperlichen Dingen eingesetzet. Die Kirche fehlet also nicht, da sie, nach diesen Beyspielen, die ihr von Christo verliehene Gewalt über die bösen Geister und andere Plagen der Menschen durch die Sacramentalien, die in lauter körperlichen Dingen, welche ihre Heiligung vorher durch das heilige Kreuzzeichen und die Anrufung des göttlichen Namens erhalten, bestehen sollten, auszuüben sich hat entschlossen.

Der mit einem festgläubigen Vertrauen begleitete Gebrauch dergleichen Kirchensacramentalien gewinnet hiebey noch den besondern Vortheil ; daß er von dem Exorzismus und Gebethe der Kirche, so bey der Weihung im Namen der ganzen Kirche, welcher es niemals an dem festen Glauben und Vertrauen, wenigstens in einigen Gliedern derselben, fehlen kann, gesprochen worden, unterstützt werde, und daher an dem Glauben, den Verdiensten, und Gebethe der

Collin traité du pain beni pag. 221. wohl anmerket, von dem Glauben, den Verdiensten, und dem Gebethe der allgemeinen Kirche begleitet und unterstützet zu werden, wird derjenige nicht theilhaftig, der sich solcher geweihten Hülfsmittel bedienet, welche durch neuersonnene Segnungsformeln und Gebether, die nicht von der Kirche eingesetzt worden, ihre Weihung erhalten; obschon nicht zu zweifeln, daß zu deren Wirkung der Glauben, die Verdienste und das Gebeth dieses in seinem Namen, nicht aber im Namen der Kirche weihenden Priesters vieles beytragen können.

Indessen hat es bey dem, was hieroben in dem kurzen Unterrichte, n. 15. n. 8. angemerkt, und durch die Erfahrung vielfältig bestättiget worden, sein Verbleiben; daß, wo einmal bey dem Patienten das Verlangen zu seiner vollkommnen Befreyung, der Glauben und das Vertrauen in ihrer erfoderlichen Stärke und Großmuth vorhanden sind, der Patient, ohne sich mit dem Gebrauche anderer Sacramentalien aufzuhalten, durch das alleinige præceptum in Nomine Jesu, wie es daselbst n. 13. angezeigt wird, nebst dem heiligen Kreuzzeichen seine gänzliche Befrey-

freyung von dem teuflischen Plaggeiste und allen Ueberbleibseln der von demselben verursachten Krankheit geschwind und sicher bewirke; wo hingegen es noch zweifelhaft oder auch gewiß ist, daß der böse Zustand in seinem Ursprunge und Fortdauer bloß menschlich-natürlich sey, oder das glaubige Vertrauen den nöthigen Grad der Stärke noch nicht erhalten hat, oder es um die Bewahrung von dergleichen natürlich- oder unnatürlichen und übermenschlichen Uebeln zu thun ist, der Gebrauch der Kirchensacramentalien auf alle Weise beyzubehalten, und jedermann anzurathen ist.

94. Frage. Was hat es für eine Bewandtniß mit dem Gebrauche des geweihten Oels? Soll man es als eine abergläubige Neuerung ansehen, wenn sich die Gläubigen dessen, als eines Verwahrungsmittels, oder als eines Heilungsmittels gegen die Krankheiten bedienen?

Antwort. Die Apostel waren doch gewißlich nicht aberglaubig, als sie bey dem heiligen Markus *e*) zweifelsohne, wie Gretserus *f*) anmerket, aus Befehl Christi, viele Kranke mit Oele salbten, und gesund mach-

e) Marci 6, 13. Ungebant oleo multos ægros et sanabant.

f) Gretserus tom. 5. lib. 2. de benedict. cap. 22.

ben, von einer apostolischen Erblehre herkomme.

Die Capitularia francica *h*) haben für ein sehr schickliches Mittel gehalten, zur Abstellung der in selbigen Zeiten wider die Fieber und epidemischen Krankheiten üblich gewesenen Zaubereyen und abergläubigen Amuleten, das Gesetz, den Kranken mit dem Gebeth und geweihten Oele an Handen zu gehen, gemäß der apostolischen Tradition und den kanonischen Satzungen zu erneuern.

Lang vorher schon hat Tertullianus lib. 1. Scorpiaci von dreyerley Mitteln wider die Stiche der Scorpionen Meldung gethan: näm-

---

g) S. Thomas in catena aurea ad illa verba Marci 6. Unde patet, ab ipsis Apostolis hunc sanctæ Ecclesiæ morem esse traditum, ut energumeni *vel alii quilibet ægroti* ungantur oleo consecrato.

h) Capitul. franc. lib. 6. cap. 72. Ut a clericis vel laicis phylacteria vel falsæ inscriptiones aut ligaturæ, quæ imprudentes pro febribus aut illis pestibus adjuvare putant, nullo modo, vel ab illis, vel a quopiam christiano fiant: quia magicæ artis insignia sunt; sed pro infirmitate illud, quod Apostoli et Canones sanxerunt: id est, orationes et sacri olei unctio fiat.

Kreuzes, zur Beschwörung und zu d
geheiligten Oele seine Zuflucht nimmt.

Es werden auch nur sehr wenige T
tungen der leiblichen Uebeln zu finden se
von derer Heilung durch die Anwendung
geweihten Oels erstangezogener Gretse
am 23. Kap. nicht einige Beyspiele anfü
Ob nun schon aber derley Heilungen grö
Theils durch von einer persönlichen Hei
keit berühmte Männer geschehen; so ist d
allerdings zu glauben, daß Gott hier d
Gebethe der Kirche, so bey der Weih
verrichtet worden, und der Stärke des Gl
bens, welche bey dem wirklichen Gebrauc
sowohl auf Seite des Patienten, als des
der solche Oelsalbung vorgenommen hat, n
che Stärke des Glaubens gewißlich keine F
ligkeit ausmachet hinzugetreten war, hier
mehr ausgedehnte Wirkungskraft zuges
den habe. Gleichwie dann auch in den C
lig- und Heiligsprechungsprocessen dergleic
wunderbare Heilungen nur zum Beweise
Glaubens in gradu heroico eines Dien
Gottes angenommen werden.

Niemand hat sich heutiges Tags ü
den Abgang dieses vor diesem so gemei

Hülfsmittels zu beklagen; da wir in dem römischen Rituale eine von jener des oleum infirmorum, catechumenorum und Chrisma ganz unterschiedene Weihungsformel antreffen, und diese Weihung jenen daselbst beygezählt wird, welche dem Priesterstande eigentlich überlassen sind.

95. Frage. Wirken dergleichen übernatürliche Heilmittel ex opere operato?

Antwort. Eine Wirkung ex opere operato nennen die Theologen diejenige, welche Kraft der göttlichen oder kirchlichen Einsetzung geschieht; ohne daß der Mensch seiner Seits etwas weiter dazu beyträgt; als daß er nur sich solche Wirkungskraft durch gewisse Vorbereitungen zuwendet. Ex opere operantis hingegen wirket ein Ding, wenn es seine Wirkungskraft von der Andacht und Vorbereitung desjenigen hernimmt, der sich dessen gebraucht. Von jener Art zu wirken haben wir ein Beyspiel an den heiligen Sacramenten; und ebendieses muß man auch von der Wirkungskraft des Namens Jesu, des Kreuzzeichens, des Weihwassers und anderer Sacramentalien sagen.

Gretserus *i*) beweist dieses mit verschiedenen Gründen; worunter jene den Vorzug haben, die er aus den Kirchenvätern, und aus

---

i) Gretserus lib. 4. de S. Cruce cap. 62. und lib. 2. de benedict. cap. 25.

aus den Formeln, derer sich die Kirche bey den Weihungen bedienet, hernimmt. So oft jene von der Wirkungskraft derselben reden, heißt es gemeiniglich: dæmones fugant, morbos sanant, et omnia mala dispellunt; welches auch durch die Beyspiele, welche Gregorius von Nazianz, Epiphanius, Gregorius M. Theodoretus von Juden und andern ungläubigen, welche durch den Namen Jesus, das Kreuzzeichen und das Weihwasser dergleichen wunderbare Wirkungen zu Stande gebracht, bestättiget wird. Die Weihungsformel, deren sich die Kirche bey der Wasserweihe gebraucht, wo es heißt: ut creatura tua mysteriis tuis serviens ad abigendos dæmones morbosque pellendos divinæ gratiæ sumat effectum zeiget ebenfalls eine dem geweihten Wasser sittlicher Weise anklebende Wirkungskraft an.

Ob es schon nicht kann widersprochen werden, daß, weil bey dem Gebrauche dergleichen Sacramentalien eine stille oder ausdrückliche Anrufung des göttlichen Namens hinzukömmt, dieselben desto kräftiger und wirksamer werden, je angenehmer Gott dem Herrn die Person des Anrufenden und seine Anrufung seyn wird.

Da sich überdieß die Kirche bey der Weihung dergleichen Sacramentalien des Ausdrucks bedienet; ut iis utentes corporis et animæ recipiant sanitatem; so beschließen hier-

die Sünde verwirkten Strafen zuwegen bri
gen; indem Gott, dem allein, als der Haup
ursache zukömmt, die Sünden nachzulassen
sich hierzu dieser Sacramentalien als bloß
Werkzeugen bediene.

Von dieser Auslöschung der läßlich
Sünden ist jene Meynung die glaubwürdi
ste, welche hiezu bey dem Gebrauche der S
cramentalien, wo nicht eine ausdrückli
Reue, wenigstens eine der läßlichen Sün
entgegen stehende, oder mit der wirk
chen Neigung zu derselben unvereinbarli
Tugendübung und Erhebung des Gemüt
zu Gott erfodert; welches geschieht, we
der Mensch sich solcher heiligen oder geheili
ten Dinge mit Ehrerbiethigkeit und in d
wirklichen Absicht, sich dadurch von läßlich
Sünden zu reinigen, bedienet. Ebendi
Bedingniß erfodert mit andern der heil
Thomas *k*) wenn durch den Gebrauch d
selben die Nachlassung der durch die Sün
verwirkten Strafen der andern Welt erh
ten werden solle. Wobey er anmerket; d
diese Nachlassung der zeitlichen Strafen ni
jedesmal ganz, sondern nur zum Theil, n

Ma

---

k) Thomas 3. p. 9. 87. ar. 3. ad. 3.

Maaß der Andacht dessen, der sich solcher geweihten Sachen mit Ehrerbiethigkeit bedient, geschehe.

Dreyzehntes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit, Beschaffenheit und Eigenschaften des Glaubens, wodurch alle erwähnte geistlichen Heilmittel wirksam gemacht werden.

96. Frage. Was versteht man hier durch den Glauben?

Antwort. Der Glauben, den Gott als eine nothwendige Bedingniß, uns seine Wohlthaten zuzuwenden, erfodert, unterscheidet sich nicht zwar quoad habitum fidei, sondern quoad objectum von dem allgemeinen und zur Seligkeit unumgänglich nothwendigen Glauben; indem jener sich auf besondere von Gott in der heiligen Schrift geoffenbarte Wahrheiten, welche hierunten sollen angezeigt werden, bezieht. Es ist auch nicht der Glauben, daß jenes Uebel, von dem Uebel, von dem ich befreyt zu werden verlange, eine Wirkung des bösen Geistes sey; weil der geplagte hierüber keinen Glauben erwecken; sondern aus der allgemeinen Vermuthung, die der Satan gegen sich hat, und andern

ist, begreift in sich eine zweyfache Uebung
des Verstands nämlich und des Willen
Durch den Verstand giebt der hülfsuchen
Mensch seinen ungezweifelten Beyfall d
Verheißungen Christi, weil er ein unendli
wahrhafter Gott ist, der nicht lügen n
betrügen kann, und zugleich ein unendli
weiser Gott, der nicht irren, noch betrog
kann werden. Durch eine Handlung d
Willens folget hierauf das feste Vertraue
daß Gott an uns jetzt sein Versprechen
füllen werde; weil er allmächtig ist, um
ches erfüllen zu können: weil er unendl
gütig, und deßwegen sein Versprechen
halten von selbsten geneigt ist: und weil
unendlich getreu ist in Erfüllung seines V
sprechens. Darum wird auch Christus
der getreue und wahrhafte in der heim
chen Offenbarung genennet.

So oft daher die heilige Schrift die
haltung der göttlichen Wohlthaten unse
Glauben zuschreibt, so versteht sie unter d
Namen der wirkenden Ursache auch die W
kung selbst zugleich mit; weil auf den so
schaffenen Glauben, wie hierunten wird
gez

---

a) Apoc. 19, 11. Fidelis et verax.

gezeigt werden, das Vertrauen von sich selbst folget; und wenn wir hingegen auch in dieser Sache von dem nothwendigen Vertrauen reden, so wollen wir auch den Glauben darunter begriffen haben; weil das ächte und feste Vertrauen einen eben so beschaffenen Glauben nothwendig vorausetzet.

Wer sollte es daher vermuthen, daß der größte Haufe der Christgläubigen, die doch keine Beschwerniß finden, von Gott die Nachlassung ihrer Sünden in dem Bußsacramente zu hoffen, dennoch so hart daran kommen sollten, von Gott die Erledigung einer teuflischen Plage mit einem glaubigen Vertrauen sicher zu erwarten; wenn es nicht die tägliche Erfahrung lehrte, daß auch Personen von einem sonst untadelhaften Christenthume lieber ganze Jahre hindurch auf dem Krankenbette hülflos und schmerzenvoll schmachten, als daß sie sich den Gedanken von einem auf die Vertreibung eines Plagteufels durch geistliche Mittel gesetzten Vertrauen wollen beybringen lassen? Von was großem Werthe muß dieses glaubige Vertrauen bey Gott seyn; nachdem sich der schlaue Menschenfeind so viele Mühe giebt, dasselbe von dem Herzen der Menschen, unter dem Vorwande, mein Zustand ist ganz natürlich, zu entfernen!

97. Frage. Welche sind diejenigen Glaubenswahrheiten, worauf sich unser Glaube

und Vertrauen bey der Vertreibung eines teuflischen Plaggeistes gründen muß?

Antwort. Es sind überhaupt folgende: I. Es giebt nebst den guten und seligen, auch gefallene und zu den ewigen Peinen verdammten Engel. II. Beyder bedienet sich Gott zu unserm Seelenheil: jener zwar befehlsweise, uns in dem Wege des Heils zu allem Guten anzuleiten: dieser aber gemeiniglich zulassungsweise, theils unsere Sünden durch verschiedene Plagen an uns zu strafen, theils auch und vornehmlich, durch den Streit mit ihnen als abgesagten Feinden Gottes und der Menschen, und durch ihre Anfechtungen und Plagen uns die Gelegenheit zu allerhand Tugendübungen und Vermehrung unserer Verdienste bey Gott an Handen zu geben; wie auch durch die über deroselben Anfälle auf unsere Seelen, Gesundheit und Glücksgüter von uns erhaltenden Siege seinen heiligsten Namen zu verherrlichen. III. Diese verworfenen Geister sind eigentlich diejenigen, die uns zur Sünde versuchen, bald unmittelbar durch Eingebung böser Gedanken, bald mittelbar durch Beschädigungen unsrer Gesundheit, oder anderer uns zugehörigen Dinge; wovon Job ein vollkommnes Beyspiel darstellet. IV. Was der Apostel zu den Thessalonikern am 2. Kap. saget, daß der Namen Jesu ein Namen sey über alle Namen, vor dem sich alle Knie biegen sollen,

len, im Himmel, auf Erden und unter der Erde; hat keinen andern Verstand, als der diesen Worten in der Litaney beygelegt wird, wo es heißt, daß dieser Namen den bösen Geistern furchtbar und erschrecklich sey. V. Die Worte Christi bey dem Markus 16. Kap. Diejenigen, die da glauben, werden in meinem Namen die Teufel austreiben, sind eben so ausdrücklich und klar, als jene bey dem Johannes am 20. Kap. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben. So wenig es also erlaubt ist, zu zweifeln, daß die Priester und Bischöffe, zu denen Christus hier redete, die Macht haben, die Sünden nachzulassen; eben so wenig darf man in Zweifel ziehen, daß alle, die da glauben sicut oportet, mit einem von dem festen Vertrauen begleiteten Glauben, die Teufel aus- und vertreiben werden. VI. Da Christus in verschiedenen Schriftstellen seiner in den Aposteln damals versammelten Kirche die Gewalt über alle bösen Geister verliehen; hat er nicht nur die Vorsteher der Kirche, sondern auch alle rechtgläubigen Glieder der wahren Kirche verstanden; weil bey der Menge der unterschiedlichen teuflischen Anfälle auf die Menschen, diese wohl tausendmal würden hülflos verblieben seyn; bis sie einmal den priesterlichen oder exorzistischen Beystand würden erlangt haben; welches von der weisesten und liebreichesten Vorsehung Got-

Gottes sich gar nicht vermuthen läßt. Dem Sünder, den er ohne Nachtheile seiner unendlichen Barmherzigkeit sogleich nach der Sünde zur Strafe ziehen könnte, hat er, nebst dem ordentlichen Mittel zu seiner Rechtfertigung, nämlich dem Sacramente der Buße, die vollkommne Liebsreue, als ein außerordentliches Mittel zur Wiedererlangung der verlohrnen Gnade verstehen; und der manchmal ganz unverschuldet angefochtene und geplagte sollte seines überlästigen Plaggeistes nicht eher los werden können, als bis ein mitleidiger und geweihter Kirchendiener mit erfoderlicher Vollmacht und zulänglicher Wissenschaft versehen, sich dieses Geschäfts unterziehe? Eine dergleichen mangelhafte Verfaßung hat Christus in seiner Kirche nicht hinterlassen. VII. Es waren nicht die Apostel Christi, sondern der Vater des besessenen mondsüchtigen Knaben, dem Christus bey dem Markus am 9. Kap. sagte: Wenn du glauben kannst: denn, der glaubet, dem sind alle Dinge möglich. VIII. Wir hätten nicht nöthig, einige Stellen aus dem geschriebenen Worte Gottes aufzuweisen; nachdem uns die von den Apostelzeiten an bis hieher immer fortgesetzte Praxis der Kirche bey den Weihungen, und das allgemeine Zeugniß der Kirchenväter, Lehrer und geistlichen Geschichtschreiber von der beständigen Ausübung dieser Gewalt, den Teufel von sich selbst und andern zu vertreiben,

bey-

beystimmen, und eine Tradition oder ein ungeschriebenes Wort Gottes ausmachen; welchem wir eben so wenig, als dem geschriebenen Worte Gottes, unsern Beyfall versagen dürfen.

98. Frage. Wie kann ich festiglich glauben, daß der Namen Jesus, das Kreuzzeichen, das geweihte Salz, Wasser, Oel und dergl. ein Mittel seyn, nicht nur zur Vertreibung der teuflischen Anfälle, sondern auch jener Krankheiten und anderer zeitlichen Uebel, von denen ich weis, daß sie einen bloß menschlich-natürlichen Ursprung haben; da wir doch hierüber keine Offenbarung Gottes vorzeigen können?

Antwort. I. Was hieroben in der Antwort auf die 84. Frage Tertullianus und Basilius von dem heiligen Kreuzzeichen gemeldet, daß nämlich der heilsame Gebrauch desselben sich nicht zwar auf das geschriebene Wort Gottes, sondern lediglich auf die Tradition, welche ebenfalls eine Glaubensregel ausmachet, gründe; ebendieses läßt sich auf andere Sacramentalien anwenden. Die Kirche hat von den Apostelzeiten an jedesmal gelehrt, daß dieselben theils an sich selbst schon, wie der Namen Jesus und das Kreuzzeichen, theils aber vermittelst ihrer Weihungsformeln, eine übernatürliche Kraft wider die bösen Geister sowohl, als wider die Krankheiten und andern Plagen dieses Lebens überhaupt und ohne Unterschiede besitzen.

Die

dem IIten zu Nicæa Actione I. aus dem La
teranischen unter Martino I. consult. 5
und aus dem zu Trient Sess. 4. in Decret
de edit. et usu sacr. libror. beweisen, wenn
sie einstimmig sind, in Sitten = und Glau
bensachen ein ohnfehlbares Ansehen haben
kommen darinn überein, daß der Name
Jesus, das Kreuzzeichen, das geweihte Was
ser und Oel die verdammten Geister verja
gen, die Krankheiten heilen, und zur Ab
wendung und Vertreibung aller andern Ue
beln eine übernatürliche Kraft besitzen; wo
von hieroben in dem eilften und zwölften
Hauptstücke weitläufig gehandelt worden.

II. Kömmt es aber auf ausdrückliche
Schriftstellen an, so saget Christus bey dem
heiligen Markus am 16. Kap. nicht nur,
daß diejenigen, welche glauben werden, in
seinem Namen die Teufel austreiben werden;
sondern auch, daß sie in ebendiesem heiligsten
Namen die Schlangen vertreiben, und
so sie etwas Tödtliches trinken würden,
es ihnen nicht schaden werde; daß sie den
Kranken die Hände auflegen, und sie
werden gesund werden. Auch diese Ge
walt, bloß menschlich-natürliche Uebel ab
zuwenden und zu vertreiben, ist also von

Chri

Christo dem Herrn seiner Kirche zugestanden worden; und wer Beyspiele von Schlangen, die durch das heilige Kreuzzeichen und das geweihte Wasser vertrieben, von Gifte, so ohne Schaden getrunken, und von fast allen Gattungen der Krankheiten, die durch eben dergleichen Sacramentalien geheilet worden, verlanget; darf nur hierüber den Herrn Collin traité du signe de la Croix en seconde partie und traité de l'eau benite p. 196. et seqq. oder den Gretserus tom. 1. de S. Cruce tot. lib. 4. und tom. 5. lib. 2. de benedictionibus nachlesen; ohne jedoch hieraus mit einigen gegnerischen Spöttern die Folge ziehen zu können; daß man mit einer offenbar sündhaften Versuchung Gottes, um von dieser Heilungskraft die Probe zu nehmen, sich ohne Noth einer Schlange nähern, oder vorsetzlich Gift trinken dörfe.

III. Es ist hieroben in der Antwort auf die 92. Frage aus verschiedenen Stellen des Evangeliums unwiderleglich dargethan worden, daß Christus der Herr seiner in den Aposteln damals versammelten Kirche eine gebietherische Macht, nicht nur über alle verworfenen Geister, sondern auch super omnem languorem et omnem infirmitatem, über alle Krankheiten, ohne derselben einige Gattung auszunehmen, verliehen habe. Die Bestimmung der sichtbaren Werkzeuge, wodurch diese Gewalt ausgeübt werden solle,

hat

kann man an derselben Wirksamkeit zweifeln so oft auf Seite des solche Mittel anwenden den Menschen die erfoderlichen Bedingniß nicht abgehen?

IV. Dieser Kirche, welche sich des vo dem himmlischen Vater seinem göttliche Sohne gegebenen Namens Jesus, und de von den Aposteln an dieselbe überliefert Kreuzzeichens bis auf diese Stunde in all thre Anliegen als einer Schutzwehre bedienet ha welche das geweihte Salz, Wasser, Oel Palmen, Kerzen, Kräuter u. d. m. wid alle so teuflische, als menschlich-natürlich Plagen eingesetzt hat; gab Christus die Ve sicherung: *b*) Sehet, ich bin bey euc allezeit bis zum Ende der Welt, nic die Apostel, sondern die Kirche hat ihr Dauer bis zum Ende der Welt. Er hat c versprochen, daß die Pforten der Höll sie, die Kirche nämlich, nicht überwältigen d. i. wie es Hilarius und Maldonatu auslegen, der Kirche nicht widerstehen we den. Der Apostel *d*) nennet die Kirche ei Säule und Grundfeste der Wahrhei

D

b) Matth. 28, 20.
c) Matth. 16, 18.
d) 2. Tim. 3, 15.

Der Weltheiland will, e) daß wir denjenigen, der die Kirche nicht hören will, einem Heyden und offenen Sünder gleich halten sollen.

Wenn aber der Teufel vor dem heiligen Kreuzzeichen nicht mehr flieht; wenn die Sacramentalien die ihnen, von der Kirche bey ihrer Einsetzung zugelegte übernatürliche Kraft, alles Unheil, woher es immer entspringe, von den Gläubigen abzuwenden und zu vertreiben, entweder niemals gehabt, oder nachmals verlohren haben, so hat Christus, seinem Versprechen zuwider, der Kirche seinen Beystand entzogen: die Macht der Hölle kann die Kirchenmacht überwältigen: die Kirche hat aufgehört, eine Säule und Grundfeste der Wahrheit zu seyn; weil sie uns eine Unwahrheit gelehrt hätte; der Gläubige kann, ohne Nachtheile seines Christenthums, sich weigern, die Kirche in diesem Stücke zu hören.

V. Ebenderjenige Gott der Wahrheit, welcher bey dem Markus am 16. Kap. sagte: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, hat auch sein Wort f) von sich gegeben: Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, und

e) Matth. 18, 17.
f) Joan. 14, 13.

Alles, was ihr in eurem Gebethe begehre
glaubet nur; daß ihrs erlangen werde
so wirds euch zu Theile werden. M
bittet und bethet, nicht nur mit Worte
sondern auch mit Gedanken, innerlichen A
muthungen, äußerlichen Zeichen und Geb
den. Das in der Absicht, einiges Ue
von uns abzuwenden, oder zu vertreibe
angewendete Kreuzzeichen, der Gebrauch d
Weihwassers und anderer Sacramentali
sind selbst schon ein stilles Gebeth, de
wenn es die erfoderlichen Eigenschaften ha
Gott, seiner Verheissung gemäß, die Erh
rung nicht versagen wird.

Was soll man nun ferner von dem G
bethe der Kirche sagen, welches bey der We
hung für jene, die sich der Sacramentali
bedienen, gesprochen wird? Durchgehe m
nur mit einer mittelmäßigen Aufmerksam
die bey jeder sonntäglichen Salz- und W
serweihe üblichen Gebether, besonders j
Stelle, wo die Kirche bittet: ut creatu
tua mysteriis tuis serviens, ad abigend
dæm

---

g) Marci 11, 24. Omnia, quæcunque oran
petitis, credite, quia accipietis, et eveni
vobis.

non aura corrumpens: diſcedant on
inſidiæ latentis inimici: et ſi quid eſt, q
habitantium incolumitati invidet aut qu
aſperſione hujus aquæ effugiat: ut ſalu
tas per invocationem ſancti tui Nominis
petita, ab omnibus ſit impugnationibus
fenſa &c.

Kann man noch einen Anſtand nel
zu glauben, daß die Kirche kein zeitl
Uebel hier ausnehme, für deſſen Abweni
und Vertreibung ſie nicht bey dieſer E
und Waſſerweihe für die Gläubigen, w
ſich deſſen bedienen, zu Gott bitte? K
der Sohn Gottes, welcher jedem Ge
überhaupt ſeine Erhörung zugeſichert
das Gebeth jener Kirche unerhört la
welche *h*) als ſeine heilige und unbefl
Braut ihm niemals misfallen kann,
deren Gebeth jedesmal von einem feſten G
ben und reichem Vorrathe der Verdie
woran es niemals in der ganzen Kirche f
kann, unterſtützet wird?

---

h) Ad Eph. 5, 27. Ut exhiberet ſibi glor
Eccleſiam, non habentem maculam au
gam, aut aliquid huiusmodi; ſed ut ſit
et immaculata.

Hat sich der Sohn Gottes deutlicher erklären können, um unsern Glauben bey der Anwendung der geistlichen Kirchenmittel zu stärken, und unser Vertrauen zu befestigen?

VI. Es mag uns noch so fremd vorkommen, so ist es doch eine Rede der eingefleischten Wahrheit und Weisheit, die wir bey dem heiligen Lukas *i*) lesen: Wenn ihr nur ein Senfkörnlein groß Glauben habet; so werdet ihr zu diesem Maulbeerbaume sagen: Reiß dich aus, und übersetze dich ins Meer, und er wird euch gehorsam seyn. Ebendieses saget er von einem Berge, der sich vermittelst eines Glaubens, der nicht zwar der Größe, sondern der Demuth, Lebhaftigkeit, Schärfe, Hitze, Kraft und Stärke nach einem Senfkörnlein ähnlich sey, ins Meer stürzen werde, bey dem Matthäus am 17. Kap. 19. Verse mit dem Zusatze: Und nichts wird euch unmöglich seyn; und wieder bey dem Matthäus 21. Kap. 21. Vers, und bey dem Markus 11. Kap. 23. Vers heißt es: Wahrlich sage ich euch: wer zu diesem Berge sagen wird: erheb dich, und stürze dich ins Meer, und in seinem Herzen nicht zweifeln, sondern glauben wird, quia, quodcunque dixerit, fiat ei; dem wird alles widerfahren, was er sagen wird, daß es geschehen soll.

Es

i) Luc. 17, 16.

Es kömmt hier alles auf das non hæsitaverit in corde suo, sed crediderit; wenn er in seinem Herzen nicht zweifeln, sondern glauben und vertrauen wird, an. Es waren auch nicht die Apostel allein, denen Christus dieses Versprechen gethan. Das Wort ein jeder; dessen sich hier Christus bey dem Markus bedient, gestattet es nicht, daß ein wahrgläubiger Christ, oder einige Zeit des Christenthums von diesem Versprechen ausgeschlossen werde. Giebt es bey uns keine Berge ins Meer zu versetzen, so giebt es doch verschiedene Krankheiten und andere natürlichen Uebel, die wir nur den kleinen Hügeln gleich achten dörfen. Diese werden jedoch einem heroischen und mit keinem Zweifel vermengten Glauben, und einem von keiner Furcht begleiteten Vertrauen weichen, wenn wir eine öftere reife Betrachtung über die unendliche Wahrhaftigkeit Gottes, der solches geredet, und über die eben so unendliche Treue in Erfüllung seines Versprechens anstellen würden.

VII. Es muß doch gewißlich in der Kirche Gottes erfüllet werden, was der Weltheiland *k*) hat ausdrücklich vorgesagt: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: wer an mich

k) Joan. 13, 12. Amen, amen dico vobis: qui credit in me, opera, quæ ego facio, et ipse faciet, et majora horum faciet: quia ego ad Patrem vado.

ich auch gethan habe, und wird de
noch größere thun; denn ich gehe z
Vater. Als wollte er sagen: „Wenn
„Tage meiner Wanderschaft auf Erden,
„nicht zu den glorreichen Werken meiner
„macht, sondern zu den Beyspielen der
„muth, Armuth, Geduld und Gehor
„gewidmet sind, werden vollendet, und
„in die Glorie und Herrlichkeit meines
„ters eingegangen seyn; werden durch d
„nigen, die an mich glauben, noch grö
„Wunder, nicht nur der Zahl nach, in
„kehrung der Sünder und Ungläubigen
„Erweckung der Todten und Heilung
„Kranken, sondern auch, wie es Orig
„l) ausleget, der Schätzbarkeit nach
„schehen; weil es dem Ansehen nach
„größeres Wunder ist, daß schwache M
„schen jetzo dem Teufel und den Kran
„ten in seinem Namen gebiethen, al
„solches ein Gott und Mensch zugleich
„eigner Person that.„

Was wird man solchemnach vernü
ausstellen können, wenn ein entweder
Teufel angefochtener, oder durch einen
sichtbar-natürlichen Zufall erkrankter M

---

l) Origenes hom. 7. in Numer.

sein Vertrauen auf folgende Schlußrede gründet? „Christus Jesus, da er noch unter den sterblichen Menschen wanderte, und „die Allmacht seiner Gottheit, um sein Leiden und Tod nicht zu verhindern, in gewisser Maaß verborgen hielt, hat niemals „jemand, der bey ihm in seiner Plage Hülfe „suchte, solche versagt; ob es schon nicht „ohne Wunderwerke geschehen konnte. So „wird er dann auch jetzt, da er, zur Rechte „seines Vaters sitzend, die Größe seiner „Macht und die heilbringende Kraft seines „heiligsten Namens der ganzen Welt will offenbar werden lassen, mir seine Hülfe nicht „versagen; so bald ich ihn durch diesen glorwürdigsten Namen darum bitten werde.„

99. Frage. Würde nicht solcher Gestalten die Wundergabe allen Gläubigen auch jetziger Zeit gemein werden?

Antwort. Wir müssen zwischen der Wundergabe, und zwischen dem Wunderglauben, einen Unterschied machen. Jene ist eine anhaltende Gabe Gottes, die weder jedem Menschen zu Theile wird, noch auch zu erlangen, in eines jedwedern Gewalt steht. Der Wunderglauben, hingegen, welcher sich von dem allgemeinen katholischen Glauben nur zufälliger Weise, durch eine außerordentliche Stärke, Lebhaftigkeit, und Feste des dazukommenden Vertrauens unterschei-det, gründet sich auf die außerordentlichen

Verheissungen Christi, die wir so eben angeführt haben, und dieser Mirakelglauben wird alsdann zur Wirkung eines Wunderwerks, dergleichen, wie hieroben gemeldet worden, die augenblickliche Genesung von einem bloß menschlich-natürlichen Zustande seyn würde, thätig; wenn erstens die Ehre Gottes oder seiner Kirche in gewissen Umständen solches offenbar zu erfodern scheinen; und zweytens wie Suarez bey dem Cornelius a lap. *m*) anmerket, eine innerliche Einsprechung und Antrieb des heiligen Geistes hinzukömmt, welche den Menschen zum voraus von dem glücklichen Erfolge seines Vertrauens versichern; wozu der Mensch durch einen vertrauten Umgang mit Gott in dem Gebethe und Hinwegräumung aller von dem Gewissen wider das Vertrauen machenden Vorwürfe gelangen kann.

100. Frage. Ist es nicht eine schwere Sünde wider das erste Geboth, welche eine Versuchung Gottes genennt wird, wenn der mit einem bloß natürlichen Uebel behafte Mensch, mit Hindansetzung aller natürlichen Hülfsmittel, durch die alleinige Anwendung der geistlichen Mittel, nebst der Stärke seines Glaubens und Vertrauens, folgsam durch ein göttliches Wunderwerk seine Genesung sicher erwartet?

Ant-

---

m) Cornel. a Lap. in cap. 17. Matthæi v. 19. Suarez tract. de fide disp. 8. sect. 1.

Antwort. Diese Frage hat auf die gegenwärtige Zeiten, wo die Glaubenshelden so dünn gesäet sind, eine gar seltene Anwendung. War dann vielleicht jener große Glauben, den Jesus an jenem 12. ganzer Jahre krank gewesenen Weibe so sehr belobte, auch eine unerlaubte Versuchung Gottes, indem sie bey sich selbst sagte *n*): Wenn ich nur sein Kleid werde berührt haben, werde ich gesund seyn; Christus der Herr hat gewißlich keine freventliche Versuchung Gottes anrathen wollen, da er seinen Jüngern, wie wir vorher vernommen, die Zusicherung gethan; daß sie mit einem Glauben, der einem Senfkörnlein an Demuth, Stärke und Lebhaftigkeit ähnlich seyn würde, Berge und Maulbeerbäume ins Meer übersetzen würden.

Soll man den heiligen Bischoff Martinus einer Versuchung Gottes beschuldigen dörfen, daß er sich *o*) erbothen, mit der alleinigen Stärcke seines Glaubens, und mit dem heiligen Kreuzzeichen bewaffner, durch das feindliche Kriegsheer sicher und unverletzt zu dringen? Hat die Kirche an der heiligen Agatha eine Versuchung Gottes gutgeheissen und angepriesen; da sie derselben eigen Bekenntniß dem römischen Brevier einverlei-

n) Matth. 9, 21.
o) Breviar. Rom. XI. Novembris.

verleibet hat: *p*) Für die Gesundheit meines Leibs habe ich mich niemals einer körperlichen Arzney bedienet; denn der Herr Jesus Christus ist es, der mit seinem Worte alles wider heilet und gut machet.

Damit wir uns aber nicht an die alleinigen Beyspiele der Heiligen halten; so soll der Leser sich dessen erinnern, was wir hieroben von dem Zeugnisse Tertullians gemeldet: daß nämlich die Christen seiner Zeit wider die gefährlichen Scorpionstiche kein anderes Heilmittel wußten, als einen Glauben ohne Mistrauen, das Kreuzzeichen, die Beschwörungen und das geweihte Oel. Der heilige Chrysostomus *q*) giebt allen Christen den Rath, außer dem heiligen Kreuzzeichen, keine andern Waffen zu Beschützung ihres Leibs und Lebens, und keine andere Arzney zur Beybehaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu gebrauchen.

Anderswo, *r*) da er mit einem apostolischen Eifer den Gläubigen den Gebrauch der heydnischen Amuleten zur Heilung ihrer Krankheiten

---

p) Breviar V. Februarii.

q) S. Chrysost. hom. 8. in 3. Coloss. Fidelis es? Crucis signaculo utere. Dic: hoc duntaxat habeo scutum: *hoc solum pharmacum*: aliud ignoro.

r) Idem hom. 21. ad Antiochenos: Ignoras, quanta Crux perfecit? Mortem dissolvit, peccatum

heiten verbiethet; verweist er dieselben nicht zu den Aerzten und Arzneyen; sondern schärfet ihnen nur die Anwendung des heiligen Kreuzzeichens ein. Der heilige Einsiedler Macarius s) wollte durchaus nicht zugeben, daß seine untergebenen Geistliche, sich in ihren Krankheiten zu den Aerzten und Arzneyen wenden sollten; da doch Jesus Christus, welcher die weit gefährlichern Wunden und Krankheiten der Seelen heilte; auch jene des Leibs heilen würde; wenn dieselben zu ihm mit einem starkgläubigen Vertrauen ihre Zuflucht nehmen sollten.

Was der heilige Abt weiter hinzusetzet, daß die medicinischen Kräuter und mit derselben Kenntnisse begabten Aerzte pro solis infidelibus seyn, müssen wir nicht nur von den Ungläubigen in eigentlichem Sinne, sondern auch von den schwer-hart-seicht-schwach- und halbgläubigen und überhaupt von allen jenen verstehen, welchen es nicht gegeben ist, ihre Seele zu dieser erfoderlichen hohen Stufe des Vertrauens zu erheben. Denn ob man schon, ohne in einen Glaubensirrthum zu verfallen, nicht läugnen darf, daß alle oberwähn-

---

catum extinxit, orcum inanem reddidit, diaboli solvit potentiam, et ad corporis sanitatem præstandam non est fide digna? Totum orbem exsuscitavit: et tu in ipsa non confidis? Quid pati dignus non esses?

s) Macarius Abb. hom. 48.

rührenden Uebel nirgends gebothen.

Es kömmt endlich alles hier auf die Er
klärung an, was eigentlich für eine sündhaf
Versuchung oder Prüfung Gottes zu halte
sey. Die Gottesgelehrten kommen darin
mit dem heiligen Thomas t) überein, da
die Versuchung Gottes in einer Rede od
That bestehe, wodurch der Mensch prüfe
oder erfahren will, ob Gott diese oder jen
Vollkommenheit wirklich besitze; und dem
halben, ohne rechtmäßige Ursache, ein au
ferordentliches Zeichen seiner Allmacht, Wah
haftigkeit oder Allwissenheit von ihm begehrt
es geschehe hernach solches ausdrücklich, ode
nur stillschweigend; wenn man nämlich ohn
Noth, und ohne besondere Einsprechung
Gottes ein Wunderwerk von ihm verlangt
wobey jedesmal ein Zweifel an einer göttli
chen Vollkommenheit mit unterläuft.

101. Frage. Nachdem die Herstellun
der leiblichen Gesundheit, oder die Befreyun
von einer jeden andern körperlichen Plage ei
bloß zeitliches Gut ist, und meinem Seeler
heile eben so nachtheilig, als zuträglich sey
kann

t) S. Thomas 2, 2. q. 97. Suarez tom. 3. de re
ligione tract. 3. lib. 1. cap. 2.

der Gesundheit, oder die Befreyung v
nem andern zeitlichen Uebel durch die
oder Vertreibung eines überlästigen
geistes geschieht; so muß das Vertraue
Patienten unmittelbar auf die Verj
des bösen Geistes gerichtet seyn; und d
freyung von dem überlästigen Uebel i
eine Folge von dieser Vertreibung.
Vertreibung ist aber ein sittliches und
natürliches Gut, mithin ein unmitte
und unbedingter Gegenstand unsers Ge
und Vertrauens.

Da Christus bey dem Matthäu
Kap. die 12. Apostel aussandte, geb
ihnen unter andern: Treibet die
aus: er setzte keine Bedingniß hinzu:
gestattete er ihnen, diese Gewalt nur
gewissen Bedingnissen zu gebrauchen.
hat seinen unbedingten Willen, daß w
Teufel widerstehen, ihm keinen Rau
statten, wider denselben streiten, u
von uns verjagen sollen, gleichwie au
unbedingtes Versprechen, daß der
auf unsern Widerstand fliehen: daß
nicht schaden; sondern wir eine Gewa
alle Macht des Feindes haben werden

unser Glauben und Vertrauen denselben vertreiben, und seine feuerigen Pfeile auslöschen werden, so oft in der heiligen Schrift eröfnet; und was sollte wohl für eine Bedingniß hier Platz haben können?

Setzen wir aber auch den Fall, daß die Krankheit allem Ansehen nach in ihrem Ursprunge so wohl, als in ihrer Fortdauer bloß natürlich sey; so ist hingegen die Befreyung davon durch geistliche Mittel eine übernatürliche Wirkung, ein übernatürliches Gut, welches allezeit ein unbedingter Gegenstand unsers Gebethes und Vertrauens seyn kann; wenn besonders die Absicht des sich dieser übernatürlichen Mittel bedienenden Patienten auf die Verherrlichung des göttlichen Namens und zur Befähigung zum Dienste Gottes nach dem Stande und Berufe eines jeden gerichtet wird.

Der Sohn Gottes nimmt die Gesundheit nicht aus; da er bey dem Matthäus *u*) saget: Und alles, was ihr werdet in euerm Gebethe begehren, das werdet ihr, wenn ihr glaubet, erhalten. Diese und andere Schriftstellen, worinn uns Christus die Erhörung unsers Gebethes zugesichert hat, werden gemeiniglich von dem heiligen Vätern dahin ausgelegt, daß ein mit den erfoderlichen Bedingnissen versehenes Gebeth nicht

---

u) Matth. 21, 22. Et omnis, quæcunque petitis in oratione, credentes accipietis.

nicht zwar jedesmal nach unserm Willen und Verlangen, jedoch allezeit zu unserm Nutzen solchergestalten erhöret werde; daß uns Gott, statt des begehrten, etwas besseres und zur Seligkeit ersprießlicheres mittheile; wozu jedoch nicht vonnöthen ist, daß z. B. der Kranke von Gott die Gesundheit nur bedingnißweise, wenn solche der Ehre Gottes und seinem eignen Seelenheile nicht nachtheilig seyn würde, begehre; wenn nur seine Bitte und Vertrauen von einer Ergebung in den göttlichen Willen begleitet wird.

Was wir in dem Gebethe des Herrn von Gott begehren, gehöret, wie der heilige Augustin x) anmerket, alles zur theologischen Tugend der Hoffnung; dennoch aber hat die vierte und siebente Bitte zugleich zeitliche Wohlthaten, nämlich die täglichen Nahrungsmittel, und die Befreyung von allen auch zeitlichen Uebeln zu ihrem unmittelbaren Gegenstande. Auch die Kirche, wenn sie bey der Weihung des Salzes, Wassers und Oels u. d. m. um die Gesundheit und Bewahrung von allen widrigen Zufällen für diejenigen, so sich dieser Heilungsmittel bedienen, bittet, setzet ihrem Gebethe keine Bedingniß hinzu. Warum sollte es den Gläubigen nicht erlaubt seyn, dem Beyspiele ihrer Mutter der Kirche zu folgen, und mit einem unbe-

x) S. Auguſt. in Enchirid. cap. 114.

unbedingten Vertrauen die Wirkung dieser geweihten Hülfsmittel zu erwarten?

102. Frage. Kann das wahre Vertrauen zu Gott und den übernatürlichen Heilmitteln bey der Mitanwendung der natürlichen Arzneymittel bestehen?

Antwort. Wer einmal wahrscheinliche Kennzeichen hat, daß sein böser Leibszustand von einer teuflischen Plage herrühre, wird sich kaum jemals einer Hülfe von diesen zusammengesetzten natürlich- und übernatürlichen Mitteln zu erfreuen haben. Sein Vertrauen ist zwischen Gott und der Natur getheilt: er trägt, so zu sagen, auf beyden Achseln, und beweist in der That selbst, daß er die übernatürlichen Mittel allein für unzulänglich halte, ihn von seinem Plaggeiste zu befreyen.

Bey den, allem Vermuthen nach, bloß natürlichen Zuständen, thun sich die natürlich- und übernatürlichen Genesungsmittel gar wohl miteinander vertragen. Die übernatürlichen halten den bösen Feind ab, daß er das natürliche Uebel durch keinen Zusatz verschlimmere; weder die Wirkung der Arzney auf einige Weise verhindere. Darum trifft man in verschiedenen Kirchenritualn Benedictiones an, welche über die Arzneyen, wie auch über Speise und Trank der Kranken gesprochen werden.

Es würde der von Gott, dem weiseſten Urheber der Natur, beſtimmten Ordnung zuwiderlaufen, wenn man jedem Kranken anrathen wollte, mit Hindanſetzung aller Arzneyen, nach dem Beyſpiele der ältern Chriſten, von denen kurz vorher Meldung geſchehen, ſeine Geneſung lediglich von den übernatürlichen Heilmitteln zu erwarten. Es muß auch Spitäler und Gelegenheit zur Ausübung der körperlichen Werke der Barmherzigkeit an den Kranken geben, und der unvermeidliche Tod ſetzet gemeiniglich eine auch durch geiſtliche Mittel unheilbare Krankheit voraus.

Deſſen ungeachtet, giebt es auch noch in gegenwärtigen, obſchon von dem Glauben und Vertrauen unſerer Väter ſehr abgewichenen Zeiten ſolche großmüthige Seelen, welche ihr gläubiges Vertrauen durch öftere Uebung bis zur Aehnlichkeit mit einem Senfkörnlein erheben; dadurch aber, nicht zwar den Bergen die Ueberſetzung ins Meer, als wozu keine Nothwendigkeit vorhanden iſt, wohl aber den Krankheiten ohne Unterſchied zu weichen, im Namen Jeſu wirkſam gebiethen.

103. Frage. Wie muß dieſer Glauben oder vielmehr das feſte Vertrauen, ſo aus demſelben entſpringt, beſchaffen ſeyn, wenn es alles, ſollte es auch noch ſo wunderbar ſeyn, von Gott zu erhalten, fähig ſeyn ſoll.

Antwort. Der von Gott erleuchte Apostel Jakob *y*) giebt hierüber die deutlichste Erklärung; da er alle Bethende ermahnet, daß sie mit Glauben (Vertrauen) bethen sollen, und nicht zweifeln; denn, wer zweifelt, sey gleich den Wellen des Meers, die vom Winde hin und her getrieben werden. Derohalben soll ein solcher Mensch nur nicht glauben, daß er etwas von dem Herrn erhalten werde.

Man muß jedoch hier einen dreyfachen Zweifel unterscheiden, derer jeder dem gläubigen Vertrauen entgegen steht. Wer an der Allmacht, Güte oder Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheißungen zweifelt, verliert den Glauben und das Vertrauen durch einen sündhaften Unglauben. Der Bethende, welcher an der Güte Gottes gegen ihn, weil er sich derselben unwürdig achtet, zweifelt, machet sich einer Sünde der Verzweiflung schuldig. Wer endlich zweifelt, ob seine dermalige Bitte so beschaffen sey: daß sie von Gott werde erhört werden, ein solcher ist der eigentliche hæsitans, von dem hier die Rede ist, und hat jenen Grad des Glaubens und Vertrauens nicht,

---

y) Jacobi 1, 6. et 7. Postulet autem in fide (*fiducia*) nihil hæsitans: qui enim hæsitat, similis est fluctui maris, qui a vento movetur et circumfertur: non ergo æstimet homo ille, quod accipiat aliquid a Domino.

nicht, von welchem Christus bey dem Markus am 9. Kap. sagte: daß alles dem, der glaubet, möglich sey.

104. Frage. Muß man ein Heiliger oder ein Schriftkündiger seyn, um zu diesem Grade des zweifelfreyen Vertrauens gelangen zu können?

Antwort. Keines aus beyden. Auch heiligen Männern hat es zuweilen an diesem gläubigen Vertrauen gefehlet, wovon wir hieroben Beyspiele an dem Moyses, Zacharias und Petrus ersehen haben. Durch den Glauben saget hingegen der heilige Paulus z) haben die Heiligen die Königreiche erobert; wir Moyses, Josue und David: Durch den Glauben haben sie die Rachen der Löwen verstopfet; wie Samson und Daniel: durch den Glauben haben sie die Kraft des Feuers ausgelöscht; wie die drey Knaben und Gesellen des Daniels: durch den Glauben sind sie von ihren Krankheiten genesen; wovon Job, Ezechias und Tobias ein Beyspiel sind.

Jonathas, der doch weder unter die Heilige, noch unter die Wunderwirker des alten Bundes gezählet wird, kam durch die Betrachtung der Allmacht Gottes, von welcher

z) Ad Hebr. 11, 33. 34.

cher er sagte: *a*) Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viele oder durch wenige Heil zu geben, auf den Entschluß, in der alleinigen Begleitung seines Waffenträgers auf das Lager der Philistäer, mit einer ungezweifelten Erwartung eines glücklichen Erfolgs, (quia tradidit eos Dominus in manibus nostris) einen Angriff zu wagen. Einen eben so hohen Begriff von der Allmacht Gottes und der Treue in Erfüllung seines Versprechens hatte Judas der tapfere Machabäer; als er mit einem kleinen Haufen der durch das Fasten abgematteter Soldaten das ungeheure Kriegsheer der Syrier, alles Einwendens der Seinigen ungeachtet, anfiel, und gänzlich zernichtete. Es ist kein Unterschied, sagte er *b*) vor dem Angesichte Gottes im Himmel, ob er durch viele oder wenige einen Sieg verleihe.

Eine solche Art Krieg zu führen, ist nun freylich schon von geraumer Zeit her außer Mode gekommen; aber warum sollte es uns befremden, wenn es noch heutiges Tages unter dem ungelehrten Volke solche starkgläubige Christen giebt, welche auf die Anrufung des heiligsten Namens Jesu anwenden, was jenes Weib *c*) nach einer zwölfjährigen

---

a) 1. Reg. 14, 6. Non est Domino difficile, salvare vel in multis, vel in paucis.

b) 1. Mach. 3, 18.

c) Matth. 9, 21.

rigen vermuthlich ganz menschlich-natürlichen Krankheit immer sich selbst sagte: wenn ich nur sein Kleid werde angerührt haben, so werde ich schon gesund seyn.

Hier mußte freylich, gleichwie zu allen andern wunderbaren Wirkungen, eine besondere Einsprechung des heiligen Geistes vorhergehen; wodurch sie zu dieser Unternehmung angetrieben, und von der angehofften Wirkung versichert wurde. Christus der Herr schrieb jedoch die erhaltene Gesundheit lediglich ihrem Glauben zu: Dein Glauben hat dir geholfen; weil sie nämlich dieser Einsprechung des heiligen Geistes ohne mindesten Zweifel Folge geleistet hatte.

Von dieser Einsprechung des heiligen Geistes, welche einem ungezweifelten Vertrauen jedesmal vorhergeht, redet der heilige Paulus, da er saget: *d*) Der heilige Geist hilft uns in unsrer Schwachheit; denn wir wissen nicht, was wir in unserm Gebethe begehren sollen, wie es sich gebühret; sondern der heilige Geist selbst begehret für uns, das ist, in uns, und mit uns; indem er uns erleuchtet, antreibt und lehret, mit unaussprechlichen Seufzern, auf

eine

d) Rom. 8, 16. Spiritus adjuvat infirmitatem nostram; nam quid oremus, sicut oportet, nescimus: sed ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus.

eine Art und Weise, die wir zwar inner uns empfinden, aber weder zu fassen, noch auszusprechen vermögen.

105. Frage. Wie erweist man, daß der Glauben, in so weit derselbe mit einem festen Vertrauen verbunden ist, eine gemeiniglich nothwendige Bedingniß sey, durch den Gebrauch der geistlichen Heilmittel die Befreyung von einem Plag- und Anfechtungsteufel, oder von einer natürlichen Krankheit und andern zeitlichen Uebeln zu erlangen?

Antwort. Nachfolgende Wahrheiten, die alle in dem unfehlbaren Worte Gottes enthalten sind, setzen die Nothwendigkeit eines so beschaffenen Glaubens außer allem Zweifel.

I. „Der Abgang dieses Glaubens machet „das Gebeth wirkungslos; und stund so „gar den wohlthätigen Wunderwerken Chri„sti im Wege. „

Konnte sich der von Gott erleuchtete Apostel Jakob deutlicher erklären, als er wirklich in seiner hieroben angezogenen Epistel gethan, da er saget: daß, wer ohne gläubigem Vertrauen und mit einem Zweifel bethet, nur nicht glauben solle, daß er etwas von dem Herrn erhalten werde.

Der heilige Matthäus *e*) erzählet; daß der Unglauben des Volks die Ursache gewesen,

e) Matth. 13, 58. Non fecit ibi virtutes multas propter incredulitatem eorum.

wesen, warum Christus nur wenige Wunder in seinem Vaterlande gewirkt habe. Markus *f*) setzet noch hinzu: daß sich Christus über den Unglauben seiner Landsleute verwundert habe, welcher ihn hinderte, daß er außer etlichen wenigen, die er durch Auflegung seiner Hände gesund machte, sonst keine Wunderzeichen wirken konnte. Weder die Allmacht seiner Gottheit, noch seine mit einer unbeschränkten Wundergabe versehene Menschheit hätte in den Wunderthaten an diesem Glauben und Vertrauen gebunden seyn können: wenn er nicht zu unsrer Lehre dieselben als eine gemeiniglich nothwendige Bedingniß zur Erhaltung der göttlichen Wohlthaten bestimmt hätte.

Auch die Jünger Christi, als sie von ihm zu wissen verlangten, warum ihnen die gewagte Teufelaustreibung aus dem mondsüchtigen Knaben mislungen sey, bekamen von ihm g) den Bescheid: wegen euerm Unglauben. In Ansehung der Wuth und Grausamkeit, welche der böse Geist an dem Knaben ausübte, wurde ihr zuvor gläubiges Ver-

---

f) Marcus 6, 5. Et non poterat ibi virtutem ullam facere, nisi paucos infirmos impositis manibus curavit, et mirabatur propter incredulitatem eorum.

g) Matth. 17, 19.

Vertrauen erschüttert, und sie fiengen an zu zweifeln, ob sie einem so mächtigen Feinde gewachsen seyn würden.

II. „Sowohl die Austreibung der krank„machenden bösen Geister, als die wunder„baren Heilungen anderer Kranken werden „in der heiligen Schrift dem Glauben der „Genesenen zugeschrieben.„

Zu jenem Weibe, welches durch Berührung des Kleides Jesu die Gesundheit erhalten, sagte der Heiland: *h*) Meine Tochter! dein Glauben hat dich gesund gemacht. Ebendieser Worte gebrauchte sich Christus *i*) zu dem Blinden, der ihm auf dem Wege mit lauter Stimme zurief: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! und auf der Stelle das Augenlicht wider erhielt.

Als er einen Samaritan von dem Aussatze gereiniget hatte, nahm er zwar dessen kniefällige Danksagung für diese Wohlthat an; sagte ihm aber zugleich: *k*) Steh auf und geh hin: dein Glauben hat dir geholfen. Wir lesen zwar nicht, daß der heilige Petrus den Lahmen bey der schönen Pforte des Tempels, ehe er ihn heilte, zur Erweckung eines gläubigen Vertrauens vorbereitet habe; dennoch aber konnte Petrus, in

An-

---

h) Marci 5, 34.
i) Marci 10, 52.
k) Lucæ 17, 19.

Ansehung seines eignen Glaubens zu dem Volke sagen: l) Durch den Glauben an seinen Namen, hat sein Namen diesen, den ihr sehet und kennet, gestärket, und der Glauben, der durch ihn ist, hat, im Angesichte euer allen, diesem die vollkommne Gesundheit gegeben.

III. „Christus hat sich selbst die Werke „seiner mildthätigen Güte an denen, die solche verlangten, nach Maaß ihres Glaubens gewirket.„

Ein klares Beyspiel giebt uns dessen jener Blinde zu Bethsaida. Ich sehe die Menschen daher gehen, als wenn ich lauter Bäume sähe, sagte dieser bey dem Markus am 8. Kap. 24. Verse als ihm Christus in die Augen gespieen, und die Hände aufgelegt hatte. Nachdem aber diese, obschon noch unvollkommne, jedoch wunderbare Wirkung seinem Glauben ein Wachsthum und neue Stärke beygebracht hatte, wurde er nach wiederholter Handauflegung gänzlich zurecht gebracht, daß er klar sahe. Augmentum fidei augmentum meruit sanitatis, merket hierüber Euthimius an: Nach der Maaß, wie sein Glauben wuchs, nahm auch seine Heilung zu.

Da einige Blinde bey dem Heilande um ihr Augenlicht anhielten, war *m*) sogleich seine

---

l) Act. 3, 16.
m) Matth. 9, 32.

schehe euch nach euerm Glauben, wurd
ihre Augen alsobald zum Sehen eröffne
Auf gleiche Art fertigte Christus den Haup
mann, der um die Gesundheit seines gich
brüchigen Knechts bey ihm anhielt, mit d
Antwort ab: *n*) Geh hin, und es geschel
dir, wie du geglaubt hast.

Nicht so geschwind gieng es mit de
Glauben und Vertrauen bey dem Vater d
besessenen Knaben zu, der sogar an der A
macht Christi zweifelte; indem er sagte: o
wenn du kannst: so hilf uns, und e
barme dich unser. Allein Christus erklär
ihm sogleich die Nothwendigkeit eines glä
bigen Vertrauens: Wenn du glaube
kannst; denn alles ist dem, der glaube
möglich.

Paulus *p*) schritt nicht eher zur Heilun
eines Lahmen, als bis er wahrgenommen
daß solcher den Glauben und das Vertrau
zu seiner Genesung hätte.

---

n) Matth. 8, 13.
o) Marci 9, 21.
p) Act. 14, 9. Videns, quia fidem haberet, u
salvus fieret, dixit magna voce, surge sup
pedes tuos rectus!

106. Frage. Ist nicht dieser mit einem festen Vertrauen verbundene heroische Glauben eine Gabe Gottes? Wie kann dessen Abgang dem Menschen zu Schulden gelegt werden?

Antwort. Der zuversichtliche Glauben, von dem hier die Rede ist, ist zugleich ein Werk Gottes, ohne dessen Gnade derselbe nicht würde übernatürlich seyn, und zugleich ein Werk des Menschen, der solcher Gnade mitwirken kann und soll, wenn er der göttlichen Wohlthat, die er verlanget, will theilhaftig werden.

Moyses, Zacharias und Petrus, wie wir hieroben vernommen, wurden von Gott wegen Abgang dieses Glaubens gestraft: den Aposteln, als sie wegen erstandenem Ungewitter auf dem Meere, wo sie doch den Weltheiland bey sich im Schiffe hatten, in Furcht und Schrecken geriethen, warf er die Schwäche ihres Glaubens vor *q*) Wo ist euer Glauben? Anderswo, *r*) da sie wegen Abgange des Brods in Angst und Kleinmuth gerfethen, verwies er ihnen solches: Was gedenket ihr bey euch selbst, ihr Kleingläubigen, weil ihr kein Brod habet? Waren diese Bestrafungen gerecht, und diese Verweise billig; so giengen den Aposteln weder

---

q) Lucæ 8, 15.
r) Matth. 16, 8.

weder die Natur- noch die Gnadenkräfte ab, den erfoderlichen Glauben in diesen Umständen zu haben.

Der heilige Geist rühmet durch den Mund der heiligen Elisabeth *s*) sonderbar den Glauben Mariä an (beata, quæ credidisti) und schreibt demselben alle Gaben und Vorrechte zu, welche derselben von dem Herrn sind zugestanden worden. Der starkgläubige Hauptmann erhielt aus dem Munde Christi selbst das rühmliche Zeugniß: *t*) einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden; und das kananäische Weib hatte den Trost, nebst der Befreyung ihrer Tochter von einem grausamen Plagteufel von Christo selbst zu vernehmen: *u*) O Weib! groß ist dein Glauben! War dieser große Glauben lediglich ein Geschenk Gottes, wie konnten diejenigen, denen er gegeben worden, ein Lob von Gott selbst verdienen?

Würde dieser heroische Glauben nicht eben so, wie andere übernatürliche Tugendübungen in unsrer Gewalt und Vermögen stehen, wie hätte Petrus *x*) alle Gläubigen mahnen können, daß sie dem Teufel mit einem starken Glauben widerstehen sollen? Wie hat Pau-

---

s) Lucæ 1, 45.
t) Matth. 8, 10.
u) Matth. 15, 28.
x) 1. Petri 5, 9.

Paulus gegen die teuflischen Anfälle den Schild des Glaubens, *y*) anderswo *z*) den Harnisch des Glaubens, allen Gläubigen anbefehlen, ja sogar von denen, die sich zu Gott nähern, *a*) eine Völle des Glaubens, fodern können? wie hat der Apostel Jakob sagen können, daß jenes Gebeth von Gott nicht erhört werde, welches nicht von einem gläubigen Vertrauen, welches allen Zweifel und Mistrauen ausschließe, begleitet werde; wenn dem Menschen die Mittel und Kräfte abgehen, zu diesem Grade des Glaubens und Vertrauens zu gelangen?

107. Frage. Welches sind die tauglichsten Mittel zu diesem Grade des Glaubens und Vertrauens zu gelangen?

Antwort. Das erste Mittel ist die öftere Uebung in diesen theologischen Tugenden; nur ist hiebey anzumerken, daß der Glauben, nicht nur überhaupt alles, was von Gott geoffenbart worden, sondern auch die Verheißungen Gottes insonderheit, welche hieroben in der Antwort auf die 97. und 98. Frage angezeigt worden, zum Gegenstande haben; und das Vertrauen, welches der Hoffnung eine zweifelsfreye Gewißheit hinzusetzt, sich ebenfalls auf diese Verheißungen gründen müsse.

Die

---

y) ad. Eph. 6, 16.
z) 1. Theff. 5, 8.
a) ad Hebr. 10, 22.

Die Gläubigen der ersten christlichen Jahrhunderten, besonders zur Zeit der Verfolgung, nahmen die damals fast allgemeine Stärke ihres Glaubens und Vertrauens bloß allein aus der heiligen Schrift her; weil sie damals mit keinen andern geistlichen Büchern versehen waren; und die mündlichen Unterweisungen in damaligen Verfolgungszeiten nur selten geschehen konnten. Aber auch heutiges Tages giebt es unter dem gemeinen Volke öfters Leute, welche nichts anders wissen, als was sie in ihrer Jugend gelehret worden: daß nämlich der Teufel das Kreuz fliehe, weil er durch das Kreuz ist überwunden worden, und daß sich in dem Namen Jesu alle Knie beugen müssen, im Himmel, auf Erden, und unter der Erde; und dieses ist ihnen schon genug, um auch ihrem Nebenmenschen den Rath zu geben: „Ihr dörfet nur mit einem rechten „Glauben und Vertrauen den Namen Je„sus aussprechen, und euch mit dem heiligen „Kreuze bezeichnen; so muß der Höllenhund „alsobald mit aller Anfechtung und Plage „von Leib und Seele weichen.„

Das zweyte Mittel zu diesem starkgläubigen Vertrauen zu gelangen, ist, wenn man sich öfters bedachtsam vorstellet die Beyspiele derjenigen in dem alten und neuen Bunde, welche durch ihr festgläubiges Vertrauen, entweder wunderbare Dinge gewirket,

oder der nächsten Gefahr großer Uebel glücklich entkommen sind. Daß die keusche Susanna von der Vollziehnng des über sie gefällten Todurtheiles errettet wurde, schreibt der heilige Geist *b*) ihrem Vertrauen zu Gott lediglich zu: Denn ihr Herz hatte ein Vertrauen auf den Herrn. Ebendieses Vertrauen war es, wodurch David den Goliath, Judith den Holofernes, Jonathas, wie hieroben schon gemeldet worden, die Philistäer; und Judas der Machabäer das Syrische Kriegsheer überwunden.

Die Erfahrnng hat aber zeither gelehret, daß nichts mehr Eindruck bey den Patienten, die durch geistliche Mittel ihre Hülfe suchen, mache, als das Beyspiel jener zwey Weiber bey dem Matth. 15. Kap. und bey dem Lukas 8. Kap. derer jene die Befreyung ihrer Tochter von einem höllischen Plaggeiste, diese aber die Genesung von einer 12jährigen Krankheit durch die Größe und Standhaftigkeit ihres vertrauensvollen Glaubens von Christo erhalten haben.

Es ist hievon hieroben öfters, besonders in dem Vorberichte Lit. RR. Meldung geschehen, und es läßt sich hieher schicklich anwenden jener bey einer andern Gelegenheit gebrauchte Spruch des heiligen Augustins: Potuerunt isti et istæ: cur ego non potero?

Haben

b) Dan. 13, 35. Erat enim cor ejus habens fiduciam in Domino.

Haben es diese und jene gekönnt; daß sie, ohne dergleichen Beyspiele vor sich zu haben, ihre Seelenkräfte zu einem so hohen Grade des Glaubens und Vertrauens erhoben, dem der heilige Geist selbst in der Schrift das rühmliche Zeugniß beygelegt hat; warum sollte ich es diesen und hundert andern Beyspielen nicht nachthun können; da doch die Allmacht Gottes, seine Güte, und die Treue in Erfüllung seiner Verheißungen ebendiejenige ist, die sie im alten und neuen Bunde damals war?

Welch großen Einfluß das Beyspiel anderer in unser Vertrauen haben könne, hievon geben uns verschiedene Wallfahrtsörter und Gnadenbildnisse einen zuverläßigen Beweis. Es kömmt manchem unbegreiflich vor, daß Christus der Herr mächtiger, oder die Mutter des Herrn vielvermögender in ihrer Fürbitte an einem Orte, wo ihre Bildnisse besucht und verehret werden, als an einem andern Orte, wo solche ebenfalls in Verehrung stehen, seyn solle. Allein der Unterschied rühret lediglich von dem Vertrauen her. Nachdem es einmal kundbar geworden, daß einer und der andere daselbst eine namhafte und sichtbare Wohlthat erhalten; so wächst durch diese Beyspiele das Vertrauen der nachkommenden, und diese werden dadurch fähig, gleiche Wohlthaten zu erhalten.

Das dritte Mittel ist, daß wir Gott öfters um solches gläubige Vertrauen bitten, entweder mit der Königin Esther c) Gieb mir, o Herr! das Vertrauen, du Könnig der Götter und aller Herrschaft! oder mit den Aposteln d) Herr vermehre in uns den Glauben! Daß die Apostel ihrer Bitte von Christo gewährt worden, ist eben nicht zu verwundern; aber desto verwunderlicher ist es, daß er dem Vater des besessenen Knaben bey dem Markus 9. Kap. dem er vorher seinen Unglauben verwiesen, und der sogar an der Macht Christi gezweifelt, auf die kurze aber demüthige Bitte: e) Ich glaube, o Herr! hilf aber meinem Unglauben! die kräftigwirkende Gnade zum Glauben, dem Sohne aber die Befreyung von dem Besessenheitsteufel ertheilet habe.

Wenn wir in unserm Gebethe die Gabe des Glaubens und Vertrauens von Gott begehren, so bitten wir um kein zeitliches, uns vielleicht schädliches, sondern um ein in aller Betrachtung bloß geistlich- und übernatürliches Gut; wo keine Bedingniß in unserm Gebethe Platz haben kann. Was wird unsrer

Bitte,

---

c) Esther 14, 12. Da mihi fiduciam, Domine Rex deorum et universæ potestatis!
d) Lucæ 17, 5. Domine, adauge nobis fidem!
e) Marci 9, 23. Credo Domine: adjuva incredulitatem meam!

Bitte, um von Gott erhört zu werden, noch abgehen; wenn wir bey dem Gebrauche der von der Kirche eingesetzten Heilmittel, (nach dem Beyspiele des Priesters in dem ersten Gebethe vor der heiligen Communion: ne respicias peccata mea, sed fidem Ecclesiæ tuæ: Sieh, o Herr! nicht auf meine Sünden; sondern auf den Glauben deiner Kirche!) Gott, nebst dem Gebethe und Verdiensten seiner Kirche auch ihren Glauben, dem an seiner Vollkommenheit niemals etwas mangeln kann, vorstellen, mit demselben unsre Bitte unterstützen, und die Schwäche unsers Glaubens dadurch zu ersetzen trachten?

108. Frage. Wenn der selbst eigne Glauben des angefochtenen oder geplagten bey dieser übernatürlichen Kurart das Hauptwesen ausmachet; wie ist den unmündigen Kindern und dem vernunftlosen Viehe in dergleichen Fällen zu helfen?

Antwort. Indem hier die Frage nicht ist von der heiligmachenden Gnade, welche keiner für den andern verdienen kann, sondern von der Erledigung von einem zeitlichen Uebel; so hat der Glauben der Aeltern, oder der Hausgenossenen bey der Anwendung der geistlichen Hülfsmittel an die geplagten Kinder, oder das Viehe im Stalle ebendiejenige gedeihliche Wirkung, welche der persönliche Glauben des hiezu fähigen Patienten an seiner

eignen

eignen Person herfürbringet ; wie hieroben in dem kurzen Unterrichte n. 15. n. 2. bereits angemerkt worden.

Also lesen wir in der Schrift, daß der evangelische Hauptmann durch seinen Glauben, den Christus selbst dem Glauben aller derer, die er geheilt hatte, vorgezogen, seinem Knechte die Gesundheit zuwegen gebracht habe. Der nach dem unfehlbaren Urtheile Christi große Glauben des Kananäischen Weibs hat für ihre Tochter die Erledigung von einem grausamen Plagteufel erlanget. So schwach auch der Glauben bey dem Vater des besessenen mondsüchtigen Knaben gewesen ; so war der Heiland doch damit zufrieden, daß jener sagte : Ich glaube, o Herr ! hilf meinem Unglauben ! Petrus bekannte selbst, daß sein Glauben dem Lahmen bey der schönen Pforte die vollkommne Gesundheit mitgetheilt habe. Noch verwunderlicher war es, daß auch ein fremder Glauben jener, welche dem Heilande einen Gichtbrüchigen zur Heilung anbefohlen, (videns Jesus fidem illorum, Matthäi 9. v. 2.) diesem die Gesundheit, denn die Nachlassung der Sünden konnte freylich ohne eigne des Kranken Reue nicht geschehen, erlangt habe.

Diese Beyspiele waren größten Theils außerordentlich ; weil fides tua, der selbsteigne Glauben dessen, der durch übernatürlich wirkende Mittel zu seiner Gesundheit

gelangen will, eben so oft erfodert wird, als oft dieser fähig ist, solchen selbst zu erwecken. Es sind aber auch die Fälle nicht selten, daß Leute, die vom Teufel geplagt sind, geraume Zeit lang im Kopf verwirrt werden, und außer Stande sich befinden, auch nur einen guten Gedanken, oder eine Tugendübung zu erwecken. Diesen kann und muß freylich der fremde Glauben eines mitleidigen Nächsten den Gebrauch der inner- und äußern Sinne wider herstellen; damit sie, vermittelst ihres eignen Glaubens und Vertrauens, zu ihrer Befreyung gelangen können.

109. Frage. Wie kann der übernatürliche Glauben zum nutzbaren Gebrauche der geistlichen Hülfsmittel nöthig seyn; da doch zuweilen auch den Irrgläubigen durch dergleichen Mittel geholfen wird?

Antwort. Diese Frage muß in mehrere abgetheilt werden, um die Sache ins klare zu setzen. Zuvörderst ist zu wissen, daß die Frage allein seyn könne von einem acatholico formaliter tali, das ist, von einem solchen, der wissentlich in seinem erkannten oder bezweifelten Irrthume beharret; weil ein acatholicus materialis, der bona fide, ohne mindesten Zweifel in seiner Religion beharret, aller den wahrgläubigen von Christo gethanen Verheißungen theilhaftig werden kann.

Wenn also von dem ersten die Frage ist, ob 1. er sich, oder einen andern, vermöge einer von seiner Kirche oder von Christo ertheilten gebietherischen Gewalt, vom Teufel erledigen, so liegt es offenbar vor Augen, daß ihm solche Gewalt, die nur denen, qui crediderint, den Rechtgläubigen von Christo verliehen ist, nicht zukomme.

Wird aber 2. die Frage gestellet, ob ein solcher Irrgläubige von einem Katholicken durch die von Christo oder der Kirche Christi angeordneten Mittel seine Befreyung erhalten könne, so ist solche mit Ja zu beantworten. Denn, obschon ein freywillig Irrgläubiger in diesem Stande unfähig ist, einen übernatürlichen Glauben zu erwecken; indem durch einen solchen eine von Gott geoffenbarte Wahrheit nicht kann bejahet, und zugleich eine andere ebenfalls geoffenbarte verneinet oder bezweifelt werden; so finden wir jedoch eine Menge der Beyspiele in der Schrift des neuen Bundes, in den Kirchengeschichten und in der öftern Erfahrung, daß manchmal der alleinige starke Glauben des Exorzisten ohne jenen des Geplagten seine Wirkung gethan habe.

Ebendieses muß man 3. in außerordentlichen Fällen zugeben; wenn der geplagte Irrgläubige durch den Namen Jesu, und das heilige Kreuzzeichen sich oder die seinigen von einer teuflischen Plage zu erledigen trachtet.

natürliche Kraft wider die teuflischen Anfa
welche Kraft dieselben nicht zwar ohnfehlb
doch öfters, auch ohne Mitwirkung ei
persönlichen Glaubens, ausüben. Ebendie
müssen wir zugeben von dem geweihten Sa
Wasser, Oel, u. d. m. daß nämlich die
die von Christo hiezu bevollmächtigte Kirc
durch die Weihung und die dabey gespro
nen Gebether eine ihnen stäts anklebende üb
natürliche Kraft wider die Geister der F
sternisse, und alle übrigen Plagen und U
zugelegt habe; welche Kraft dieselben zu
len, auch ohne die persönliche Andacht
Glauben des gebrauchenden ausüben.

Hieraus wird nun auch 4. die Frage e
schieden: ob es erlaubt sey, einem solc
vom Teufel geplagten oder angefochte
Irrgläubigen, ohne vorher abgefoderte
tholische Glaubensbekenntniß, in die exorz
sche Kur zu nehmen, oder demselben zu sei
Selbsthülfe mit dergleichen geweihten D
gen an Handen zu gehen. Christus selbst
solches durch sein Beyspiel gutgeheißen; d
verschiedene, die vorher nicht an ihn gla
ten, von Krankheiten und bösen Plaggeis
befreyte; gleichwie auch Paulus *f*) von e
ungl

f) Act. 16, 18.

ungläubigen Magd den teuflischen Wahrsagergeist austrieb. Was nachmals, wie Tertullian, nebst mehr andern (in principio Scorpiaci: Hoc modo, nempe signando, adjurando, ungendo etiam ethnicis saepe subvenimus &c.) bezeuget, in den ersten Jahren des Christenthums durchgehends in Gewohnheit kam; daß man nämlich den Heyden selbst, ohne daß dieselben vorher dem Götterdienste abzusagen angehalten wurden, mit Exorzismen und andern Kirchenmitteln zu Hülfe kam, dienet ebenfalls als ein Beyspiel zur Rechtfertigung dieses Gebrauchs.

Man sah damals die hiedurch den geplagten Heyden bezeigte Wohlthat, als ein sehr schickliches Mittel an, denselben eine Hochschätzung für jene Religion, welche sogar über die vermeynten Gottheiten eine gebietherische Macht ausübte, beyzubringen. Man wußte aus dem heiligen Paulus g) daß die Zeichen, worunter Christus Marci 16. dem Teufelaustreiben die erste Stelle anweiset, nicht sowohl für die Gläubigen, als für die Ungläubigen bestimmet seyn. Welches sich alles in gewisser Maaß auf unsere irrende Mitchristen anwenden läßt.

Es ist daher noch heutiges Tags als ein löbliches, Gott angenehmes, zur Verherrlichung

g) 1. Cor. 14, 22. In signum sunt, non fidelibus, sed infidelibus.

Glaubens auf Seite des unkatholisch
durch die Größe seines Glaubens zu er
fähiger Katholik sich eines solchen christl
Liebswerkes unterzieht.

Vierzehntes Hauptstück.

Von den Hindernissen, welche dem gl
gen Vertrauen, und folgsam der Wir
oberwähnter geistlicher Genesungsm
tel im Wege stehen.

110. Frage. Welche ist die erste
derniß?

Antwort. Der Abgang eines
gen Verlangens, von dem gegenw
gen Uebel befreyet zu werden. S
geschieht, wenn der Kranke, entweder
seiner Unpäßlichkeit, die ihm keine beso
überlästige Schmerzen verursachet, einen
meyntlichen Vortheil bezieht; z. B.
der Knab vom Schulgehen, der Gei
vom Chorgesange, ein anderer vom
und Predigt hören, oder vom Fasten
Befreyung dadurch genießet; oder der

Bettler reichlicheres Almosen erhält; oder, wenn es vieles Zuredens nöthig hat, bis sich der Patient zur Anwendung der übernatürlichen Mittel entschließt, oder endlich, wenn er mit denselben nur eine Probe auf gerathewohl anzustellen gedenket.

Wo Christus der Herr immer die Kranke geheilet, oder die Besessene befreyet hat, mußte jedesmal ihrer Seits eine innständige Bitte und ein eifriges Verlangen, welche die sichersten Zeichen des im Herzen schon festgesetzten Glaubens und Vertrauens sind, vorhergehen. Gott ertheilet jene übernatürlichen Wohlthaten, welche zur Seligkeit nicht unumgänglich vonnöthen sind, nur den Männern der Begierden *a*) und denen, die ihn darum bitten. *b*)

III. Frage. Welche ist die zweyte Hinderniß?

Antwort. Wenn der Geplagte aus bloßem Antriebe einer natürlichen Selbstliebe sich der geistlichen Heilungsmittel bedient. Daß manche Kranke von ihrem anhaltenden befehlen, beschwören, schänden und schmähen über den Plagteufel keine Erleichterung ihres Uebels, vielweniger eine Befreyung von demselben erhalten, rühret gemei-

---

a) Dan. 9, 23. Vir desideriorum.
b) Lucæ 11, 13. Dabit spiritum bonum petentibus &c.

gemeiniglich daher, weil dieses Verfahren keine übernatürliche Tugendübung, sondern vielmehr die Wirkung einer sündhaften Ungeduld und Eigenliebe ist.

Wenn daher der Geplagte wahrscheinliche Anzeichen hat, daß ein teuflischer Plaggeist an seinem Uebel Theil nehme, so ist schon hieroben öfters erinnert worden, daß er bey dem Gebrauche der geistlichen Mittel, die Hauptabsicht haben solle, den Willen Gottes, der uns dem Teufel zu widerstehen, ihm keinen Aufenthalt zu gestatten, wider denselben die Waffen des Heils zu gebrauchen gebiethet, zu erfüllen, einen geschwornen Feind Gottes und unsers Seelenheils zu verfolgen, einen Lästerer Gottes, einen Räuber der Ehre seines heiligsten Namens, und einen Versucher von sich zu entfernen. Wird er in dieser Absicht und Meynung zu Werke gehen, so wird er, nebst dem Verdienste von einer Uebung der vollkommnen Liebe Gottes, sich einer geschwinden und dauerhaften Befreyung von seinem Uebel versichert halten können.

Bey den blos menschlich-natürlichen Zuständen, wo man es mit keinem Feinde Gottes zu thun hat, hat derjenige, welcher seine Genesung durch übernatürliche Hülfsmittel zu bewirken trachtet, desto mehr nöthig, daß er nicht aus der alleinigen, und natürlichen Liebe zur Gesundheit zu Werke gehe; sondern dem Rathe des Apostels, da er vom essen

und

und trinken redet, folgleiste: c) Ihr esset, oder trinket, oder thut etwas anders; so thut alles zur Ehre Gottes. Wenn schon der erste Antrieb und die äußerliche Bewegursache, gleichwie zum essen und trinken, also auch zum Gebrauche der geistlichen Hülfsmittel nichts übernatürliches in sich begreift, so wird doch die dabey habende Absicht, sich durch die Wiedererhaltung der Gesundheit zum Dienste Gottes und Erfüllung seiner Standspflichten herzustellen, den heiligsten Namen Jesu zu verherrlichen, die Ehre und Glorie der Allmacht, Güte und Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheißungen zu befördern, sothane Anwendung der geistlichen Genesungsmittel zur Würde einer Uebung der Liebe Gottes erheben.

112. Frage. Welche ist die dritte Hinderniß?

Antwort. Die Traurigkeit. Ein trauriger Kämpfer ist zugleich zaghaft; und wie wird er den Satan, als einen von Christo am Kreuze schon überwundenen und jedem Gläubigen unterworfenen Feinde ansehen und behandeln? Die Traurigkeit ist jedesmal mit einer Menge Zweifeln verbunden, und wie kann mit denselben fides non hæsitans, ein herzhaftes, ungezweifeltes und standhaftes Vertrauen bestehen? Die Traurigkeit ist

eine

---

c) 1. Cor. 10, 31. Sive ergo manducatis sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite.

zu ; auf welchen die schweresten Anfecht
der Verzweiflung folgen.

Der heilige Paulus, nachdem er v
selbst bekannt hatte, *d*) daß ihm die
und gefährliche Absichten des S
nicht unbewußt wären, stund deß
in Sorgen, daß, wenn er den in Ba
thanen und dem Satan zur Plage des
sches auf eine Zeitlang übergebenen Kor
länger in dieser Plage stecken ließ, derse
eine allzugroße Traurigkeit versenket
lich durch den Satan zur Verzweiflung ge
Leib und Seele zu Grund gehen mögte.

Der heilige Chrysostomus, *e*) da
nen geliebten, aber vom Teufel sehr m
delten Stagyrius in drey Büchern v
göttlichen Vorsehung unterrichtet, h
in den zwey letztern nur allein von der
rigkeit, und behauptet, daß die M
cholie dem Menschen mehr schade
alle übrigen Anfälle des Satans.

d) 2. Cor. 2, 21. Ut non circumveniamu
tana ; non enim ignoramus cogitatione
V. 7. Ne forte abundationi tristitia
beatur, qui ejusmodi est.

e) S. Chrysostomus lib. 3. de providentia.
actione diabolica potentior est ad noc
mœroris magnitudo.

113. Frage. Was giebt es für Mittel, diese Anfechtung der Traurigkeit zu überwinden?

Antwort. Vor allen soll der mit der Traurigkeit geplagte Mensch sicher glauben, daß solche, wenn auch die Anlage und der Grund dazu von der Beschaffenheit des Körpers herkömmt, und von außenher die Gelegenheit dazu gegeben worden, dennoch allezeit eine Anfechtung des Satans sey: wider welchen daher zu erst muß gestritten werden. Also sehen wir an dem Könige Saul, daß sein melancholisches Temperament dem bösen Geiste nur den Stoff dazu gab, um den König desto heftiger zu plagen. Die Musik des frommen Davids verschaffte dem Saul eine Erleichterung in seiner Quaal; allein sie war von einer kurzen Dauer; und eben so verhält es sich mit jenen Linderungsmitteln, die man heutiges Tages von den Besuchungen, Kurzweilen, Gastmaalen, Schauspielen, Luftveränderungen und dergleichen herzunehmen bedacht ist; weil alle diese dem Plagteufel nicht wehe thun können.

Der heilige Geist hat nicht irren können; da er das Gebeth, als das wirksamste Mittel wider die Traurigkeit vorgeschrieben: *f*) Ist einer unter euch traurig, so bethe er.

Der

f) Jacobi 5, 13. Tristatur aliquis vestrum? oret.

Der Sohn Gottes, nachdem er sic
Oelberge ganz freywillig, zu unserm
spiele, einer Todesangst, woran jedoc
Satan keinen Antheil hatte, überlo
wiederholte sein Gebeth zu dem himml
Vater, ob es schon jedesmal von einem
endlichen Werthe war, zum dritten
g) und nach diesem geschah es, daß er
abgelegter Traurigkeit seinen Feinden
müthig entgegen gieng. Hätten die
Apostel der Warnung Christi, *h*) w
und bethet, damit ihr nicht in V
chung fallet, gefolget, so würde der
tan die Gewalt nicht gehabt haben, s
eine Zeitlang zu zerstreuen, und in dem
ben an die Auferstehung Christi wanke
machen. Allein die Traurigkeit war es,
che dieselben, statt des wachens und bet
zum schlafen verleitet hat. *i*) Er fan
vor Traurigkeit schlafend.

Weil jedoch ein Betrübter zu einem
anhaltenden Gebethe sich öfters unfäh
s

---

g) Matth. 26, 41. Oravit eundem sermon
h) Matth. 26, 41. Vigilate et orate, ut n
tretis in tentationem.
i) Lucæ 22, 45. Invenit eos dormiente
tristitia.

findet; so versichert der heilige Bernhard, *k*) daß ein solcher weiter nichts nöthig habe, als daß er mit einem großen Vertrauen den Namen Jesu anrufe, und es würden sogleich alle Kleinmüthige und zur Verzweiflung führende Gedanken verschwinden, und statt derselben Heiter- und Fröhlichkeit in die Seele zurückkehren. Die Erfahrung davon hatte jener tödtlich erkrankte Klostergeistliche, von welchem P. Nadasi *l*) erzählet, daß, als ihn der Verzweiflungsteufel fast an die äußersten Gränzen der Kleinmüthigkeit und Aengste gebracht hatte, die allerseligste Jungfrau denselben im Schlafe habe gemahnet, den süßesten Namen Jesus hundertmal auszusprechen: wodurch aller Quaal sogleich abgeholfen worden, und ein trostvolles Lebensende erfolget ist.

114. Frage. Welche ist die vierte Hinderniß?

Antwort. Die Furcht vor dem Teufel; weil das gläubige Vertrauen in jener Stärke und Großmuth, die zur Bezwingung der

---

k) S. Bernardus serm. 15. in Cantic. Tristatur aliquis nostrum: veniat in cor ejus Jesus, et inde saliat in os: et ecce ad exortum Nominis lumen nubilum omne diffugit, redit serenum. Labitur quis in crimen? currit insuper ad laqueum mortis desperando? nonne si invocet nomen vitæ, confestim redibit ad vitam?

l) P. Nadasi in anno cœlest. 16. Januarii.

tyen, warf ihnen Christus die Kleingläu
keit, oder den Abgang des Glaubens vor
Warum seyd ihr furchtsam, ihr K
gläubigen: Oder, wie Markus saget
Warum seyd ihr furchtsam: Habet
noch keinen Glauben?

Da der Fürst der Apostel alle Gläub
mahnet, o) dem Teufel zu widerstehen,
er hinzu, daß solches mit einem starken G
ben geschehen solle: Cui resistite forte
fide. Wie kann der Furchtsame zug
starkmüthig seyn? Er stellet zwar daselbst
Teufel als einen Löwen vor; aber nur
einen brüllenden, nicht aber als einen j
mal beißenden oder verschlingenden Lö
gegen welchen man auf guter Hut und w
sam, nicht aber furchtsam seyn solle.

Wir Christen, saget Tertullian
gehen mit einer bestürmenden Macht
die boshaften Geister los; unser Lebe
ein beständiger Kampf mit den unsichtb
Feinden: was wird aber ein furchtsa

K

---

m) Matth. 8, 26.
n) Marci 4, 40.
o) 1. Petri 5, 8. 9.
p) Tertull. de anima cap. 57.

Kämpfer in dem Streite ausrichten können? Welcher Kriegsoberster wird einem Soldaten einen wichtigen Posten anvertrauen, den er zwar mit Waffen zum Ueberflusse versehen hat, zugleich aber weis, daß er als ein furchtsamer Haas beym ersten Angriffe des Feindes, entweder die Waffen hinwegwerfen, und davon laufen, oder seinem Gegner einen Vergleich antragen wird? Welches letztere diejenigen thun, die mit ihren zaghaften und matten Befehlen an den Plagteufel fast eben so viel sagen wollen, als: Thu mir nichts, ich will dir auch nicht wehe thun.

Leute, die in der ächten Streitart mit dem Satan sich durch lange Erfahrung geübt haben, haben jedesmal behauptet, daß einem beherzten, dabey aber ehrbaren Soldaten, wenn er vom Teufel geplagt wird, viel eher das nöthige Vertrauen beyzubringen sey, als einem furchtsamen Andächtler, der nur immer mit einer Sorge, es mögte der Teufel nur desto mehr zum Zorne und Wuth gegen ihn gereitzet werden, oder er mögte der Wohlthat, die er von Gott erwartet, nicht würdig seyn, zu Werke gehet.

Lactantius, q) der zu einer Zeit lebte, wo das Teufelaustreiben der Christen tägliche Ver-

q) Lactantius lib. 2. Instit. de origine erroris caput 17. sic inscribit: Dæmones nihil posse

Sie schaden zwar, aber nur denen, w
che einer Furcht vor ihnen Platz geb
und sich dadurch den mächtigen Sc
Gottes entziehen.

115. Frage. Welche sind die taug
sten Mittel wider diese Furcht?

Antwort. Der Geplagte soll 1. als
unfehlbare Wahrheit öfters zu Gemüthe
ren, daß die bösen Geister, derer sich
bedient, uns in diesem Leben, entwed
Vermehrung unserer Verdienste zu pr
oder wegen unsern Sünden hier zeitli
strafen, die Schranken der göttlichen
sung nicht im mindesten überschreiten,
nach ihrer Willkühr in ihrer Plage oder
fechtung etwas zusetzen können. Nur K
sind es, und keine gestandenen Männer
sich vor dem Scharfrichter fürchten,
diese wissen, daß er in Verrichtung
Amtes sich an die Vorschrift der Ob
genau zu halten verbunden sey.

2. Der Angefochtene oder Geplagte
zur Ablegung aller Furcht vor dem

---

in eos, qui in fide solidati sunt. . . .
cent illi quidem, sed a quibus timentur
manus Dei potens et excelsa non protegi

wohl thun, wenn er vielmehr durch herzhafte Befehle an denselben, als durch das Gebeth zu Gott um seine Befreyung sich selbst zu helfen sich angewöhnt. Nur einmal lesen wir in der Schrift, r) daß Christus zur Austreibung einer besondern Gattung der bösen Geister (hoc genus dæmoniorum) nebst dem Gebethe, auch das Fasten erfodere; und die Schriftausleger sind nicht einstimmig; ob diese Worte sich auf einen wesentlichen Unterschied unter den Besessenheitsteufeln, oder auf die vorhergegangene längere Dauer der Besessenheit beziehen, und deßwegen eine größere Stärke des Glaubens, die man durch Bethen und Fasten von Gott erbitten soll, erfodert werde. Anderswo bedienet sich die Schrift des Ausdruckes, ejicere dæmones, die Teufel hinaus werfen, calcare, dieselben mit Füßen treten; welches eine gebietherische Macht anzeiget, und der heilige Irenäus s) ist ein Zeuge davon, daß diese Gewalt allen Gläubigen gemein sey.

3. Andere gebrauchen sich in den Befehlen an den bösen Plaggeist verschiedener Schimpfwörter, von denen ein ziemlich großes Regi-

---

r) Matth. 17, 20.

s) Irenæus lib. 2. adverſ. hæreſ. c. 20. Aſcendens enim in altitudinem contulit *credentibus in ſe* ſuper ſerpentes et ſcorpiones calcare, et omnem virtutem inimici.

immunde ſpiritus, du unreiner Gei
dient hat. Sie nennen ihn faſt niemals
Teufel, weil ſie glauben, daß dieſe B
nung, als deſſen eigentlicher und gewöhn
Namen, ſeiner Hoffart nicht ſo unertr
falle, als wie andere Schelt, und Sch
wörter. Sie fodern ihn wie Davi
Goliath ſelbſt zum Kampfe heraus:
„vermaledeyter Geiſt kömmſt zu
„dich verlaſſend, auf deine Liſt und
„heit: ich aber gehe dir ſelbſt entgeg
„Namen des Herrn der Heerſchaaren
„dich unter meinen Füßen t) zer
„wird.“

4. Dem Stolze des Satans, d
zum Falle gebracht, und nach ſeinem
noch unveränderlich anklebet, ſind derg
Beſchimpfungen dergeſtalt unerträglich
er manchmal, auch ohne, daß der
den Namen Jeſu ausſpricht, den M
verläßt. Beſonders iſt zu Befeſtigun
herzhaften Glaubens und Vertrauen
dienlich, wenn man dem Anfechtungs
Plagteufel ſeinen Fall, der ihn ſo tief
geſetzt hat, vorwirft; wovon wir b

t) Rom. 16, 20.

heiligen Gregorius u) ein merkwürdiges Beyspiel lesen. Der selige Datius Bischoff zu Mayland erwählte sich auf einer Reise zur nächtlichen Einkehre eine Wohnung, die von Poltergeistern sehr verschreyt und beunruhigt war. Der Schlaf des Manns Gottes wurde gar bald unterbrochen, durch ein Brüllen der Löwen, Grunzen der Schweine, und Winseln der Spitzmäuse. Er richtete sich auf, und voller Zorneifer wider den alten Feind brach er mit lauter Stimme in diese Worte aus: „So geschieht dir Recht, du „elender Tropf! Du bist derjenige, der vor„mals sagte: ich will meinen Sitz über die „Sterne erheben, und dem Allerhöchsten gleich „seyn: sieh! wegen deiner Hoffart bist du „nun den Schweinen und Spitzmäusen gleich „geworden ꝛc.„ Mehr brauchte es nicht, setzet Gregorius hinzu, um den solcher Gestalten beschämten Poltergeist zur Flucht zu bringen, und das Haus von aller fernern Beunruhigung zu befreyen.

116. Frage. Welche ist die fünfte Hinderniß?

Antwort. Wenn die Befehle an den Plaggeist nur unter gewissen Bedingnissen gestellt werden. Dieser Bedingnisse zählet man sonderbar drey. Die erste ist: Wenn

u) S. Gregor. M. lib. 3. dialog. cap. 4.

Wenn es der Wille Gottes ist, daß ich von dieser Plage frey werde. Wie ungereimt und glaubenswidrig würde diese Bedingniß, wenn es der Wille Gottes ist, lauten; sofern solche der Priester bey Ertheilung der Ledigsprechung, oder bey der Taufe eines Kindes auch nur in seinem Sinne beysetzen wollte! Sind wir nicht eben so durch das unfehlbare Wort Christi von der Teufel-aus- oder Vertreibung in seinem heiligsten Namen, wie von der Nachlassung der Erbsünde und der wirklichen Sünden durch die Sacramenten der Taufe und der Buße versichert? Hat nicht Gott seinen Willen deutlich genug erkläret, daß wir dem Teufel widerstehen, und durch unsern Widerstand denselben in die Flucht jagen, ihm keinen Platz geben, den Schild des Glaubens und die Kriegsrüstung Gottes gegen denselben ergreifen sollen? Wie kann folglich ein zweifelhaftes wenn mit einem allen Zweifel ausschließenden Glauben bestehen? An dem Willen Gottes zweifeln, heißt eben so viel, als zweifeln, ob der in Erfüllung seiner Verheißungen unendlich treue Gott sein Versprechen halten werde?

Die zweyte Bedingniß, wenn es zur Ehre Gottes und meinem Seelenheile gereichet, ist dem vertrauensvollen Glauben, und der Wirkung desselben eben so hinderlich. Wie darf ich noch zweifeln, ob es zur Ehre Got-

Gottes, und meinem Seelenheile gereiche, wenn ich einen geschwornen Feind und Lästerer Gottes verfolge; wenn ich einen brüllenden Löwen, der mich zu verschlingen suchet, verjage; wenn ich die alte Schlange, welche alles, was in dem ganzen Erdkreise verführt wird, verführet, von mir entferne? Die Vertreibung des Satans ist an sich selbst eine übernatürliche Handlung: der Sieg über den Satan ist ein übernatürliches, Gott gefälliges, und dem Menschen verdienstliches Gut, mithin ein unbedingter Gegenstand unsers gläubigen Vertrauens, und vertrauensvollen Glaubens.

Die dritte Bedingniß, wenn ein teuflischer Plaggeist an meinem bösen Zustande Theil haben sollte, die manche ihren Beschwörungen beysetzen, ist gemeiniglich ein Zeichen eines furchtsamen und wankenden Vertrauens. Wo bedient sich die Kirche bey solcher Menge der Exorzismen, in der Weihung des Salzes, des Wassers, des dreyfachen Oels, der Kräuter, des Taufwassers, und der zur Taufe gebrachten Kinder einer dergleichen Bedingniß? Kann ich fehlen, wenn ich dem Beyspiele der Kirche selbst hierinn folge? Die præcepta und Exorcismi sind nicht nur dahin angesehen, den gegenwärtigen bösen Geist zu vertreiben, sondern auch denselben abzuhalten, daß er sich in den gegenwärtigen bösen Zustand nicht einmische,

dem Gebothe der Liebe, welches uns
biethet, von unserm Nächsten Uebels
denken?

Wir danken mit dem Patriarchen Ja
x) und nach dem Beyspiele der Judith y)
guten Engeln für ihren geleisteten Beyst
bey einer vorgewesenen Gefahr; ob wir s
hievon keine Gewißheit haben, weil uns
allgemeine Vermuthung aus dem 90ten P
11ten Vers hiezu erklecket. Giebt uns
hingegen auch die unauslöschliche Feindsc
und Schadenbegierde der bösen Engel
stärkste Vermuthung an die Hand, daß
bey allen uns betreffenden Uebeln, wo sie
Gott durch die guten Engel nicht gehin
werden, mit in dem Spiele seyn?

Kommen überdas bey dieser allgemei
Vermuthung, die gegen den Teufel strei
zu der Krankheit noch andere sonst ungew
liche Symptomen, z. B. eine außerord
liche Traurigkeit, Anfechtungen zum Zo
Ungeduld, Fraß und Füllerey, Unkeusch
Unlust ar dem Gebethe, besonders aber
Abscheuen von allen übernatürlichen G
sur

---

x) Gen. 48, 16.
y) Judith 13, 20.

sungsmitteln, welches Abscheuen gewißlich etwas unnatürliches und übermenschliches an sich hat, so ist die wirksame Gegenwart eines Plag- und Anfechtungsgeistes sattsam verrathen, um gegen denselben durch unbedingte præcepta zu streiten.

117. Frage. Welche ist die sechste Hinderniß?

Antwort. Die Gelehrtheit ohne Demuth. Auch hier erwahret sich, was Christus z) einsmals von den Schriftgelehrten Pharisäern und stolzen Kapharnaiten sagte: Ich preise dich, Vater! du Herr Himmels und der Erde, daß du diese Geheimnisse den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Kleinen, das ist, den Einfältigen und Demüthigen geoffenbart hast. Der mit dem festen Vertrauen verbundene Glauben ist eine Gabe und Gnade Gottes, die nicht den Hoffärtigen, sondern nur den Demüthigen a) gegeben wird, jenen nämlich, die aus einem gänzlichen Mistrauen auf sich selbst mit dem Vater des besessenen Knaben zu Gott rufen: Ich glaube, o Herr! komm meinem schwachen Glauben zu Hülfe!

Der reiche Vorrath natürlicher Kenntnisse stellet dem Gelehrten allerley Zweifel vor,

z) Matth. 11, 25.
a) 1. Petri 5, 5.

vor, von denen der unerfahrne Pöbel und die einfältige, aber mehr gelehrige Jugend befreyt ist, und eben darum von den Werken Gottes gleich alle Vortheile genießt, welche dem stolzen Akademisten entweder niemals, oder höchstens nur, wenn er der durch unläugbare Thatsachen klar vorgelegten Wahrheit nicht mehr widerstehen kann, zu Theile werden.

Die Synagoge prangte in den Zeiten Christi mit einer zahlreichen Menge der Gelehrten in allen Fächern der Wissenschaften, aber, indem das gemeine Volk dem Taufende nach Christo anhieng, heißt es von jenen immer tentantes eum, daß sie nur bedacht waren, durch neuersonnene Zweifel und Einwürfe seine Werke und Lehren zu prüfen. Sie verfielen lieber auf die größten Thorheiten von Zauberwerken, durch welche, ihrem Vorgeben nach, der Weltheiland mit teuflischem Beystande seine Wunder wirken sollte.

Nicht viel anders verhalten sich manche Gelehrten, wenn sie bey den inner- und äusserlich geplagten alles der leeren Einbildung, ohne ein Mittel zu wissen, solche verbessern zu können, oder einer boshaften Verstellung, ohne auf das Gesetz der Liebe gegen den Nächsten Achtung zu tragen, oder einem bloßen Ungefähr zuschreiben; was man ihnen auch immer von augenblicklicher Vertreibung ver-

schiedener bösartiger Zustände durch den heiligsten Namen Jesu und das Kreuzzeichen noch so glaubwürdig erzählet.

Die vermeyntliche Schande, vom Teufel angefochten und geplagt zu werden, und die Verdemüthigung, zu einem einfältigen Bauerngl:uben sich zu entschließen, kömmt ihnen ganz unerträglich vor; und wer kann noch zweifeln, daß die Geister der Finsterniße an diesem ihnen so vielen Vortheile verschaffenden Unglauben und Blindheit großen Antheil nehmen?

118. Frage. Welche ist die siebente Hinderniß?

Antwort. Der Abgang der Beharrlichkeit im Streite gegen den Plaggeist. Es hat mit dem Teufelaus- oder vertreiben eine ganz andere Beschaffenheit, als mit der Exorzisirung des Salzes, Wassers, Oels und dergl. Bey diesen ist es genug, daß der im Namen der Kirche, der es niemals am erfoderlichen Glauben und Vertrauen fehlet, weihende Priester die Segnungsformel nur einmal spreche, um dergleichen Sacramentalien eine sittlich anhaltende übernatürliche Kraft zu ertheilen. Wo hingegen der erfoderliche Glauben und Vertrauen des Patienten nicht jedesmal gleich Anfangs jenen Grad der Großmuth und Stärke erreichen, welche zur vollkommnen und augenblicklichen Wirkung vonnöthen sind; sondern dahin der

Patient

Kreuzzeichen und der Gebrauch der Kir
sacramentalien sind zugleich eine Anru
des Namens Gottes, eine Erhebung des
müths zu Gott, folgsam ein Gebeth,
dessen Erhörung, nach den Worten Ch
b) et, si ille perseveraverit pulsans,
die Beharrlichkeit, wenn die Wirkung
sogleich erfolget, hinzukommen muß. D
cher würde das ungestümme Geschrey des
nanäischen Weibs und ihr anhaltendes
ten um die Befreyung ihrer Tochter von e
teufflischen Plaggeiste *c*) für eine stra
Ungezogenheit angesehen haben. Aber
anders urtheilte der Sohn Gottes, w
dieses beharrliche Bitten, als ein Anze
der Größe ihres Glaubens anzurühmen,
sie ihrer Bitte auf der Stelle zu gewä
sich würdigte.

Der Engel des Herrn hatte sich v
geweigert, dem Patriarchen Jakob
Segen zu ertheilen: aber Jakob ließ
ab von seiner Bitte: Ich entlasse dich n
sagte er: *d*) es sey dann, du segnest
zuvor, und diese Beharrlichkeit hat

---

b) Lucæ 11, 8.
c) Lucæ 11, 22. &c.
d) Gen. 32, 26.

den englischen Segen zuwegengebracht. Eben so muß sich der, entweder bittweise zu Gott, oder befehlsweise an den Satan, zu seiner Befreyung geschäftige Geplagte verhalten: „Du, o Herr! hast es versprochen, daß „durch deinen allmögenden Namen die Teufel vertrieben werden sollen; daß wir alles „erhalten werden, um was wir in deinem „Namen bitten würden. Ich halte mich „also festiglich an dein göttliches Wort: ich „werde nicht nachlassen, durch die Kraft deines heiligsten Namens meine völlige Befreyung zu bewirken, bis ich dein Versprechen „an mir, obschon dessen unwürdigen, erfüllet sehe.„

Fünfzehntes Hauptstück.

Von denen, die nach ihrer Befreyung in die vorige oder eine noch schwerere Plage oder Anfechtung zurückfallen.

119. Frage. Ist der Wiederfall in die vorige Teufelsplage ein Anzeichen einer vorher entweder nur eingebildeten, oder unvollkommnen Befreyung?

Antwort. Bey dem Sacramente der Taufe treffen wir zwo heilige Handlungen an, welche auch zwo verschiedene Wirkungen hervorbringen. Durch die Aufgießung des Was-

Wassers und die vorgeschriebene Formel wird die Erbsünde, das ist, der Stand der Ungnade Gottes, welchen das Kind mit auf die Welt bringet, vollkommen aufgehoben und getilget; wenn schon der größte Theil der Getauften in nachfolgenden Jahren aus eigner Schuld in die Ungnade Gottes zurückfällt. Der dreymalige Exorzismus zu Aus- oder Vertreibung des Teufels, welcher in der Kirche Gottes der älteste und feyerlichste ist, kann die Gewalt des Teufels über die Seele nicht aufheben; weil solche Gewalt von der Erbsünde und dem Stande unzertrennlich ist. Er vertreibt also den Teufel aus- oder von dem Leibe, und zwar mit einem unfehlbaren Erfolge, weil der Abgang des Glaubens und Vertrauens bey dem Kind keine Hinderniß in den Weg legen kann.

Dessen ohngeachtet, bezeugen von ihren Zeiten die hh. Augustin *a*) und Hieronymus, *b*) daß öfters zwey und dreyjährige Kinder vom Teufel besessen, mithin Recidiven, ohne ihre eigne Schuld, werden. Ingleichen sind alle erwachsne Christen, wenn sie in eine Besessenheit oder eine sonstige teuflische Plage fallen, in Ansehung der Tauf-exorzismen wahre Recidiven; ohne daß jemand sich

---

a) S. August. lib. 21. de civ. Dei cap. 18.
b) S. Hieron. in epist. ad Paulam de dormit. Blesillæ.

sich unterstehen wird zu sagen, daß sothane Tauferorzismen unkräftig und unwirksam gewesen seyn.

Nur einmal lesen wir in der Schrift, *c*) daß Christus dem ausgetriebenen taub- und stummmachenden bösen Geiste befohlen habe, nicht mehr in den befreyten Körper zurückzukehren. Sollen die Worte Christi nicht als vergeblich und unbedeutend angesehen werden; so muß dem ausgetriebenen bösen Geiste durch diese Austreibung allein die Gewalt zur Wiederkunft nicht benommen worden seyn. Im Gegentheile lesen wir bey dem heiligen Matthäus, *d*) daß, wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren, derselbe sogleich auf seine Wiederkunft bedacht sey, und es ihm durch unser Versehen zuweilen gelinge, daß er in Begleitung mehrerer andern noch ärgern Geister in die vorige Herberge zurückkehre.

Ein von der teuflischen Plage oder Anfechtung freygemachter Mensch darf sich keines Vorrechtes anmaßen, dessen sich der göttliche Heiland selbst nicht hat bedienen wollen. Er wurde in der Wüste von dem teuflischen Versucher, nicht zwar mit Krankheiten, als derer sein vom heiligen Geiste gestatteter Leib nicht

---

c) Marci 9, 24. Surde et mute spiritus! ego præcipio tibi: exi ab eo, et amplius ne introeas in eum.

d) Matth. 12, 43. &c.

nicht fähig war, noch mit innerlichen Reitzungen zur Sünde, welche als Ueberbleibsel der Erbsünde bey ihm keinen Platz haben konnten; sondern mit äußerlichen Vorstellungen angefochten. Das, weich von mir Satan, hatte zweifelsohne die vollkommenste Wirkung den Teufel zu verjagen. Blieb deßwegen derselbe hinführo weg, und unterließ er einen neuen Anfall auf den Weltheiland zu wagen? Nein, saget der heilige Lukas *e*) und als der Teufel alle Versuchungen vollendet hatte; wich er auf eine Zeit von ihm, nämlich, bis auf die Zeit seines Leidens; wo er sich bestrebte, durch die Schärfe der Peinen zu besiegen, den er zuvor durch Füllerey, Hoffart und Begierlichkeit nicht überwinden konnte.

Dieses wollte Christus selbst anzeigen durch jene Worte zu den Juden: *f*) Dieß ist aber eure Stunde, und die Macht der Finsterniße. Dem Satan hat zwar seine Absicht bey dem Weltheilande fehlgeschlagen. Dieser allein konnte von sich selbst in Wahrheit sagen: g) Der Fürst dieser Welt kömmt; hat aber keinen Theil an mir. Er erreichet aber nicht selten seine Absicht bey denen, welche durch übernatürliche Mittel ihre Gesundheit erhalten; wenn nämlich diese voller

---

e) Lucæ 4, 13.
f) Lucæ 22, 53.
g) Joan. 14, 30.

voller Freuden über ihre Genesung, auf guter Hut vor einem schadenfrohen und unversöhnlichen Feinde zu stehen unterlassen.

Der vom Tode erweckte Lazarus hatte den Juden kein Leid angethan, wodurch er ihren tödtlichen Haß sich hätte zuziehen können. Dennoch aber *h*) wollten ihn dieselben durchaus todt haben, weil er als ein lebendiger Zeuge der göttlichen Macht Christi Ursache daran war, daß viele an Jesum glaubten. Der verjagte Plag- und Anfechtungsgeist sieht jeden Befreyten, als einen Zeugen der teuflischen Bosheit sowohl, als seiner Schwachheit an, wodurch dieser einem weit schwächern, aber durch die Kraft des heiligsten Namens unüberwindlichen Geschöpfe hat unterliegen müssen. An den gesund durch übernatürliche Mittel hergestellten Körpern erblicket er eben so viel herrliche Siegeszeichen dieses glorwürdigsten Namens und des heiligen Kreuzzeichens, welche besonders fähig sind, auch andern geplagten das Vertrauen zu diesen geistlichen Hülfsmitteln einzuflößen. Darum verdoppelt er seine Angriffe, um das Vertrauen dieser Genesenen wankend zu machen, sich aber dadurch einen Zutritt zur Erneuerung der vorigen Plagen zu bahnen.

120. Fra-

---

h) Joan. 12, 10. 11. Cogitaverunt autem principes sacerdotum, ut et Lazurum interficerent; quia multi propter illum credebant in Jesum.

120. Frage. Welche ist die allgemeine Ursache, daß der wahrhaft von seiner Plage oder Anfechtung Befreyte in das vorige oder ein noch größeres Uebel zurückfalle?

Antwort. Der Verlurst oder die Verminderung des vorigen aus dem Glauben entsprungenen Vertrauens. Gleichwie es bey der Befreyung allezeit heißt und heißen muß: dein Glauben hat dir geholfen, und dich gesund gemacht; also muß es auch zur Beybehaltung dieser Befreyung gelten: Dein Glauben wird dich gesund erhalten; weil gemeiniglich jede Sache durch eben die Mittel erhalten wird, durch welche dieselbe vorher entstanden ist. Gott, der dem Menschen dieses gläubige Vertrauen vorher verliehen hat, will zugleich, daß solches auch beständig und dauerhaft sey; weil, wie uns der heilige Paulus *i*) versichert, die Gaben Gottes ihn niemals gereuen können. Der heilige Athanasius, *k*) da er eben von Bezwingung der bösen Geister durch die Stärke des Glaubens handelt, machet die hieher sehr dienliche Anmerkung: daß, nachdem Christus öfters erklärt habe, daß er seine Wohlthaten ohne diesem Glauben nicht mittheile; so folge nothwendig dar-

---

i) Ad Rom. 11, 29. Sine pœnitentia enim sunt dona Dei.

k) Athanas. in fragmentis Commentarii in Lucam tom. 5. bibl. PP. pag. 190.

daraus, daß er solche bey abnehmenden Glauben wieder entziehe. Sein Willen ist, saget Athanasius, daß die Wohlthaten, welche er uns bezeigt, dauerhaft seyn; und wenn er uns heilet, daß diese Heilung niemals umschlage; nam cum gratiam confert, vult gratiam permanere; et quando curat, curationem nunquam cadere. Nur die, welche glaubten, machte Christus gemeiniglich seiner Gnadenhülfe theilhaftig; damit sie durch Beybehaltung des Glaubens auch seine Gnadenhülfe dauerhaft machen sollten; credentibus gratiam conferebat, ut fide gratiam retinere possent. Ebendieser heilige Chrysostomus *l)* indem er in Erwägung zieht, daß Christus nur einmal dem ausgetriebenen bösen Geiste gebothen, nicht mehr zurückzukommen, giebt dessen die Ursache, weil der Glauben bey dem Vater des mondsüchtigen Knaben noch so schwach war, daß ohne dieses Geboth eine abermalige Besessenheit erfolget seyn würde. Man darf daher nach der Befreyung sich eben der Worte bedienen, mit denen der heilige Paulus *m)* seine Kolossenser tröstet: Ihr werdet frey bleiben, wenn ihr im Glauben gegründet, und unveränderlich

l) S. Chrysost. in Caput 17. Matth. hom. 57. bibl. PP. pag. 578.

m) Ad Coloss. 1, 22. Si tamen permanetis in fide fundati, et stabiles et immobiles a spe Evangelii, quod audistis.

121. Frage. Welche sind insonderhei
die Versuchungen des bösen Feindes, wo
durch er das gläubige Vertrauen des Befrey
ten wankend zu machen trachtet? und welch
sind die tauglichsten Mittel dagegen?

Antwort. Einigen giebt er ein: dei
böser Zustand war ganz natürlich: es wa
nichts vom Teufel dabey; und da das Ueb
auf das præceptum in Nomine Jesu gewi
chen zu seyn schien, hast du dir selbst nur Ge
walt angethan, dich anders anzustellen, al
es dir in der That war: du warst damal
ganz verwirrt im Kopfe, und wußtest selb
nicht, wie dir geschähe 2c.

Andern machet er weise: der böse Plag
geist sey gar nicht von ihnen gewichen: e
habe sich nur verborgen gehalten, und werd
sie bald mit noch größrer Wuth anfallen.

Wiederum andern, welche bey ihrer B
freyung eines priesterlichen Beystandes g
nossen, suchet er eine Furcht beyzubringe
daß sie als nunmehr dieses Beystandes b
raubt, einem neuen Anfalle nicht würden g
wachsen seyn.

Zuweilen bläßt er ihnen ein: es sey d
Willen Gottes nicht, daß sie von ihrer Pla
fi

frey bleiben sollen; weil sie doch in diesem Leben etwas zu leiden haben müßten.

Um sich wider solche Anfechtungen zu bewahren, wird der Befreyte wohl thun, wenn er sich angewöhnt, täglich morgens und abends, vielmehr mit dem Herzen als Mnnde, nebst einer kurzen Danksagung für seine Befreyung, seinen Glauben und Vertrauen zu erneuern.

Hiezu können sehr dienlich seyn, die Worte des Raguels und der Sara, *n*) nachdem sie von dem ihrem Hause so überlästigen Plaggeiste durch den Engel befreyet worden:

Ich lobe dich, o Herr, du Gott Israel! daß du Barmherzigkeit mit mir gethan, und hast den Feind, der mich verfolgte, von mir vertrieben.

„Oder: ich beharre mit deiner Gnade „unveränderlich bey dem festen Glauben, „daß die ganze Hölle dem heiligsten Namen „Jesu, und dem heiligsten Kreuzzeichen nicht „widerstehen könne. Ich halte mich mit „vollkommnen Vertrauen an deine unend„liche Treue in Erfüllung deiner Verheissun„gen, und zweifle nicht, daß du solche auch „an

n) Tobiæ 8, 17. et 18. Benedicimus te Domine Deus Israel . . . . feciſti enim nobiscum misericordiam tuam, & exciuſiſti a nobis inimicum perſequentem nos.

„Hoffnung gesetzet.„

Zur Zeit der wirklichen Anfechtung:

„Packe dich fort, du Lugengeist: f
„kenne dich schon an deiner Sprache: Un
„dem Schutze des glorwürdigsten Name
„Jesu bin ich sicher von allen deinen A
„fällen.„

„Oder: Jesus ist der höchste Herr ni
„nur über die ganze Hölle, sondern auch üb
„die ganze Natur: er hat mir geholfen: w
„ist daran gelegen; ob mein Zustand nat
„lich oder unnatürlich gewesen sey?„

Die letztere Gattung der erstgemeld
Anfechtungen fertigen einige folgender Gest
ab: „Von meinem Gott nehme ich al
„ganz willig an, was er mir zu leiden
„schicket; so lang es ihm mich damit heim
„suchen gefallen wird. Von dir aber,
„vermaledeyter Feind Gottes, will ich dur
„aus nichts leiden; weil Gott will, daß
„dich hassen, dir widerstehen, dich verfolg
„vertreiben und deine Macht mit Füßen
„ten soll.„

---

o) Pf. 4, 9. 10. In pace in idipsum . . . .
quiescam; quoniam tu Domine singularite
spe constituisti me.

Es wird wohl keiner Erinnerung mehr nöthig haben, daß dergleichen kurze præcepta nicht nur von denen, welche von einer wirklichen teuflischen schweren Anfechtung oder Plage befreyet worden, sondern auch von allen andern Menschen, die von Gott keinen Freybrief haben, daß der Satan an ihnen das Amt eines Versuchers nicht vertreten dörfe, sowohl zur Verwahrung vor den teuflischen Anfällen, als zur Ueberwindung derselben niemals ohne Nutzen angewendet werden. Sollten sie auch uns keinen andern Vortheil bringen; als daß sie den gemeiniglich nur aus bloßer Gewohnheit geschehenden Religionshandlungen, als da sind das Kreuzzeichen und der Gebrauch des Weihwassers die Würde und den Verdienst des übernatürlichen Glaubens, Hoffnung und Liebe beylegen; so ist dieser Gewinn unendlich mehr als alle zeitliche Wohlthaten zu schätzen.

122. Frage. Welche ist die erste Hauptursache auf Seite der Menschen, warum manche ihr gläubiges Vertrauen verlieren, und dadurch in die vorige oder eine noch ärgere Plage oder Anfechtung zurückfallen?

Antwort. Gleichwie die Traurigkeit und Furcht gemeiniglich den ersten teuflischen Anfällen den Weg bahnen, wie hieroben in der Antwort auf die 112te und die drey folgenden Fragen erinnert worden; also geben sie auch fast allezeit zu dem Wiederfalle die

Veranlassung. Die Mittel dagegen sind ebenfalls daselbst angezeigt worden. Hier ist nur noch zu erinnern, daß die Traurigkeit gar oft entstehe von einem schweren Hauskreuze, dessen sich der böse Feind trefflich zu bedienen weis, um dem Menschen mit Traurigkeit, Zorn, Ungeduld ꝛc. zuzusetzen, und denselben zum Streite mit dem Satan unfähig zu machen. Hier werden die præcepta im Namen Jesu fruchtlos seyn; wenn nicht vorher der Patient dahin gebracht wird, daß er die erste Sorge auf seine Seele verwende, und durch einen heroischen Act der Ergebung in den göttlichen Willen sich, nebst dem Verdienste bey Gott, auch die Heiterkeit des Gemüths verschaffe; bey welcher ihm hernach leicht fallen wird, die übrigen Anfälle des bösen Feindes von sich zu weisen.

Noch viel zahlreicher sind jene Recidiven, welche, nachdem sie vorher ihre Befreyung durch den Beystand eines Exorzisten erhalten, nunmehr, aus ungezweifelter Eingebung der alten Schlange, in Traurigkeit, Furcht und Kleinmüthigkeit verfallen; wenn sie durch einen Zufall dieses Beystandes nicht mehr theilhaftig werden können.

Die ewige Wahrheit saget, dein Glauben, und nicht der Glauben eines dritten hat dir geholfen; und dieser eigne Glauben muß auch diese Hülfe dauerhaft machen. Der erste Unterricht in dieser Sache muß freylich

freylich von der Unterweisung eines andern, der eben kein Priester oder Exorzist, sondern nur ein Gläubiger, der an sich selbst schon die Probe genommen, seyn soll, hergenommen werden; weil, wie der Apostel *p*) saget, der Glauben von dem Gehöre kömmt, das Gehör aber durch das Wort Christi geschieht. Ist aber dieser Unterricht, entweder mündlich, oder durch aufmerksames Lesen eines von diesem Gegenstande gründlich handelnden Buches, einmal geschehen, und hat der Unterwiesene von der Richtigkeit desselben die Erfahrung an sich selbst gehabt; so theilet er seinen vertraulichen Glauben, oder sein gläubiges Vertrauen zwischen Gott und dem Menschen eben dadurch, daß er den menschlichen Beystand zur Beybehaltung seiner erlangten Genesung nöthig zu seyn glaubet.

Es giebt aber auch noch eine andere Gattung der Furcht, welche, gleichwie sie dem erfoderlichen Vertrauen sehr nachtheilig ist; also nicht nur der Befreyung von einem übermenschlichen Uebel im Wege steht, sondern auch den Wiederfall in das vorige Uebel befördert. Solches ist die Furcht vor den Hexen und Zauberern, oder, wie das gemeine Volk zu reden pflegt, vor den bösen Leuten, als welchen es, manchmal nicht ohne schwere Sün-

p) Ad Rom. 10, 17. Fides ex auditu: auditus autem per verbum Christi.

Sünde wider die Liebe des Nächsten, die alleinige Ursache ihres leidenden Uebels zuschreibt; denselben aller Orten auszuweichen trachtet, und bey einem unvermeidlichen Umgange mit denselben immer in die Furcht eines neuen maleficium geräth. Diesen ist derohalben der Unterricht nöthig, daß dergleichen böse Leute, außer ihrem gottlosen Wunsche im Namen des Satans und Einladung des bösen Geistes, daß er dieses oder jenes Uebel einem andern anthun solle, gar nichts zum Schaden ihres Nächsten beytragen können; folgsam, wenn dem Satan die Gewalt zu schaden durch übernatürliche Mittel benommen wird, keine Bezauberung Platz finden, noch auch die etwa im Stalle oder im Bette gefundene vermuthliche zauberische Zeichen einigen Schaden thun können; sondern ohne mindestes Bedenken daselbst liegen bleiben dörfen. Es sind daher weder die bösen Leute zu fürchten, weil sie nichts ohne dem Teufel thun können; weder der Teufel, weil er die göttliche Zulassung nicht im mindesten überschreiten darf.

123. Frage. Welche ist die zweyte Ursache, warum heutiges Tages so viele Recidiven gefunden werden?

Antwort. Das Mistrauen auf den göttlichen Beystand. Es würde es niemand glauben, wenn es die tägliche Erfahrung nicht lehrte, daß viele nur deßwegen reci-

recidiv werden, weil sie bald nach ihrer Genesung, wozu sie doch durch Vertreibung des bösen Geistes gelanget sind, sich wieder überreden lassen, daß ihr voriger Zustand bloß natürlich, ohne teuflische Mitwirkung gewesen sey, und diesem zu Folge sich wieder zu den natürlichen Arzneymitteln wenden, oder solche wenigstens den übernatürlichen beysetzen.

Dergleichen Achselträger, oder, wie der heilige Jakob q) sie nennet, Männer die zweyfach im Herzen sind, welche Gott allein und seinem heiligsten Namen die ganze Ehre ihrer Genesung nicht gönnen, sondern glauben, er könne oder wolle nicht, seinem Versprechen gemäß, ohne Beystande der Natur, seine Hülfe dauerhaft machen, verlieren eben dadurch die Stärke und Unveränderlichkeit ihres Vertrauens, welche doch die Beständigkeit ihrer Gesundheit ausmachen sollten. Wird wohl Gott solchen Undank, und Geringachtung seiner Treue in Erfüllung seiner Verheißungen ungestraft hingehen lassen? Viele konnten nicht begreifen, warum verschiedene aus jenen, die durch den Beystand des seligen Herrn Gaßner von ihren üblen Leibszuständen genesen, so bald darauf an eben der vorigen oder einer andern noch schlimmern Krankheit Todes verblichen sind. Eine Gotteslästerung würde es seyn, wenn wir

sagen

---

q) Jacobi 1, 8. Vir duplex animo.

treibung einen Todschläger an ihnen abg
ben; ohne daß die Kraft dieses heiligsten
mens solches habe verhindern können.

Können wir nicht mit besserem Gr
auf die Muthmassung verfallen, es sey i
ergangen, wie dem Könige Asa, dem
Schrift r) zur Schuld leget, und als
Ursache seines Todes angiebt, weil er n
Vertrauen auf die Kunst der Aerzte,
auf Gott gesetzt habe; es habe nä
Gott, als ein Eiferer für die Ehre des
ligsten Namens Jesu selbige mit dem
chen Tode gestraft; weil sie, nach erla
vollkommnen Genesung durch die Kraft
heiligsten Namens, dennoch ihr Vert
von demselben ab, und den natürlichen
neymitteln zugewendet; somit aber den
den dieses Namens zu allerhand Spott
Anlaß gegeben haben? s)

An neuern Beyspielen dessen, wen
solche nach dem Geiste unsers Christentl
untersuchen wollen, fehlet es auch nicht
die Recidiven selbst werden eingestehen n

---

r) 2. Paral. 16, 12.

s) 2. Reg. 12, 12. blasphemare fecisti in
Domini.

daß der Verlurst des vorigen Vertrauens jedesmal dem Wiederfalle in eine neue Plage, nicht aber dieser jenem bey ihnen vorhergegangen sey.

Stellen wir uns vor, wie übel es der göttliche Heiland aufgenommen haben würde, wenn die von ihm wunderbarer Weise geheilten sich nachmals, um ihre Genesung dauerhaft zu machen, den Aerzten in die Kur gegeben hätten. Hat vielleicht die Macht dessen, der am Tage seiner Himmelfahrt von sich selbst sagte: *t*) Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; nunmehr, da er zur Rechten seines Vaters sitzet, dergestalt abgenommen; daß er durch die Kraft seines heiligsten Namens zwar Wohlthaten ertheilen, aber denselben die Dauerhaftigkeit beyzulegen unvermögend sey?

124. Frage. Welche ist die dritte Ursache der Wiederkunft des krankmachenden Plaggeistes?

Antwort. Die Undankbarkeit, welche, wie der heilige Bernhard *u*) saget, den Verlurst der göttlichen Wohlthaten nach sich zieht, und gleich einem heißen Win-

---

t) Matrh. 28, 18.

u) S. Bern. Serm. 51. in Cant. Ingratitudo est beneficiorum perditio, ventus urens, siccans sibi fontem pietatis, rorem misericordiæ, fluenta gratiæ.

Winde die Quelle seiner Güte und Freygebigkeit austrocknet.

Gleichwie wir keine andere Vergeltung und Dank Gott dem Herrn abzustatten fähig sind, als daß wir ihm allein die Ehre geben, und zur Verherrlichung seines heiligsten Namens seine Wohlthaten verkündigen, also machen wir uns eines Undankes gegen ihn schuldig, wenn wir uns schämen, unsre Genesung für ein Geschenk seiner wohlthätigen Güte zu erkennen und anzupreisen.

Der Weltheiland ermahnte zwar ein und andersmal die von ihm geheilten, das an ihnen gewirkte Wunder nicht kund zu machen; solches geschah aber nur zu unserm Beyspiele; weil wir manchmal zu Vermeidung der eiteln Ehre einer solchen Verheimlichung der von uns andern zugewendeten Wohlthaten nöthig haben; damit ist jedoch, wie Euthymius x) gar wohl anmerket, jener, der die Wohlthat erhält, von der Pflicht, solche, wo es zur Ehre Gottes gereichet, anzupreisen nicht entbunden.

Von den zehn Aussätzigen, welche Christus y) durch ein Wunder gereiniget, kehrte nur

---

x) Euthymius in Matth. 9. 31. Oportet eos, qui beneficia conferunt, modestiæ causa præcipere silentium, eos vero, qui benificio sunt affecti, prædicare beneficium propter gratitudinem.

y) Lucæ 17, 15. Unus autem ex illis . . . . regressus est cum magna voce magnificans Deum.

nur einer zu Christo zurück, demselben mit lauter Stimme Lob und Dank abzustatten. Wir lesen zwar nicht, daß die übrigen neun, zur Strafe ihres Undankes, in den Aussatz zurückgefallen; weil, wie hier Cornelius wohl anmerket, die anerschöpfliche Güte Gottes sich zuweilen auch auf die Undankbaren erstrecket. Es soll uns jedoch billig zur Lehre dienen, z) das Wohlgefallen einer Seits, so der göttliche Heiland über die öffentliche Anpreisung der göttlichen Wohlthaten, und das Misfallen ander Seits, so derselbe über das undankbare Ausbleiben der neun andern ausdrücklich zu erkennen gegeben hat.

Die Kirche Christi bewundert und preiset noch heutiges Tages, als oft das Evangelium *a*) von dem Blindgebohrnen gelesen wird, die Großmuth an, mit welcher dieser das an ihm von Jesu gewirkte Wunder seines hergestellten Gesichts vor dem jüdischen Kirchenrathe standhaft bekennte; ob ihm schon bewußt war, daß, wer Jesum für den versprochenen Meßias erkennen würde, aus der Synagoge sollte gestossen werden.

Wir würden heut zu Tage nicht so viele Recidiven zählen, wenn die, so durch Vertreibung des Plagteufels genesen, auch den Hof-

---

z) V. 17. et 18. Nonne decem mundati sunt, et novem ubi sunt? Non est inventus, qui rediret, et daret gloriam Deo, nisi hic alienigena.

a) Joan. 9.

keit, Einfalt oder Aberglauben ausdeu
würden, öffentlich, wo es die Ehre Go
und die Wahrheitsliebe erfodert, zu be
nen: *b*) Jesus ist es, der mich gehe
hat.

125. Frage. Welche kann man als
vierte Ursache angeben, wenn die L
kung der übernatürlichen Genesungsm
entweder nicht erfolget, oder nicht d
haft ist?

Antwort. Die Beichtväter, den
wohl die Erfahrung, als das Vertrauen
zu dergleichen übernatürlichen Hülfsmitt
geht. So gewiß es die tägliche Erfah
machet, eben so unbegreiflich ist es,
auch gelehrte und geistreiche Priester,
es weder an dem Seeleneifer, noch a
Geschicklichkeit fehlet, die ihrer Anleitun
vertrauten Seelen mit den tauglichsten
teln gegen den Wiederfall in die v
Sünden zu versehen; hingegen bey d
die sich ihrer Anleitung überlassen haben
ters, wiewohl unwissend und gegen ihr
sicht, selbst Werkzeuge abgeben, den W
fall in die vorigen teuflischen Leibsp
welche doch mit dem Seelenstande so

---

b) Joan. 5, 15.

Verbindung haben, zu befördern; indem sie das Vertrauen zu den übernatürlichen Hülfsmitteln unter allerley Vorwände misbilligen.

Man hat schon öfters eine vernünftige Unterscheidungsursache, aber vergeblich, von ihnen zu vernehmen verlanget; warum sie es nicht misbilligen können, daß das zwölf Jahre krankgewesene Weib durch die Berührung des Kleides Jesu, andere durch den Schatten des Petrus und viele durch die Schurz- und Schweißtücher des Paulus die Gesundheit zu erlangen das Vertrauen gehabt, und ihrer Hoffnung gewähret worden; oder, warum sie es gutsprechen, wenn jemand vermittelst eines Gelübdes, eines Opfers, der Fürbitte eines Heiligen oder der Anwendung heiliger Reliquien seine Genesung zu erlangen, oder die schon erlangte beyzubehalten trachtet; hingegen nicht gutheißen wollen, wenn derselbe dem Namen Jesu, einem Namen über alle Namen sein ganzes und vorher schon, entweder durch eigne Erfahrung, oder durch vielfältige Beyspiele an andern bewährtes Vertrauen zuwendet.

Geschieht es deßwegen, weil man nicht zugeben will, daß dem Satan die Schuld von den leiblichen Plagen der Menschen zugeeignet werde? O! so müßte man auch die Weihungsformeln und die Exorzismen bey der Weihe des Salzes, Wassers, Oels,

wo immer Teufel und Krankheiten beysammen stehen, ja so gar die letzte Bitte des Vater unsers, nach der einstimmigen Auslegung der Kirchenväter, wo der Teufel als der Anstifter oder Mitwirker und Beförderer alles Uebels erkläret wird, hinweglassen.

Genug, daß jeder katholische Christ wisse, daß die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe Gottes, in welchen die siegreichen Waffen eines Gläubigen gegen die Plag- und Anfechtungsteufel bestehen, kein Gegenstand des Bußsacraments seyn, und in gegenwärtiger Sache, wo die heilige Schrift, die Kirche und die einstimmige Lehre der Väter ausdrücklich Ziel und Maaß setzen, einen Rath von dem Beichtvater oder Seelsorger vorher einzuholen, weder nöthig, noch auch, wenn er aus Abgange der Erfahrung der Gegenmeynung beypflichtet, räthlich seyn könne.

Aber auch dieses ist nicht jedesmal thunlich. Die leiblichen üblen Zustände, wenn sie den bösen Geist zum Anstifter, Unterhalter oder Vermehrer haben, sind niemals ohne außerordentliche Anfechtungen zur Traurigkeit, Kleinmüthigkeit, Scrupel und Aengstigkeiten wegen vermeyntlich ungültigen Beichten, oder den Anfechtungen zur Unlauterkeit u. d. m. welche auch gemeiniglich die sichersten Anzeichen der Gegenwart eines unsichtbaren bösen Geistes sind; welches, gleich

einem

einem Hausdiebe, weil er der alleinige Urheber dieser Anfechtungen ist, die Vermuthung gegen sich hat, daß er auch an dem leiblichen Uebel Theil nehme.

Das gewissenhafte Beichtkind wird sich niemals getrauen, dergleichen Anfechtungen in dem Beichtstuhle zu verschweigen; und der Beichtvater, welcher nichts vom Teufel wissen will, wird sich viele Mühe geben, den Beichtenden zu überweisen, daß derselbe bey diesen Anfechtungen keine Schuld trage; wogegen diesem der noch unvertriebene böse Geist das Gegentheil einblasen wird. Der Beichtvater wird dem angefochtenen rathen und befehlen, dergleichen niederschlagende Gedanken aus dem Sinne zu schlagen: solches kann dieser aber, so lang dem Teufel nicht die Gewalt benommen wird, das Amt eines Versuchers an demselben zu vertreten, eben so wenig, als wenn der Arzt dem Patienten, der mit dem Podagra, Zahn- oder Kopfschmerzen empfindlich geplagt wird, den Rath geben wollte, das Andenken an diese Schmerzen auszuschlagen.

Zu einigem Troste kann solchen Bedrängten gereichen, was in der Lebensbeschreibung des P. Franciscus de Ponte gelesen wird. Die Menge der damals, d. i. vor bereits 200. Jahren, von dem Satan auf allerhand Art gemarterten Diener und Dienerinnen Gottes veranließ eine fromme Seele, dessen

Tyrannen mehr gäbe, um durch den T
tertod die Stärke des Glaubens und
Größe ihrer Liebe gegen Gott zu bewäh
dennoch aber Gott in verschiedenen Stä
und Orten Seelen von gleicher Tugend
Fähigkeit zu großen Verdiensten antreff
den bösen Geistern eine mehr ausgedehnt
walt überlasse, die Stelle der Tyrannen
unblutige Marterpeinen zu ersetzen.

Auch einsichtige Männer, welche die
resten Jahre ihres Lebens in der Seelsorg
verschiedenen Orten zugebracht, haben
beobachtet, daß große Sünder, außer
Anfechtungen zur Sünde, fast niemals
körperliche Plagen vom Teufel zu leiden
ben; sondern es sind gemeiniglich nur
Seelen, gegen welche der Satan, ihres
gendeifers wegen, einen besondern Haß t
und Gott sich dessen Diensten gebra
denselben zur Uebung verschiedener Tu
genden und Vermehrung der Verdienste
legenheit an Handen zu geben.

126. Frage. Welche ist die fünfte
sache, wodurch der Plagteufel zuweilen
der einen Zutritt zu dem Menschen, vor
er vertrieben worden, mit einer neuen
findet?

Antwort. Es ist ebendieselbige Ursache, warum die übernatürlichen Heilungsmittel so selten ihre vollkommne Wirkung thun, wenn nämlich der Geplagte in einer Gemeinde lebet. Denn, entweder trifft man in solcher Gemeinde Spötter an, bey denen zum offenbaren Schimpfe der Ehre Christi und seines heiligsten Namens, die teuflischen Anfälle auf die Menschen ein Undinge, und die übernatürlichen Genesungsmittel nur Bigotterie und Aberglauben heißen; und diese sind in ihrem Umgange dem Gebrauche dieser geistlichen Hülfsmittel und der Dauer ihrer Wirkung eben so verhinderlich, als der Umgang mit lasterhaften Gesellen für die Seelen der Neubekehrten ist.

Oder, es hat der Satan in fast jeder Gemeinde seine, obschon dessen selbst unwissende Advocaten, welche entweder denselben von aller Theilnehmung an den menschlichen Leibsgebrechen freysprechen, oder solche Theilnehmung nur unter die äußerst seltenen Fälle rechnen; hiezu aber eine ungezweifelte Probe, welche doch, ohne die gegen den bösen Geist angewendeten Zwangsmittel niemals zu haben ist, erfodern. In einer solchen Gemeinde wird kaum jemand sich an die übernatürlichen Genesungsmittel zu halten, oder das Vertrauen zu denselben beyzubehalten, sich entschließen; ohne daß er sich dem Gespötte anderer, welches nicht jeder auszuhalten fähig

Darum wird für solche der beste S
seyn, daß sie den Gebrauch selbst der
lichen Mittel bey andern verborgen ho
die gute Wirkung davon aber zur Ehre G
und seines heiligsten Namens an Ort un
den, wo es angelegt ist, kund machen.

127. Frage. Welche ist die sechst
sache, warum bey manchem der Glaube
das Vertrauen, folgsam auch die W
der übernatürlichen Hülfsmittel sobald
verschwindet?

Antwort. Weil sie dem Teuf
bald wieder durch die Sünde ein
walt über ihre Seele einräumen.
Theologen kommen zwar über eine St
dem Matthäus *c*) überein, daß zum
felaustreiben der Gnadenstand nicht
gänglich vonnöthen sey; so giebt au
heilige Paulus *d*) zu verstehen, d
Glauben, der auch zum Bergversetze
cke, ohne den Habitualstand der Lieb
tes, mithin auch ohne die heiligm
Gnade bestehen könne; allein praktisch
zu reden, wird jedermann an sich selb
Erfahrung haben können, wahr zu se

---

c) Matth. 7, 22.
d) 1. Cor. 13, 2.

der geliebte Jünger saget: e) daß nämlich unser Vertrauen alsdann thätig und wirksam werde, wenn uns unser Herz nicht strafet; indem es uns einer gegen Gott begangenen Untreue beschuldiget.

Wer sollte sich auch vorstellen können, daß der geplagte Christ gegen den Satan, als einen ihm von Christo unterworfenen Feind mit einem gebietherischen Tone und herzhaften Muthe werde verfahren dörfen; wenn er sich erinnert, daß er sich selbst durch eine schwere Sünde dem Satan zum Leibeigenen gemacht habe? Maßen, wie der heilige Petrus saget: f) von welchem einer überwunden wird, dessen Knecht ist er.

So wunderbare Thaten auch die Christen ersterer Zeiten an den Kranken und vom Satan geplagten durch das heilige Kreuzzeichen verrichteten, so bekamen sie doch dabey, wie bey den heiligen Augustin und Cyrillus zu lesen, die Warnung, daß Christus durch seine Gnade vorher in ihren Herzen wohnen müsse, wenn das Kreuzzeichen die verlangte Wirkung thun sollte. Der ehrwürdige Beda meldet, daß es in seinem Zeitalter gleichsam zum Sprichworte geworden: Christus muß zugleich im Herzen seyn; wenn das

e) 1. Joan 3, 21. Si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus in Deo.
f) 2. Petri 2, 19.

vollzogener Austreibung des Teufels den
freyten mahne, sich vor Sünden zu h
damit er dem bösen Geiste keine Gelege
gebe, zurückzukommen, und die letzten D
dieses Menschen schlimmer als die erst
machen. Man darf es daher billig für
Miturſache angeben, warum die Befr
der Kinder vom ersten bis zum 13ten
14ten Jahre ihres Alters fast allezei
stand halte; weil sie nämlich den G
der Unschuld bis dahin gemeiniglich
halten.

Die Kirche hat erstbesagte Warnun
den Worten Christi entnommen; da er
38jährigen Kranken bey der Schafsschn
zu Jerusalem nach seiner Gesundmachu
mahnte: *h*) Sieh! du bist nun g
geworden; sündige hinfüro nicht
damit dir nicht was ärgers wider
Die Krankheit dieses Menschen wa
muthlich ein blos natürlicher Zustand
war jedoch eine Strafe seiner Sünden.
wie vielmehr werden es öfters die vom
tan erweckten, unterhaltenen und verm
Krankheiten seyn: nachdem sich Go

---

g) Rituale rom. tit. de exorcizandis obsess
h) Joan. 5, 14.

Satans als eines Zuchtmeisters zum besten seiner Auserwählten auf dieser Welt zu bedienen entschlossen hat?

128. Frage. Giebt es noch andere Ursachen, warum die Menschen zuweilen in ihrem ganzen Leben oder dem größten Theile desselben ihrer Plage von den bösen Geistern nicht los werden?

Antwort. Es giebt erstens außerordentliche Fälle, in denen Gott aus höhern, seiner Weisheit und Güte anständigen Absichten beschlossen hat, einer besondern Vollkommenheit fähige Seelen mehrere Jahre, oder auch ihr ganzes Leben hindurch dieser übermenschlichen Marter ohne Rettung zu überlassen; dessen wir an dem Job, dem heilige Paulus, dem heiligen Abte Antonius, der heiligen Theresia, Angela de Fulgineo und andern großen Dienern und Dienerinnen Gottes, deren ganzes Leben ein immerwährender Streit mit den Plag- und Anfechtungsgeistern war, verschiedene Beyspiele lesen. Allein diese sind, wie gemeldet worden, eben so außerordentliche Fälle, als wenn wir von etlichen Heiligen lesen; daß sie zur Vermehrung ihrer Plagen, weder sich noch ihre Wohnungen von dem Ungeziefer jemals gereiniget, oder die Würme, die in ihren Wunden gewachsen, als kostbare Edelgesteine betrachtet, und wieder in die Wunden gelegt haben. Wir bleiben bey den ordentli-

ben haben.

Es hat Gott zweytens bey jeder
fung einer teufliſchen Anfechtung oder
ſolche Abſichten, welche jedesmal zum
lichen Nutzen des Menſchen gerichtet
in jener Warnung des heiligen Petrus
Brüder ſeyd nüchtern und wac
denn euer Widerſacher der Teufe
herum, wie ein brüllender Löw
ſuchet, den er verſchlinge: de
durch einen ſtarken Glauben wide
ſollet, begriffen ſind. Dieſe Abſich
ſtehen in der Uebung und Wachsth
drey theologiſchen Tugenden, des Gl
der Hoffnung und der Liebe Gottes:
Mistrauen auf unſere eignen Kräfte,
wir, ohne dem göttlichen Beyſtande,
Kampfe gegen die unſichtbaren Feinde
vermögend erfahren haben: in Bezu
jener herrſchenden Leidenſchaften, n
wir vorher dem Satan ſo viele Sie
uns in die Hände geſpielt haben:
Aneiferung unſrer Wachſamkeit ge
Anfälle der Feinde unſers Heils u
Genauigkeit in Erfüllung unſrer G

i) 1. Petri 5, 8. 9.

und Amtspflichten; damit, wie die Kirche *k*) die Exorzisten bey ihrer Weihung mahnet, der Feind an uns nichts finde, welches ihm einen rechtlichen Anspruch über uns einräume. Geschieht es also, daß wir in Erfüllung dieser lediglich zu unserm Besten abgezweckten göttlichen Absichten, als er die vorige Plage über uns verhängt hatte, lau, kaltsinnig und träg uns verhalten; so läßt Gott zuweilen zu, daß, auch ohne unserer Seits vorhergegangene schwere Sünden die bösen Geister ihr Versuchersamt an uns auf eine außerordentliche Weise neuerlich vertreten, und in diesem Leben unsere Zuchtmeister abgeben; damit sie nicht in der Ewigkeit unsere Peiniger werden dörfen.

Es ist drittens ein fast allgemeiner Irrthum und eine öftere Ursache der von dem Plagteufel über den Menschen gewinnenden Oberhand; wenn dieser sich einbildet, es habe mit seiner Befreyung nunmehr allen Streiten mit den unsichtbaren Feinden ein Ende, und diese Befreyung verschaffe ihm nicht nur eine gewisse Fertigkeit im Streiten und Siegen, sondern auch einen beständigen Frieden mit den unversöhnlichen und unsterblichen Feinden. Der heilige Geist saget uns das Widerspiel, da er bey dem Job *l*) versichert,

---

k) Pontificale rom. in ordinatione Exorcistarum.

l) Jobi 7, 1. Militia, vel, ut Septuaginta legunt, tentatio est vita hominis super terram.

lus an den hieroben öfters angeführten C
len. In der heimlichen Offenbarung
man fast auf allen Blättern vom Strei
Kämpfen und Siegen der Gläubigen, w
die Krone des ewigen Lebens erhalten so
und die Kirche hat es aus diesen entnomm
da sie mit den hieroben am Titelblatte
zeichneten Worten alle Christgläubigen
mahnet: Estote fortes in bello, et pug
cum antiquo serpente, et accipietis reg
æternum.

Sechszehntes Hauptstück.

Von der praktischen Anwendung des b
gegebenen Unterrichts durch versch
Uebungen des Glaubens, der mit de
Vertrauen und der Liebe Gottes
verbunden ist.

Die Worte Christi bey dem Evange
Lukas: *a*) Wenn des Mens
Sohn kommen wird, meyneſt du w
daß er einen Glauben finden werde

Er

a) Lucæ 18, 8.

Erden? können denjenigen, die über den herrschenden Unglauben jetziger Zeiten ihre Betrachtungen anstellen wollen, einen gegründeten Anlaß geben, zu vermuthen, daß die letzten Weltzeiten nicht gar weit mehr entfernt seyn mögten. Kaum wird eine Glaubenswahrheit anzutreffen seyn, die nicht heutiges Tags, entweder gerade zu, oder in der Folge auch von denjenigen zuweilen angestritten werde, die durch ihre Geschicklichkeit zur Belehrung der Unwissenden am mehresten beytragen könnten. Diese Glaubenswahrheiten lernet man in jenem zarten Alter, wo man noch keinen genugsamen Begriff davon haben kann, bey zunehmenden Jahren giebt man sich gemeiniglich die Mühe nicht mehr, seinen Glauben mit zureichenden Gründen zu bestärken. Es bleibt daher nur ein todter, oder wenigstens ein sterbender Glauben übrig; welcher, so bald nur ein gelehrtscheinender Einwurf, oder die Spottrede eines dritten hinzukömmt, in Zügen greift.

Der heilige Paulus saget: *b*) der Gerechte lebet aus dem Glauben; weil die Bewegursachen seiner Tugendübungen in lauter Glaubenswahrheiten bestehen. Aus ganz andern Gründen handelt ein großer Theil derjenigen, die sich dem Scheine nach eines ehrbaren und tugendhaften Lebens befleißen. Ein zierlicher Spruch eines heydnischen Cicero, eines

b) Rom. 1, 17. Justus autem ex fide vivit.

eines Socrates, eines Plato, eines Seneca machet bey ihnen einen stärkern Eindruck, und hat mehr Einfluß in ihre sittlichen Handlungen, als die evangelischen Grundwahrheiten unsers göttlichen Lehrmeisters. Welchen Vortheil mag nun eine dergleichen auf blos natürliche Bewegursachen gegründete Tugendübung zur Nachlaßung der Sünden und zum ewigen Leben verschaffen?

Was wird es in jenen letzten Weltzeiten, wo die Verfolgung der wahren Kirche Christi an Grausamkeit alle vorherigen übertreffen wird, mit der Standhaftigkeit der Gläubigen für eine Aussicht gewinnen, wenn ihr Glauben dermalen schon auf so schwache Pfeiler sich gründet? Es ist eben der nämliche Glauben, saget der heilige Papst Leo, c) welcher die bösen Geister vertreibt, die Krankheiten heilet, und zur Martyrkrone stärket. Wenn die Schwäche unsers Glaubens dermalen unvermögend ist, einen durch Krankheiten oder innerliche Versuchungen überlästigen Plaggeist zu vertreiben; wie wird sie der Wuth des Lucifers, welcher, nach der Aussage des apokalyptischen Jüngers, in den letzten Zeiten wieder los soll gelassen werden, gewachsen seyn können?

Es ist daher sehr viel daran gelegen, daß wir unsern Glauben, in so weit nämlich dieser

---

c) S. Leo serm. 2. de ascens. Domini.

dieser von dem Vertrauen unzertrennlich, und mit der Liebe Gottes verbunden ist, durch öftere Uebungen stärken und befestigen; wozu uns der unvermeidliche Kampf mit den Geistern der Finsternisse die öftere Gelegenheit an Handen giebt. Was der Apostel seinen Korinthern *d*) so nachdrucksam anbefiehlt: Versuchet euch selbst, ob ihr in dem Glauben seyd; prüfet euch selbst; soll uns ebenfalls zur Lehre dienen, daß wir nämlich an uns selbst die Erfahrungsprobe nehmen, ob unser Glauben und Vertrauen zu solcher Stufe der Stärke schon gediehen seyn, daß sie allen teuflischen Anfällen überlegen, und alles dessen, was wir von Gott zu seiner Ehre und nach seinem Willen begehren, habhaft werden können.

Dieser Glauben und Vertrauen ist eine besondere Gabe des heiligen Geistes; weil, wie der heilige Paulus saget, *e*) niemand sagen kann: der Herr Jesus (d. i. Jesum verdienstlich zum ewigen Leben bekennen) als durch die Gnade des heiligen Geistes. Wir sollen daher öfters Gott um diese Gnade bitten; welches auf folgende Weise geschehen kann.

Gebeth

---

d) 2. Cor. 13, 5. Vosmetipsos tentate, si estis in fide: ipsi vos probate.

e) 1. Cor. 12, 3. Nemo potest dicere: Dominus Jesus; nisi in Spiritu sancto.

O mein Herr, und mein Gott! Du
„uns durch dein unfehlbares Wo
„Versicherung gegeben, daß du deine
„chen Wohlthaten nach Maaß unsers
„bens und Vertrauens mittheilen m
„Verleih mir, um der Ehre deines
„sten Namens willen, diese schätzbare
„eines starkmüthigen Glaubens, und
„unbeweglichen Vertrauens, wodur
„Erstlinge der Christenheit so viel he
„Siege über ihre unsichtbaren und sich
„Feinde und Verfolger erhalten haben

„Es ist nichts zergängliches, so t
„dir begehre: nichts, so deiner Ehr
„meinem Seelenheile nachtheilig seyn k
„kannst du mir eine Bitte versagen,
„im Namen deines eingebohrnen S
„mit dem du uns alles übrige, wie
„lus *f*) versichert, zugesagt und ges
„hast, dir vortrage? „

„Du befiehlst mir durch deinen A
„g) daß ich mit der Stärke des Gla
„dem brüllenden Löwen, der mich

---

f) Rom. 8, 32.
g) 1. Petri 5, 8.

„schlingen trachtet, widerstehen soll: *h*) daß „ich mit den Waffen des Glaubens wider „die bösen und boshaften Geister der Finsternisse streiten soll. Du giebst dein Missfallen zu erkennen über die Schwäche unsers Glaubens, und den Abgang unsers „Vertrauens: so gieb mir dann, o Herr! „was du von mir verlangst, weil es dein „Geschenk ist, so mir niemand, außer dir, „geben kann.„

„Bin ich nicht würdig, mich den Apostoln beyzugesellen, als sie dich bathen: *i*) „Herr! vermehre in uns den Glauben; „so getraue ich mir doch mit dem Vater des „mondsüchtigen Knaben, dem ich bisher „in dem Unglauben und Mistrauen nicht „ungleich war, dich eines Bittens zu bitten; „*k*) Ich glaube, o Herr! hilf meinem „Unglauben. Du hast ihn, aus einer Uebermaaß deiner Güte seiner Bitte für die „Befreyung seines besessenen Sohnes gewährt, und die Schwäche seines gläubigen „Vertrauens ergänzet. Ich hoffe ein gleiches von dir, o Jesu! nachdem du uns die „Versicherung gegeben, *l*) daß, was wir „den Vater in deinem Namen bitten werden, uns zu Theil werden soll.„

„Das

h) Ad Ephes. 6, 16.
i) Lucæ 17, 5.
k) Marci 9, 23.
l) Joan. 15, 16.

„Das Gebeth deiner Kirche, der geliebtesten Braut deines göttlichen Sohnes kannst „du, mein Gott! nicht verschmähen. Mit „dieser rufe ich daher zu dir: *m*) Allmächtiger ewiger Gott! vermehre in mir und „allen Kirchengliedern den Glauben, dessen „bisherige Schwäche dir am besten bekannt „ist. Stärke in uns die Hoffnung und das „Vertrauen, damit es durch keine Zweifel „und Mistrauen mehr wankend gemacht werde: Entzünde in uns die Liebe zu dir, damit in unsern Handlungen niemals die Eigenliebe die Oberhand gewinne; sondern „unser Begehren an dich jederzeit deinem heiligsten Willen gleichförmig, und unsere Absichten zu deiner Ehre und Glorie gerichtet „seyn mögen, Amen.

Unterschiedliche Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe Gottes, sowohl zur Vertreibung der wirklichen teuflischen Anfechtungen und Plagen, als zur Bewahrung von denselben zu gebrauchen.

Der Leser wird hier erinnert, ehe er zu der Erweckung nachkommender Uebungen schreitet,

---

m) Eccles. in orat. Dominicæ XIII. post. Pentec. Omnipotens sempiterne Deus, da nobis fidei, spei et charitatis augmentum &c.

tet, die hieroben in der Antwort auf die 97. und 98. Frage angeführten, und hier einschlagenden Glaubensgründe mit Aufmerksamkeit zu durchgehen; weil solche hier zu wiederholen viel zu weitläuftig würde gewesen seyn.

I.

Du hast, o Gott einer unendlichen Güte „und Weisheit! durch eine liebreiche „Verordnung deiner unerschöpflichen Vorsicht, nicht nur die seligen Himmelsfürsten, „die deinen Thron umgeben, zu unsern „Schutzgeistern bestimmt; sondern auch dich „der verworfenen Höllengeister als Werk„zeuge bedienen wollen, durch ihre Anfech„tungen und Plagen unsere Sünden hier „zeitlich zu strafen, und zur Uebung verschie„dener Tugenden und verdienstlicher Werke „uns die Gelegenheit und den Antrieb an „Handen zu geben.„

„Ich glaube es, denn dein unfehlbares „und ungeschriebenes Wort versichert mich „dessen: deine Kirche, eine Säule und „Grundfeste der Wahrheit, lehret mich „solches; da sie so viele Exorzismen und „Weihungen zu Vertreibung der bösen Geister angevrdnet hat: die einstimmige Lehre „der Kirchenväter, welche die Sprachröhre „dieser Kirche sind, giebt Zeugniß von der „Gewalt der bösen Geister, welche ihnen

„durch deine göttliche Zulassung zukömmt,
„uns theils unmittelbar, theils mittelbar
„durch zeitliche Plagen zur Sünde anzufech-
„ten; und ich erkenne es als eine unfehlbare
„Glaubenswahrheit, daß die Absicht dieser
„Zulassung keine andere seyn könne, als
„deine größere Ehre und das ewige Heil
„unserer Seelen.„

„Lob, Ehre und Dank sey derohalben
„deiner unerschöpflichen Güte und Weisheit,
„welche ein Mittel erfunden, unser Seelen-
„heil n) selbst durch unsere Feinde, und
„die Hand deren, die uns hassen, zu
„bewirken! Wider alle andere zeitlichen Uebel
„hat die menschliche Klugheit Hülfsmittel in
„der sichtbaren Natur gefunden. Sie setzen
„uns in keine Nothwendigkeit, zu überna-
„türlichen Rettungsmittel unsre Zuflucht zu
„nehmen. Nur allein die Anfälle des Sa-
„tans auf unsere Seelen, auf unsre Ge-
„sundheit und Glücksgüter zwingen uns, den
„von deiner Vorsicht uns an Handen gege-
„benen übernatürlichen Mitteln unser ganzes
„Vertrauen zuzuwenden; weil in der gan-
„zen sichtbaren Natur nichts zu finden, wel-
„ches gegen diese unsichtbaren Feinde eine
„Wirkungskraft habe.„

„Dieses Mittel hast du uns in dem hei-
„ligsten Namen Jesu, und in dem heiligen
„Kreuz-

---

n) Lucæ 1, 4.

„Kreuzzeichen gegeben: ein Mittel, dessen „Macht und Kraft, vermittelst unsers Glau„bens und Vertrauens, der ganzen Höllen„macht weit überlegen ist. Welche Ermun„terung ist dieses für meinen Glauben, wel„che Stärkung für mein Vertrauen, wenn „ich bey mir erwäge, daß du o) deinem „eingebohrnen Sohne: nachdem er sich „bis zum Tode des Kreuzes erniedriget „hat, einen Namen gegeben, der über „alle Namen ist; also, daß in diesem „Namen sich alle Knie, auch deren, die „ihren von deiner Gerechtigkeit angewiesenen „Aufenthalt unter der Erde haben, sich „biegen, denselben in Ehren halten, fürch„ten, und ihm nicht widerstehen können!„

„Du, mein göttlicher Heiland, p) der „du lauter Worte des ewigen Lebens „redest, hast mich versichert, q) daß alle, „die glauben werden, wie es erfodert wird, „mit einem starken und vertrauensvollen „Glauben, in deinem Namen die Teufel „austreiben werden. Ich schließe daraus, „daß diese verworfenen Geister auch keinen „Zutritt und Gewalt über jene haben wer„den, die sich unter dem Schutze dieses glor„würdigsten Namens mit vollem Vertrauen „bege-

o) Ad Philipp. 2, 8. 9.
p) Joan. 6, 69.
q) Marci 16, 17.

„begeben. Habe ich es seither an mir nicht „eben so, wie die Gläubigen der ersten christ„lichen Jahrhunderten erfahren, so war die „Schwäche meines Glaubens und der Ab„gang meines Vertrauens blos allein Schuld „daran. Aber hinfüro wird dieser heil„bringende Namen in der Anfechtung mein „Beystand, in der Krankheit meine Arzney, „in der Widerwärtigkeit meine Zuflucht, „in der Betrübniß mein Trost, in der Ge„fahr meine Hoffnung, in den innerlichen „Finsternissen mein Licht seyn.„

„Wie trostreich ist es für mich, daß „jenes Zeichen, mit dem ich meine Stirne „bezeichne, ein Zeichen sey jenes Kreuzes, „an welchem mein Erlöser die Höllenmacht „besieget hat! Diese verdammten Geister „können solches Zeichen an uns, wenn es bey „uns an Glauben und Vertrauen nicht feh„let, niemals erblicken, ohne sich dieses ihnen „so schmerzhaften Sieges zu erinnern; ohne „jenen erschrecklichen Tag des Gerichtes, wo „dieses Kreuz in den Wolken erscheinen wird, „sich vorzustellen; ohne in Furcht und Schre„cken zu gerathen; ohne die Flucht zu ergrei„fen. Hätte ich nicht so bald wider jenen „Unterricht in Vergessenheit gesetzt, den ich „in meiner Jugend von der Kraft des heili„gen Kreuzzeichens wider die Anfälle des Sa„tans erhalten, von wie viel zeitlichen Uebeln „würde ich frey geblieben seyn! wie viele

„An-

„Anfechtungen würde ich überwunden ha-
„ben! wie viele Sünden würden unterblie-
„ben seyn!„

„Tausendfältiger Dank sey dir, ewiger
„himmlischer Vater, daß du deinem einge-
„bohrnen Sohne, der so viel Unehren, Ver-
„achtungen und Schmachen von Juden und
„Heyden, aus Antriebe der Höllengeister,
„in seinem Leben und Leiden hat ausgestan-
„den, zu einigem Ersatze und Vergeltung
„einen Namen über alle Namen gegeben;
„dessen bloße Anhörung ganze Legionen und
„Millionen des höllischen Kriegsheers in
„Furcht und Zittern setzet, zum Gehorsam
„zwingt, und in die Flucht schlägt!„

„Deine Gottheit, mein gekreuzigter Je-
„su! hat noch heutiges Tags ihre Feinde
„und Widersacher unter den Menschen auf
„Erden. Welcher Beweis, daß dieser ge-
„kreuzigte Mensch zugleich wahrer Gott sey,
„kann stärker, überzeugender und einleuch-
„tender seyn, als wenn auf den bloßen Be-
„fehl im Namen dieses gekreuzigten Jesu,
„und das Zeichen des heiligen Kreuzes die
„stolze Höllenmacht alle derselben gegebene
„Befehle in dem geplagten Menschen zu voll-
„ziehen und von demselben mit allem Uebel
„zu weichen gezwungen wird? Welch Ver-
„gnügen für mich, wenn ich zu ein solcher
„Verherrlichung des Namens Jesu und des

„allhier euch gegenwärtig befindet, un
„her die Zulassung von Gott gehabt
„mich auf einige Weise inner- oder
„lich zu plagen und anzufechten! J
„schwöre euch hiemit, und gebiethe e
„Namen Jesu, und durch das heilige
„zeichen, mit dem ich mich bezeichne
„ihr augenblicklich mit allem Uebel,
„mir angethan, oder noch anzuthun
„net waret, von mir weichet. Im
„des Vaters ꝛc. „

II.

„Die Welt mag sagen, was s
„und, die es mit der Welt halten,
„immer mit einem beständigen Frie
„den unsichtbaren Feinden und ein
„kommne Sicherheit von ihren Feind
„ten versprechen. Ich hasse und ver
„diesen Frieden mit den Feinden mein
„tes, dessen Liebe mich solche zu h
„zu verfolgen, und ihnen allen mögli
„bruch zu thun verbindet. Ich hab
„in der heiligen Taufe ab- und wid
„und eine ewige Feindschaft ange
„die ich weder kann noch jemals
„will. „

„Ich beklage derohalben vor dir, mein „Herr und Gott! meine und so vieler andern „Mitchristen Unbesonnen- und Thorheit; in„dem wir vermittelst einer fälschlich eingebil„deten Sicherheit, uns einer Ausnahme an„maßen von jener allgemeinen Warnung des „Fürsten der Apostel: r) Ihr Brüder! „seyd nüchtern und wachet: denn euer „Widersacher der Teufel geht herum, „wie ein brüllender Löw, und suchet, „den er verschlinge.„

„Paulus, der bis in den dritten Himmel „verzuckte Apostel, nimmt sich selbst nicht „aus, da er saget: s) Wir haben einen „Kampf, nicht gegen Fleisch und Blut; „sondern wider die Fürsten der Finster„nisse, wider die Gewaltigen dieser „Welt, wider die schalkhaften Geister „in der Luft.„

„Die seligen Engel konnten zur An„schauung Gottes nicht anders, als durch „einen großen Kampf mit den abtrinnti„gen Engeln und durch den darinn erhalte„nen Sieg gelangen. Das Schicksal des „ganzen menschlichen Geschlechts wurde durch „einen Streit mit dem unter der Gestalt „einer Schlange verborgenen Satan, und „den Sieg, der damals auf die Seite des „letztern

---

r) 1. Petri 5, 8.
s) Ad Eph. 6, 12.

„letztern gefallen, entschieden. Der Sohn „Gottes wollte sich selbst, zu unserm Bey„spiele, in einen dreymaligen Streit mit dem „bösen Geiste in der Wüste einlassen. Die „Schriften des neuen Bundes und die Kirche „in den priesterlichen Tagzeiten reden fast „durchgehends von einem Kampfe, den wir „mit der alten Schlange, dem großen Dra„cken, den Geistern der Finsternisse aufzu„nehmen haben.„

„Welche sorglose Blindheit war es also „seither bey mir und einer großen Zahl an„derer Menschen; da wir unsere unsichtba„ren Todesfeinde, nur entweder, als müs„sige und unthätige Zuschauer unserer Hand„lungen, oder als ohnmächtige und durch „unübersteigliche Abgründe von uns entfernte „Geister betrachteten! Wie viel herrliche „Siege hätte ich zur Glorie des heiligsten „Namens Jesu, und zu meinem eignen „Wachsthume in Verdiensten erfechten kön„nen, die mich zur Sünde reizten, und un„ter den leiblichen Plagen, die mich vom „Dienste Gottes und meinen Standspflich„len abhielten, versteckten schadenfrohen Gei„ster, stark in dem Glauben, wie Petrus „hinzusetzet, oder mit den Waffen des „Glaubens, wie Paulus *t*) saget, und „dem Vertrauen auf den heiligsten Namen „Jesu

t) Ad Eph. 6, 16. 1. Theff. 5, 8.

„Jesu losgegangen wäre, und dieselben zu „fliehen gezwungen hätte! „

„Kann ich fehlen, wenn ich meiner Mut„ter und Lehrmeisterinn der Kirche hierinn „folge, welche fast bey allen Weihungen die „bösen Geister in Verdacht hat, und durch „Exorzismen denselben auch von den leblosen „Geschöpfen zu weichen gebiethet, ohne vor„her das mindeste Anzeichen ihres wirklichen „Daseyns zu haben? Sie sind meine ge„schwornen Todsfeinde. Gott läßt ihnen „vieles als Zuchtmeistern zu unser Bestra„fung, und noch mehrers zu Prüfung und „zum Wachsthume unserer Verdienste und „Tugenden zu. Sie sind abgesagte Feinde „Gottes; und, weil sie sich an Gott, der „sie zu den ewigen Peinen verurtheilt hat, „nicht rächen können, so trachten sie dessen „Ebenbilder, so viel sie nur immer können „und dörfen, feindselig zu behandeln. „

„So wisset dann, ihr von Gott auf ewig „verworfene Geister, daß ich euch eine ewige „und unversöhnliche Feindschaft hiemit an„kündige, eben deßwegen, weil auch Gott, „den ich allein fürchte und über alles liebe, „euer ewiger und unversöhnlicher Feind ist. „Ich ergreife mit vollem Vertrauen auf den „heilbringenden Namen Jesus die Waffen „des Glaubens, als durch den ich versichert „bin, daß ich in Kraft dieses heiligsten Na„mens der ganzen Höllenmacht überlegen sey.

„Als

„Als oft ich daher hinfüro diesen heiligsten „Namen aussprechen, oder mich mit dem „Kreuze bezeichnen werde, so soll es eine „Erneuerung seyn desjenigen Geboths und „der Beschwörung, mit welcher ich allen und „jeden verdammten Geistern im Namen und „zur Ehre und Glorie dieses ihnen so er„schrecklichen Namens gebiethe, und Jesus „selbst durch mich gebiethet, daß sie mit aller „Anfechtung, Plage und Uebel von mir wei„chen und dadurch bekennen sollen, daß Je„sus allein derjenige sey, der in mir leben, „herrschen und überwinden soll.

III.

„Widerstehet dem Teufel; so wird „er von euch fliehen, ist ein Ausspruch der „ewigen Wahrheit, *u*) der meinen Glauben „stärket, mein Vertrauen ermuntert, und „mich belehret, wie ich mich in dem Kampfe „mit den feindlichen Geistern zu verhalten „habe. Ich glaube, daß es schadenfrohe „Geister gebe, welche ich durch meinen Wi„derstand zu vertreiben in dieser Schriftstelle „angewiesen werde. Das Wort Gottes im „neuen Testamente thut Meldung von stumm„taub- und krankmachenden Geistern: die „Kirchengeschichten erzählen ebendergleichen; „niemand kann mir einen Freybrief vorzei„gen,

---

u) Jac. 4, 7.

„gen, wodurch Gott beschlossen habe, dem „Satan nicht mehr zu gestatten, was er „demselben in vorigen Zeiten hierinn zuge„lassen hatte.„

Wie groß ist daher deine Güte, mein „Gott! da du uns ein so leichtes Mittel an „Handen giebst, eines Feindes, dem keine „Gewalt auf Erden gleich kommen kann, „los zu werden! Was ist leichter, was bil„liger, was verdienstlicher, als demselben „widerstehen; das ist, in dem heiligsten „Namen Jesu, und dem heiligen Kreuzzei„chen demselben eine unendlich größere Macht „mit vollem Vertrauen entgegen setzen? Wie „mangelhaft hingegen und entehrend sind die „Begriffe von deiner weisesten und wunder„barsten Vorsicht bey denjenigen, welche „zur Verjagung eines teuflischen Plag- oder „Anfechtungsgeistes den Beystand eines ge„weihten Kirchendieners mit seinen Exorzis„men erfodern! Eine exorzistische Hülfe, die „nur selten zu erlangen ist, kann diese zu Ver„treibung der schädlichen Anfälle eines brül„lenden Löwen, der bey Tage und Nacht „mich zu verschlingen trachtet, erfoderlich „und erklecklich seyn? Gleichwie jeder Gläu„bige dem Teufel widerstehen kann und soll, „also kann und wird er auch durch diesen „Widerstand denselben von sich verjagen.„

„Wie irrig war seither zu meinem eignen „Schaden meine Meynung, da ich es mit „den-

„Du hast uns, gütigster Jesu! in ge
„wärtiger Heilordnung als ein ordentl
„Mittel zur Tilgung der Erbsünde das
„crament der Taufe, zur Nachlassung
„wirklichen Sünden das Sacrament
„Buße, und zu Vertreibung der bösen
„ster deinen heiligsten Namen und das h
„Kreuzzeichen gegeben: sie sind alle dre
„dentliche und in unsrer Gewalt, mit de
„Beystande, der uns niemals auf unser
„gehren versagt wird, stehende Mittel
„gegenwärtigen Vorsicht. Alle Väter
„Lehrer der Kirche geben das einhellige
„niß, daß der Namen Jesus und das
„zeichen die übernatürliche Kraft in
„Tagen gehabt haben, Teufel und K
„heiten zu vertreiben: ohne Gottesläst
„kann man nicht vorgeben; daß sie
„Kraft seither wieder verlohren haben
„doch nach dem Ausspruche des Paul
„Gott sich seiner Gaben niemals ge
„läßt. „

„Mein schwacher Glauben und
„wankendes Vertrauen auf diesen der
„lengeistern so erschrecklichen Namen u
„heilige Kreuzzeichen waren leider!

---

*) Ad Rom. 11, 29.

„die alleinige Ursache, warum diese heilbrin-
„genden Mittel, zu Verringerung der Ehre
„Jesu, und zum Abbruche meiner Verdien-
„ste, so selten ihre Wirkung bey mir ge-
„than. Von diesem Augenblicke aber, wo
„ich vermittelst deiner Gnade erkenne, daß
„du, o Jesu! in Wahrheit genennt werdest
„y) der getreue und wahrhafte in allen
„deinen Worten und Verheißungen, wird
„mein Glauben und Vertrauen, mit deiner
„Gnade, sich nimmermehr von dir und dei-
„nem heiligsten Namen abwenden; damit
„z) mein Feind, der Satan, sich nicht
„etwan rühme: ich bin seiner mächtig
„geworden. Die mich plagen, würden
„frohlocken, wenn ich sollte bewegt und
„unbeständig werden. Aber ich habe auf
„deine Barmherzigkeit vertraut: mein
„Herz wird in deinem Heile vor Freuden
„aufspringen, und ich werde lobsingen
„dem Namen des Allerhöchsten.„

IV.

„O, wie thöricht ist die Denkungsart
„jener Christen, welche sich nicht wollen über-
„reden lassen, daß den verdammten Geistern,
„nach dem vollbrachten Geschäfte unsrer Er-
„lösung, noch eine so erstaunliche Gewalt
„verblie-

y) Apoc. 19, 11.
z) Psalm 12, 5. 6.

„entstanden sind, zu vergrößern und
„terhalten! Als Christen glauben wir
„durch die Verführung des Satans der
„fache Tod Leibs und der Seele in die
„eingetreten; daß durch seine Anfecht
„viele Millionen der so theuer von Chr
„kauften Seelen in die ewige Verdam
„gerathen; was kann, in Vergleiche
„ein vom Satan erwecktes Fieber,
„Zahn- Augen- oder Magenwehe, ob
„Viehefall erstaunliches an sich haben?
„die vom Satan verursachten zeitliche
„nicht selbst zugleich, in dessen Absich
„fechtungen zur Sünde, wie wir an de
„gen des Jobs ein Beyspiel haben?
„können wir das eine ohne das ander
„ben oder verneinen? Die abtrinnige
„ster haben keinen unmittelbaren Zu
„unsrer Seele: sie können derselben
„verführerischen Gedanken anders, als
„eine Wirkung in die inner- oder äu
„materialischen Sinne eingeben: soll e
„dann mehr Mühe kosten, in diesen
„chen Werkzeugen eine Unordnung und
„heit auszukünsteln, als eine Anfechtu
„Sünde zu erwecken?

„Mich belangend, so schäme ich m
„deinem Angesicht, o mein Herr und

„wegen meiner bisherigen kindischen und mei-
„ner Religion gar nicht anstehenden Furcht,
„es mögte der Teufel, von dem ich nichts
„hören noch wissen wollte, an meinen Leibs-
„schwachheiten und sonstigen Plagen einigen
„Antheil nehmen. Will ich auch nur nach
„der Vorschrift meiner Selbstliebe denken
„und reden, so ist jede Krankheit, die den
„Satan zum Urheber hat, für mich vor-
„theilhafter, als jeder natürliche böse Zu-
„stand; weil es jederzeit in meiner Gewalt
„steht, jenem durch übernatürliche Mittel
„unfehlbar abzuhelfen, dergleichen in dem
„Naturreiche für den letztern nicht allezeit
„und unfehlbar zu finden sind. Bey diesem
„kann ich die moralische Tugend der Ge-
„duld zu meinem Seelennutzen üben: dort
„aber kommen in Uebung die theologischen
„Tugenden des Glaubens und der Hoffnung,
„und ich wirke zugleich aus Liebe gegen Gott;
„weil ich den Satan als einen Feind Got-
„tes verfolge, und durch dessen Verjagung
„dem Namen Jesu eine neue Ehre und Glorie
„verschaffe. „

„Ich bethe derohalben in tiefester Ehr-
„furcht an die weisesten Anordnungen deiner
„göttlichen Gerechtigkeit, deiner Güte, und
„deiner Treue in Erfüllung deiner Verheis-
„sungen. Wir haben in unserm Stamm-
„vater Adam durch die Sünde und den Sieg,
„den der Satan damals erhalten, ein Recht

„schuld hatte, über uns erhielt. Der
„Gottes hat nachmals in dem großen
„seiner Erlösung diesen stolzen Geis
„Gott selbst vormals gleich seyn woll
„Menschen dergestalt unterworfen; d
„sieben- oder achtjährige Kinder dems
„Namen Jesu nach Gefallen gebiethen,
„zum Gehorsam bringen können.
„noch in gewisser Maaß die Mensc
„fechten und leiblicher Weise plagen
„wenn der geplagte nur will, so sind
„ter Frohndienste, welche dieser ab
„Geist dem Menschen leisten muß,
„Plätze in dem Himmel, derer diese
„nigen Geister aus ihrer Schuld ent
„den, wider zu besetzen.„

„Wie herrlich erscheint hierinn d
„endliche Güte, o Jesu! und die
„Erfüllung deiner Verheißungen! D
„eben so wahrhaft, als du sagtest
„Markus 16. Kap. die glauben,
„in meinem Namen die Teufel
„ben, als da du sagtest bey dem J
„am 20. Kap. dem ihr die Sünde
„ben werdet, dem sind sie vergeb
„glaube beydes mit gleicher Zuversi
„mit eben dem ungezweifelten Vert

„dein göttliches Wort gebiethe ich allen ver-
„worfenen Geistern, von mir, von den mei-
„nigen, und allem dem, was mir zugehörig
„ist, zu weichen, mit welchem ich in dem
„Sacramente der Buße die Nachlassung
„meiner Sünden erwarte.

„Habe ich seither dergleichen außerordent-
„liche Anfälle meiner unsichtbaren Feinde an
„mir nicht erfahren, so hast du, o Gott!
„entweder meinen Glauben und Vertrauen
„noch zu schwach gefunden, um mich in ei-
„nen Kampf mit denselben einzulassen; oder
„es hat mein obschon schwaches Vertrauen
„zu deinem heiligsten Namen, und das sieg-
„reiche Zeichen des heilbringenden Kreuzes
„mich bis hieher bewahret. Ich erkenne mit
„schuldigstem Danke für eine ganz gleiche
„göttliche Wohlthat, so wohl die Errettung
„aus einem wirklichen Uebel, als die Be-
„wahrung vor demselben.„

V.

„Wie hättest du, mein göttlicher Hei-
„land! den unschätzbaren Werth eines festen
„Glaubens, wenn solcher mit einem eben so
„unbeweglichen Vertrauen verbunden ist,
„und dessen allmögende Wirkungskraft deut-
„licher erklären können, als, da du zu dem
„noch schwachgläubigen Vater des besessenen
„mondsüchtigen Knaben sagtest: *a*) Wenn
„du

a) Marci 9, 22.

„du glauben kannst; dem, der glaubet, „sind alle Dinge möglich? So unfehlbar „also du in allen deinen Worten und Verheißungen bist, eben so gewiß ist es, daß, „wenn ich einen so beschaffenen Glauben „habe, mir alle Uebel des gegenwärtigen Lebens, die mir in deinem Dienste verhinderlich seyn können, weichen müssen. Wäre „es möglich, daß das ganze Naturreich eine „Arzney in sich besäße, welcher der Schöpfer „eine unfehlbare Heilkraft wider alle böse „Leibszustände zugelegt hätte; würde es „wohl noch viel zuredens brauchen, um den „Menschen ein Vertrauen zu dieser Arzney „einzuflößen? Gott selbst, der nicht irren, „noch lügen kann, saget es hingegen, daß in „dem Gnadenreiche das einzige, aber unfehlbare Mittel sey, alles Uebel von uns abzuwenden, und alles, was wahrhaftig gut „ist, uns zu verschaffen, der verträuliche „Glauben oder das gläubige Vertrauen. „Wie kömmt es dann, daß ein so beschaffener Glauben, zu welchem Gott seinen Beystand niemals versagt, unter den Gläubigen „so selten zu finden sey? „

Ist es nicht der geschworne Menschenfeind, der diesen Saame des Unglaubens „und Mistrauens bey denen sonderbar, die „nichts vom Teufel glauben, hören und „wissen wollen, aussäet, und dadurch unendlich größern Schaden anrichtet, als

„wenn

„wenn er allerley Gattungen der schwersten
„Krankheiten unter den Menschen anstiftete?
„Ich lerne hieraus, daß ich künftighin mir
„nicht so viel Mühe geben solle zu forschen, ob
„das Uebel, so mir zustößt, den Teufel zum
„Urheber habe; als vielmehr meinen Glau-
„ben und Vertrauen zu prüfen; weil die
„ewige Wahrheit nichts ausgenommen, da
„sie sagte: dem, der glaubet, ist alles
„möglich.„

„Wäre es der Allmächtige selbst nicht,
„der uns versichert, daß er die Wirkungen
„seiner Allmacht gleichsam der Willkühr un-
„sers gläubigen Vertrauens überlasse; so
„wäre vielleicht unser Unglauben und Mis-
„trauen noch zu entschuldigen; aber, nach-
„dem ich das unfehlbare Wort eines Gott-
„menschen zum Bürge habe, daß, wenn
„ich glaube, wie es erfodert wird, mir
„alles möglich sey; wie kann ich es ver-
„antworten, wenn ich nicht bey jedem mir
„aufstoßenden Uebel, ohne zu erforschen, wo
„es immer herkomme, mich so gleich mit
„festem Vertrauen zu dir wende, und dasje-
„nige ganz zuversichtlich erwarte, was zur
„Ehre deines heiligsten Namens und meinem
„Seelenheile verträglicher seyn wird.„

„Habe ich bisher so oft den Verweis ver-
„dienet, den du, mein Heiland! bey ent-
„standenem Ungewitter den Aposteln, ob sie
„dich doch im Schiffe bey sich hatten, ga-

„stand du allen glaubenden zugesichert
„die Furcht vor allen zeitlichen Uebel
„meinem Herzen verbannen. Ich wer
„mit dem gekrönten Propheten halte
„Der Herr erleuchtet mich in meine
„schlägen, und schützet mich in der
„fahren; vor wem soll ich dann
„fürchten; Der Herr ist mein Besch
„sollte ich wohl vor einer Gefahr er
„cken: Wie oft hat die Wuth
„Feinde angetrieben, mich gleich
„wildesten Bestien anzufallen,
„gleichsam aufzufressen? Allein sie
„ihre boshafte Unternehmungen
„telt gesehen, und ihre Schwachh
„kennen müssen. Wenn sie darum,
„einem Kriegsheer, gegen mich
„cken, wird sich mein Herz nicht
„ten. Wenn sie mich von allen
„umgeben, und Streit wider mich
„ben; so will ich doch meine Ho
„auf dich setzen, sie zu überwinden
„Wenn ich mitten im Schatten d
„des wandelte, will ich doch kein

---

b) Matth. 8, 26.

c) Psalm. 26, 1. 2. 3. &c.

d) Psalm. 22, 4.

„fürchten; weil ich weis, daß du bey „mir bist. „

VI.

„Welcher Trost für mich in meinem kum„mervollen Zustande! Ich höre die einla„dende Stimme meines göttlichen Heilands: „*e*) Kommet alle zu mir, die ihr mit „Mühseligkeiten und Drangsalen bela„den seyd; und ich will euch erquicken! „Kann ich noch einen Augenblick lang ver„weilen, mich zu ihm mit einem festiglich „gläubigem Vertrauen zu wenden; wenn „ich bedenke: wer hier rede, zu wem er rede, „und was er verspreche? Der Sohn Got„tes redet hier, der unendlich wahrhaft ist „in seinen Worten, unendlich treu in Er„füllung seiner Verheißungen; *f*) dem alle „Gewalt gegeben ist im Himmel und auf „Erden. Seine Einladung und Verheis„sung ergeht an alle Bedrängten; sollten sie „auch seiner Hülfe ihrer Sünden wegen noch „so unwürdig seyn. Warum sollte ich selbst „meinetwegen eine Ausnahme machen, da „doch die Worte Christi selbst keine dergle„chen gestatten? „

„Dieser unendlich treue Sohn Gottes „verspricht, daß er alle, die zu ihm kom„men, erquicken wolle. Ich verlange in

„der

e) Matth. 11, 28.
f) Matth. 28, 18.

„der Satan einigen Theil an dem Ueb
„ich leide, so unterstütze durch die Kra
„nes heiligsten Namens Jesus den B
„so ich an ihn hiermit, nach deiner
„schrift, ergehen lasse, von mir zu wo
„Ist aber die sichtbare Natur dessen di
„nige Ursache; so stelle ich die Art de
„quickung, die ich mit vollem Ver
„von dir erwarte, lediglich der mildth
„Anordnung deiner göttlichen Vorsic
„heim; denn ich bin zum voraus vers
„daß solche allezeit zu meinem Besten
„tet sey. „

VII.

„O, daß ich so glücklich wäre,
„großen Glaubens habhaft zu werden
„du, mein göttlicher Heiland! an
„Hauptmanne, g) der um die Gesu
„chung seines Knechts anhielt, an d
„nanäischen Weibe, *h*) welche dich
„Befreyung ihrer Tochter von einem
„teufel bath, selbst anzurühmen, d
„würdiget hast. Du hast die Erle
„von einem krankmachenden Geiste

„

g) Matth. 8, 10.
h) Matth. 15, 28.

„Weibs, welches den Saum deines Kleids „berührt hatte, *i*) die Heilung jenes Blin„den auf dem Wege nach Jericho, *k*) die „Reinigung des Aussätzigen Samaritans *l*) „nicht deiner göttlichen Allmacht, oder der „Wunderkraft deiner allerheiligsten Mensch„heit, sondern ihrem Glauben lediglich zu„geschrieben. Kann ein Gottmensch, der in „seiner Schätzung nicht irren, noch einer „Vergrößerung sich bedienen kann, uns den „Werth und die Nutzbarkeit des Glaubens, „der mit einem festen Vertrauen verbunden „ist, nachdrücklicher anbefehlen, als es durch „diese in dem Evangelium verzeichneten Bey„spiele geschehen ist? „

„Werde ich noch fernerhin meine Schwach„gläubigkeit und Mistrauen mit dem ent„schuldigen dörfen, daß ich zu einem so hohem „Grade des Glaubens und Vertrauens nicht „gelangen könne; nachdem du nicht nur den „vertrauensvollen Glauben derjenigen, die „von dir Hülfe erhalten, als eine lobwürdige „Tugend öffentlich angepriesen, sondern auch „den Abgang des erfoderlichen Glaubens als „einer Sache, die in ihrer Gewalt stund; „andern verwiesen hast? „

„Haben es diese und tausend andere mit „erfolgter augenblicklichen Hülfe gekönnt, „warum

i) Marci 5, 34.
k) Lucæ 18, 35.
l) Lucæ 17, 19.

„warum soll ich nicht, mit Erwartung gleicher „Wirkung, mit gleichem Vertrauen sagen: „entweder mit dem kananäischen Weibe, und „mit dem Blinden: Herr, du Sohn Da„vids, erbarme dich meiner! Herr, hilf „mir, wie es zu deiner Ehre und mei„nem Heile am vortheilhaftesten seyn „wird! Warum sollte ich nicht mein noch „so schwaches Vertrauen mit jenem kranken „Weibe vereinigen, und, weil doch gewiß„lich der mit Andacht angerufene Namen „Jesu eben die Kraft hat, als der berührte „Saum des Kleides Christi, nach ihrem „Beyspiele sagen: Wenn ich nur den glor„würdigsten Namen Jesu anrufen werde, „so wird mir schon geholfen seyn? „

„Ich rufe derohalben zu dir, mein Gott! „mit den Worten des Psalmisten: *m*) Hilf „mir, o Herr mein Heiland! und erlöse „mich von dem gegenwärtigen Uebel, wegen „der Ehre deines Namens: verzeih mir „meine Sünden um deines Namens „willen. „

VIII.

Sind es dann nicht deine eignen Worte, „mein Erlöser! die ich bey dem heiligen Jo„hannes zum drittenmal lese: *n*) Was ihr „den Vater in meinem Namen bitten „wer„

m) Psalm. 78, 9.
n) Joan. 14, 13. 14. Joan. 15, 7. 16.

„werdet, das will ich thun; damit der „Vater in dem Sohne geehrt werde? „Ebenderjenige Gott der ewigen Wahrheit, „der gesagt hat: Die glauben, werden „in meinem Namen die Teufel austrei„ben, saget auch hier, daß ich erhalten „werde, was ich in dem Namen Jesu be„gehren werde. Was brauchet es mehr zu „einem festen und ungezweifelten Glauben? „Eben der unendlich treue Gott, der mir „das ewige Leben verheißen hat, wenn ich „bis ans Ende in seinem Dienste getreulich „verharren werde, verspricht mir hier die „Gewährung aller Bitte, die ich in seinem „Namen thun werde. Hat es was weiter „nöthig zu einem unbeweglichen Vertrauen „auf die Erfüllung dieses Versprechens? „

„So erkenne ich dann nunmehr die Ur„sache, warum ich seither in meinem Gebethe „für die Gesundheit, oder für die Befreyung „von andern zeitlichen Plagen und Uebeln „nicht bin erhört worden. Warum die An„rufung des heiligsten Namens Jesus, das „heilige Kreuzzeichen, der Gebrauch der Kir„chensacramentalien, die doch lauter Erhe„bungen der Seele zu Gott und Gebether „waren, die verlangte Wirkung nicht gethan „haben. Du konntest, mein gütigster Hei„land! eben das von mir sagen, was du „den Aposteln verwiesest: o) Bis hieher „habet

o) Joan. 16, 24.

„nicht, damit der Vater in seinem g
„lichen Sohne dadurch geehrt würde.

„Ganz anders werde ich mich von
„an verhalten. Ein unbewegliches auf e
„lebendigen Glauben gegründetes Vertr
„wird jederzeit mein Gebeth und die An
„dung der übernatürlichen Hülfsmitteln
„gleiten. Wenn ich zur Erhaltung m
„Gesundheit mich dieser Mitteln gebrau
„so soll es jedesmal in der Absicht gesche
„meine Leibs- und Seelenkräfte zu de
„Dienste nach meinem Berufe und Sta
„pflichten anzuwenden; deinem heili
„Namen, und deinem himmlischen B
„der dir diesen Namen über alle Na
„gegeben, eine neue zufällige Ehre dam
„verschaffen.„

IX.

„Wenn mir ein seiner Kunst weger
„ganzen Reiche berühmter Medicus s
„Nimm diese Arzney; so wirst du ohnfe
„gesund werden, würde ich wohl das
„deste Bedenken nicht tragen zu glau
„und mich sothaner Arzney mit vollem
„trauen zu bedienen? Nicht ein irrth
„fähiger Medicus, sondern der Geis
„B

„Wahrheit giebt jedem den wohlmeynenden „Rath: p) In deiner Krankheit bitte den „Herrn, und er wird dich gesund ma„chen. Es folget daher nothwendig, daß „ich entweder einem unendlich wahrhaften „Gott nicht geglaubt, oder dem Versprechen „eines eben so unendlich gütigen und treuen „Gottes nicht getrauet, oder, obngeachtet „meiner sonst allzugroßen Gesundheitsliebe, „auf die Unzulänglichkeit meines Gebeths „ein allzugroßes Mistrauen gesetzt habe; weil „ich entweder den Rath des heiligen Geistes „seither nicht befolgte, oder mein Gebeth mit „den erfoderlichen Bedingnissen nicht beglei„tet wurde. „

„Ich bekenne es zwar, mein Herr und „Gott! vor deinem Angesichte, daß mein Ge„beth viel zu kraftlos und unwürdig sey, von „dir erhört zu werden; aber eben deßwegen „trachte ich solches durch den Gebrauch des „von deiner Kirche geweihten Salzes und „Wassers zu unterstützen. Diese Kirche hat „bey der Segnung des Weihwassers dich um „die Gesundheit Leibs und der Seele „aller derer, die sich dieses Weihwassers mit „Andacht bedienen würden, gebethen; und „du kannst die Bitte der geliebten und unbe„fleckten Braut deines göttlichen Sohnes „nicht unerhört lassen. Es wurden in ihrem „Namen Exorzismen wider die feindlichen „Plag-

p) Eccli. 38, 9.

„Plaggeister in der Absicht gesprochen: da„mit sie ihre Wirkung an den Gläubigen zur „Vertreibung dieser schadenfrohen Geister „bey dem wirklichen Gebrauche des Weihwas„sers thun sollten. Kann es dieser ganzen „und allgemeinen Kirche jemals an dem „festen Glauben und Vertrauen fehlen? „Diese Kirche besitzet einen unerschöpflichen „Schatz der Verdienste Christi und aller „Heiligen Gottes.„

„So sieh dann, o Herr! mit barmher„zigen Augen auf die Verdienste, auf den „Glauben und das Gebeth deiner Kirche, „mit welchen ich meinen schwachen Glauben „und mein unwürdiges Gebeth vereiniget „haben will; als oft ich mich der geweihten „Kirchensacramentalien werde gebrauchen. „Erhöre ihr Gebeth, wodurch sie für mich „und alle, die sich dieser Sacramentalien „bedienen, um das Wohlseyn des Leibs und „der Seele bittet. Dir allein, mein Gott! „will ich diese Wohlthat dankbarlich zuschrei„ben, und mit dem gekrönten Propheten sa„gen: *q*) Lobe den Herrn meine Seele, „und alles, was in mir ist, seinen heili„gen Namen; Lobe den Herrn meine „Seele, und vergiß nicht aller seiner „Wohlthaten: der allen deinen Sünden „gnädig ist, und alle deine Schwachhei„ten heilet.„

X. „Wel-

q) Psalm. 102, 1. 2. 3.

X.

„Welcher Trost ist es für mich! welche „Befestigung meines Glaubens! welche Er„munterung meines Vertrauens, wenn ich „mich erinnere, daß ich ein Glied sey jener „Kirche, welcher du, mein göttlicher Hei„land! r) die Gewalt nicht nur über alle „bösen Geister, sondern auch über alle „Krankheiten verliehen hast! Ich glaube „festiglich, daß diese jene in den Aposteln „damals versammelte Kirche sey, welcher du „den Geist der Wahrheit, daß er bey ihr „ewiglich bleiben soll, und deinen Bey„stand bis ans Ende der Welt versprochen „hast. Wie kann ich aber dieses glauben, „ohne zugleich versichert zu seyn, daß diese „Kirche nicht irre, noch sich einer ihr nicht „zukommenden Gewalt anmaße, da sie ver„schiedenen körperlichen Wesen durch die „Weihung die Kraft zuleget, vermittelst ei„nes glaubens- und vertrauensvollen Ge„brauches, so wohl die bösen Geister, als „die Krankheiten und alles andere Uebel von „uns zu vertreiben? Kann ich für mein „Vertrauen einen stärkern Grund verlangen, „als die unverletzliche Treue Gotten in Er„füllung jener Verheißungen, die er seiner „Kirche gegeben hat? „

„Alles kömmt nur allein auf die Stärke „meines Glaubens und Vertrauens an. „Als

---

r) Matth. 10, 1. Lucæ 9, 1.

„meines gläubigen Vertrauens seyn, daß
„das Gebeth der Kirche, so bey der A
„hung für mich und alle Gläubigen ge
„chen worden, zur Vertreibung der
„sen Geister und aller Krankheiten
„abigendos dæmones morbosque pollen
„erhören, und die übernatürliche K
„welche von der Kirche diesen Sacram
„lien zugelegt worden, an mir wirksam
„chen werdest. „

Folgende kürzere Tugendübungen

nen sowohl offensive wider die feind
Plag = und Anfechtungsgeister, als d
sive und præservative gegen andere ze

Plagen und Uebel gebraucht werden.

A. Abrenuntio tibi Satana, et co
„gor tibi Jesu Christe &c. Ic
„dersage dir Satan, du verschworner
„Jesu! und ich halte mich an dich, o
„und deinen heiligsten Namen: dieser
„soll meine Stärke, mein Schirm
„Schutzwehr wider die Feinde meines
„seyn. „

B. „Im Namen Jesu müssen sich alle „Knie biegen, im Himmel, auf Erden, und „unter der Erde. Wie süß und liebreich ist „dieser Namen über alle Namen einer gläu„bigen Seele! wie fürchterlich und erschreck„lich für euch, ihr verworfenen Höllen„geister! „

C. „Exurgat Deus, et dissipentur &c. „Es stehe Gott auf! so müssen seine „und meine Feinde zerstreuet werden; „und sollen fliehen vor seinem Angesichte, „die ihn hassen. Ps. 67, 1. „

D. Bey der Bezeichnung mit dem heili„gen Kreuzzeichen: Fac mecum signum in „bonum &c. Thue ein Zeichen an mir „zum Guten, damit es sehen, die mich „hassen, und zu Schanden werden; weil „du, o Herr! mir geholfen; und mich „getröstet hast. Ps. 85, 17. „

E. „Oder: Ecce Crucem Domini: „fugite partes adversæ! Sehet dieses Ste„geszeichen Jesu, ihr Vermaledeyten! fliehet „vor diesem Zeichen jenes Kreuzes, an wel„chem euch Jesus überwunden hat. „

F. Oder: „Per signum Crucis de ini„micis nostris libera nos Deus noster. In „Kraft dieses siegreichen Kreuzzeichens be„wahre mich heute, o Jesu! von allen mei„nen unsichtbaren Feinden. „

„Sacramente der Taufe geheiliget hat,
„schwöre ich alle verdammten Geister, da
„von meinem Leibe und Seele mit allen
„gen und Anfechtungen weichen sollen.„

H. Bey dem Gebrauche des Weih
„sers, des geweihten Oels, und and
„im Namen der Kirche und nach der
„schrift derselben, geweihten Dinge: O
„o Herr! mit den Augen deiner Bar
„zigkeit nicht auf meine Unwürdigkeit,
„dern auf den Glauben, die Verdienst
„das Gebeth deiner Kirche, welches be
„Weihung gesprochen wurde. In Ans
„derselben verleih gnädiglich, daß zur
„treibung aller feindlichen Geister un
„Abwendung alles Uebels an mir jet
„füllet werde, was die Kirche bey der
„hung für mich und alle Gläubigen v
„begehrt hat.„

I. Wenn der Glauben und das
trauen durch öftere Uebungen einmal
festen Grund erhalten, so wird es
seyn, auch nur in Gedanken zu sagen: „
„Satana! præcipio tibi in Nomine
„Weich von mir Satan mit aller A
„tung, Plage und Uebel: ich befehle
„im Namen Jesu.„

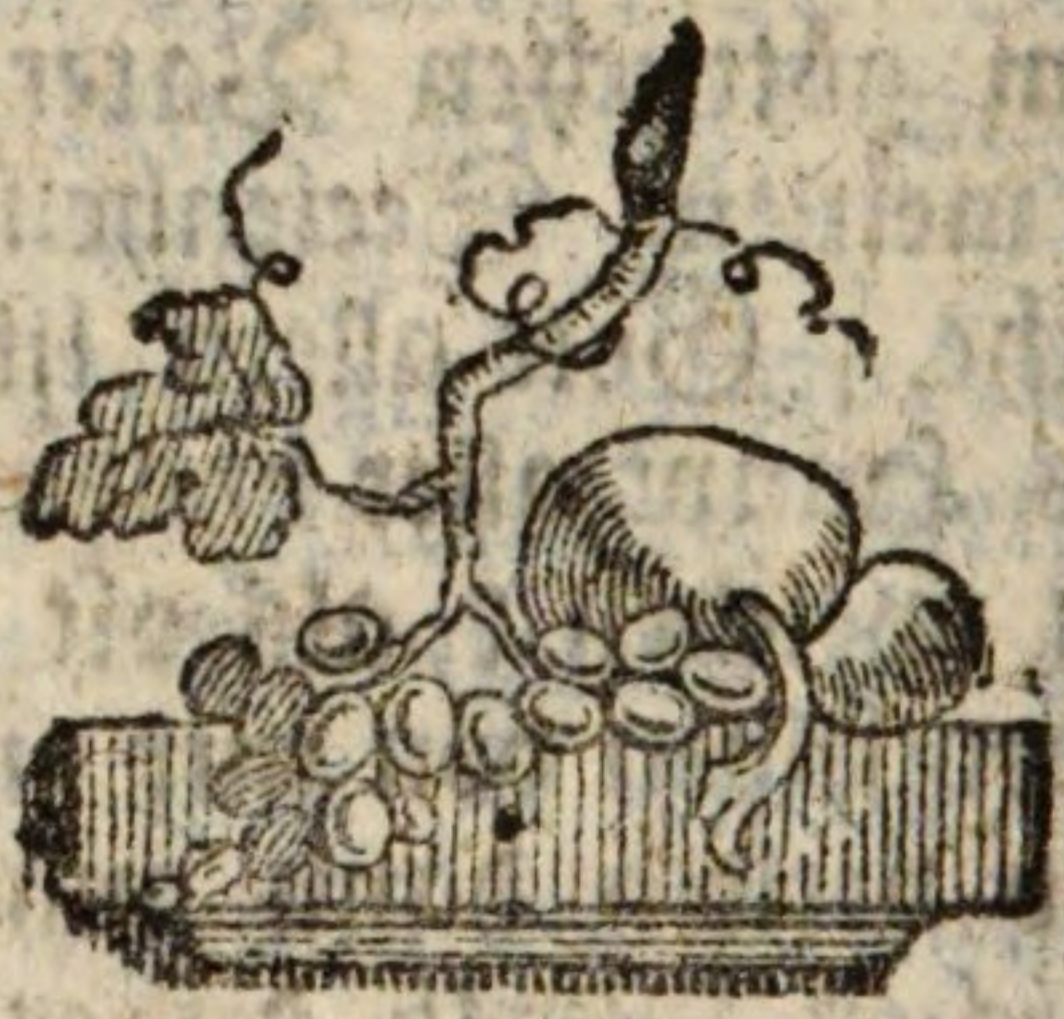
K. Die letzte Bitte des Vaterunser, wir mögen hernach mit einigen heiligen Vätern, erlöse uns von dem Uebel, oder mit andern, erlöse uns von dem Bösen, a malligno, lesen; weil alle dadurch den bösen Feind als die Mitursache alles Uebels verstehen, giebt ebenfalls denen, welche ihren unsichtbaren Feinden immer Abbruch zu thun, und dieselben von sich zu entfernen bedacht sind, eine schickliche Gelegenheit zu folgender Bitte: „Du befiehlst mir, mein Erlöser! deinen „himmlischen Vater mit diesen Worten zu „bitten: so halte ich mich daher der Erhörung meiner Bitte versichert, weil deiner „Allwissenheit nicht verborgen seyn kann, „was deinem göttlichen Vater zur größern „Ehre und meinem Seelenheile zum Vortheile gereiche. Gott allein ist es, der den „Satan das Haupt aller boshaften zwinget, „von mir zu weichen; als oft ich im Namen Jesu demselben von mir zu weichen gebiethe. So verleih dann gnädiglich durch „den unendlichen Werth deiner Verdienste, „daß diese meine Bitte, als oft ich dieselbe „in dem Gebethe des Herrn wiederhole, niemals unerhört bleibe. „

Ich übergehe eine Menge dergleichen auf die Ueberwindung und Vertreibung unserer unsichtbaren Feinde sich beziehenden Stellen in dem Breviere, den Kirchengebethern, Lobgesängern, und Litaneyen; welche, als

Staatsbibliothek München

chen Kampfe mit der alten Schlange
Sieg und vermittelst deſſen das ewige
zu erfechten.

Ende.



Ver

das ewige R

t.

Erstes Hauptstück.

Von der Schöpfung der englisc und ihrer anerschaffenen G Körper zu wirken.

Zweytes Hauptstü

Von dem Falle einer großen Zal von den Natursgaben und F ihnen nach ihrer Verwerfun sind.

Drittes Hauptstüc

Von der Zulassung, welche die Geister von Gott erhalten sic stands- und Naturkräfte zur und Plage des Menschen zu

Viertes Hauptstüc

Von biblischen Geschichten, wo nige, was bereits von der g lassung und den Absichten Ansehung der teuflischen Pla fechtungen gesagt worden, be noch weiter erklärt wird.

Verzeichniß der Hauptstücke.

Fünftes Hauptstück.

Von der göttlichen Zulassung, welche der Teufel auch nach vollbrachtem Werke unsrer Erlösung noch hat, die Menschen auf unterschiedliche Art zu plagen. Seite 195

Sechstes Hauptstück.

Von der Menge der teuflischen Anfälle auf die Gesundheit und Glücksgüter der Menschen, besonders in gegenwärtigen Zeiten. 203

Siebentes Hauptstück.

Von den Kennzeichen einer teuflischen Plage, um solche von einem blos menschlich-natürlichen Uebel zu unterscheiden. 238

Achtes Hauptstück.

Von der Nothwendig- und Verbindlichkeit, den Plag- oder Anfechtungsteufel zu vertreiben; sobald man wahrscheinliche Kennzeichen von seinem Daseyn hat. 249

Neuntes Hauptstück.

Von den beträchtlichen Vortheilen, welche uns aus dem öftern Gebrauche dieser geistlichen Mitteln und Waffen wider die teuflischen Anfälle zufließen. 258

Zehntes

Verzeichniß der Hauptstücke.

Zehntes Hauptstück.

Von den übernatürlich wirkenden Mitteln, die uns Christus und seine Kirche an Handen gegeben, uns gegen die teuflischen Anfälle, die Krankheiten, und alle andere zeitlichen Uebel nicht nur zu schützen, sondern auch solche von uns wieder zu vertreiben; und zwar erstlich von den Exorzismen insonderheit. Seite 266

Eilftes Hauptstück.

Von dem Namen Jesu, und Kreuzzeichen, als dem allgemeinen und vornehmsten Mittel wider die überlästigen Plag- und Anfechtungsteufel, und wider alle Gattungen der Krankheiten und aller andern zeitlichen Uebeln. 272

Zwölftes Hauptstück.

Von dem Tauf- und Weihwasser, Oele, Kerzen, Weihrauche, Agnus Dei, Palmen, Kräutern und d. g. m. die durch die kirchliche Weihung ihre Wirkungskraft gegen die bösen Geister und Krankheiten erhalten. 312

Dreyzehntes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit, Beschaffenheit und Eigenschaften des Glaubens, wo-

Vierzehntes Hauptstück.

Von den Hindernissen, welche dem
gen Vertrauen, und folgsam de
kung oberwähnter geistlicher Ge
mittel im Wege stehen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von denen, die nach ihrer Befre
die vorige oder eine noch schwere
oder Anfechtung zurückfallen.

Sechszehntes Hauptstück

Von der praktischen Anwendung de
gegebenen Unterrichts durch ve
Uebungen des Glaubens, der
Vertrauen und der Liebe Gottes
den ist.

n, welche dem gnädi
nd folglam in Wir
geistlicher Gesangs
hen. 376

Hauptstück.

ch ihrer Besserung in
e noch schwerer Plage
urückfallen. 39

s Hauptstück.

Anwendung des hei
ichts durch verschied
Glaubens, der mit in
er Liebe Gottes
48

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loschert, Oswald,

Der allezeit siegende Christ in dem unvermeidlichen Kampfe mit den unsichtbaren Feinden seines zeitlichen und ewigen Wohlstandes von Christo und seiner Kirche mit unüberwindlichen Waffen versehen, und zum wirksamen Gebrauche derselben unterrichtet

Augsburg 1787

Asc. 5534 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270524-1
VD18 13844466